This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

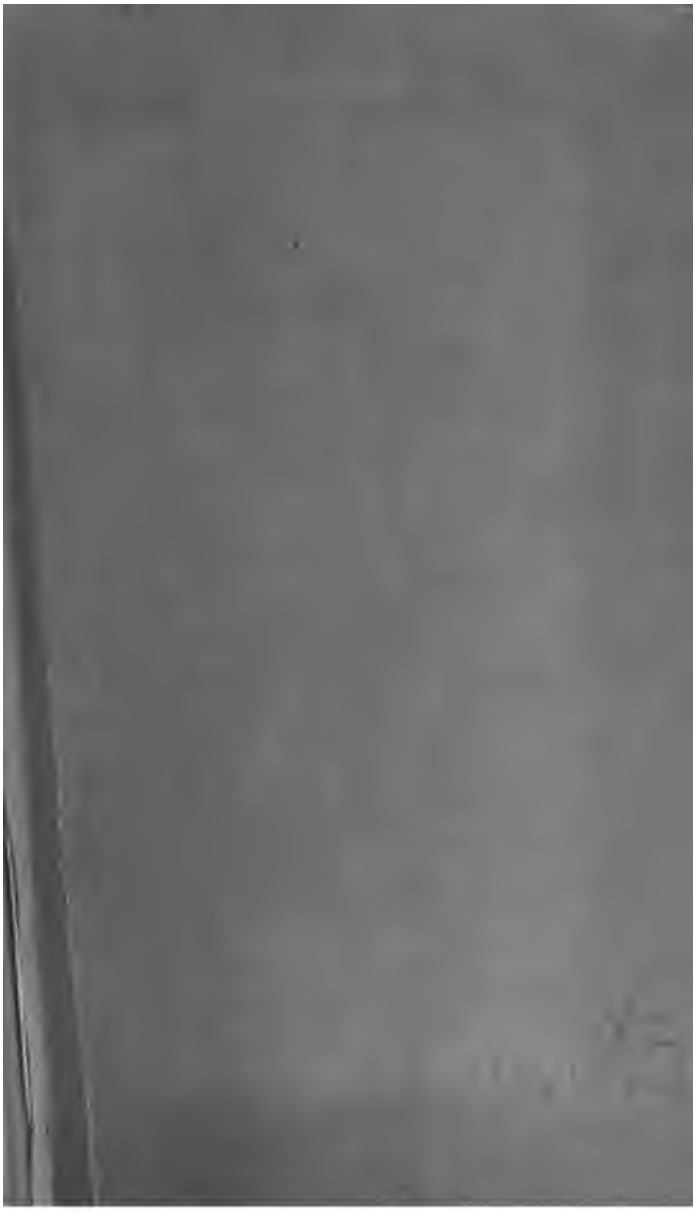
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06819195 0



1. Illuminati

phantastisch angelegt gewesen. [illegible] of [illegible]
Strauß, Ein Orden der Aufklärung im
vorigen Jahrhundert; in: der Salon 1886,
IX p. 271 – 276.

Die neueſten Arbeiten

des

Spartacus und Philo

in

dem Illuminaten-Orden

jetzt zum erſtenmal gedruckt,

und

zur Beherzigung bey gegenwärtigen Zeitläuften

herausgegeben.

1794.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
634013
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
R 1913
Nro. 1367

Die neueſten Arbeiten des Spartacus und Philo ꝛc. in dem Illuminaten-Orden.

Imprimantur.

Sigmund Graf von Spreti,
Präſident.

München im Churfürſtl.
Bücher-Cenſur-Collegio
den 18ten Dec. 1793.

Regiſtr. Fol. 175.

Franz Xaver Graff,
wirkl. Rath und Secretär.

Vorrede.

Die Abſicht bey der Herausgabe dieſer hier mitgetheilten höhern Grade der Illuminaten iſt nicht, die Neugierde des Publikums, das ſie ſelbe noch nicht gedruckt geleſen hat, zu befriedigen, ſondern daſſelbe auf die darinn enthaltnen, den Völkern wie den Fürſten gleich gefährlichen Grundſätze dieſer vorgeblichen Welt-Reformatoren, im Grunde aber herrſchſüchtigen Welt-Umwälzer, aufmerkſam zu machen. Dieſes iſt bey den gegenwärtigen Zeitläuften um ſo nöthiger, je gewiſſer ſo manche Leute aus allen ihren Kräften bemüht ſind, die in dieſen Graden aufgeſtellte verfängliche Theorie in Ausübung zu bringen, alle geheiligte Bande der Menſchheit zu zerreißen, friedliche Bürger durch Schimären von allgemeiner Freyheit und Gleichheit gegen ihre gute Obrigkeit zu empören, Staatsverfaſſungen, bey welchen,

ungeachtet

ungeachtet der allen menſchlichen Anſtalten anklebenden Unvollkommenheiten, die Völker möglichſt glücklich waren, umzuſtürzen, die Sitten zu vergiften, alle Religion auszurotten und alle mögliche Greuel der Verwüſtung über ehemals geſegnete Gegenden herbeyzuführen.

Das Publikum ſahe hier die letzte und vornehmſte Quelle, aus welcher alle die bisherigen Unruhen und Zerrüttungen gefloſſen ſind. Hätten die im Finſtern ſchleichenden Verbündeten nicht die unſelige Geſchicklichkeit gehabt, ſich vor rechtſchafnen Staatsbürgern zu verbergen, Miniſter und Regenten einzuſchläfern, und dadurch von Gegenanſtalten zur rechten Zeit abzuhalten, und dagegen ihre verderblichen Grundſätze, ſowohl durch Schriften ohne Zahl, als auch vornehmlich durch Unterredungen und durch Geſellſchaften: mancherley Art und unter mancherley Masken: ungehindert unter alle Klaſſen von Leuten zu bringen: ſo wäre die Welt noch ruhig, und die Verbeſſerungen, die von Zeit zu Zeit nöthig ſeyn dürften,

würden

würden ordnungsmäſig geſucht, und eben ſo nach Möglichkeit bewilligt worden ſeyn; ſo hätten die Unruhſtifter nachher, als ſie ſich zum Theil öffentlich zeigten, nicht ſo vielen Eingang gefunden; ſo wären die Rheinländer von Verräthern, von der Verführung durch tolle Vorſpiegelungen, von erkünſtelten oder auch erzwungnen Empörungen gegen ihre rechtmäßigen Obrigkeiten, und von allen denen hiemit verbundnen Abſcheulichkeiten frey geblieben; ſo hätte ſelbſt Frankreich das Glück gehabt, die Abſchaffung der dort herrſchenden Mißbräuche zu erhalten, ohne in das ſchauderhafteſte und noch nie geſehene Elend geſtürzt zu werden:

Trojaque nunc ſtaret, Priamique arx alta maneret!

Man leſe den in der Wiener Zeitſchrift *) ſo betitelten wichtigen Aufſchluß über eine noch wenig bekannte Veranlaſſung der Franzöſiſchen Revolution; und urtheile! denen zu gefallen, welchen dieſes Journal, das die Verbündeten auf alle Art zu unterdrücken ſuchen, noch nicht zu Geſicht gekommen ſeyn

*) Jahrgang 1793. 2. Heft. Seite 145. u. f.

mag, habe ich den folgenden Auszug beygefügt, in der Ueberzeugung, daß derſelbe hier an der rechten Stelle ſtehe. **Wer das lieſt, der merke darauf!**

Der ungenannte Verfaſſer dieſes Aufſatzes, welcher dem Herausgeber der gedachten Zeitſchrift von zuverläßiger Hand, wie er ſagt, mitgetheilt worden, ſpricht zuerſt von den bekannten Urſachen dieſer beyſpielloſen Revolution, und ſetzt dieſelben theils in dem Elend des Volks, den ungeheuern Erpreſſungen, dem Verfall der Finanzen, dem Druck der Deſpotie, dem Miniſterial- und Adels-Deſpotismus; theils in der falſchen Aufklärung und der öffentlichen Herabwürdigung der Religion und Tugend, vornehmlich in Schriften. Hierauf kömmt er auf eine dritte, bisher noch nicht bekannte Urſache, welche er in der Einmiſchung deutſcher Illuminaten findet, wodurch die ganze Maſchine den Hauptſtoß zur Bewegung erhalten habe. Es verlohnt ſich der Mühe, ſeine eigne Worte hierüber anher zu ſetzen.

„Ob indeſſen die Franzöſiſche Revolution durch jene Staatskrankheit, und das durch eine üble Richtung der Literatur angerichtete Verderben der Religion und Sitten ſobald zu Stande gekommen wäre (und daß ſie zu frühe und übereilt ausgebrochen, und einer unzeitigen Geburt gleich iſt, geſtehen ſchon viele ihrer vormaligen eifrigſten Bewunderer ein) wenn nicht ein Dritter hinzu gekommen wäre, das ſie eigentlich zum Ausbruch gebracht? dieß bezweifle ich ſehr. Und dieſes Tertium interveniens? hier iſt es, ſo unwahrſcheinlich und unglaublich es manchem dünken wird, und ſo ſehr auch aus ganz guten Gründen es manche geradezu abläugnen werden.

„Vermuthlich werden die Leſer dieſes Aufſatzes ſich noch aus der Berliniſchen Monatsſchrift von 1785 einer Freymaurerparthey erinnern, an deren Spitze damals die Hrn. Martin, Willermoz, Chappes de la Henriere, und andre ſtunden, und welche den Namen der Philaleten, Chevaliers bienfaiſans, und auch diejenigen des Amis reunis führte.

führte. Das ſchwärmeriſche Syſtem dieſer Parthey kann man aus den Büchern des Erreurs etc. kennen lernen, und Mercier ſagt im Tableau de Paris, daß junge Schwindelköpfe demſelben angehangen. Im Jahr 1788 gieng in dieſer Loge des Amis reunis eine groſſe Veränderung vor, durch welche die Anhänger derſelben aus Philaleten in Philopſeuden, aus Chevaliers bienfaiſants in Chevaliers malfaiſants, aus Amis reunis in Ennemis reunis verwandelt wurden. Zween Deutſche, die unter den Illuminaten anſehnliche Stellen bekleideten, und ganz für das ungeheure Project ihres Ordens eingenommen waren, durch eine vorzunehmende Weltreformation den bisherigen Religions- und Staats-Verfaſſung eine andere Geſtalt zu geben, Fürſten und Pfaffen, als die eigentlichen Böſen entbehrlich zu machen und abzuſchaffen, die natürliche und allgemeine Gleichheit unter den Menſchen herzuſtellen, und ſtatt des Chriſtenthums eine philoſophiſche Religion einzuführen, kamen ungefähr um dieſe Zeit nach Paris. Die eigentliche Abſicht

ſicht ihrer Reiſe dahin war, wegen des Magnetismus, der damals viel Lärm machte, Nachrichten einzuziehen: vielleicht mochten ſie auch den Auftrag haben, ſich nach den Verhältniſſen zu erkundigen, in welchen, wie man noch damals auf Veranlaſſung der Berliniſchen Monatsſchrift hin und wieder glaubte, die Jeſuiten mit den Freymaurern, und vorzüglich denen, die ſich Amis reunis nannten, ſtehen ſollten, und etwas aufzuſuchen, was zur Beſtärkung jener ſchon wankenden Hypotheſe dienen könnte.

Wer den mehr als fanatiſchen Proſelytenmacher-Geiſt des Illuminatismus kennt, wird es nicht befremdend finden, daß dieſe beyden Männer, als eifrige Illuminaten, die Gelegenheit genutzt, die ſich ihnen darbot, ihr Syſtem auch auswärtig zu verbreiten. Da die Loge des Amis reunis Alles ſammelte, was von andern Freymaurer-Syſtemen nur in der Welt aufzutreiben war, ſo war ſchon dadurch dem Illuminatismus der Weg in dieſelbe gebahnt. Es währte nun auch nicht lange, ſo ward dieſe Loge nebſt allen die von ihr abhien-

gen,

gen, mit dem Illuminatismus imprägnirt. Ganz als weggewiſcht war nun das bisherige Syſtem derſelben, ſo daß auch von dieſer Zeit an der Name der Philaleten ſo ganz verſchwunden iſt, als ob er nie geweſen wäre, und an die Stelle der vormaligen kabbaliſtiſch-magiſchen Schwärmerey tratt nunmehr die philoſophiſch-politiſche.

Dieſe ungeheure Metamorphoſe iſt Beſtättigung des bekannten Grundſaßes, daß der Schritt von einem Extrem zum andern der kürzeſte iſt. In einer jeden dieſer ſo umgewandelten Logen entſtand nun ein Comité politique, das ganz damit beſchäftigt war, Maasregeln zu ergreifen, um den großen Plan (le grand Oeuvre) einer allgemeinen Religions- und Staats-Umwälzung ausführen zu können. Zu dieſen Comités politiques gehörten *La Fayette*, *Condorcet*, *Petbion*, *Mirabeau*, *Paine*, *Monſieur l'Egalité* und andere, kurz die vornehmſten Häupter der Revolution; und in denſelben ward der Plan gemacht und durch die äußern Werkzeuge ausgeführt, der ſo unſäglich vieles Unglück im Gefolge gehabt, deſ-

ſen Ende wir noch nicht abſehen. Wäre von dieſer Seite nicht der letzte und kräftigſte Stoß gegeben worden, ſchwerlich würde die Revolution, ſo ſehr ſie auch durch jene beyden zuerſt angeführten Umſtände vorbereitet war, ſchon in Frankreich ausgebrochen ſeyn.

Nicht die Franzoſen ſind die Erfinder dieſes großen Entwurfes, die Welt umzukehren, dieſe Ehre kommt den Deutſchen zu. Den Franzoſen gehört die Ehre, daß ſie mit der Ausführung den Anfang gemacht, und was damit im Gefolge, und wie ihre Geſchichte zeigt, ganz im Genie dieſes Volks war, Kopfabſchneiden, Intrigiren, Morden, Sengen und Brennen, und — Menſchenfleiſch freſſen. Aus den in Deutſchland entſtandenen, und noch ganz und gar nicht verloſchnen, ſondern nur verborgen und um deſto gefährlicher ſein Weſen treibenden Illuminatismus ſind die Comités politiques entſtanden, die dem Jakobiner-Club ſein Daſeyn gegeben.

Sollten manche, die dazu ihre guten Gründe haben mögen, dieſes für unwahr erklären; ſo würden ſie wohl thun, uns zu

erklären,

erklären, woher die groſſe Uebereinſtimmung komme, die zwiſchen dem Jakobinismus und Illuminatismus nicht nur in Grundſätzen, ſondern auch ſogar in gewiſſen äußern Dingen angetroffen wird, als da in ihren Clubs diejenigen, die reden wollen, nach Freymaurer-Art ums Wort bitten, wenn zwiſchen dem Jakobinismus und der durch Illuminatismus verunſtalteten Maurerey gar keine Verbindung iſt? Alle andere Revolutionen in der Welt haben nur blos auf das Reich Bezug genommen, worinn ſie entſtanden ſind; dieſe hat die Umwälzung der ganzen Welt zum Augenmerk. Iſt das bloß Character der Franzoſen, uns wie vormals ihre Moden, nun auch ihre Freyheit zu ſchenken; oder iſts nicht vielmehr Ausführung des Plans einer allgemeinen Welt-Umkehrung, den der Illuminatismus zuerſt ausgeheckt? Woher kommts, daß das ewige Lied der Jakobiner von allgemeiner Freyheit und Gleichheit, von Abſchaffung der Könige und Fürſten als der kleinen Tyrannen, und ihre gewaltſame Unterdrückung der Prieſterſchaft, und alle Schritte zur

Ver-

Vertilgung des Chriſtenthums und Einführung einer philoſophiſchen Religion, wobey einem jeden Mauvillons, eines bekannten Illuminaten Aeuſſerungen über das Chriſtenthum, und diejenigen, die Knigge, Campe, und andere über Staat und Religion vorgetragen, einfallen; woher kommts, ſage ich, daß dieſes alles mit dem, was man in den Originalſchriften der Illuminaten findet, ſo genau übereinſtimmt, wenn keine Verbindung unter beyden iſt: woher hat der Jakobinismus allenthalben auch in den entfernteſten Gegenden ſo viele Anhänger; und wie iſt es zu erklären, daß dieſes gerade ſolche ſind, die mit dem Illuminatismus, ſo weit man nachſpüren kann, in gewiſſen Verhältniſſen geſtanden? Das: les beaux genies ſe rencontrent! iſt nicht genug zur Beantwortung. "

„Ob es übrigens der Mühe werth ſey und wichtig und nothwendig, daß Fürſten und Obrigkeiten aller Arten auf alle geheime Aſſociationen, und ſollten ſie auch nur bloß als Leſegeſellſchaften exiſtiren, oder ſich den unſchuldigen Namen eines litterariſchen Zirkels

geben,

geben, und alſo eine gewiſſe Publicität affectiren, ein wachſames Auge zu haben, will ich jedem zu beurtheilen anheim ſtellen. Außerdem, daß die Regenten die große Verpflichtung haben, das Eigenthum ihrer Unterthanen zu beſchützen; und das Koſtbarſte iſt ihre Religion und bürgerliche Ruhe, und ſie gegen heimliche Meuchler zu ſichern, hat die Franzöſiſche Revolution und die Geſchichte der Uebergabe von Mainz an die Franzoſen, leider! zu ſehr beſtärkt, was in der Franzöſiſchen Ueberſetzung der geheimen Briefe über die Preußiſche Staatsverfaſſung in der Vorrede geſagt iſt: Ce n'eſt pas une ligue impuiſſante, qu'une Conjuration des Philoſophes armés pour (conspe hätte es aufrichtiger heißen ſollen) la vérité.

„Mir iſt's genug, dieſe wichtige Sache in Anregung gebracht zu haben, und ich ſchließe damit, daß ich ſage:

Dixi et ſalvavi animam meam!

Kritiſche

ILLVMINATI

Dritte Klaſſe.

I. Kleine Myſterien.

A. Kleiner Prieſtergrad. Presbyter.

Nachſtehende Abſchrift iſt mit einem von den Erl. Obern documentirten und beſiegelten Exemplare vollkommen gleichlautend, welches hiermit durch Vordrückung des Siegels der zweiten Deutſchen National-Inſpection bekräftiget wird. Edeßa 1152. Jezdedj.

Philo.

(L.S.)

Einleitung.

Wenn ein Schottiſcher Ritter in dieſen Grad des höhern Ordens aufgenommen werden ſoll, ſo muß derſelbe

1) als Minerval gezeigt haben, daß er ſich derjenigen Wiſſenſchaft, welche er ſich zu ſeinem Lieblingsfach gewählt, mit Ernſt gewidmet, und in derſelben keine gemeine Fortſchritte gemacht habe, als worüber er Proben ablegen, und eine Aufgabe beantworten muß.

2) Muß er ſich in den folgenden maureriſchen Graden den Beyfall ſeiner Vorgeſetzten erworben, folglich

a) ſeinen Verſtand aufgeklärt,

b) ſein Herz gereinigt,

c) ſeine Sitten geläutert,

d) dem O. nüzliche thätige Dienſte geleiſtet haben.

3) Er wird ſodann entweder vom Präfect des Kapitels, welcher immer dieſen Grad hat, und die Verſammlungen deſſelben nach Gefallen frequentiren kann, dem Provinzial-Obern empfohlen, oder durch den Decanus zur Beförderung in dieſe Klaſſe in Vorſchlag ge-

gebracht, oder von den höhern Obern dazu ausdrücklich ausgehoben.

4) Wenn die Einwilligung des Provinzials erfolgt iſt, ſo beſtellt der Präfect den Kandidaten zu ſich, eröfnet ihm den Entſchluß der Erl. Obern und ſagt ihm: „Der Grad, den er nun erhalten werde, führe zur höchſten Stuffe des O. und werde nun fernerhin, wenn ſeine weitern Proben gut ausfielen, mit der Direction des untern Gebäudes nichts mehr zu thun, und er nicht mehr nöthig haben, weder noch Verſammlungen zu beſuchen.

5) Hierauf giebt er ihm die Addreſſe des Decanus der Provinz und trägt ihm auf, nachfolgende Fragen zu beantworten und an ſelbigen einzuſchicken:

a) Sind unſre jetzigen Welteinrichtungen der Beſtimmung, zu welcher der Menſch auf dieſe Erde geſetzt zu ſeyn ſcheint, angemeſſen oder nicht? Erfüllen z. B. Staaten, bürgerliche Verbindungen, Volksreligionen den Zweck, um derentwillen die Menſchen dieſelben errichtet haben? Befördern die gemeinen Wiſſenſchaften wahrhafte Aufklärung, wahre menſchliche Glückſeligkeit; oder ſind ſie viemehr Kinder der Noth, der vervielfäl-

fältigten Bedürfnisse, des widernatürlichen Zustandes, Erfindungen spitzfündiger eitler Köpfe?

b) Welche bürgerliche Verbindungen, welche Wissenschaften scheinen Ihnen zweckmäßig, und welche nicht?

c) Ist es wohl einst anderst in der Welt gewesen? Gab es nicht einen einfachern Zustand, und wie denken Sie sich denselben?

d) Wäre es wohl möglich, nachdem wir nun alle Nichtigkeiten unserer bürgerlichen Verfassung durchgegangen, einmal wieder zu der ersten Simplicität zurückzukommen, zu einer edeln Einfalt, die alsdenn um desto dauerhafter seyn würde, da sie mit den Erfahrungen aller Art von Verderbnissen ausgerüstet, das Menschengeschlecht in einen solchen Zustand setzte, in dem sich etwa ein einzelner Mensch befindet, der, nachdem er in seiner unschuldigen Kindheit unverderbt, beneidenswürdig glücklich gewesen, in den Jünglingsjahren von Leidenschaften irre geführt worden, und alle Gefahren kennen gelernt hat, dann in seinem gebildeten Alter aus diesen Erfahrungen practische Weisheit

mit

mit kindischer Unschuld und Reinigkeit zu verbinden sucht?

e) Wie wäre es aber anzufangen, diese selige Periode und ein allgemeines Sitten-Regiment herbeyzuführen? Durch öffentliche Anstalten, durch gewaltsame Revolutionen, oder auf andere Art?

f) Giebt uns nicht die reine christliche Religion Winke dazu? Verkündigt sie uns nicht einen solchen glücklichen Zustand, bereitet sie uns nicht dazu vor?

g) Ist aber diese einfache heilige Religion wohl dieselbe, welche jetzt die verschiednen christlichen Secten lehren, oder eine bessere?

h) Kann man diese bessere Religion lehren? Würde wohl die Welt, wie sie jetzt ist, mehr Licht ertragen können? Glauben Sie, daß bevor unzählige Schwierigkeiten gehoben sind, es etwas helfen könnte, den Menschen gereinigte Religion, höhere Philosophie, und die Kunst, zu seinem Vortheil sich selbst regieren zu können, zu predigen? Hängt nicht die Entweichung dieser Dinge mit unsern politischen und moralischen Verhältnissen so genau zusammen, daß viele Menschen aus übel

verstandnem Interesse, und noch mehrere aus eingewurzelten Vorurtheilen sich der Veredlung des Menschengeschlechts widersetzen, weil sie an die alten Formen gewöhnt sind, und was in diese nicht paßt, wäre es auch noch so natürlich, groß, edel, dennoch für unrecht halten? Wird nicht leider! jetzt alles menschliche, allgemeine, dem personellen engern Interesse nachgesetzt?

i) Müssen diese Verderbnisse also nicht nach und nach in der Stille gehoben werden, ehe man hoffen kann, jene goldnen Zeiten herbeyzuführen; und ist es nicht besser, unterdessen in geheimen Verbindungen die Wahrheit fortzupflanzen?

k) Finden wir Spuren einer solchen geheimen Lehre in den ältesten Weisheitsschulen, in dem bildlichen Unterrichte, den Christus der Erlöser und Befreyer des Menschengeschlechts seinen vertrautesten Schülern gab? Bemerken Sie nicht eine stuffenweise Erziehungs-Anstalt von der Art schon von den ältesten Zeiten her angebracht?

Weitere Nachrichten von der Aufnahme in diesen Grad.

Wenn der Kandidat diese Fragen beantwortet und seinen Aufsatz an den Decanus eingeschickt hat, so berichtet dieser desfalls an den Provinzial nebst Uebersendung der Antworten, und von demselben wird bestimmt, ob er jetzt aufgenommen werden, oder einige (die Denkungsart noch näher entwickelnde) Fragen beantworten soll, worüber ihm denn Bescheid gegeben wird.

Soll der Schottische Ritter zu den kleinen Mysterien eingeweiht werden, so wird ihm früh genug die Zeit der Synodal-Versammlung bekannt gemacht (von der Synode wird nachher gehandelt werden).

Sind die Presbyter an dem Orte angekommen, und befindet sich der Kandidat auch daselbst; so wird Tag und Stunde der Aufnahme festgesetzt; da die Aufnahme sehr viel Zeit wegnimmt, so muß früh des Nachmittags damit angefangen, aber, wie sichs versteht, jedes Zimmer dunkel gemacht werden.

Der

Der Kandidat wird mit verbundnen Augen in eine Kutſche geſetzt, und von einem Freunde begleitet durch allerley Umwege bis vor das Haus gebracht (inſofern dieß ohne Aufſehen zu erregen geſchehen kan, und es zu einer Jahrszeit geſchieht, da es nicht früh dunkel wird).

Man läßt ihn ausſteigen, und führt ihn bis vor die Thür des erſten Zimmers. Da bedeutet ihn ſein Freund, nachdem er ihm die Augen aufgebunden, er ſolle ſtehen bleiben, bis man ihm zurufen werde, daß er in das Zimmer tretten ſolle. Vorher aber muß er die Ritterſchürze und das Andreaskreutz anlegen, den Hut aufſetzen und den entblößten Degen in die Hand nehmen, worauf ihn dann ſein Freund verläßt, und zu den übrigen Prieſtern geht.

Nach einiger Zeit wird dem Ritter durch eine unbekannte feyerliche Stimme zugerufen: Tritt herein, Verwaiſeter die Väter rufen dich, tritt herein! und verſchließ die Thür hinter dir. (Der Kandidat thut das).

Nun tritt er in ein Zimmer, welches prächtig erleuchtet und roth, koſtbar tapezirt iſt. Im Hintergrunde ſieht man einen Thron unter einem Himmel, und vor demſelben ſteht ein Tiſch, auf welchem eine Krone, ein Scep-

ter,

ter, Schwerdt, Gold, Kostbarkeiten und Fesseln liegen. Zu den Füßen desselben liegen auf einem rothen Kissen die priesterliche Kleidungsstücke. Im Zimmer befindet sich kein Stul, außer einem niedrigen gepolsterten Stülchen ohne Lehne ohnfern der Thüre im Vordergrunde gerade gegen dem Thron über.

Wenn der Ritter die Thür verschloßen hat, und nun stille steht, so wird ihm zugerufen: Schaue auf N. N. blendet dich der Glanz dieses Throns? Gefällt dir dies Spielwerk, diese Krone, dieser Scepter, diese kostbaren Monumente menschlicher Herabwürdigung? Sprich! Gefällt dir dies, so können wir vielleicht deine Wünsche befriedigen. Unglücklicher! wenn dein Herz daran hängt, wenn du dich hinaufschwingen, wenn du helfen willst deine Brüder elend machen, sie unterdrücken, so thue es auf deine Gefahr. Suchst du Macht, Gewalt, falsche Ehre, Ueberfluß, so wollen wir für dich arbeiten, dir zeitliche Vortheile zu verschaffen suchen; wir wollen dich den Thronen so nahe bringen, als du es wünschest, und dich dann den Folgen deiner Thorheit überlassen: aber unser inneres Heiligthum bleibt einem solchen verschlossen. Willst du aber Weisheit lernen, willst du lernen Menschen klüger,

beſſer, frey und glücklich machen, ſo ſey uns dreymal willkommen. Hier ſiehſt du Zeichen der königlichen Würde prangen, und dort auf jenem Kißen das beſcheidene Kleid der Unſchuld! Was wählest du? Gehe hin und ergreife, was dein Herz befriedigt.

Sollte der Kandidat wider Vermuthen nach der Krone greifen, ſo ruft man ihm zu: Fort Ungeheuer! Beflecke nicht dieſen heiligen Ort, geh! Fliehe, weil es noch Zeit iſt! Sein Freund kommt ins Zimmer, führt ihn wieder heraus, und die Aufnahme kommt nicht zu Stande. Greift er aber nach dem Prieſterkleide, ſo wird ihm zugerufen: Heil dir Edler! Das konnten wir von dir erwarten; aber halt ein! noch darfſt du dies Kleid nicht anziehen. Höre erſt, wozu wir dich beſtimmt haben! Setze dich auf einen Stuhl und merke auf!

Der Ritter ſetzt ſich, und nun wird der folgende Unterricht laut geleſen, bey welchem ſich, da er lang und niemand zu ſehen iſt, zwey Presbyteri abwechſeln können.

Unterricht im erſten Zimmer.

Nach der ſorgfältigen Vorbereitung und Prüfung rückt nunmehr die Zeit deiner Belohnung herbey. Du haſt deinen Verſtand aufge-

geklärt, dein Herz gebeſſert, du haſt dich und andere erkennen und bilden gelernt. Du haſt die erſten Buchſtaben der höhern Weisheit von deinen Obern bekommen. Nun triſt auch dich die Reihe, andere zu erleuchten und zu regieren — die höchſte Ehre, wornach der edlere Mann ſtreben ſoll. Das, was du bis jetzt weiſt, und was du in dieſer Stunde noch lernen wirſt, giebt dir Ueberlegenheit und Einſichten über andere Schwächere, und eben dieſe Ueberlegenheit iſt die einzige wahre Quelle der Macht des Menſchen über andere Menſchen. — Die Finſterniß verſchwindet, der Tag des Lichts bricht herein, die erſte Pforte des Heiligthums öfnet ſich. Ein Theil unſrer Geheimniſſe wird ſich dir entwickeln. — Verſchließet die Thore des Heiligthums den Ungeweihten! Ich will zu den Erlauchten, den Heiligen, den Auserwählten ſprechen. Ich ſpreche mit denen, ſo Ohren haben, um zu hören, eine Zunge, um zu ſchweigen, und einen geläuterten Verſtand, um zu begreifen. —

Durch den Eintritt in dieſe unſichtbare Verſammlung wirſt du heute dem höhern Orden zugeſtellt. So wie du bis jetzt am Ruder des Untergebäudes ſtandeſt, ſo wirſt du künftig zu der Klaſſe derer gehören, in deren Hän-

den die Regierung im Wiſſenſchaftlichen, Religiöſen und Politiſchen ſteht. Alles was uns wichtig und heilig ſeyn muß, iſt dieſen Händen anvertraut. — Weiſt du aber auch hinlänglich, was das heißt: Herrſchen, in einer geheimen Geſellſchaft herrſchen? Nicht über den geringern oder vornehmern Pöbel, über die beſten Menſchen, über Menſchen von allen Ständen, Nationen und Religionen, ohne äußerlichen Zwang zu herrſchen, ſie dauerhaft zu vereinigen: ihnen einerley Geiſt und Seele einzuhauchen, über die in allen Theilen der Welt zerſtreuten Menſchen in der gröſten Entlegenheit in möglichſter Stille, mit möglichſter Eile und Genauigkeit zu herrſchen: iſt eine bishero in der Staatsklugheit noch unaufgelößte Aufgabe. Unterſcheidung und Gleichheit, Deſpotismus und Freyheit auf das engſte zu vereinigen: ſein Reich und ſeine Unterthanen ſich ſelbſt ſchaffen: allem Verrath, und denen daraus entſtehenden unvermeidlichen Verfolgungen vorzubeugen: aus Nichts etwas zu machen, dem allgemein einreißenden Verderben zu ſteuern, auf allen Wegen Segen und Wonne zu verbreiten, iſt das Meiſterſtück der mit der Moral vereinigten Politick. Um dieſes zu bewirken, bietet uns die bürgerliche

Ver-

Verfaſſung wenige brauchbare, auch hier anwendbare Regeln an. Die Triebfedern, deren man man ſich in beyden bedient, um Menſchen in Bewegung zu ſetzen, unterſcheiden ſich ſo gar. Dort werden die Menſchen aus Furcht und Zwang zum Handeln beſtimmt, hier bey uns ſoll ſich jeder ſelbſt dazu beſtimmen. Hofnung, vorhergeſehener vernünftiger Vortheil, Erwartung, Vernunft, Sittlichkeit ſollen ihnen die gehörige Richtung ertheilen. Hier finden ſich Hinderniſſe, welche nur dergleichen Einrichtungen allein eigen ſind, und bey der bürgerlichen Geſellſchaft gar nicht angetroffen werden. Dieſe ſind es, welche die vernünftigſte Sache unendlich erſchweren und Umwege veranlaſſen.

Mitglieder, die in verſchiednen eiferſüchtigen und argwöhniſchen Regierungen zerſtreut leben, in ſolchen aufgewachſen, von ihnen den Unterhalt erhalten, von ihnen hoffen und fürchten, die um dieſes Unterhalts willen dieſen Gemeinden alle ihre Kräfte und Thätigkeit ſchenken und widmen: alſo ſchon anderswo mit vielen Geſchäften überladene Mitglieder, die man noch über das an keinem gemeinſchaftlichen Ort, unter gemeinſchaftlicher Aufſicht mit den gewöhnlichen Zwangsmitteln unterrichtet, die mitten im Verderbniſſe

les

leben, und ſo leicht davon hingeriſſen werden, wo das üble Beyſpiel ſo häufig, und die Verführung ſo leicht iſt, und das Werk von Jahren zernichten kan: Mitglieder, die man noch über das nicht nach dem Beyſpiel geiſtlicher Orden nach Gefallen überſetzen kan, dieſe ſind es, welche die Grundlage unſerer Mitarbeiter ausmachen und die Arbeit ins Unendliche erſchweren. — Wie ſoll man weiter von Menſchen, deren der gröſte Theil unvermögend iſt, und ſelbſt von uns Hülfe erwartet, und der übrige klügere Theil durch wiederholten Betrug zu ſehr gewitzigt worden, als daß er es abermal wagen ſollte, ſein Geld an eine Geſellſchaft zu verwenden, deren letzter Zweck ihm noch nicht vorgelegt worden, deren Häupter er nicht kennt, und die ihm nicht Rechenſchaft über die nüzliche, zweckmäßige, vernünftige Verwendung ſeiner Freygebigkeit würde geben können: Wie ſoll man, ſage ich, von ſolchem Mitgliede die nöthigen Fonds erhalten, um die jedem Körper weſentliche Bedürfniſſe zu beſtreiten, um einen ſo koſtbaren in alle Welt ſich erſtreckenden Briefwechſel und Zuſammenhang zu erhalten, um verdienten Dürftigen zu helfen, die wegen ihrer Redlichkeit, Eifer für die gerechte Sache, für den Orden ſelbſt Verunglückte zu unterſtützen, gröſſe, der Menſchheit nützliche

An-

Anstalten zu befördern, dem Orden dienliche Stiftungen zu errichten; Mitglieder, die sich aller bürgerlichen Aemter begeben, um sich für den Orden zu verwenden, um diesen den schuldigen Ersatz zu machen: Wittwen und Kinder mittelloser Mitglieder zu erhalten, und auf diese Art jedes Mitglied in den Stand zu setzen, daß er bey seinem Leben in Unabhängigkeit von dem Bösen, und bey seinem Uebergang in seiner Beruhigung und Seelenruhe nicht gehindert werde.

Wären Menschen gleich anfänglich das, was vernünftige Menschen seyn sollten; könnte ihnen gleich bey dem ersten Eintritt die Heiligkeit der Sache und die Herrlichkeit des Plans vorgelegt und einleuchtend gemacht werden; dann möchte manches noch möglich seyn: Aber, da jeder hofft, jeder haben, und Niemand geben will: da der Reitz des Verborgenen beynahe noch das einzige Mittel ist, um Menschen zu erhalten, die vielleicht nach befriedigter Neugierde so gleich den Rücken kehren, oder gar die Kenntnisse zum Bösen nutzen würden: da es erst um die moralische Bildung dieser oft noch roher Menschen zu thun ist, und doch jeder eilt und murret, und über die Verzögerung ungeduldig wird, so kanst du hier leicht sehen, daß

Mühe,

Mühe, Geduld, Beharrlichkeit und überwiegende Liebe zum Zweck erfordert werde; daß die Obern wohl von der Sache überzeugt seyn müssen, weil sie sonst nicht ihr Vermögen, alle ihre Kräfte, ihre ganze Existenz dieser Verbindung widmen würden, wofür sie nicht nur nicht entschädigt, nicht erkannt, sondern oft mit Undank belohnt werden; ich sage, es wird eine überwiegende Liebe zum Zweck erfordert, um nicht in Mitte der Arbeit den Posten zu verlassen, und der undankbaren Arbeit, Menschen zu bessern, auf ewig zu entsagen. Dem nun vorzubeugen, dort zu helfen, wo die Hülfe oft so schwer ist, das alles zu leisten, ist was wir in G. Z. Regierungskunst nennen.

Diese ist die Sorge, zu welcher wir dich anheut berufen, Tag und Nacht andere beobachten, bilden, ihnen zu Hülfe kommen, für sie sorgen: in dem Furchtsamen Muth, in dem Lauen und Trägen Eifer und Thätigkeit erwecken, dem Unwissenden predigen und lehren: den Gefallenen aufrichten, den Wankenden und Schwachen stärken, den Hitzigen zurück halten, Uneinigkeiten zuvorkommen, entstandene beylegen, alle Mängel und Schwächen verbergen, gegen das Eindringen neugieriger Forscher und Witzlinge auf seiner Hut stehen, Unvorsichtigkei-

keiten und Verrath verhüten, und endlich Subordination und Achtung gegen Obere, Liebe und Neigung unter ſich, und Verträglichkeit gegen die, ſo außen ſeynd, bey den Deinigen zu bewirken. Dieſe und andere mehr ſind die Arbeiten und Pflichten, die wir dir ſo eben anlegen. Haſt du noch Muth, das alles zu überwinden, ſo höre ferner.

Weiſt du dann auch was geheime Geſellſchaften ſind? Welchen Ort ſie in dem großen Reiche der Weltbegebenheiten behaupten? Glaubſt du wohl, daß ſolche eine gleichgültige, tranſitoriſche Erſcheinung ſeyen? O, mein Bruder! Gott und die Natur, welche alle Dinge der Welt, die Gröſten ſo gut, wie die Kleinſten zur rechten Zeit und am gehörigen Ort geordnet haben, bedienen ſich ſolcher als Mittel, um ungeheure ſonſt nicht erreichbare Entzwecke zu erreichen. Höre und erſtaune! nach dieſem Geſichtspunct richtet und beſtimmt ſich die ganze Moral, und das Recht der geheimen Geſellſchaften, und unſere bisherige Moral und Begriffe von Recht und Unrecht erhalten erſt dadurch ihre nöthige Berichtigung. Du ſtehſt hier in der Mitte zwiſchen der vergangnen und künftigen Welt: einen Blick in die vergangenen Zeiten zurück, und ſogleich fallen die zehntauſend

Riegel hinweg, und die Thore der Zukunft öffnen ſich. Mache dich gefaßt, einen flüchtigen oder kühnen Blick hinein zu wagen: — Du wirſt den unausſprechlichen Reichthum und Vorrath Gottes und der Natur, die Erniedrigung und Würde des Menſchen, und die Welt und das Menſchengeſchlecht in ſeinen Jünglingsjahren, wo nicht gar in ſeiner Kindheit erblicken, da wo du es ſchon in grauem hinfälligen Alter nahe bey ſeinem Untergang und Herabwürdigung zu finden vermutheteſt.

Die Natur, welche ſtuffenweiſe Entwickelung eines unendlichen Plans iſt, wo das nämliche Urbild in allen möglichen Veränderungen, Graduationen und Formen zum Grunde liegt, und von uns Menſchen nach Verſchiedenheit ſeiner Geſtalt verſchiedene Namen erhält, macht in allen dieſen ihren Veränderungen keinen Sprung: ſie fängt von dem kleinſt-möglichen, und unvollkommenen an, durchlauft ordentlich alle Mittelſtuffen, um zum gröſten und vollkommenſten dieſer Art zu gelangen, welches höchſte vielleicht neuerdings die niederſte Stuffe einer neuen höhern Veränderung iſt: ſie macht Kinder, und aus ihnen Männer; und Wilde, um daraus geſittete Menſchen zu machen, vielleicht um uns mit dem Contraſt deſſen, was wir waren, mit

dem,

dem, was wir wirklich ſind, fühlbarer, anziehender, ſchätzbarer zu machen: oder uns zugleich zu belehren, daß eben darum mit dem, was wir ſind, ihr unendlicher Vorrath noch nicht erſchöpft ſeye: daß wir und unſer Geſchlecht noch zu weitern ungleich wichtigern Veränderungen vorbehalten ſeyen. — So, wie alſo der einzelne Menſch, eben ſo hat auch das ganze Geſchlecht ſeine Kindheit, Jugend, männliches und graues Alter. Mit jeder dieſer Perioden des ganzen Geſchlechts lernen die Menſchen neue, ihnen vorher unbekannte Bedürfniſſe kennen. Jedes neue Bedürfniß iſt gleichſam der Saamen, aus welchem eine neue Veränderung, ein neuer Zuſtand, ein Beſſerſeyn hervor keimt, weil es den Menſchen zur Thätigkeit reitzt, in ihm den Niſus hervorbringt, ſolches zu befriedigen, hinweg zu ſchaffen. Aus jedem befriedigten Bedürfniß entſteht wieder ein neues, und die Geſchichte des Menſchengeſchlechts iſt die Geſchichte ſeiner Bedürfniſſe, wie das eine aus dem andern entſtanden: und dieſe Geſchichte, dieſe Abſtammung, dieſe Entwickelung der Bedürfniſſe iſt die Geſchichte der Vervollkommung des ganzen Geſchlechts; denn nach dieſen richten ſich Kultur, Verfeinerung der Sitten, Entwickelung

der schlafenden Geisteskräfte: mit der Entwikkelung derselben ändert sich zugleich die Lebensart, der moralische und politische Zustand, die Begriffe von Glückseligkeit, das Betragen der Menschen gegen einander, ihre Verhältnisse unter sich, die ganze Lage der jedesmaligen gleichzeitigen Welt. In der Stuffe des männlichen Alters allein erscheint erst das Menschengeschlecht in seiner Würde; da erst werden seine Grundsätze fest, seine Verbindungen zweckmäßig, er sieht den ganzen Umfang seines Wirkungskreises; dort allein, nachdem wir vorher durch viele Umwege, durch lange wiederholte traurige Erfahrungen gelernt, welch ein Unglück es sey, sich die Rechte anderer anzumassen, sich durch bloße äußerliche Vorzüge über andere zu erheben, um seine Größe zum Nachtheil anderer zu gebrauchen: dort allein sieht man es ein, glaubt es, fühlt es, welch eine Ehre, welch ein Glück es sey, ein Mensch zu seyn.

Diese erste Stuffe von dem Leben des ganzen Geschlechts ist Wildheit, ist rohe Natur: wo die Familie die einzige Gesellschaft, und leicht zu befriedigender Hunger und Durst, Schutz vor dem Ungestümm des Wetters; ein Weib, und nach der Ermüdung die Ruhe, die

ein-

einzigen Bedürfnisse sind, ein Zustand, in welchem der Mensch die beyden vorzüglichsten Güter, Gleichheit und Freyheit, in voller Fülle genießt, und auch ewig genießen würde, wenn er dem Wink der Natur folgen wollte, und die Kunst verstünde, seine Kräfte nicht zu misbrauchen und den übermäßigen Ausbruch seiner Leidenschaften zu hindern: oder, wenn er das schon wäre, wozu sein Geschlecht erst durch lange Vorbereitung gelangen sollte. Wenn es nicht im Plan Gottes und der Natur läge, ihm anfänglich nur das zu zeigen, wozu sie sein Geschlecht bestimmt, um ihm ein Gut um so schätzbarer zu machen, das er anfänglich gehabt, so bald verlohren, gleich darauf zurückgewünscht, und so lang so eilfertig und vergeblich gesucht, bis er endlich den rechten Gebrauch seiner Kräfte, seine Verhältnisse gegen andere Menschen richtiger zu bestimmen gelehrt ward. In diesem Zustand, wo alle Gemächlichkeiten unsers Lebens mangelten, war dieser Mangel kein Unglück für Menschen, die sie nicht kannten, und eben darum niemal vermißten. Gesundheit war ihr ordentlicher Zustand, der physische Schmerz das einzige Misvergnügen; — was konnte wohl diesen ursprünglichen Menschen mangeln, um glücklich

zu

zu seyn, da sie noch über das ihre Umstände belehrten, wenige und nicht zu lebhafte Begierden zu haben: eine Kunst, welche das wesentlichste Erforderniß unsrer Glückseligkeit ist, das Ziel und Bestreben der Weisheit, und die Wirkung der aufgeklärtesten Vernunft und des geordnetesten Willens. — Glückliche Menschen, die noch nicht aufgeklärt genug waren, um ihre Seelenruhe zu verlieren, und die grossen unseligen Triebfedern und Ursachen unsers Elends, die Liebe zur Macht, die Begierde sich zu unterscheiden, und andere zu übertreffen, den Hang zur Sinnlichkeit, und die Begierde nach den vorstellenden Zeichen aller Güter, diese wahre Erbsünde aller Menschen mit ihrem mühseligen Gefolge, dem Neid, Geitz, Unmäßigkeit, Krankheiten und allem Foltern der Einbildungskraft zu empfinden. Aber bald entwickelte sich in ihnen dieser unselige Keim, und ihre Ruhe nnd ursprüngliche Glückseligkeit war dahin.

Als die Familien sich vermehrten, der Unterhalt zu mangeln anfieng, das nomadische Leben aufhörte, das Eigenthum entstand, die Menschen feste Sitze erwählten, und durch den Ackerbau die Familien sich einander näherten, dabey die Sprache sich entwickelte,

und durch das Zuſammenleben die Menſchen ihre Kräfte gegen einander zu meſſen anfiengen hier Ueberlegenheit, dort Schwäche ſahen: hier ſah man zwar, wie der eine den andern nutzen, wie Klugheit und Stärke des einen die zuſammenlebende Familien ordnen, und einem ganzen Landſtrich gegen die Angriffe der andern Sicherheit verſchaffen konnte. Aber hier wurde auch zugleich der Grund zum Untergang der Freyheit gelegt, die Gleichheit verſchwand. Man fühlte neue unbekannte Bedürfniſſe, man fühlte auch, daß ſie durch eigne Kraft nicht wie vorhin zu befriedigen wären. In dieſer Abſicht unterwarf ſich der Schwache ohne Bedenken dem Stärkern und Klügern, nicht um von dieſem mishandelt, ſondern geſchützt, geleitet, belehrt zu werden: die Fähigkeit dem andern zu nützen, war der einzige anerkannte rechtmäſige Titul zum Thron, und ſo wie vordem Väter und Häupter der Familien die erſten, ſo waren nunmehr Wohlthäter die zweyten und einzigen Könige der Welt. Da vorher jeder Menſch frey und unabhängig war, ſo konnte keine Gewalt des einen über den andern entſtehen, als durch freywillige Unterwerfung, und niemand wollte ſich unterwerfen und ſeinen Rechten entſagen, ſich in einen

ſchlech-

ſchlechtern Zuſtand verſetzen, wenn er nicht hoffen konnte, Vortheile davon zu ziehen.

Alle Unterwerfung, auch der roheſten Menſchen iſt alſo bedingt auf den Fall, daß ich Hülfe nöthig habe, daß der, dem ich mich unterwerfe, mir ſie zu leiſten im Stande ſey. Mit meiner Schwäche und mit der Ueberlegenheit des andern hört ſeine Gewalt auf. Könige ſind Väter; väterliche Gewalt geht mit der Unvermögenheit des Kindes zu Ende. Der Vater würde ſein Kind beleidigen, der ſich über dieſe Zeit hinüber noch ein Recht über ſein Kind beylegen wollte. Jeder Volljährige kan ſich ſelbſt vorſtehen: wenn die ganze Nation volljährig iſt, ſo fällt der Grund ihrer Vormundſchaft hinweg. Wenn der gröſſere Theil noch minderjährig iſt, ſo tretten zwar die Volljährigen aus, aber ſie haben dabey kein Recht, die übrigen wider ihren Willen ihrer vorigen Vormundſchaft zu entreißen, und ſich an ſeine Stelle aufzuwerfen. Einer Gewalt, die alle anerkannten, wenn ſie gänzlich aufhören ſoll, müſſen auch alle entſagen. Aber niemalen haben ſich Menſchen unterworfen, um misbraucht, mishandelt zu werden.

Niemal hat ſich der Stärkere dem Schwächern unterworfen; der Schwache iſt ewig von

der

der Natur zur Unterwürfigkeit bestimmt, weil er braucht: der Starke ist von allen Zeiten zur Herrschaft berufen, weil er nutzen kan. Laß den Schwachen stark, und den Starken schwach werden: so wechseln sie auch den Platz.

Wer den andern braucht, hängt von ihm ab, er hat sein Recht selbst abgetretten. Also wenig zu brauchen ist der erste Schritt zur Freyheit; darum sind wilde und im höchsten Grad aufgeklärte vielleicht die einzige freye Menschen. Die Kunst seine Bedürfnisse immer mehr und mehr einzuschränken, ist zugleich die Kunst zur Freyheit zu gelangen: und die Kunst andern wohl zu thun, ist zugleich die Kunst zur Herrschaft zu gelangen; wer andere nicht braucht ist frey: wer noch dazu andern nutzen kan, ist frey und ihr König. Wenn das Bedürfniß lang und anhaltend ist, so ist auch die Unterwürfigkeit: Sicherheit ist ein solch anhaltendes Bedürfniß. Hätten die Menschen sich von Beleidigungen enthalten, so wären sie frey geblieben. Ungerechtigkeit allein hat sie unterjocht. Um sicher zu seyn, haben sie einem einzelnen Menschen eine Stärke beygelegt, die er vorher nicht hatte, die nun stärker ist, als die Stärke eines jeden einzelnen; dadurch haben sie sich ein neues Bedürf-

niß

niß gemacht: die Furcht gegen das Werk ihrer Hände; um ſicher zu ſeyn, haben ſie ſich die Sicherheit ſelbſt benommen; dieſer iſt der Fall mit unſern Staaten. — Wo finden ſie nun dieſe Stärke, die ſie gegen die andere ſchützen ſoll? In ihrer Einigkeit? Aber dieſer Fall iſt zu ſelten. — Alſo in neuen engern, klügern, geheimen Verbindungen; daher iſt das Verlangen nach ſolchen in der Natur ſelbſt gegründet.

Dieſe iſt die kurze, wahre und philoſophiſche Geſchichte des Deſpotismus und der Freyheit, unſerer Wünſche und unſerer Furcht, unſers Glücks und unſers Elendes. Die Freyheit hat den Deſpotismus zur Welt gebracht, und der Deſpotismus führt wieder zur Freyheit. Die Vereinigung der Menſchen in Staaten iſt die Wiege und das Grab des Deſpotismus, ſie iſt auch zugleich das Grab und die Wiege der Freyheit. Wir haben die Freyheit gehabt, und haben ſie verlohren, um ſie wieder zu finden, um ſie nicht weiter zu verliehren, um uns durch den Mangel zu ihrem Genuß um ſo fähiger zu machen. Die Natur hat das Menſchengeſchlecht aus der Wildheit geriſſen, nnd in Staaten vereinigt: aus den Staaten tretten wir in neue klüger gewählte.

Zu unſern Wünſchen nahen ſich neue Verbindungen, und durch dieſe langen wir wieder dort an, wo wir ausgegangen ſind: aber nicht um dereinſt den alten Zirkel wieder zurück zu machen, ſondern um unſere weitere Beſtimmung näher zu erfahren. Die Folge ſoll alles noch deutlicher erweiſen.

Nun waren alſo die Menſchen aus ihrer ruhigen Lage in den Stand der Unterwürfigkeit verſetzt. Eden, der Garten des Paradieſes, war für ſie verlohren, denn ſie waren gefallen, der Sünde und Knechtſchaft unterworfen, ſie muſten ihr Brod in der Unterwürfigkeit, im Schweiß ihres Angeſichts verdienen. Andere bemächtigten ſich ihrer, verſprachen ihnen Schutz, und wurden ihre Anführer: oder die Klügern, um ſie zu ihren Abſichten zu leiten und ihren Vorſchritten großes Anſehen zu geben, gaben ſich für übernatürliche Weſen und Abgeſandte Gottes aus: und auf dieſe Art wurde die Theocratie unter ihnen eingeführt. Doch war noch keines dieſer Völker zu groß, ſie waren in Horden vertheilt, deren jede ihren Anführer hatte. Dieſe Anführer eben ſo ungleich an Kräften, als die einzelne natürliche Menſchen, mußten nach und nach ebenfalls der Ueberlegenheit des Klugen und Tapfer-

pferſten unter ihnen weichen, und ſo wurden viele kleine Stämme in ein großes Volk vereinigt. Es entſtunden Nationen und Vorſteher, Könige der Nationen. Mit dem Urſprung der Nationen und Völker hörte die Welt auf, eine große Familie, ein einziges Reich zu ſeyn: das große Band der Natur wurde zerriſſen. Man vereinigte Menſchen, um ſie von einander zu trennen: man zog zwiſchen Menſchen und Menſchen eine Linie: dieſe hörten auf ſich unter einem gemeinſchaftlichen Namen zu kennen. Der Menſch fieng an, dem Landesmann nachzuſtehen, und der Nationalismus tratt in die Stelle der Menſchenliebe: mit der Abtheilung des Erdreichs und der Landen wurde auch das Wohlwollen getheilt, und ihm Gränzen angewieſen, über welche es ſich niemalen erſtrecken ſollte. Nun wurde es zur Tugend, auf Unkoſten derer, die nicht in unſere Gränzen eingeſchloſſen waren, ſein Vaterland zu vergrößern. Nun wenn es ein Mittel war zu dieſem engern Zweck, ſo war es erlaubt Freunde zu verachten, zu hinterliſten, oder wohl gar zu beleidigen. Dieſe Tugend hieß Patriotismus: und der Mann, der gegen alle übrige ungerecht war, um gegen die Seinige gerecht zu ſeyn, der ſeine Vernunft ſo weit herunter ge-

geführt hatte, daß er gegen fremde Vorzüge blind war, und die Mängel ſeines Vaterlandes gar nicht, oder wohl gar als Vollkommenheiten betrachtete: dieſer Mann erhielt den Namen des Patrioten. Die Liebe gegen Menſchen war im genaueſten Verhältniſſe mit der Größe ſeines Vaterlandes.

War es einmal erlaubt, oder wohl gar tugendhaft, Menſchen, die nicht mit mir einerley Land bewohnten, geringer zu halten, oder wohl gar zu beleidigen, warum ſollte es nicht auch erlaubt ſeyn, dieſe Liebe noch enger auf die Bewohner meiner Stadt, oder wohl gar auf die Mitglieder meiner Familie, oder auf mich allein zu beſchränken? Und ſo entſtund aus dem Patriotismus der Localismus, der Familiengeiſt, und am Ende gar der Egoismus.

So wie ſich der Geſichtspunct von Zeit zu Zeit verengte, ſo wurden aus einem einzigen Intereſſe tauſend und unendliche: jeder wollte ſolches erreichen. Dieſe Gränzen widerſprachen ſich, es entſtanden innerliche Gährungen, Spaltungen, Feindſchaften: das Allgemeine wurde vergeſſen, weil jeder nur allein auf ſeine Vergrößerung dachte. Auf ſolche Art war ſchon bey der erſten Entſtehung der Staa-

ten der Saame der Zwietracht in ihm zerſtreut, der Patriotismus fand ſeine Strafe in ſich ſelbſt; und die beleidigte Menſchheit war an ihren Feinden hinlänglich gerochen. Ein Uebel, das mit jeder Staatsverfaſſung von jeder Form unzertrennlich verbunden, und durch keine Staatskunſt zu heilen iſt. Vermindert den Patrictismus, ſo lernen ſich die Menſchen wieder als ſolche kennen, die Anhänglichkeit verliehrt ſich, das Band der Vereinigung zertrennt und erweitert ſich, und die Quelle und Urſache einer Menge dem Staate nutzbarer Thaten werden nicht ferner unternommen: vermehrt den Patriotismus, ſo lehrt ihr zugleich Menſchen, daß es eben ſo wenig unrecht ſey, gegen ſein Vaterland, als das übrige Menſchengeſchlecht zu handeln: daß in Rückſicht des übrigen Theils der Menſchen, der Staat eben ſo wenig als die Familie einiges Vorrecht beſitze: daß man das nicht beſtrafen könne, und eine engere Liebe als ein Verbrechen annehme, wenn man ſelbſt das Beyſpiel dazu giebt; daß jede Uſurpation zu meinem Vortheil erlaubt, und daß endlich der engſte Egoismus eben ſo rechtmäßig erſcheinen würde, wenn er ſich ſo, wie der Staat, durch ſeine Ueberlegenheit Impunität zu verſchaffen

im Stande wäre. Daß hier also oft ein Verbrechen Tugend wäre, weil es von mehreren ungestraft begangen wird. Jeder Vernünftige muß vielmehr einsehen, daß der Nutzen eines Staats auf keine Art der letzte Maasstab vom Recht, Unrecht sey; denn sonst hätten wir in dem nemlichen Fall widersprechende Rechte: daß es ein allgemeines Recht geben müsse, dem alle übrige untergeordnet sind, dieses ist der Nutzen des ganzes Geschlechtes. Was diesem widerspricht, ist unrecht, wenn ihm auch in gewissen Ländern Altäre gebaut würden, und die verdienstliche Handlung um sein Vaterland könne das gröste Verbrechen gegen die Welt seyn. De Codex der Nation ist dem Gesetzbuch der Natur untergeordnet. Aus diesem letztern werden die Rechte der Nationen beurtheilt, so, wie sich jeder Staat das Recht usurpirt, die Rechte einzelner Familien und Menschen zu beurtheilen, so wie jedes Land so viel möglich den Umgang mit Auswärtigen vermieden, so mußte das Originelle der Menschen verlohren gehen, und statt solchen eigene Sitten, Meynungen, Sprachen, Gesetze und Religionen durch solche ausschließende Vereinigung entstehen, das einförmige verschwinden, und Mannigfaltigkeit auf der Erde ver-

breitet werden. Dieſe vollendeten die letzte Linie zwiſchen Menſchen und Menſchen zu ziehen. Nun hatten die Menſchen Urſach genug, ſich zu haſſen, aber beynahe keine ſich zu lieben. Nun liebte man nicht mehr den Menſchen, ſondern einen ſolchen Menſchen. Dieſes Wort gieng gänzlich verlohren, und nun nannten ſich Menſchen Römer und Griechen und Barbarn, Heiden und Juden, Mahometaner und Chriſten. Dieſe theilten ſich wieder in weitere neue Secten bis auf den Egoismus herunter. Nun brauchte man nur das Wort Chriſt oder Jud, Römer oder Barbar zu hören, ſo entſtand Neigung für ſeine, und Verfolgungsgeiſt gegen die andere Parthey. Intoleranz war nun auf allen Seiten, und weil der Patriotismus den Egoismus gebohren, ſo haßten ſich Menſchen von der nemlichen Secte und Nationen darum nicht weniger. Sie waren nun Fremde, wenn ſie es mit einem, den ſie lebhafter haſſeten, mit einem Fremden zu thun hatten: war aber dieſer gebändigt, dann fielen ſie wieder über ſich ſelbſt her, und ſchwächten ſich, um auf dieſe Art ſeiner Zeit einem Dritten in die Hände zu fallen, und ſich neue Feſſeln zu ſchmieden. Ihre eigne Anführer gewannen bey dieſer

Thei-

Theilung der Intereſſe am meiſten. Die Nation war getheilt, ſo wie die verſchiednen Intereſſe; dieſer Name vergeſſen: und die Könige fiengen an, ſich in die Stelle der Nation zu ſetzen, ſie als ihr Eigenthum zu behandeln, und ſich nicht weiter als Vorſteher zu betrachten.

Um die Nation vollends zu unterjochen, trug die Eroberungsſucht der Monarchen nicht das Wenigſte bey. Man gebot über hundert tauſend Menſchen, mit dieſen konnte man ſo ſicher über die Nachbarn herfallen. Man glaubte über zehen, oder hundertmal ſo viel gebieten zu können. Die Nation, ſo Theil an der Beute hatte, willigte gern darein: die Nation und die Könige theilten ſich in die eroberten Länder. Die Könige theilten abermal die ihrigen, um gegen eine Nation, die noch befehlen wollte, einen Anhang, eine ſtehende Militz zu erhalten, um den einen Theil des Volkes durch den andern zu bändigen. Daher kam alſo das Lehenſyſtem. Die Erfindung der Monarchen, die mehr hatten, als ſie brauchten, und den Ueberfluß verwandten, um unumſchränkter zu herrſchen, die Ketten des Volks zu vergulden, und aus Wohlthätern Unterdrücker der Menſchen zu werden.

Der Urſprung von einer Gattung Menſchen, die nicht der Nation, ſondern dem Könige dienten, auch gegen die Nation zu jedem Wink bereit ſtunden, die wahren Werkzeuge des Deſpotismus und die Mittel zur Unterdrückung der National-Freyheit, und Vorläufer und Muſter der ſpäter errichteten ſtehenden Miliz, beyde zu einerley Zweck: nur die eine im baaren Gelde, die andern in liegenden Gründen für ihre Unterdrückung und Henkersdienſte beſoldet, und zum Mord und Raub unſchuldiger Menſchen gemiethet.

Nun fielen Menſchen über Menſchen, Nationen über Nationen, Menſchenblut floß auf allen Seiten. Es entſtund aus den Ueberwundeten eine neue Klaſſe von Menſchen, die man Sklaven nannte, ganz für andere, nicht für ſich geſchaffene Menſchen, zur Willkühr des Ueberwinders, ohne Erwerb, ohne Eigenthum.

Thörichte Völker! die es nicht vorher ſahen, was mit ihnen geſchehen ſollte, die dem Deſpoten halfen, die menſchliche Würde bis zum Viehe zu erniedrigen, um dereinſt mit ihnen ein Gleiches zu verſuchen, die Sklaverey der Ueberwundenen wurde das Modell von der Sklaverey der Ueberwinder. Ihr

Ver-

Verbrechen war an ihren Nachkommen gerochen, ſie durften nur ihre ſtrengen Sitten verliehren, der Weichlichkeit ſich ergeben, und an den ſinnlichen Bedürfniſſen Geſchmack finden, wozu ſie der Ueberfluß der gemachten Beute vorbereitet, ſo war der Sieger der Ueberwundene, und der Ueberwundene der Sieger.

Dieſe waren wichtige, aber nicht die einzigen Folgen von der Errichtung der Staaten; die Menſchen, die einmal im guten Vertrauen aus Kurzſichtigkeit den erſten Schritt gewagt hatten, erſchöpften ihre Kunſt in Erfindung der Mittel zu ihrer Erniedrigung.

Solche Männer, die ihre Nation aus dem Nichts zu einer ſolchen Größe emporgehoben, konnten von blinden Untergebenen, die nur auf das Gegenwärtige ſahen, und nicht glaubten, daß der, ſo ihnen genützt, ihnen auch dereinſt ſchaden könne, im Anfang nicht anders als außerordentliche Menſchen, als Götter betrachtet werden. Gerne hätte man ihnen die Unſterblichkeit gewünſchet. Durch eine ſehr natürliche Folge der menſchlichen Kurzſichtigkeit mußte ſich dieſe Achtung auch auf ihre Kinder, auf ihre Familien erſtrecken. Der Sohn eines Wohlthäters, wähnten die

Menſchen, könne nicht anders als ein abermaliger Wohlthäter ſeyn. Es war noch eine Art von Wahl, die den Nachfolger beſtimmte. Man gieng aus Achtung gegen den erſten Wohlthäter nicht aus ſeiner Familie: aber nach und nach wurde das Wahlreich zum Erbreich umgeſchaffen, und in weiterer Folge, als die Fürſten anfiengen, ſich in die Stelle des Staats und der Nation zu ſetzen, das Volk als ihr Erb- und Eigenthum anzuſehen: als der kriegeriſche Taumel vorbey war, und das Volk durch die Verfeinerung der Sitten und die Liebe zur Weichlichkeit mehr zur Knechtſchaft vorbereitet war: als die erſten Väter und Kinder und Enkel des entſtehenden Volks nicht mehr lebten, und die ausgearteten Urenkel ihre Rechte vergeſſen hatten, da entſtanden endlich die Patrimonial-Reiche und der Deſpotismus ſtürmte auf die ſorgenloſe Menſchen herein: nun wurden die Kinder und Völker wie eine Heerde verkauft, vertheilt, verſchenkt, auf die Schlachtbank geliefert. Statt des Geſetzes trate Willkühr der Fürſten ein, ſie machten ſich ſelbſt zum Zweck: die Nation war blos Mittel, um die Phantaſie des Fürſten zu befriedigen. Nunmehr war die Gewalt dieſer nicht mehr vom Volk, die Gewalt Menſchen zu mishandeln,

wurde

wurde unmittelbar von Gott abgeleitet: Leben, Gut und Ehre der Bürger war ihrer Willkühr überlaſſen. Nunmehr ſahe man Fürſten, ohne Einſicht, und ſorgenlos über das Schickſal ihrer Unterthanen in Wollüſten erſäuft. Einen Hof ohne Sitten und voll vom Verderbniſſe, das ſich bis in die unterſten Klaſſen verbreitet, das Laſter in der Höhe, die Tugend in Ketten; Schmeicheley, Niederträchtigkeit an ihrem Platz: Wiſſenſchaften und Vernunft unterdrückt: Niemand an ſeiner gehörigen Stelle: die wichtigſten Aemter des Staats den Meiſtbietenden, der Gunſt der Höflinge und unzüchtigen Buhldirnen feil geboten: die Nation in Armuth, das Land verlaſſen und ungebaut, die Induſtrie niedergeſchlagen, der Handel unterdrückt: Unſicherheit des Eigenthums: die Großen unabhängig von Geſetzen: der gerechte und tugendhafte Mann der Wuth jedes niederträchtigen, dem er nicht huldigen wollte, Preis gegeben, und was das ärgſte iſt, ſelbſt unter dem Vorwand der Geſetze und Gerechtigkeit unterdrückt. Nun war Furcht die einzige Triebfeder menſchlicher Handlungen; und Gewaltthätigkeit und Gelüſten das einzige Geſetz: man ſah auf allen Seiten innerliche Zerrüttung, Zwietracht,

Freunde

Freunde gegen Freunde, Brüder gegen Brüder, Aeltern gegen Kinder, Verräther auf allen Seiten: am Hof Schwelgerey, Schwachheit, Niederträchtigkeit, Gleichgültigkeit gegen das Schicksal der Nation, Bedrückungen und Auflagen ohne Ende und Namen: Elend von innen und Schwäche von aussen.

Bey solchen entsetzlichen Umständen, bey dieser außerordentlichen Herabwürdigung mußten doch endlich, wenn noch anders die geringste Federkraft in dem Volke war, den noch übrigen wenigen Besseren die Augen aufgehen, oder im widrigen Fall mußte die Nation einem oder mehrern Dritten, theils noch nach Befund der Umstände den Größern von der Nation selbst zur Beute werden. Zuweilen, wenn das Verderben beynahe allgemein, und die Verderbniß der Sitten am gröſten ist, ist die Hilfe am nächsten. Die Natur, welche in einem, oder dem andern Winkel des Nordens noch guten Saamen von Mannskraft, und unentwelkter, unverdorbener Fähigkeit bewahrt, um den siechen Mittag herzustellen, tritt hie in das Mittel, und ruft aus den ärmern und unfruchtbaren Gegenden in diese wollüstige und weichliche Länder der wilden Völker hereiu, bringt Leben und frisches Blut in

den

den kränklichen Körper, verleiht ihm dadurch Mannskraft und Stärke, neue Sitten und Geſetze, bis der zurückgebliebene Keim des Verderbens auch dieſe geſunden Theile ergreift. Aber in dem Fall, daß die Verderbniſſe nicht alle Menſchen dieſes Volks angriffen, und daß noch etliche wenige beſſer und unbefangen wären: o wie ſehr mußten ſie ſich an die Stelle ihrer erſten Stammväter, an den rieſelnden Bach, unter den Schatten eines fruchtbaren Baums, an die Seite eines liebenden fühlenden Mädchens zurückwünſchen. Nun mußten ſie es einſehen, welch ein Gut die Freyheit, und welche Thorheit es ſey, einem zu große Gewalt zu übertragen. Sie konnten ſich überzeugen, daß zu große Gewalt, und damit verbundne Impunität bey unmoraliſchen Menſchen, wenn ſie auch noch ſo gut ſcheinen, gar leicht zum Misbrauch führen.

Hier, da ſie das Bedürfniß nach Freyheit, und ihren Fall am heftigſten fühlten, mußte bey ihnen der Wunſch nach Linderung entſtehen. Sie glaubten mit der Veränderung der Deſpoten wäre dem Uebel geſteuert, alle Streiche fielen auf die Perſonen des Tyrannen, keiner auf die Tyranney: ſie ſtürzten den einen, um den andern zu erhöhen; oder höchſtens

durch

durch das vorhergehende Beyspiel gewitzigt: beschränkten sie die Gewalt des neuen Beherrschers, die darum mit der Zeit doch nicht weniger absolut geworden, weil die Quelle des Uebels, der Mangel an Moralität nicht verstopft war, und so lange diese im Gange ist, hilft alle Revolution nicht, nachdem die Könige das Geheimniß gefunden, entweder in der Wahl der Repräsentanten des Volks ihren Antheil zu haben, ihre Anhänger dazu zu befördern, oder unter diesen die Corruption zu verbreiten, den Hunger nach Gold zu erwekken, oder durch Hofämter die Stimmen zu erkaufen, oder durch die stehende Miliz die Stimme des Vaterlandes zum schweigen zu bringen. Andere, welche die Gewalt eines Einzigen durchaus verschmähten, wählten die popularische Verfassung. Aber sie fanden bald, daß die Freyheit ein Gut sey, dessen nicht ein jeder fähig ist, der sich erst kurz von dem Verderben der Monarchie losgerissen, daß die Geschäfte eines Volkes nicht allezeit vor der versammelten Volksmenge können behandelt werden. Zu diesem Ende wählten sie Vorsteher und Repräsentanten, die mit der Zeit vergaßen, daß sie ihre Aufträge erst vom Volk erhalten, und nicht in eignem, sondern

frem-

fremden Namen ſich zu verſammeln berechtigt wären. Dieſe gründeten alſo eine Ariſtocratie, in welcher die Klügern die Schwächern von Geſchäfften nach und nach entfernten, und alſo zur Oligarchie, und auf die nemliche Art bald darauf zur Monarchie und Deſpotismus zurückgiengen. Auf dieſe Art war nun der ganze Zirkel von Staatsveränderungen durchloffen, bis endlich die Höfe durch die Erfindung des Syſtems vom Gleichgewicht der Staaten die Revolutionen erſchwerten, und dadurch ſich das Recht ihre Untergebenen zu drücken und nach Willkühr zu behandeln, erſt noch weiter befeſtigten. Dieſes Syſtem des Gleichgewichts iſt unter den Fürſten der Welt eine Art von ſtillſchweigender Convention, ſich durch die Eiferſucht der einen, und die Hilfe der andern bey den großen innerlichen Zerrüttungen zu erhalten. Nunmehro brechen Rebellionen und Revolutionen der Völker ſeltner aus. Weil keiner dem andern den Beſitz eines durch ſich verfallenen Reichs gönnet, ſo erhalten ſich ſolche noch bey all ihrer Schwäche: und wir ſehen nicht ſo häufig, wie vordem, Staaten entſtehen und vergehen, es müßten dann zuvor mehrere der Stärkern ſich zum Raub und Vertheilung des ſinkenden

Rei-

Reiches einverſtanden haben: und Könige führen ſich nun auf, wie unmoraliſche Menſchen im natürlichen Zuſtande. Mit dem Beſitz des ihrigen unzufrieden, begierig nach fremdem Gut, lauern ſie auf jede Gelegenheit und günſtige Umſtände, um ihre Nachbaren zu übervortheilen, ſich zu vergrößern, Treu und Glauben und Gerechtigkeit zu vergeſſen, und, um mehr zu erhalten, ſich und andere von der Erde zu vertilgen. Dieſes iſt auch wirklich die äußerſte Stuffe vom menſchlichen Verderben, ſich einander wechſelsweiſe ſtillſchweigend alle Ungerechtigkeiten gegen ſein eignes Volk zu garantiren; allgemeine Volks-Corruption zu begünſtigen und zu wünſchen, nur aus dem Verderben des einen für ſich Vortheil zu ziehen. Und doch, o Natur und Vernunft! wie groß, wie unwiderſprechlich ſind deine Rechte! da, eben da, indem ſich alles verſchworen, ſich wechſelsweiſe zu Grund zu richten, muß das Gift zum Rettungsmittel dienen. Weil man Unterdrückung begünſtigt, ſo hört ſolche auf, und die Vernunft fängt an, in ihre Rechte zu tretten, da wo man ſie verdrängen will. Da jeder andere blenden will, ſo muß doch wenigſtens er ſehen, ſich auf beſſere Verfaſſung ſetzen, um über den

andern Vortheil zu haben, und Vernunft und Wiſſenſchaft begünſtigen, eben weil er ſie bey den andern verdrängen will. Dazu gehören Köpfe und vernünftige Anſtalten, die Aufklärung des einen befördert die Aufklärung des andern, der ſonſt unterliegen würde. Könige ſehen es ſelbſt ein, daß es nicht gut ſey, über eine Horde zu herrſchen, der Druck fängt an zu verſchwinden, und die Freyheit ſteigt aus ihrer Aſche empor. Nun fängt die Geſetzgebung an, vernünftiger zu werden, nun blühet das Eigenthum und Induſtrie. Nun giebt es Väter und Kinder, die Aufklärung verbreitet ſich aus der ſchändlichen Abſicht, liſtige Menſchen zu bilden, um ein Mittel zur Befriedigung der Eroberungsſucht der Könige, und zur Unterdrückung anderer zu werden, durch eine unerhörte Metamorphoſe, wieder durch die Eroberungsſucht der menſchlichen Natur und Vernunft abgenommen. Die Menſchen unterſuchen ihre urſprünglichen Rechte, und greifen endlich zu den ſo lang verkannten Mitteln, um die Gelegenheit zu benutzen, ſich in der Mittelzeit zu verſtärken, auf dieſe Art die bevorſtehende Revolution des menſchlichen Geiſtes zu befördern, ſich vor dem Rückfall zu ſichern, und über ihre bisherige Unterdrücker

drücker einen ewigen Sieg zu erfechten. Aber dieſer Sieg würde von kurzer Dauer ſeyn, die Menſchen würden nur gar zu bald in ihre vorige Erniedrigung zurückkehren; wenn nicht die Vorſicht von uralten Zeiten vorgearbeitet, und ihnen die dauerhafteſten Mittel dargeboten hätte, die ſich bis auf unſere Zeiten erhalten, und die ſtille und ſichere Triebfedern geweſen, um dereinſt die Erlöſung des Menſchengeſchlechts zu bewirken.

Dieſe Mittel ſind geheime Weisheitsſchulen, dieſe waren vor altzeit die Archive der Natur und der menſchlichen Rechte, durch ſie wird der Menſch von ſeinem Fall ſich erholen, Fürſten und Nationen werden ohne Gewaltthätigkeit von der Erde verſchwinden, das Menſchengeſchlecht wird dereinſt Eine Familie, und die Welt der Aufenthalt vernünftiger Menſchen werden. Die Moral allein wird dieſe Veränderungen unmerkbar herbeyführen. Jeder Hausvater wird dereinſt, wie vordem Abraham und die Patriarchen, der Prieſter und der unumſchränkte Herr ſeiner Familie, und die Vernunft das alleinige Geſetzbuch der Menſchen ſeyn.

Dieſes iſt eines unſrer großen Geheimniſſe- vernimm die Beweiſe davon, und ſodann die Art, wie es auf uns gekommen.

Durch welchen tollen Wahn und Kurzſichtigkeit haben ſich doch Menſchen vorſtellen können, dieſe Welt und das Menſchengeſchlecht werde allzeit ſo, wie bishero auf die Art beherrſcht werden? Wer hat den Vorrath der Natur ergründet, und ihr, deren Geſetz Einheit in unendlicher Mannigfaltigkeit iſt, hier die Gränzen angewieſen, und ſtill zu ſtehen geboten? den alten Zirkel ewig zu durchlaufen, ſich ewig zu wiederholen, oder blos allein die phyſiſche Gränzen der Herrſchaft zu verrücken, und von der Monarchie aus, nun nach vollendetem Laufe von ſolcher neuerdings anzufangen? Seit wann iſt unſer Unvermögen vorher zu ſehen, in die entfernteſte Zukunft zu blicken, zugleich ein Schranken für die unaufhaltbare, ſich einmal wiederholende Natur? Wer hat den Menſchen, den beſten, klügſten, aufgeklärteſten Menſchen zur ewigen Knechtſchaft verdammt? und den einzigen prädeſtinirten Knecht der Natur, oft den Schwächſten einer ganzen Nation, zur ewigen Herrſchaft berufen? Das könnte nur der Gedanke eines Fürſten ſeyn, oder deſſen, der

Ehr-

Ehrgeiz genug hätte, die Herrſchaft über andere beſſer zu verlangen. Warum ſoll das, was bishero doch allzeit geſchehen, warum ſoll ſich die politiſche Einrichtung nicht vielmehr nach der jedesmaligen Fähigkeit und Empfänglichkeit der Menſchen richten? Warum, wenn der Grund aller Herrſchaft hinwegfällt, ſoll die unſelige Folge ſtehen bleiben? Warum ſoll es unmöglich ſeyn, daß das menſchliche Geſchlecht zur höchſten Vollkommenheit, zur Fähigkeit, ſich ſelbſt zu leiten, gelangen könne? warum ſoll der ewig geführt werden, der ſich ſelbſt zu führen verſteht? Sollte es alſo unmöglich ſeyn, daß das menſchliche Geſchlecht, oder wenigſtens der gröſte Theil dereinſt volljährig werden? Kanns der eine, warum nicht auch der andere? Verfahrt mit dem andern, wie mit dem erſten, zeigt ihm ſein wahres Intereſſe, lehrt ihn die groſſe Kunſt zu begehren, die Herrſchaft ſeiner Leidenſchaften, lehrt ihn fleißig von Jugend auf, wie nothwendig ein Menſch dem andern ſey, daß man, um keine Beleidigung zu erfahren, ſich auch der Beleidigung anderer enthalten, um von andern Wohlthaten zu erhalten, auch gegen andere wohlthätig ſeyn müſſe. Verbreitet unter Menſchen Duldſamkeit, Nachſicht,

ſicht, Beſcheidenheit, Liebe und Wohlwollen, lehrt ihn das alles, macht es ihm durch Gründe, Erfahrung, Beyſpiel fühlbar, und ſeht, ob dieſer Menſch eines andern zu ſeiner Leitung bedürfe. Oder ſollten wohl die meiſten Menſchen zu ſchwach ſeyn, dieſe einfache Grundſätze einzuſehen, und ſich davon zu überzeugen? O! dann iſt es mit unſerer Glückſeligkeit vorbey! gebt euch keine weitere Mühe, Menſchen zu beſſern und aufzuklären, für welche die einfachſten durch die tägliche Erfahrung beſtättigten Lehren der Vernunft ſchon unbegreiflich ſind; warum erzoget ihr ſie zu einer Religion, die für die einfachſten Stände iſt, und doch die nemliche Lehren und Pflichten, die in euern Augen Unmöglichkeiten ſind, verbreitet? O Vorurtheil und Widerſpruch in den Gedanken des Menſchen! — Das Reich der Vernunft, die Fähigkeit ſich ſelbſt zu leiten, ſoll für den gröſten Theil der Menſchen eine Unmöglichkeit, ein Traum ſeyn, und auf der andern Seite erkennt ſie doch das Vorurtheil als den beſchiedenen Erbtheil jedes Königsſohns, und der ganzen herrſchenden Familie, ſo wie auch eines jeden andern, den eigne Gnügſamkeit und günſtige Umſtände von andern unabhängig gemacht? Alſo ſoll die

ganze Glückſeligkeit des menſchlichen Geſchlechts ein ewiges Theil des Ungefährs bleiben? Sie, dieſe einzige Günſtlinge des Glücks ſollen das ſchon als ein Vorrecht der Geburt beſitzen, was ſie doch ſolten zeigen, und was bey uns übrigen durch eine fatale Nothwendigkeit zur Knechtſchaft beſtimmten, Vernunft und Moral niemal zu bewirken im Stande wären? Iſts zu geringes Gefühl ſeiner Würde oder eigene Kurzſichtigkeit, Unvermögen in die Zukunft zu ſchauen, Vorurtheil gegen ſein eigenes Geſchlecht, oder Präveution für den Deſpotismus, der uns auf dieſe Gedanken verleitet: oder ſind wir ſchon gar zu tief unter unſere Würde geſunken, daß wir unſere Ketten nicht mehr fühlen, ſie küſſen, und ſogar die ärgſte Erniedrigung ertragen, als nur den Gedanken zu wagen, nicht durch Rebellion und gewaltſame Abſchüttelung des Jochs, ſondern durch Hilfe der Vernunft in die Freyheit zu tretten? Alſo! weil es morgen noch nicht geſchieht, ſo wird es auch niemalen geſchehen? laßt kurzſichtige Menſchen daraus folgern, was ſie nur wollen, ſie werden ſchließen und ſchließen, und die Natur handelt, ſie, die unerbittlich gegen derley eigennützige Forderungen iſt, geht ungehindert ihren majeſtätiſchen

Gang

Gang fort; und an ihrer Hand sind wir berufen auf jenen großen Tag vorzuarbeiten. Es mag immerhin hinwegfallen, was mancher nicht wollte, daß es hinwegfiele, alles wird sich wieder von selbst ordnen, die Ungleichheit gleich werden, und nach dem Sturm wird die Stille erfolgen. Alle unsre Einwürfe beweisen am Ende nichts weiter, als daß wir an die dermalige Einrichtungen zu sehr gewohnt, zu einer Zeit, wo wir nicht mehr daran Theil haben, doch zu verliehren glauben: und wir läugnen vielleicht blos darum die Möglichkeit einer allgemeinen Unabhängigkeit, weil uns das Gegentheil vortheilhafter ist, oder vielleicht selbst noch hoffen, durch Recht oder Unrecht die Herrn und Gebieter von einer Heerde Menschen zu werden, und bey denen, so es wirklich sind, da gestehen wir es gern, daß die Beredsamkeit aller Redner Griechenlands und Roms kaum hinlänglich sey, sie von einer Wahrheit zu überführen, die mit ihren Wünschen und Erwartungen in widriger Beziehung stehet, denn es gehört riesenmäßige Seelenstärke dazu, etwas auch gegen sein Interesse wahr zu finden. Hier erforsche sich jeder, ob er zu diesem Grad der Erleuchtung schon gekommen sey, dann erst werden ihm manche Dinge der Welt verständlicher werden. D Laßt

Laßt ſie alſo lachen die Lacher, und ſpotten die Spötter, wer den Gang der Natur in den vorhergehenden Zeiten beobachtet, wer damit das Gegenwärtige vergleicht, der wird finden, daß ſolche unbetroffen, ihren unabänderlichen Weg zu ihrem Ziel fortſchreite. Dem Blicke des ungeübten Denkers ſind ihre Schritte unmerkbar, und nur dem unbefangenen Denker anſchaulich, deſſen Arbeit es iſt, in Jahrtauſende hineinzublicken, und von dem hohen Maſtkorb fernes Land zu entdecken, wo es der untenſtehende Haufen noch nicht einmal vermuthet. Das untrügliche Merkmal der erlauchteſten Größe des Geiſtes. — Wen alſo die eben angeführten Gründe nicht überführen, der mag ſich zu gänzlicher Ueberzeugung noch folgende Grundſätze bekannt machen, dann hoffe ich, ſoll auch er mit uns das Land in der Ferne ſehen, und dieſes Land Kanaan heiſſen. Er wird in der Geſchichte des jüdiſchen Volkes die Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts finden, glücklich in ihrem erſten Urſprung, Familien-Regiment, patriarchaliſches Leben, unterdrückt in Egypten, und von da aus flüchtig nach dem verheiſſenen Land, irrend in der Wüſte, endlich glückliche Zeiten in Beſitz ihres Landes, aber bald wieder unter-

terjocht, bis aus ſeinem Mittel der Mann erſchien, der der Befreyer ſeines Volks, und des ganzen Menſchengeſchlechts geworden. Dieſes iſt zugleich das kurze Bild unſrer erſten Würde, unſerer nachmaligen Unterdrückung, unſerer Wünſche und Hofnungen, unſerer mislungenen Verſuche, und unſrer endlichen Erlöſung. Hier ſtehen wir in der Mitte. Seine heilige Moral muß die zweyte große Periode vorbereiten, und mitten durch die nachfolgenden übrigen traurigen Erfahrungen uns zum endlichen Ziel, zum 1oojährigen *) ja ewigen Reiche der Wahrheit und Freyheit führen. Aber dazu gehören noch große Anſtalten, welche die gegenſeitigen Maſchinen nach und nach unwirkſam machen müſſen. Von beyden wollen wir eine Zeichnung vorlegen. Wer Menſchen unterjochen und von ſich abhängig machen will, der erwecke unter ihnen Bedürfniſſe, deren Befriedigung ſie nur durch ihn erhalten können. Es iſt unbeſchreiblich, wie feſt dieß unbedeutend ſcheinende Band iſt. Brod, Taback, Caffe, Brandwein und dergl. ſind die kräftigſten Maſchinen des Despoten, wenn er ſeine ſchwere Hand darauf legt: Je häufiger und lebhafter und dringender dieſe Bedürf-

*) Soll vielleicht heiſſen 1ooojährigen.

dürfniſſe werden, je mehr werden ſie von ihm abhangen: er verbreite unter ihnen Furcht, Unwiſſenheit und Liebe zum ſinnlichen Vergnügen.

Je weniger eine Nation mit den Gemächlichkeiten des Lebens bekannt iſt, um ſo freyer iſt ſie noch; ſo bald die Völker des Nordens mit den Vergnügen des weichlichen Mittags bekannt wurden, ſo gieng auch ihre Freyheit verlohren. Weichliche Menſchen ſind die abgängigſten von allen. Wer eine Nation, die frey und wild iſt, unterjochen will, der mache ſie weichlich und wollüſtig. Die Kaufmannſchaft in ein Syſtem und in einen hierarchiſchen Körper geformt, wäre vielleicht der fürchterlichſte und despoteſte Körper, ſie wäre die Geſetzgeberin der Welt, von ihr hieng es vielleicht ab, dieſen oder jenen Theil der Welt frey und unabhängig zu machen, einen andern in die Knechtſchaft zu führen; denn regieren heißt Bedürfniſſe erwecken, Bedürfniſſe vorherſehen, Bedürfniſſe unterdrücken und ſchwächen, und Bedürfniſſe befriedigen. Wer kann das ſo gut, als ſie?

Vielleicht wäre es nicht unmöglich durch vernünftige zweckmäßige Handels-Operationen den Völkern Sitten zu geben, oder zu neh-

nehmen. Wenigſtens hat die Entdeckung von Amerika die Sittlichkeit von Europa verändert. Wer Mangel und Ueberfluß zweckmäßig vertheilen kann, verſteht zugleich die Kunſt der Induſtrie; und den Neigungen der Menſchen ſowohl als Nationen eine andere Richtung zu geben. Aber freylich müſte dieſes Corps den Erwerb der Reichthümer nicht zum Zweck, ſondern zum Mittel machen. Es müſte die Kunſt verſtehen, nicht allzeit am Gelde zu gewinnen, ſondern auch zuweilen mit Vorbedacht zweckmäßig zu verliehren, um auf einer andern Seite auf eine Art deſto mehr zu gewinnen.

Wer alle Menſchen frey machen will, der vermindre ihre unedle Bedürfniſſe, deren Befriedigung nicht in ihrer Gewalt iſt: der mache ſie aufgeklärt, muthig, und verſchaffe ihnen ſtrenge Sitten: der lehre ſie Mäßigkeit, Nüchternheit, und die große Kunſt vernünftig zu begehren. Wer den Menſchen Mäßigkeit, Genügſamkeit und Zufriedenheit mit ihrem Stand predigt, iſt den Thronen weit gefährlicher, als wenn er den Königsmord predigte.

Wer unter Menſchen eine allgemeine und dauerhafte Freyheit einzuführen gedenkt, der kläre die meiſten auf, und lehre, ſich mit we-

nig-

nigem zu befriedigen: der erwecke vernünftige, wechſelſeitige Bedürfniſſe: der verhindere, daß nicht um des Bedürfniſſes willen zu viel einer allein brauche, ſonſt entſteht bey den wenigern, die ſie nicht brauchten, eben dadurch ein neues Bedürfniß, Furcht vor ſeiner Macht.

Aufklärung des einen, um den andern in Irrthum zu erhalten, giebt Macht, und führet die Knechtſchaft ein.

Aufklärung um andere wieder aufzuklären, giebt Freyheit.

Wer alſo allgemeine Freyheit einführen will, der verbreite allgemeine Aufklärung: aber Aufklärung heißt hier nicht Wort- ſondern Sachenkenntniß, iſt nicht die Kenntniß von abſtracten, ſpeculativen, theoretiſchen Kenntniſſen, die den Geiſt aufblaſen, und das Herz um nichts beſſern.

Aufklärung iſt, zu wiſſen, was ich ſeye, was andere ſeyn, was andere fordern, was ich fordere: zu wiſſen, daß ich mir nicht allein erklecklich bin, daß ich ohne Hilfe meiner Nebenmenſchen nichts bin, ſie als einen weſentlichen Theil meiner Glückſeligkeit betrachten, ihren Beyfall, Gunſt zu ſuchen, zu wiſſen, daß ich ſolchen nicht erhalte, auſſer durch Ausübungen, die ihnen nutzbar ſind: zu wiſ-

ſen,

ſen, daß wenn ich nichts für ſie leiſte, ſie auch entgegen nichts für mich übernehmen, ſeine Prätenſionen zu mäßigen; nachgiebig gegen Fehler, tolerant gegen anderer Meynungen, und mit ſeinem Schickſal zufrieden zu leben, trauren mit dem Leid des andern, ihm helfen, wo man kann, und ſich freuen über ihre Freuden, ſo wie über ſeine eigene, ſeinen Ueberfluß zum Nutzen anderer verwenden: dieſes allein verdient Aufklärung zu heiſſen. Gebet jedem Menſchen dieſe Begriffe und Grundſätze. Wie kann ich leiden, untergehen, wie iſt es möglich, daß ich ohne Hilfe zu Grund gehe? Könnt ihr nicht allen Menſchen auf einmal dieſen Grad der Aufklärung verſchaffen, ſo fangt ihr, wenigſtens ihr beſſer unter euch ſelbſt an. Dient, helft, verſichert euch wechſelweis, vermehrt eure Zahl, macht euch wenigſtens unabhängig, und laßt das übrige die Zeit und eure Nachkommen thun. Habt ihr euch auf eine gewiſſe Zahl durch euern Bund verſtärkt, ſo ſeyd ihr ſicher, und fangt an mächtig und fürchterlich zu werden, ihr fängt eben darum an, bey dem Böſen fürchterlich zu werden, viele von ihnen, um nicht zu unterliegen, werden von ſelbſt gut werden, und zu eurer Fahne übertretten. Nun ſeyd ihr ſtark genug,

nug, dem noch übrigen Reſt die Hände zu binden, ſie zu unterwerfen, und die Bosheit eher im Keime zu erſticken. Der Weg, die Aufklärung allgemein zu machen, iſt nicht mit der ganzen Welt auf einmal anzufangen: fang erſt mit dir an, dann wende dich an deinen Nächſten, und ihr Beyde klärt einen Dritten und Vierten auf, die ſich ſo lang weiter verbreiten werden, bis die Zahl und Stärke die Macht geben.

Wer alſo allgemeine Aufklärung verbreitet, verſchaft zugleich eben dadurch allgemeine wechſelſeitige Sicherheit, und allgemeine Aufklärung und Sicherheit machen Fürſten und Staaten entbehrlich. Oder wozu braucht man ſie ſodann?

Wenn dieſe Aufklärung ein Werk der Moral iſt, ſo nimmt auch Aufklärung und Sicherheit zu, in dem Maaß, wie die Moral zunimmt. Die Moral iſt alſo die Kunſt, welche Menſchen lehrt volljährig zu werden, der Vormundſchaft los zu werden, in ihr männliches Alter zu treten, und die Fürſten zu entbehren.

Wie die Weichlichkeit und der Luxus überhand nehmen, ſo nimmt auch die Moral, die wahre Aufklärung und die Sicherheit ab.

Weich-

Weichlichkeit macht die Fürſten nothwendig, ein Kunſtgrif, den alle Deſpoten gebraucht, um National-Freyheit zu unterdrücken: und kein Fürſt kann den Luxus und das Verderben der Sitten verdrängen ohne ſeine Macht zu entkräften. Verbannet aus der Monarchie den Luxus und ſein Gefolg, ſo macht ihr es zur Democratie.

Wer Revolutionen bewürken will, der ändre die Sitten, er mache ſie beſſer oder ſchlechter, ſo entſteht mit der Zeit eine Republik oder ein deſpotiſcher Staat. Die Beſtättigung davon liegt in jeder Geſchichte.

Wenns alſo unmöglich wäre, allgemeine Freyheit dereinſt in die Welt einzuführen, ſo wäre es darum unmöglich, weil die Moral, und die einfachſte auf die Erfahrung jedes Menſchen gebaute Moral nicht allgemein werden kann. O! der muß den Reitz der Tugend und die Macht der Vernunft nicht kennen, er muß ſelbſt in der Aufklärung zurück ſeyn, daß er ſo gering von ſeinem Weſen und von der ganzen menſchlichen Natur denkt: er muß Verderben wünſchen, weil er das Verderben von Menſchen untrennbar glaubt. Konnte ichs oder er ſelbſt, warum nicht ein anderer? Er thue nur das, was wir beyde gethan: man konnte Menſchen zum Tod, zu aller Art

von

von religiöſer und politiſcher Schwärmerey, zur Selbſtpeinigung und zur Verzicht auf alle Freuden des Lebens hauffenweis bereden, ſo bereden, daß man ihnen Ruhe und Zufriedenheit nehme, ſobald man ihnen ihre Meynungen entzogen: und die einzige wahre Leitung der Menſchen zu ihrer Glückſeligkeit ſollte allein einer Unmöglichkeit unterworfen ſeyn? Die Menſchen ſind ſo bös nicht, als ſie ſchwarzgallichte Moraliſten beſchreiben, ſie ſind bös, weil man ſie dazu macht, weil ſie alles dazu auffordert, Religion, Staat, Umgang und böſes Beyſpiel. Sie würden gut ſeyn, wenn man ſich die Mühe damit geben wollte, wenn das Intereſſe vieler nicht zu ſehr dabey gekränkt würde, wenn ſich nicht Alles verſchworen hätte, Menſchen bös zu erhalten, um ſeine darauf gebaute Macht zu erhalten.

Denkt von der menſchlichen Natur würdiger, geht muthig an das Werk, und ſcheuet keine Schwierigkeit. Macht die obige Grundſätze zu Meynungen, und laßt ſie in die Sitten übergehen: und endlich macht die Vernunft zur Religion der Menſchen, ſo iſt die Aufgabe aufgelöſt, ändert aber dabey nicht auf einmal die ganze Welt, ändert zuerſt die, ſo euch die nächſten ſind, und wenn jeder ſeinen Nächſten ändert, ſo werden alle geändert.

Wenn

Wenn dann die Moral, und die Moral ganz allein dieſe große Veränderung hervorbringen ſoll, dem Menſchen ſeine Freiheit zu geben, das große herrliche Reich, das Reich der Edeln zu errichten, und Heucheley, Laſter, Aberglauben und Deſpotismus zu zerſtören, ſo wird uns begreiflich, warum der Orden von ſeiner unterſten Klaſſe an, die Sittenlehre, die Kenntniß ſeiner ſelbſt und anderer ſo gewaltig empfohlen, warum er jedem Neuling erlaubt, ſeinen Freund herüber zu führen, um den Bund zu verſtärken, und eine Legion zu errichten, die mit größerm Grund, als jene zu Theben, den Namen der Heiligen und Unüberwindlichen führet, weil hier Freund an der Seite des Freundes feſt an einander geſchloſſen, ſtreitet, und die Rechte der Menſchheit, der urſprünglichen Freyheit und Unabhängigkeit vertheidigt. Aber die Moral, welche dieſes bewirken ſoll, muß ſich nicht mit Spitzfindigkeiten abgeben, den Menſchen erniedrigen, und unter ſeine Würde herabſetzen, ſorgenlos gegen das Zeitliche machen, den Genuß und die unſchuldigen Freuden des Lebens verbieten, den Menſchenhaß befördern, den Eigennutz ihrer Lehrer begünſtigen, Verfolgung und Intoleratismus gebieten, der Vernunft widerſprechen, den vernünftigen Gebrauch

brauch der Leidenſchaften unterſagen, Unthätigkeit, Müßiggang, Verſchwendung der Güter an heilige Müßiggänger als Tugend vorſtellen, und ſchon von Menſchen gepeinigte Menſchen mit der Furcht der Hölle und des Teufels zur Kleinmuth und Verzweiflung verführen. Sie muß dem Menſchen keine Unmöglichkeiten aufbürden, ſondern das Joch, daß ſie ihm auflegt, muß ſüß und die Bürde leicht ſeyn.

Es muß vielmehr die ſo ſehr verkannte, vom Eigennutz misbrauchte, mit ſo vielen Zuſätzen vermehrte, und ihrem wahren Sinn nach, blos in Geheim fortgepflanzte, und auf uns überlieferte göttliche Lehre Jeſu und ſeiner Jünger ſeyn.

Dieſer unſer große und unvergeßliche Meiſter Jeſus von Nazareth erſchien zu einer Zeit in der Welt, wo ſolche in allgemeinem Verderbniß lag, unter einem Volk, das den Druck der Knechtſchaft von undenklichen Zeiten am nachdrücklichſten fühlte, und auf ſeinen von Propheten vorher verkündigten Erlöſer hoffte, in einem Lande, das in der Mitte der dermalen bekannten Welt lag. Dieſes Volk lehrte er die Lehre der Vernunft, und um ſie deſto wirkſamer zu machen, machte er ſie zur Religion, benutzte die Sage, die unter dem Volk gieng und verband ſolche auf eine kluge Art mit der

dermal herrſchenden Volksreligion und Gebräuchen, in welche er das innerliche und weſentliche ſeiner Lehre verborgen. Die erſten Anhänger ſeiner Lehre ſind keine weiſe, ſondern einfältige, aus der unterſten Klaſſe des Volks herausgewählte Männer, um zu zeigen, daß ſeine Lehre allgemein für alle Klaſſen und Stände der Menſchen möglich und begreiflich ſeye: und daß es kein ausſchlieſſendes Vorrecht der Vornehmern ſeye, den Wahrheiten der Vernunft Beyfall zu geben, er zeigte nicht den Juden allein, ſondern dem ganzen menſchlichen Geſchlechte durch die Beobachtung ſeiner Gebote den Weg zu ſeiner Errettung, er handelt dieſer Lehre durch den unſchuldigſten Lebenswandel in allem gemäß, und verſiegelt und beſtättigt ſolche mit ſeinem Blut und Tode.

Dieſe Gebote, die er als den Weg zur Rettung anzeigt, ſind zwey einzige: Liebe Gottes, und Liebe des Nächſten; mehr fordert er von keinem. Dieſe Liebe gegen ſeines Gleichen hat noch niemand vor ihm ſo reitzend und liebenswürdig vorgetragen, wir ſollen andre lieben, ſo wie uns ſelbſten; ſo wie wir wollen, daß die Menſchen uns thun, ſo ſollen wir ihnen thun; und was wir nicht wollen, daß ſie uns thun, daß ſollen wir auch nicht thun. Ein Gebot,

bot, daß die ganze Moral und das ganze Recht in ſich faſſet. Aus der Liebe, ſo jemand zu den andern trägt, ſoll man untrüglich erkennen, daß dieſer ſein Jünger ſeye, und er verkündigt dieſe Liebe als ein neues Gebot: er gebietet uns anbey unſern Feinden zu vergeben, auf daß auch uns vergeben werde. Und wer kann ohne innigſtes Gefühl und Rührung die göttliche Vorſchrift von unſerm Betragen bey Matth. 10. und 11. Cap. durchleſen, ohne daß bey ihm der Gedanke entſtehe, daß eine Welt, ſo gebildet, dem Menſchen die gröſte Seligkeit ſeyn müſte. Wenn Jeſus an eben dieſer Stelle ſpricht, daß er nicht gekommen ſey, Frieden zu ſenden, ſondern das Schwerdt, und den Menſchen zu erregen wider ſeinen Vater, und die Töchter wider ihre Mütter ꝛc. ſo will er dadurch dieſe natürliche Bande nicht zertrennen, ſondern nur das Unordentliche und Uebermäßige dieſer Neigung mäßigen: Man ſoll ſie nur allein nicht mehr lieben, als ihn, als ſeine Gebote; das heißt, dieſe Neigung ſoll in ihrem Uebermaß nicht bis zur Beleidigung der übrigen Menſchen getrieben werden: und wenn Jeſus die Verachtung der Reichthümer predigt, ſo will er uns vielmehr dadurch derſelben vernünftigen Gebrauch lehren, und zu der von ihm eingeführten Gemeinſchaft der Gü-

ter

ter vorbereiten: wir ſollen ſolche nicht zu unſerm Zwecke machen, wir ſollen uns dadurch nicht zu dem ſchändlichen, und ungeſelligen Geiz oder zur Verſchwendung verleiten laſſen, ſondern unſern Ueberfluß zum Beſten Anderer, deſſen, ſo es bedürfen, nach dem Geſetz der Liebe verwenden.

Niemand hat die Bande der menſchlichen Geſellſchaft ſo ſehr in ihre richtige Gränzen zurückgeführt und befeſtigt: niemand ſo ſehr zum wechſelweiſen Wohlwollen aufgefordert: niemand ſich in den Begriff ſeiner Zuhörer ſo nahe hineingedacht und angeſchloſſen, und dabey den hohen Sinn ſeiner Lehre ſo klüglich verborgen: und niemand hat den Menſchen den Weg zur Freyheit ſo ſicher und ſo leicht gebahnt; als unſer großer Meiſter Jeſus von Nazareth.

Dieſen geheimen Sinn und natürliche Folge ſeiner Lehre hat er zwar im Ganzen verborgen: denn Jeſus hatte eine geheime Lehre, wie wir aus mehr, denn einer Stelle der Schrift erſehen.

Er ſprach vor denen, die er nicht wollte, daß ſie ihn ganz begreiffen ſollten, in Gleichniſſen: er verſpricht ſeinen Jüngern den Geiſt der Wahrheit, welchen die Welt nicht empfangen kann: denn ſie ſieht ihn nicht, und kennt

ihn nicht, ſie aber die Jünger kennen ihn, denn er bleibt bey ihnen und wird in ihnen ſeyn. Und an einem andern Ort ſpricht er zu ſeinen Jüngern: Euch iſt gegeben, daß ihr das Geheimniß des Himmelreichs vernehmt. Dieſen aber, die drauſſen ſind, iſts nicht gegeben. — Mit ſehenden Augen ſehen ſie nicht, und mit hörenden Ohren hören ſie nicht: denn ſie verſtehen es nicht.

So geheim er aber auch den wahren Sinn ſeiner Lehre vor der Menge gehalten, ſo hat er ſolchen doch durch ſeine Reden und Thaten an verſchiedenen Stellen geoffenbart: er ſpricht beſtändig von einem Reiche der Gerechten und Frommen: von einem Reiche ſeines Vaters, deſſen Kinder er und wir ſind: und weil wir alle, hohe und niedrige, Kinder eines gemeinſchaftlichen Vaters Gottes ſind, ſo will er, daß wir uns als Brüder kennen und lieben. Durch dieſe wahre innige Bruderliebe werden wir wahre Söhne Gottes, wenn wir dieſen Willen des Vaters thun. Da er es Allen that, und im hohen Grade that, kannte er den Vater allein: war allein ſein geliebter eingebohrner Sohn. Niemal hatten wir zuvor Gott unter dem ſüßen Namen eines Vaters gekannt, niemal wurden wir ſo deutlich belehrt, daß wir Brüder ſind.

Durch

Durch ihn erfuhren wir, daß wir alle nur einen Herrn unſern Gott haben: und dieſer Herr iſt Vater: wir ſeine Söhne, Kinder, Brüder, wenn wir ſeinen Willen thun. Er und der Vater iſt eines: denn ſie hatten nur einen Willen: und ſeine Werke beweiſen es, daß er vom Vater geſandt ſeye, und daß ihm alle Macht gegeben worden. Der Glaub allein an ihn, an ſeinen Vater und ſeine Gebote macht unmögliche Dinge möglich: durch den Glauben werden ſich Gebürge von ihrem Platz bewegen. Sein Reich leidet Gewalt; denn man hat es mit Beſtreitung ſeiner Leidenſchaften zu thun: die dazu Stärke genug haben, ſind die Gewaltigen, und dieſe allein werden es davon reißen. Man hat dabey nicht allein mit ſich, auch mit den Böſen, mit dem Verderben der Welt zu kämpfen. Er lehret uns die Kunſt vernünftig zu begehren, indem er uns aufträgt, den Vater zu bitten, daß nicht unſer, ſondern ſein Wille geſchehe: allen Erfolg als den Willen des Vaters anzuſehen, und uns im Unglück zu beruhigen, weil ſolches der Einrichtung der Welt, dem Willen des Vaters gemäß geſchehen mußte. Er ertheilt die Gewalt zu binden und aufzulöſen: er will eine Gemeinde errichten, gegen welche die Hölle nichts vermögen ſoll; er hat andere Schafe, die nicht

aus dieſem Schafſtalle ſind: es wird eine Zeit kommen, wo ein Hirt und ein Schafſtall ſeyn wird. In der Auferſtehung werden alle gleich ſeyn, wie die Engel Gottes. Er ſtellt uns die Kinder als Muſter vor wegen der Unſchuld ihrer Sitten, und gebietet uns, wie ſie zu werden, um ihnen ähnlich zu ſeyn. An einem andern Orte ſagt er: ſo ihr bleiben werdet an meiner Rede, ſo ſeyd ihr meine rechte Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen — Viele, die da die erſten ſind, werden die letzten, und die letzten die erſten ſeyn. Niemalen konnt er es leiden, daß einer unter den ſeinigen vornehmer ſeyn ſollte, als der andere. Ihr wiſſet, ſagt er, daß die weltliche Fürſten herrſchen, und die Oberherrn haben Gewalt. So ſoll es nicht ſeyn unter euch: ſondern ſo jemand unter euch will gewaltig ſeyn, der ſeye ein Diener: und wer da will der Vornehmſte ſeyn, der ſey euer Knecht, gleichwie des Menſchenſohn gekommen iſt: nicht, daß er ihm dienen laſſe, ſondern daß er diene und gebe ſein Leben zu einer Erlöſung für Viele. Er ſelbſten lebte mit ſeinen Jüngern in der Gleichheit der Güter, die ſich auch eine Zeitlang nach ſeinem Tod noch in der Kirche zu Jeruſalem erhielt. Als er den Jüngern die Füße wuſch, und ſich Petrus

trus weigerte, ſprach er zu ihm: werde ich dich nicht waſchen, ſo haſt du keinen Theil in mir. Ihr heiſſet mich Meiſter und Herr, und ſagt recht daran, denn ich bins auch: ſo nun ich euer Herr und Meiſter euch die Füße gewaſchen habe, ſo ſollt ihr auch euch unter einander die Füße waſchen. Ein Beyſpiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, was ich euch gethan habe. Wahrlich, wahrlich ſag ich euch, der Knecht iſt nicht größer dann ſein Herr, noch der Apoſtel größer, dann der, der ihn geſandt hat. So ihr ſolches wiſſet, ſelig ſeyd ihr, ſo ihr ſolches thut.

Wenn der geheime durch die Diſciplinam Arcani aufbehalten, und durch ſeine Reden und Thaten ſelbſt hervorſcheinende Zweck ſeiner Lehre war, den Menſchen ihre urſprüngliche Freyheit und Gleichheit wieder zu geben, und ihnen den Weg dazu zu bahnen, ſo werden nunmehro viele vorhin unverſtändliche und widerſprechende Dinge begreiflich und ſehr natürlich. Nun wird auch der, welcher an die Geheimniſſe der gewöhnlichen chriſtlichen, von den Pfaffen verunſtalteten Religionen nicht glaubt, und welchen man gewiſſe darunter verborgene, noch gröſſere Geheimniſſe vorerſt nicht enthüllen darf, doch kein Bedenken finden, Jeſum den Erlöſer und Heiland der Welt zu nennen. Nun klärt

ſich die Lehre von der Erbſünde, von dem Fall der Menſchen, von der Wiedergeburt auf. Nun weiß man, was der Zuſtand der reinen Natur, der Zuſtand der gefallenen Natur, und das Reich der Gnade ſey. Da der Menſch aus dem Stande ſeiner urſprünglichen Freyheit getretten, ſo hat er den Stand der Natur verlaſſen, und hat an ſeiner Würde verlohren; indem er ſeinen urſprünglichen Leidenſchaften und Trieben zu viel aufgegeben, und ſeinen Gelüſten und ſinnlichen Begierden nicht widerſtehen konnte. Menſchen in Staaten leben alſo nicht mehr im Stande der reinen, ſondern der gefallenen Natur. Wenn ſie durch Mäßigung ihrer Leidenſchaften, und Beſchränkung ihrer Bedürfniſſe ihre urſprüngliche Würde wieder erhalten, ſo iſt dieß ihre Erlöſung, der Zuſtand der Gnade. Dazu gelangen ſie vermittels der Sittenlehre: und die vollkommenſte dahin führende hat Jeſus gelehrt. Wenn dieſe Verbreitung der Moral, die Lehre Jeſu allgemein ſeyn wird, ſo entſteht auf Erden das Reich der Frommen und Auserwählten.

Dieß Reich iſt uns in vielen Stellen der Bibel vorher verkündigt, und muß gewiß erſcheinen. Man ſehe nur die Stelle in dem Buch, welches man die Apokalypſe oder Offenbarung

darum Johannis nennt; darauf zielt das ganze 6te und 7te Cap., mahlt uns die ungeheuern Misbräuche, welche in die Welt durch die Staatsverfaſſungen eingedrungen ſind. Wie die Menſchen ſich einander unterdrücken, erwürgen, betrügen, kränken, verfolgen, tyranniſiren. Das 8te und 9te Cap. ſchildert dagegen die Rächer der Menſchen, welche aber nichts, ſo das Siegel Gottes an der Stirne trägt, antaſten, ſondern nur die Tyranney bekämpfen werden. Jeder wird unverletzt bleiben v. 20. Cap. 9. der nicht ſeine Kniee gebeugt hat vor den Götzen. Dieſe ſollen (Cap. 10 v. 7.) vollenden das Geheimniß Gottes. Alsdann wird ſich alles umkehren (Cap. 13. v. 10.) und wer Andere beleidigen will, wird unterdrückt werden. Dann wird Cap. 15, v. 3. erfüllt, was der Dichter Moſes geſungen hat. Ferner Cap. 21, v. 1 und 12, 22. Cap. 22, v. 3 u. 4. Cap. 3. v. 12. Cap. 14. v. 12. Selig ſind Cap. 19, v. 9. die das Liebesmal des Herrn genoſſen haben. Nur dieſe Cap. 20, v. 6. haben Theil an dieſer Auferſtehung. Gott hat ſie zu Königen und Prieſtern gemacht, Cap. 5, v. 10. und wir werden Könige auf Erden ſeyn. Jeſus hat uns Cap. 1, v. 5. 6. dieſes Königreich bereitet, ſeinem königlich prieſterlichem Geſchlechte die Ewigkeit gewungen und eine beſtimmte Zahl

der

der besten Erleuchtesten Cap. 4, v. 4. 5. mit Erkenntniß und Gewalt versehen.

Unzählig sind auch die Stellen der Schriften in den alten Propheten, wo uns dieses goldne Zeitalter verheissen wird. Allgemeine Aufklärung wird erst den Menschen den Zustand ihres vorigen Elends und ihrer gegenwärtigen Glückseligkeit begreiflich machen. Sie werden einsehen, daß sie sich durch Entfernung von den Vorschriften Jesu wieder unterwürfig machen. Diese Aufklärung also, diese Gnade wird machen, daß die Menschen nicht mehr fallen, und daß dieser Zustand fortdauern wird.

Diese drey Zustände werden in der Hieroglyphie unserer Freymaurerey durch den rohen gespaltenen, und glatten Stein vorgestellt. Der erste ist der erste Zustand des menschlichen Geschlechts im Stande der Wildheit. Der zweyte die Hieroglyphie der gefallenen, abgewürdigten Natur, des Menschen in Staaten, und dieser mittlere Stein ist gespalten, weil in diesem Zustande das menschliche Geschlecht nicht mehr eine Familie ausmacht, sondern durch Verschiedenheit der Regierung, Länder und Religionen unter sich getheilt ist; so bald dieser gemachte Unterschied verschwindet, sobald wird dieser gespaltene Stein wieder ganz. Und daher ist der

dritte die Hieroglyphie des Zuſtands von unſrer zurückerhaltenen Würdigung unſers Geſchlechts. Der flammende Stern mit dem Buchſtaben G. iſt die Aufklärung, die Gnade, Gratia, die uns leuchtet auf unſern bisherigen Irrwegen. Die, in welchen dieſe Gnade wirkt, ſind die Erleuchteten, Illuminati: ein Name mit welchem in der erſten Kirche alle Chriſten nach der Taufe, hiemit alle Glaubigen belegt wurden.

Wäre man nun bey der Lehre Jeſu und ſeiner Jünger getreu verblieben, ſo würden in kurzer Zeit alle Menſchen zu ihrer Freyheit gelangt ſeyn. Aber dieſe, wenn ſie nicht durch die Disciplinam Arcani aufbehalten worden, wäre bald gänzlich vergeſſen worden. Jeſus ſelbſt kündigte es ſchon vorhero, daß viele falſche Propheten entſtehen werden: daß aber ſeine Lehre und ſein Wort dennoch ewig dauern werden: und ſeine Auserwählte, die beynahe Gefahr gelaufen wären, verführet zu werden, wird der Engel mit der Poſaune nach vielen ausgeſtandenen Trübſalen von allen 4 Winden her verſammeln. Es wird ſodann eine neue Erde und ein neuer Himmel ſeyn. Bey den meiſten Menſchen gieng die wahre Bedeutung verlohren: ſie ſtritten ſich über Dinge, die ſich zu unſver Glückſeligkeit gleichgültig verhalten. Eigennützige und herrſchſüchti-

tige Menſchen miſchten ihre Spitzfindigkeiten hinein: und die Geiſtlichkeit war der einzige Stand, der ſich die Unabhängigkeit zu verſchaffen wußte. Das Rettungs-Mittel wurde zu unſerer Unterdrückung angewandt. Da entſtand dann das herrliche Ding die Theologie, das Pfaffen- und Schurken-Regiment, das Pabſtthum, der geiſtliche Despotismus. Dieſer ſtieg ſo hoch, daß die Thronen der Fürſten ſelbſt gewaltthätig erſchüttert wurden. Dieſe neue Gewalt und Unterdrückung war um ſo ſchrecklicher, als ſie ſich ſogar auf Meynungen und Gedanken erſtreckte. Bisher hatten die Menſchen nicht, wie ſie wollten, handeln können. Nun durften ſie auch nicht denken, was ſie wollten. Nun wurde die Lehre Jeſu Sophiſterey, Eigennutz; man handelte nicht mehr, ſondern man ſpeculirte. Man verfolgte ſich darüber, und es ward ein Geſetz der Religion, ſich einander von der Erde zu vertilgen. Bis dorthin hatten ſich die Menſchen blos in ihrem eigenen Namen unterdrückt: nun ſollte der Frevel und Despotismus vollends ſo weit getrieben werden, daß ſie ſich im Namen Gottes unterdrückten; und ein Mörder, Hurer und Betrüger, der Transſubſtantiation glaubte, hatte ein beſſeres Schickſal, als der redliche Tugendhafte

der unglücklicherweiſe nicht begreifen konnte, wie ein Stück Mehlteig zugleich ein Stück Fleiſch ſeyn konnte. Die Menſchen hatten von dem allen den einzigen Vortheil, daß nunmehro das Schickſal auch ihre vorhergehende Unterdrücker betraf: und auf dieſe Art iſt die Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts die Geſchichte der Uſurpationen und der ſchmerzendſten Unterdrückungen. Man kann ſich vorſtellen, daß das Schickſal der alten und neuen Anhänger Jeſu, ſo wie ihnen ſolcher es vorher geküdigt, elend und traurig war. Sie mußten ſich nunmehr zweymal geheim halten. Sie verbargen daher ihre ächte Lehren unter Hieroglyphen, ſich aber unter dem Namen anderer geheimer Geſellſchaften; und dies um ſo mehr, als wirklich der große Haufen derer, die ſich Chriſten nennen, gar keine Begriffe vom wahren Geiſte dieſer heiligen Legion *) hat. Dieſe Vorſicht war denen auch öfter äußerer Verfolgungen wegen nöthig, und ſie ſetzten unter dieſen Hieroglyphen das Andenken ihres großen Lehrers, und erwarteten ſehnlichſt die Zeit, wo ſie in ihre erſte Rechte und urſprüngliche

Rei-

*) Im Mnſcpt. ſteht Legion; es ſcheint aber hier Religion heiſſen zu müſſen, wenn gleich das Wort: Legion, auch ſonſt von dem Orden gebraucht wird.

in dem Vorhofe des Heiligthums geſammelte unvollſtändige Kenntniß zu nutzen, und unter der Aehnlichkeit abgeborgter Gebräuche andere Menſchen in ihren Erwartungen zu hintergehen, und zu ihren oft ſchändlichen Abſichten als Werkzeuge ihres Eigennutzes und Ehrgeitzes zu gebrauchen: Da bey dieſen ihren Einrichtungen der Grund nicht tief gelegt wurde, um in die verdorbene Welt zu wirken: da ihnen der Zweck und das Geheimniß ſelbſt noch verborgen war, und ſie doch ihre Anhänger zu großen Erwartungen vorbereitet hatten, ſo verfielen ſie in Ermanglung des Beſſeren, um die Entdeckung des Betrugs noch länger hinauszuſchieben, auf verſchiedene Wege. Sie erfanden Grade über Grade: ſie ſuchten endlich den ſo natürlichen Hang des Menſchen zum Wunderbaren zu reitzen, ſeine Einbildungskraft zu erhitzen, die Vernunft zu betäuben. Nun gaben Menſchen, die ſich mit andern doch ſehr ſchlecht betrugen, ſo gar vor, mit unſichtbaren Weſen im vertrauten Umgang zu leben. Man ſprach von Eingebungen, Offenbarung, Begeiſterung. Man riß die gegen das Gegenwärtige ſchon ohnehin ſorgloſe Menſchen über ſolches hinweg, und in die Zukunft zu ſehen: ſo gar die ſchädlichſte

von allen Neigungen, die Quelle der unerſättlichen Verſchwendung, der Verderbniß der Sitten, und des ungeſellſchaftlichen niederträchtigen Geizes, die Begierde nach Gold wurde gereizt; alles alte hervorgeſucht, und nichts unverſucht gelaſſen, um Unvernunft, Aberglauben, Thorheiten, und ſchlechte Sitten zu verbreiten; die guten Arbeiter zu hindern, und die Menſchen durch eine Art von Betäubung gegen ihr Elend und Unglück fühllos zu machen. Hätten nicht noch die Edeln und Auserwählten im Hinterhalt geſtanden, dem einbrechenden Verderben gewehrt, und das krachende und ſinkende Gebäude mit ihren Schultern unterſtützt, ſo wäre neues Verderben über das Menſchengeſchlecht hereingebrochen, und durch Regenten, Pfaffen und Freymaurer die Vernunft von der Erde verbannt worden, und ſolche ſtatt der Menſchen mit Tyrannen, Heuchlern, Mördern, Geſpenſtern und Leichen und Menſchen ähnlichen Thieren überſchwemmt worden. Und eben da uns dieſe Beförderer der Finſterniß den Untergang zugedacht, haben ſie die Legion der Auserwählten um ſo mehr verſtärkt, indem ſie durch die Nebenthore den einzigen Zutritt gegen den Vorwitz, das Eindringen und die Verfolgung

der

der Unheiligen um so tiefer verborgen. Es wäre sehr gefehlt zu glauben, daß dieser der einzige Vortheil seye, den unsere Verbindung und die Welt von diesen Aftergeburten zieht. Wenn sie auch nicht zum Zweck gelangen, so bereiten sie den Weg. Sie erwecken ein neues Interesse: Sie öfnen neue vorher unbekannte Aussichten: Sie erwecken den Erfindungsgeist, und die Erwartung der Menschen; Sie machen gleichgültiger gegen das Interesse des Staats, bringen Menschen von verschiedenen Völkern und Religionen wieder zu einander unter ein gemeinschaftliches Band, entziehen den Arbeiten des Staats und der Kirche die fähigsten Köpfe und Arbeiter, bringen Menschen zusammen, die sich vorhero nicht kannten, vielleicht einmal gekannt hätten; untergraben eben dadurch den Staat, wenn sie es gleich nicht zum Zweck haben; stoßen und reiben sich gegen einander; lehren die Menschen die Kraft vereinigter Kräfte einsehen, das Unvollkommene ihrer bisherigen Verfassungen entdecken, machen durch das Unvollkommene, und so oft bekannt gemachte ihrer Einrichtungen, daß der Gegentheil und öffentliche Regierung in sie kein Mistrauen setzen: dienen einer bessern klügern Einrichtung zur

Maske,

Maske, und ſetzen uns dabey in Stand, ihre beſſere, lange in der Irre geführte Menſchen nach gehöriger Vorbereitung in unſerm Schooß und Mittel zu vereinigen. Sie ſchwächen dahero den Feind, wenn ſie ihn gleich nicht beſiegen, und vermindern die Zahl und den Eifer ſeiner Streiter; Sie zerſtreuen ſeinen Haufen, um den Angriff zu verhüten: und ſo wie die neue Verbindungen an der Zahl und Klugheit ſich auf Unkoſten der alten verſtärken, ſo müſſen dieſe nach und nach von ſelbſten zerfallen. Da noch überdas dieſes Beſtreben nach geheimen beſſern Verbindungen in unſerm unaufhörlich wirkenden Triebe zur Glückſeligkeit und in dem Mangelhaften aller bisherigen alten Einrichtungen ſich gründet, und natürlich und nothwendig daraus entſtehen mußte, ſo iſt alles Beſtreben der Fürſten, ihren Fortgang zu hindern, gänzlich vergeblich. Dieſer Funke kann noch lange Zeit gedeckt unter der Aſche glimmen: aber er wird gewiß dereinſt in helle Flammen ausbrechen: denn die Natur wird es müde, dieſes alte Spiel ewig zu wiederholen, und ſelbſt, je größer der Druck und die Verfolgung ſeyn werden, um ſo mehr werden Menſchen es fühlen, und Aenderung ſuchen, und mit um ſo größerem

Fein-

Feinheit ſie ſuchen. Dieſer Saame zu einer neuen Welt iſt nunmehr unter Menſchen geworfen, er hat Wurzel geſchlagen, und hat ſich zu allgemein verbreitet, als daß gewaltſame Ausrottung die Erndte verhindern könnte. Alles, was noch geſchehen kann, iſt, daß die Zeit der Erndte noch länger hinausgeſetzt wird. Vielleicht vergehen Jahrtauſende oder hunderttauſende darüber: aber früher oder ſpäter muß die Natur doch ihr Tagwerk vollenden, und unſer Geſchlecht zu der im erſten Anfang ſchon vorbeſtimmten Würde erhöhen. Wir aber verhalten uns dabey als Zuſchauer und Werkzeuge der Natur: beſchleunigen keinen Erfolg, und erlauben uns keine andere Mittel, als Aufklärung, Wohlwollen nnd Sitten unter Menſchen zu verbreiten: und des unfehlbaren Erfolgs geſichert, enthalten wir uns aller gewaltſamen Mittel, und begnügen uns damit, das Vergnügen und die Glückſeligkeit der Nachwelt ſchon ſo fern vorhergeſehen, und durch die unſchuldigſten Mittel den Grund dazu gelegt zu haben. Wir beruhigen uns dabey in unſerm Gewiſſen gegen jeden Vorwurf, daß wir den Umſturz und Verfall der Staaten und Thronen eben ſo wenig veranlaſſet, als der Staatsmann von dem Verfall ſeines Lan-

des Urſach iſt, weil er ſolchen ohne Möglichkeit der Rettung vorher ſieht. Als fleißige und genaue Beobachter der Natur verfolgen und bewundern wir ihren unaufhaltbaren majeſtätiſchen Gang, freuen uns unſers Geſchlechts, und wünſchen uns Glück, Menſchen und Kinder Gottes zu ſeyn.

Bemerke aber genau und ſorgfältig: wir dringen dir dieſe Lehre nicht auf: folge niemand als der erkannten Wahrheit: gebrauche als ein freyer Menſch auch hier und noch ferner dein urſprüngliches Recht zu forſchen, zu zweifeln, zu prüfen. Weiſt du oder findeſt du irgendwo was beſſeres, ſo theile uns deine Einſichten mit, ſo wie wir dir nichts verhelen. Wir ſchämen uns unſerer Endlichkeit nicht. Wir wiſſen, daß wir Menſchen ſind; daß es das Werk der Natur und der Antheil der Menſchen ſeye, nicht auf einmal das Beſte zu erreichen, ſondern Stuffenweis fortzurücken, durch unſere Fehler klug zu werden, und die Einſichten unſrer Voreltern zu benutzen, um kluge Söhne zu werden, die einſt noch klügere Enkel zeugen ſollen. Alſo, wenn dir dieſes alles wahr ſcheinet, ſo nimm alles: iſt ein Irrthum darunter, ſo macht er dich darum gewiß nicht ſchlechter. Gefällt dir nichts, ſo verwirf alles ungeſcheut, und

denke, vielleicht war manches nur Aufforderung zum weitern Forſchen. Gefällt dir das eine, aber nicht das andere, ſo ſuche heraus das, was dir gefällt. Wenn du ein Erleuchteter biſt, ſo dringt dein Blick gewiß dahin, wo die Wahrheit ſteckt: und du wirſt unſre Art Menſchen zu belehren um ſo klüger finden, je näher du der Entwicklung entgegen kommſt.

Ritual zur weitern Aufnahme.

Nachdem dieſer Unterricht hergeleſen worden, geht eine Hinterthür auf, durch welche der Freund des Kandidaten in prieſterlicher Kleidung hereintritt. Dieſe Kleidung iſt folgendergeſtalt: Ein weißes, wollenes bis auf die Schuhe reichendes, wie ein Hemd geſchnittenes Gewand; der Schliz iſt vorn auf der Bruſt; am Halſe und unten an den weiten Ermeln wirds mit feuerrothen ſeidenen Bändern zugebunden; um den Leib geht ein ſeidener Gürtel von derſelben rothen Farbe. Der Decanus allein hat noch über dieſes ein großes etwa einen Schuh langes rothes Kreuz von dieſer Form ✝ in ſein Gewand auf der linken Bruſt genäht. Alle tragen Pantoffeln, fliegende Haare und kleine viereckte rothe ſamtne Hüte.

So bald der Freund eintritt und der Ritter aufſteht, redet jener dieſen folgendergeſtalt an: „Ich bin hierher geſchickt worden, Sie zu fragen, ob Sie alles wohl verſtanden haben, was man Ihnen ſo eben vorgeleſen hat?“ (Der Kandidat beantwortet dies) „Haben Sie Anſtoß oder Zweifel bey irgend einem dieſer Sätze gefunden?“ (Er antwortet, und man hebt ihm die Zweifel) „Iſt Ihr Herz von der Heiligkeit dieſer Wahrheit durchdrungen? fühlen Sie Beruf, Stärke des Geiſtes, guten Willen, Uneigennützigkeit genug, dieß große Werk anzugreifen? Wollen Sie ſich dabey ohne Willkühr der Führung unſerer Erl. Obern überlaſſen? (Er beantwortet dies) „So folgen Sie mir denn! (Der Prieſter hebt mit Anſtand das Kiſſen, worauf die prieſterlichen Kleider liegen, auf, und trägt es feyerlich auf ſeinen Armen vor dem Ritter her, welcher mit gezogenem Degen und bedecktem Haupte folgt).

Wenn ſie vor die Thür des Verſammlungs-Zimmers kommen, bedeutet der Freund den Kandidaten, er ſolle ſeine Schuhe aus, und dagegen die Prieſterſchuhe, welche er ihm überreicht, anziehen. Wenn dies geſchehen, giebt der Prieſter ein Zeichen, die beiden Flügel der Thüre öfnen ſich, und man ſieht den Decanus vor einem klei-

in dem Vorhofe des Heiligthums geſammelte unvollſtändige Kenntniß zu nutzen, und unter der Aehnlichkeit abgeborgter Gebräuche andere Menſchen in ihren Erwartungen zu hintergehen, und zu ihren oft ſchändlichen Abſichten als Werkzeuge ihres Eigennutzes und Ehrgeitzes zu gebrauchen: Da bey dieſen ihren Einrichtungen der Grund nicht tief gelegt wurde, um in die verdorbene Welt zu wirken: da ihnen der Zweck und das Geheimniß ſelbſt noch verborgen war, und ſie doch ihre Anhänger zu großen Erwartungen vorbereitet hatten, ſo verfielen ſie in Ermanglung des Beſſeren, um die Entdeckung des Betrugs noch länger hinauszuſchieben, auf verſchiedene Wege. Sie erfanden Grade über Grade: ſie ſuchten endlich den ſo natürlichen Hang des Menſchen zum Wunderbaren zu reitzen, ſeine Einbildungskraft zu erhitzen, die Vernunft zu betäuben. Nun gaben Menſchen, die ſich mit andern doch ſehr ſchlecht betrugen, ſo gar vor, mit unſichtbaren Weſen im vertrauten Umgang zu leben. Man ſprach von Eingebungen, Offenbarung, Begeiſterung. Man eilt die gegen das Gegenwärtige ſchon ohnehin ſorgloſe Menſchen über ſolches hinweg, und in die Zukunft zu ſehen: ſo gar die ſchädlichſte

von allen Neigungen, die Quelle der unerſättlichen Verſchwendung, der Verderbniß der Sitten, und des ungeſellſchaftlichen niederträchtigen Geizes, die Begierde nach Gold wurde gereizt; alles alte hervorgeſucht, und nichts unverſucht gelaſſen, um Unvernunft, Aberglauben, Thorheiten, und ſchlechte Sitten zu verbreiten; die guten Arbeiter zu hindern, und die Menſchen durch eine Art von Betäubung gegen ihr Elend und Unglück fühllos zu machen. Hätten nicht noch die Edeln und Auserwählten im Hinterhalt geſtanden, dem einbrechenden Verderben gewehrt, und das krachende und ſinkende Gebäude mit ihren Schultern unterſtützt, ſo wäre neues Verderben über das Menſchengeſchlecht hereingebrochen, und durch Regenten, Pfaffen und Freymaurer die Vernunft von der Erde verbannt worden, und ſolche ſtatt der Menſchen mit Tyrannen, Heuchlern, Mördern, Geſpenſtern und Leichen und Menſchen ähnlichen Thieren überſchwemmt worden. Und eben da uns dieſe Beförderer der Finſterniß den Untergang zugedacht, haben ſie die Legion der Auserwählten um ſo mehr verſtärkt, indem ſie durch die Nebenthore den einzigen Zutritt gegen den Vorwitz, das Eindringen und die Verfolgung

der

der Unheiligen um ſo tiefer verborgen. Es wäre ſehr gefehlt zu glauben, daß dieſer der einzige Vortheil ſeye, den unſere Verbindung und die Welt von dieſen Aftergeburten zieht. Wenn ſie auch nicht zum Zweck gelangen, ſo bereiten ſie den Weg. Sie erwecken ein neues Intereſſe: Sie öfnen neue vorher unbekannte Ausſichten: Sie erwecken den Erfindungsgeiſt, und die Erwartung der Menſchen; Sie machen gleichgültiger gegen das Intereſſe des Staats, bringen Menſchen von verſchiedenen Völkern und Religionen wieder zu einander unter ein gemeinſchaftliches Band, entziehen den Arbeiten des Staats und der Kirche die fähigſten Köpfe und Arbeiter, bringen Menſchen zuſammen, die ſich vorhero nicht kannten, vielleicht einmal gekannt hätten; untergraben eben dadurch den Staat, wenn ſie es gleich nicht zum Zweck haben; ſtoßen und reiben ſich gegen einander; lehren die Menſchen die Kraft vereinigter Kräfte einſehen, das Unvollkommene ihrer bisherigen Verfaſſungen entdecken, machen durch das Unvollkommene, und ſo oft bekannt gemachte ihrer Einrichtungen, daß der Gegentheil und öffentliche Regierung in ſie kein Mistrauen ſetzen: dienen einer beſſern klügern Einrichtung zur

Maske,

Maske, und ſezen uns dabey in Stand, ihre beſſere, lange in der Irre geführte Menſchen nach gehöriger Vorbereitung in unſerm Schoos und Mittel zu vereinigen. Sie ſchwächen dahero den Feind, wenn ſie ihn gleich nicht beſiegen, und vermindern die Zahl und den Eifer ſeiner Streiter; Sie zerſtreuen ſeinen Haufen, um den Angriff zu verhüten: und ſo wie die neue Verbindungen an der Zahl und Klugheit ſich auf Unkoſten der alten verſtärken, ſo müſſen dieſe nach und nach von ſelbſten zerfallen. Da noch überdas dieſes Beſtreben nach geheimen beſſern Verbindungen in unſerm unaufhörlich wirkenden Triebe zur Glückſeligkeit und in dem Mangelhaften aller bisherigen alten Einrichtungen ſich gründet, und natürlich und nothwendig daraus entſtehen mußte, ſo iſt alles Beſtreben der Fürſten, ihren Fortgang zu hindern, gänzlich vergeblich. Dieſer Funke kann noch lange Zeit gedeckt unter der Aſche glimmen: aber er wird gewiß dereinſt in helle Flammen ausbrechen: denn die Natur wird es müde, dieſes alte Spiel ewig zu wiederholen, und ſelbſt, je größer der Druck und die Verfolgung ſeyn werden, um ſo mehr werden Menſchen es fühlen, und Aenderung ſuchen, und mit um ſo größerer

Feu-

Feinheit ſie ſuchen. Dieſer Saame zu einer neuen Welt iſt nunmehr unter Menſchen geworfen, er hat Wurzel geſchlagen, und hat ſich zu allgemein verbreitet, als daß gewaltſame Ausrottung die Erndte verhindern könnte. Alles, was noch geſchehen kann, iſt, daß die Zeit der Erndte noch länger hinausgeſetzt wird. Vielleicht vergehen Jahrtauſende oder hunderttauſende darüber: aber früher oder ſpäter muß die Natur doch ihr Tagwerk vollenden, und unſer Geſchlecht zu der im erſten Anfang ſchon vorbeſtimmten Würde erhöhen. Wir aber verhalten uns dabey als Zuſchauer und Werkzeuge der Natur: beſchleunigen keinen Erfolg, und erlauben uns keine andere Mittel, als Aufklärung, Wohlwollen und Sitten unter Menſchen zu verbreiten: und des unfehlbaren Erfolgs geſichert, enthalten wir uns aller gewaltſamen Mittel, und begnügen uns damit, das Vergnügen und die Glückſeligkeit der Nachwelt ſchon ſo fern vorhergeſehen, und durch die unſchuldigſten Mittel den Grund dazu gelegt zu haben. Wir beruhigen uns dabey in unſerm Gewiſſen gegen jeden Vorwurf, daß wir den Umſturz und Verfall der Staaten und Thronen eben ſo wenig veranlaſſet, als der Staatsmann von dem Verfall ſeines Lan-

des Urſach iſt, weil er ſolchen ohne Möglichkeit der Rettung vorher ſieht. Als fleißige und genaue Beobachter der Natur verfolgen und bewundern wir ihren unaufhaltbaren majeſtätiſchen Gang, freuen uns unſers Geſchlechts, und wünſchen uns Glück, Menſchen und Kinder Gottes zu ſeyn.

Bemerke aber genau und ſorgfältig: wir bringen dir dieſe Lehre nicht auf: folge niemand als der erkannten Wahrheit: gebrauche als ein freyer Menſch auch hier und noch ferner dein urſprüngliches Recht zu forſchen, zu zweifeln, zu prüfen. Weiſt du oder findeſt du irgendwo was beſſeres, ſo theile uns deine Einſichten mit, ſo wie wir dir nichts verhelen. Wir ſchämen uns unſerer Endlichkeit nicht. Wir wiſſen, daß wir Menſchen ſind; daß es das Werk der Natur und der Antheil der Menſchen ſeye, nicht auf einmal das Beſte zu erreichen, ſondern Stuffenweis fortzurücken, durch unſere Fehler klug zu werden, und die Einſichten unſrer Voreltern zu benutzen, um kluge Söhne zu werden, die einſt noch klügere Enkel zeugen ſollen. Alſo, wenn dir dieſes alles wahr ſcheinet, ſo nimm alles: iſt ein Irrthum darunter, ſo macht er dich darum gewiß nicht ſchlechter. Gefällt dir nichts, ſo verwirf alles ungeſcheut, und

denke, vielleicht war manches nur Aufforderung zum weitern Forschen. Gefällt dir das eine, aber nicht das andere, so suche heraus das, was dir gefällt. Wenn du ein Erleuchteter bist, so dringt dein Blick gewiß dahin, wo die Wahrheit steckt: und du wirst unsre Art Menschen zu belehren um so klüger finden, je näher du der Entwicklung entgegen kommst.

Ritual zur weitern Aufnahme.

Nachdem dieser Unterricht hergelesen worden, geht eine Hinterthür auf, durch welche der Freund des Kandidaten in priesterlicher Kleidung hereintritt. Diese Kleidung ist folgendergestalt: Ein weißes, wollenes bis auf die Schuhe reichendes, wie ein Hemd geschnittenes Gewand; der Schliz ist vorn auf der Brust; am Halse und unten an den weiten Ermeln wirds mit feuerrothen seidenen Bändern zugebunden; um den Leib geht ein seidener Gürtel von derselben rothen Farbe. Der Decanus allein hat noch über dieses ein großes etwa einen Schuh langes rothes Kreuz von dieser Form ✝ in sein Gewand auf der linken Brust genäht. Alle tragen Pantoffeln, fliegende Haare und kleine viereckte rothe samtne Hüte.

So

So bald der Freund eintritt und der Ritter aufſteht, redet jener dieſen folgendergeſtalt an: „Ich bin hierher geſchickt worden, Sie zu fragen, ob Sie alles wohl verſtanden haben, was man Ihnen ſo eben vorgeleſen hat?“ (Der Kandidat beantwortet dies) „Haben Sie Anſtoß oder Zweifel bey irgend einem dieſer Sätze gefunden?“ (Er antwortet, und man hebt ihm die Zweifel) „Iſt Ihr Herz von der Heiligkeit dieſer Wahrheit durchdrungen? fühlen Sie Beruf, Stärke des Geiſtes, guten Willen, Uneigennützigkeit genug, dieß große Werk anzugreifen? Wollen Sie ſich dabey ohne Willkühr der Führung unſerer Erl. Obern überlaſſen? (Er beantwortet dies) „So folgen Sie mir denn! (Der Prieſter hebt mit Anſtand das Kiſſen, worauf die prieſterlichen Kleider liegen, auf, und trägt es feyerlich auf ſeinen Armen vor dem Ritter her, welcher mit gezogenem Degen und bedecktem Haupte folgt).

Wenn ſie vor die Thür des Verſammlungs-Zimmers kommen, bedeutet der Freund den Kandidaten, er ſolle ſeine Schuhe aus, und dagegen die Prieſterſchuhe, welche er ihm überreicht, anziehen. Wenn dies geſchehen, giebt der Prieſter ein Zeichen, die beiden Flügel der Thüre öfnen ſich, und man ſieht den Decanus vor einem klei-

nen roth bedeckten Altare drey Stuffen hoch ſtehen. Das Zimmer iſt roth tapeziert. Ueber dem Altare hängt oder ſteht ein gemahltes oder geſchnitztes Crucifix. Auf dem Altar liegt auf einem Pulte das Ritualbuch, eine Bibel roth eingebunden; dabey ſteht ein kleiner gläſerner Teller mit Honig, nebſt einem gläſernen Löffelchen, ein gläſernes Gefäß voll Milch, nebſt einem Trinkgläschen, und ein kleines Fläſchgen voll wohlriechenden Oels. Eine brennende heilige Lampe hängt über dem Haupt des Decanus, der mit dem Geſicht nach dem Altar hin, alſo gegen Morgen gekehrt ſteht, die Presbyter ſitzen zu beiden Seiten auf rothen gepolſterten Bänken; die Acolythi ſtehen; die höhern Obern aber ſitzen zu beiden Seiten des Altars. Es können auch dienende Brüder (Layenbrüder) angenommen werden, welche nur auf die Verſchwiegenheit beeidigt, und ſchwarze Kleider von demſelben Schnitte, wie die Prieſter, tragen, mit entblößtem Haupte gehen, und bey der Thür ihren Platz haben.

Wenn die Thür wieder verſchloſſen iſt, ſo geht die Feyerlichkeit an. Der Führer des Kandidaten legt ehrerbietig das Kiſſen mit den Kleidern auf die mittelſte Stuffe zu beyden Seiten des Decanus. Der Führer aber geht zurück

an

in die Thür und ſtellt ſich neben dem Ritter zur linken Seite. Der Decanus wendet ſich herum gegen den Kandidaten.

Decanus (hebt die Hände in die Höhe) Friede ſey mit Euch!

Die Aßiſtenten: Heil und Segen den Königen und Prieſtern des neuen Bundes!

Introductor: Herr höre mein Rede!

Decanus: Was verlangſt du?

Introductor: Siehe auf mich herab, Hochwürdiger! Ich führe einen Schottiſchen Ritter, einen treuen, erleuchteten Bruder zu dir, der nach Freyheit und Licht ſeufzet. Laß ihn zum Altar treten, daß er zubereitet werde zu dienen, im Tempel des wahren Lichts.

Decanus: Ritter! der du das Zeichen der Auserwählten an deiner Stirne trägſt! Wende zum letztenmal dein Geſicht gegen Abend, woher du gekommen, und antworte mir!

Unterdeſſen holt ein Akolyth, oder Layenbruder ein Rauchfaß und ein Gefäß voll Weihrauch, hält es dem Decanus vor, welcher das Rauchwerk auf die Kohlen wirft, in der Form eines Kreuzes dreymal Rauch verbreitet, es dann zurückgiebt, und indeß der Ritter umgewendet hat, während des Räucherns ſpricht:

Ende

Entſagſt du den Feinden des Menſchengeſchlechts, dem Geiſte der Verführung und böſer Lüſte, dem Geiſte der Unterdrückung und Verblendung? (der Kandidat antwortet)— Soll dich Fluch und Schande treffen, wenn du je abtrünnig wirſt, wenn du je dem Laſter der Bosheit und Dummheit frohneſt! (der Kandidat antwortet) So lege dann deine maureriſche Hülle ab!

Er legt Hut, Degen, Schürze und Band ab.

Trete herzu, Erleuchteter! und kniee nieder in heiliger Ehrfurcht vor dem Allerhöchſten unbegreiflichen Weſen, das in uns lebt und durch ſeine treue Diener wirkt.

Der Kandidat kniet auf die unterſte Stufe des Altars, die beiden Aßiſtenten treten ihm zu beiden Seiten.

Sieh hier das Bild (er zeigt aufs Crucifix) unſers unvergeßlichen Meiſters und Erlöſers; ſey ſeiner Lehre treu bis zu dem letzten Augenblick deines Lebens.

Die Aßiſtenten hängen ihm das Kleid an.

Ziehe an das Kleid der Unſchuld, in welchem du einſt ſtehen wirſt in prieſterlicher Würde am großen Tage des Gerichts über das Menſchengeſchlecht, zu verkündigen das Wunder der Erlöſung unſers Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti.

Sie

Sie legen ihm den Gürtel an.

Ich umgürte dich mit dem heiligen Gürtel, daß du geweihet ſeyſt und bewafnet gegen den Rath der Gottloſen.

Sie binden ihm die Haare los.

Ich lö e deine Haare, ſey frey und wirf die Feſſeln von dir.

Der Decan ſchneidet mit einer kleinen Scheere oben auf dem Wirbel des Hauptes ein wenig Haar ab.

Das Licht der Weisheit umſtrahle dich, daß du um dich her den Haufen der Beſſern erleuchteſt.

Er tröpfelt ein paar Tropfen wohlriechendes Oel auf den Wirbel des Haupts und reibt dies in Form eines Kreuzes mit dem Finger ein.

Ich ſalbe dich zu einem Prieſter des neuen Bundes. Der Geiſt des Erkenntniſſes erleuchte dich und deine Brüder.

Er ſezt ihm den Hut auf.

Bedecke dein Haupt mit dem prieſterlichen Hute, der mehr als eine Krone werth iſt.

Er reicht ihm mit dem größern Löffelchen ein wenig Honig zu eſſen.

Zum Zeugniß unſers Bundes genieße dieſes Honigs ein wenig.

Er

ſchaften den Anfang machen muß, ehe wir dahin gelangen können, der Welt höhere Kenntniſſe, tiefere Einſichten in Wahrheiten von denen ſie ſich ſo weit entfernt hat, mittheilen zu können.

Sie werden nun auch leicht glauben, daß Geſellſchaften, welche allerley Leute aufnehmen, und mit denſelben ſogleich myſtiſche, ſpeculativiſche Wiſſenſchaften treiben, jedem Weiſen verdächtig ſcheinen müſſen, weil ſie theils Menſchen Lehrſätze aufdringen wollen, deren Wahrheit man nicht mit Zuverſicht glauben kann, wenn uns die Mittelſätze fehlen, die auch oft nur auf willkührlichen Vorausſetzungen beruhen, und dann, weil überhaupt nicht alle Menſchen gemacht ſind, Philoſophen zu werden, und ſich den Arbeiten, welche das gemeine Beſte mit Recht von ihnen fordern kann, zu entziehen.

Deswegen nun müſſen ſich unſre Mitglieder, wenns ihnen wahrhaftig ein Ernſt iſt, etwas für die Welt zu thun, wären ſie auch noch ſo aufgeklärt, nicht verdrieſſen laſſen, zu den kleinern Anſtalten der unterſten Klaſſen die Hände zu bieten. Entſagen Sie daher vorerſt (dieſe Probe müſſen wir von Ihnen verlangen) allen Anſprüchen auf Regierung, und widmen ſich eine Zeit lang der Direction ihres wiſſenſchaftlichen

lichen Faches. Hier empfangen Sie die Anweisung dazu.

Instruction
für den ersten Grad der Priesterklasse.

I. Die Priester dieser Klasse sind die Vorsteher der kleinen evaterischen Mysterien. Sie heissen *Presbyteri*, und ihr Oberer *Decanus*. Den Schottischen Rittern aber dürfen sie unter diesem Namen nicht bekannt seyn. Wenn's daher hie und da nöthig ist, von den Mysterien-Klassen zu reden, so nennt man die Eingeweihten mit dem in heydnischen Zeiten üblich gewesenen Titel: Epopten, und einen Obern der Mysterien: Hierophant.

II. Die Versammlungen dieses Grades heißen Synoden.

III. Alle zerstreuten Presbyter einer Provinz machen zusammen nur eine Synode aus. Es dürfen aber in jeder Provinz ausser dem Decanus, den Präfecten der Kapitel und den höhern Obern, welche den Versammlungen beyzuwohnen das Recht haben, nur 9 Presbyter sich befinden. Davon sind 7 die Vorsteher der 7 wissenschaftlichen Hauptfächer, und die andern beyden die Secretarien und Gehülfen des Decani und der Synoden, übernehmen auch die ausserordentlichen Arbeiten u. s. f. —

IV. Da die Presbyter durchaus mit den weltlichen Geſchäften nichts mehr zu thun haben, ſo müſſen ſie ihre ganze Aufmerkſamkeit auf Vervollkommung ihres Faches wenden. Indem ihnen nun die beſten Ausarbeitungen der Minervalen zugeſchickt werden, ſo giebt dies ihnen Gelegenheit, die fähigſten Köpfe im Lande kennen zu lernen. So wie alſo jemand in die untern Grade aufgenommen wird, und ſich zu einer Wiſſenſchaft oder Kunſt bekennet, ſo läßt der Provinzial davon dem Decano Anzeige thun. Dieſer giebt dem Prieſter, welcher dieſem Fache vorſteht, Nachricht davon, und derſelbe notirt ſich den neuen Arbeiter, der alsdenn, ohne es zu wiſſen, unter ihm mit den übrigen Arbeitern derſelben Wiſſenſchaft in der Provinz ein Ganzes, eine gelehrte Facultät ausmacht.

V. Jeder Prieſter ſorgt alſo für eine hinlängliche Anzahl Unterarbeiter in ſeinem Fache und ſtellt eine Art von Facultät her. Die Leute müſſen unter ihm arbeiten und forſchen. Da nun alle ſcientiſiſche Anfragen in eben dem Fach an ihn kommen, und er die Leute befriedigen muß; ſo liegt ihm ob, ſich zu bemühen, feſte Syſteme herzuſtellen, und durch die Untergebenen das noch Dunkle und Ungewiſſe

en

erläutern, erforschen und berichtigen zu lassen.

VI. Wo seine und seiner Schüler Kenntnisse nicht hinreichen, da soll er auch die Meynung fremder Gelehrten außer dem O. zu Rathe ziehen, und dieselben also, ohne daß sie es bemerken, zum Nutzen des Ordens in Bewegung setzen. Nicht so leicht soll er sich an die höhern Obern wenden, sondern so viel möglich die Fragenden aus eigenem Schatze befriedigen, um denen mit ungeheurer Arbeit ohnehin schon beladenen Obern die Last nicht zu erschweren. Will dies alles aber nicht genug thun, so bittet er den Decan der Provinzial-Obern, der alsdann in andern Provinzen Nachfrage veranlaßt. Nur in wichtigen Fällen, und wenn dies alles nicht hinreicht, nimmt man seine Zuflucht zu den höhern Obern. Ueberhaupt geht aber alles, auch das geringste, durch die Hände des Decani, und steht ein einzelner Priester mit den Versammlungen in keinem Briefwechsel.

VII. Man soll sich sehr viel Fragen notiren, deren Erläuterung wichtig ist, und welche einst könnten aufgeworfen werden, z. E. im Fache der practischen Philosophie die Fragen: „In wie fern ist der Satz wahr, daß alles,

was

was zu einem guten Zwecke führt, auch ein erlaubtes Mittel ſey? Wie muß der Satz beſchränkt werden, um zwiſchen jeſuitiſchen Misbrauch, und ängſtlicher Vorurtheils-Sclaverey hindurchzugehen u. ſ. f. Solche und ähnliche Fragen ſchickt man denn an den Decan, der ſie unter die verſchiednen Minervalkirchen austheilt, wodurch die Zöglinge beſchäftigt werden, und manche neue, kühne, brauchbare Idee in unſer Magazin kommt.

VIII. Soll nun alſo in einer Provinz dieſe Prieſterklaſſe neu errichtet werden, ſo muß man kein Mittel unverſucht laſſen, um ſo für die Wiſſenſchaften zu ſorgen, als wenn der Orden ſcientificis noch nichts geleiſtet hätte. Zu Vermehrung und Reinigung der menſchlichen Kenntniſſe kann nicht genug geſchehen; man wird damit nie fertig. Alſo muß hier jeder ſein Scherflein beytragen. Fehlt es an Haupterläuterungen, ſo werden ſolche von den Hochw. E. Obern nicht verſagt werden. Aber man muß nicht blos anderer Menſchen Weisheit verzehren wollen, ſondern auch ſelbſt den gehäuften Schatz zu vermehren trachten.

IX. Daher ſoll der Prieſterſtand unter Anführung des Decani und dem Schutze des Provinzials den Orden in der Provinz auf einen

nen ſolchen Fuß ſetzen, daß es ihm nicht nur in keinem Fache an geſchickten und erfahrnen Männern mangle, ſondern daß auch

1) junge Leute zum Beobachtungsgeiſte gewöhnt;
2) Facta und ungezweifelte Beobachtungen in Menge geſammelt;
3) dieſe gehörig unterſucht, verglichen, benutzt werden, und zwar auf ſolche Art daß
4) der Orden die bisherigen Syſteme entbehren, und eigene — auf die Natur allein gegründete Syſteme ſeinen Anhängern vorlegen könne.
5) Daß er in allen Fächern Erfinder habe.
6) Daß in ſeinem Schooſe ein Vorrath der tiefſten und verborgenſten Weisheit ruhe,
7) der Orden der übrigen profanen Welt nothwendig, ſich aber dieſelbe im Gegentheil entbehrlich mache,
8) damit er dann das durch die Arbeit und Weisheit ſeiner Mitglieder erworbene Licht austheilen könne, an wen er will.

X. Den Beobachtungsgeiſt zu verbreiten, muß man ſchon in der Minervalklaſſe anfangen.

1) Die Leute müſſen unterrichtet werden, daß in der Natur nichts klein, nichts unbedeutend iſt.

2) Es müssen alle Mitglieder zu den verschiedenen Wissenschaften, zu welchen sie Lust und Anlage haben, und in welchen sie beobachten sollen und wollen, abgetheilt werden.

3) Man muß daher in seiner Provinz folgende Fragen zur Beantwortung aufwerfen, und die besten Arbeiten mit Beförderung, Geld und auf andere Art belohnen. Dabey merke man wohl, daß niemand zu einer höhern Klasse soll befördert werden, er habe denn dem Orden in diesem oder einem andern Fache einen würdigen Dienst geleistet. Die Fragen sind folgende:

A) Was ist der Beobachtungsgeist?

B) Wie wird er erworben, und wie werden gute Beobachter gebildet?

C) Wie muß man genau und richtig beobachten?

4) Ist das System vom Beobachtungsgeiste im allgemeinen hergestellt, dann wirft der Decanus unter Anweisung des Provinzials dieselben Fragen für jede der abgetheilten Klassen der kleinen Mysterien auf.

XI. Diese Klassen nun sind

1) die physicalische und zwar

A) Optik, Dioptrik, Katoptrik.

B) Hydraulik, Hydrostatik.

C)

C) Electricität, Centralkräfte, Magnetismus, Attraction.

D) Experimental-Physik auf Luft und andere Objecte.

2) Die medicinische Klasse, wohin gehört

A) Anatomie,

B) Bemerkungen über Krankheiten, über Arzneymittel, Semiotik.

C) Wundarzney, Hebammenkunst, chirurgische Operationen.

D) Chymie.

3) Mathematische Klasse, dahin nemlich

A) gemeine und höhere Rechenkunst, Algebra.

B) Reine Mathematik, Civil- Militair- und Schiffsbaukunst.

C) Mechanik.

D) Sphären-Lehre, Astronomie ꝛc.

4) Für die Naturhistorie, als

A) Ackerbau, Gärtnerey, Haushaltungskunst.

B) Thierreich, vom kleinsten Insecte an bis zum Menschen.

C) Erdarten, Steine, Metalle.

D) Kenntniß der Wirkungen, und unbekannte Phänomene, die der Erdkörper zeigt.

5) Politische Klasse, dahin gehört

A) Menschenkenntniß, wozu die großen Illuminaten Materialien liefern.

B) Geschichte, Erdbeschreibung, gelehrte Geschichte, dahin auch die Lebensläufe der Männer, deren Namen man trägt, abgeliefert werden.

C) Alterthümer, Diplomatik.

D) Politische Geschichte des Ordens, seine Schicksale, Fortschritte, Wirkungen, Unfälle in jeder Provinz, Kampf mit andern ihm entgegen arbeitenden Gesellschaften. NB. hievon soll vorzüglich geredet werden.

6) Künste und Handwerker, nemlich

A) Mahler = Bildhauer = Ton = Tanz-Kunst.

B) Redner = und Dichtkunst, lebende Sprachen, lateinisch und griechisch.

C) Uebrige schöne Wissenschaften, Litteratur.

D) Handwerker.

7) Geheime Wissenschaften und besondre Kenntnisse.

A) Seltne Sprachen, orientalische Sprachen.

B) Kenntnisse geheimer Schreibarten, solche zu entziefern, Pettschaften zu erbrechen, und für das Erbrechen zu bewahren.

C)

C) Hieroglyphen, alte und neue.

D) Kenntniß geheimer Verbindungen, Freymaurer-Systeme ꝛc. wohin auch die Bemerkungen und Sammlungen der Schottischen Ritter übergeben werden.

XII. Die eingelaufnen Abhandlungen werden sämmtlich von dem Decan den fähigsten aus der Klasse gegeben, die den schärfsten philosophischen Geist, die feinste Unterscheidungskraft und den Esprit de detail haben, um aus allem das Beste zu ziehen, und ein ordentliches weitläufiges System über den Beobachtungsgeist zu entwerfen. Der Decan schickt dem Provinzial diesen Entwurf seiner Provinz, und von da geht er an den National. — Der National ist dann angewiesen, das weitere zu besorgen, und demnächst bekommt der Provinzial das vollständige System über den Beobachtungsgeist zugeschickt. Dies theilt er unter seine Versammlung aus, läßt in der Minervalklasse darüber den fähigsten Männern Unterricht ertheilen, die Leute zum Beobachten anführen und darinn üben. — Ueberhaupt soll man sich diesen Kunstgrif merken, von den Untergebenen und Unerfahrnen denen Höhern und Denkern gute Materialien zum Bearbeiten in die Hände liefern zu lassen.

XIII. 634013

XIII. Haben die Mitglieder zum Beobachten die gehörige Anleitung erhalten, ſo werden von den Directoren der verſchiedenen Fächer die Materien und Aufgaben zum Beobachten ausgeſchickt. Hier kann man der Direction nicht genug anmerken:

1. daß von der Feinheit und Nutzbarkeit der Aufgabe alles abhängt.
2. Daß alſo lauter practiſche Materien zur Beobachtung ausgeſetzt werden müſſen.
3. Daß eine beſtimmte Materie nicht im Allgemeinen, ſondern ſehr individuell aufgeworfen werde.
4. Daß, wenn ja noch in der Auflöſung etwas dunkel, oder einer weitern Auflöſung und Beobachtung nöthig haben möchte, eine neue Aufgabe ſo viel und ſo lange daraus gemacht werde, bis die Materie in ihren kleinſten Theilen erſchöpft iſt.

XIV. Da dem menſchlichen Geſchlechte am Leben und der Geſundheit, dem Orden aber an Erhaltung ſeiner theuerſten Mitbrüder ſo unendlich viel gelegen iſt, ſo kann der Orden ſeine Sorgfalt nicht genug ausdrücken, und muß alle Aerzte zu Erfüllung dieſer heiligen Pflicht aufs nachdrücklichſte auffordern. Denket, daß es in euern Händen ſteht, ein einziges

ziges hofnungsvolles Kind, einem Sohn ſeine Eltern, dem Vaterlande einen guten Bürger, und der Welt einen edeln Menſchen zu geben oder zu nehmen; denkt, daß alles Gute, aller Schade, der daraus entſteht, euer Werk iſt. (Zu dieſem Endzweck ſoll der Decan jeden unſrer Aerzte auffordern

1. über die Semiotik zu beobachten,
2. über die Krankheiten insbeſondre, denen der gröſte Theil des Menſchengeſchlechts unterworfen iſt, und welche noch bisher keiner gewiſſen unfehlbaren Kurart unterworfen ſind;
3. vor allen aber über die ſo ſehr unverantwortlich vernachläßigten Kinderkrankheiten;
4. über die Kräfte und Wirkungen gewiſſer nutzbarer Medicamente.
5. Es ſoll jedem Arzte aufgetragen werden, ſeine ganze Lebenszeit hindurch, neben ſeiner gewöhnlichen Praxis, ſeinen ganzen Beobachtungsgeiſt auf eine gewiſſe Krankheit, ein gewiſſes Zeichen, ein gewiſſes Arzneymittel zu verwenden, und alle Beobachtungen zu Papier zu bringen. Je individueller die Krankheit, das Syſtem, das Medicament iſt, um deſto verdienſtvoller iſt die Arbeit.

6. Alle

6. Alle medicinische Beobachter werden daher ersucht

A. ihre Beobachtungen auch an Gesunden schon anzufangen, und sich einen individuellen Menschen ganz durchzudenken, auch die Anlagen zu bemerken, im gesunden Zustande Krankheiten vorherzusehen; denn diese Dispositionen haben schon ihre mehr oder weniger zu bemerkenden Symptome.

B. Die Geschichte, die Philosophie eines bestimmten Symptoms zu liefern.

C. Bey Krankheiten auf das genaueste das gemeinschaftliche, und wieder das entscheidend speculativische der Zeichen zu studiren.

D. Den Sitz der Krankheiten nicht allezeit blos im Körper, sondern auch in der Seele, in den Leidenschaften, im Alter, im Geschlechte, in der Lebensart, im Temperamente, in der Leibesgestalt, Nahrung, Jahrszeit, in den Ausschweifungen der Jugend zu suchen.

E. Zu erforschen, aus wie viel Ursachen dieselbe Krankheit entstanden, und bey Menschen überhaupt entstehen kann. Da nun die nemliche Krankheit, die aus verschiedenen Ursachen entstehen kann, auch verschie-

ſchiedene mit der Urſache korreſpondirende äuſſerliche ſichtbare Wirkungen hervorbringen kann; ſo muß er hier vorzüglich diejenigen Zeichen zu entdecken ſuchen, welche nur dieſe und keine andre Urſache anzeigen.

F. Auf den Sitz der Krankheit, auf den locus affectus.

a. in der Seele oder im Körper,

b. in den veſten oder flüßigen Theilen

u. ſ. f.

G. Nicht nur auf die Qualität der Arzney allein, ſondern auch auf deren Quantität.

H. Ob er ſich ſicher auf das Medicament verlaſſen kann, ob hier nicht der Geitz, Wucher oder Nachläßigkeit der Apotheker etwas verſehen, oder gar fremde Dinge darunter gemiſcht habe. Er muß von der Reinigkeit, von der gehörigen Zubereitung des Medicaments Augenzeuge ſeyn, wenn er dieſe als Beobachtung geben will. Er muß das Medicament nicht aus Büchern, ſondern immer auch dabey aus eigner Erfahrung kennen.

I. Er muß gewiß wiſſen, daß der Tod oder die Geſundheit eine unfehlbare Wirkung ſei-

ner Arzney ſey. Mithin muß er gewiß ſeyn

a. daß ihn der Kranke nicht hintergehe

b. nichts nebenher brauche.

c. dies und nichts anders bekommen habe, als was er ihm verordnet hatte.

K. Hat er eine Erfahrung gemacht, ſo muß er ſolche wiederholen, unter allen möglichen Umſtänden wiederholen, damit er wiſſe, daß die Wirkung unausbleiblich ſicher ſey, inwiefern die Wirkung unter dieſen Umſtänden und Zuſätzen geändert worden. Hier liegt der wichtigſte Gegenſtand der Beobachtung.

L. Müſſen ſeine Syſteme nicht auf die Natur gepfropft werden. Er muß die Natur ſelbſt ſuchen.

Der mediciniſche Director ſetzt alſo mit jedem Jahre ein Zeichen, eine Krankheit, eine Arzney zur Beobachtung aus. Mit Ende des Jahrs werden alle eingeſendeten Beobachtungen an den Decan übergeben, in ein Ganzes geſetzt, und darauf entweder zu einer noch nähern Prüfung ausgeſchickt, um es noch näher zu beſtimmen, oder das Reſultat in den Real-Katalogus einzutragen.

XV.

XV. Mit diesem Real-Katalogus hat es folgende Bewandniß: Jeder Presbyter hält nach seinem Fach ein Buch, darinn nach alphabetischer Ordnung die Dinge eingetragen sind, über welche man wichtige Kenntnisse gesammelt hat, z. B. in dem Fache von geheimen Wissenschaften und Hieroglyphen steht unter dem Buchstaben C. das Wort: Creutz, und etwa darunter: „Wie alt diese Hieroglyphe ist, das findet man im Jahr — — — im — — — gedruckten Werke, Seite — — — oder einem Manuscripte Beylage M. — — — Diese Beylagen, oder vielmehr die wichtigsten darunter, die vorzüglichsten Ausarbeitungen werden am Ende des Jahrs an das National-Archiv in scientificis abgeliefert. Deswegen kommen jährlich einmal alle Presbyter einer Provinz auf der großen Synode zusammen, machen ein grosses Verzeichniß der in diesem Jahr gesammelten Beylagen an die National-Direction, woselbst es in den Hauptkatalog eingetragen, und damit ein Schatz von Kenntnissen formirt wird, woraus jeder befriedigt werden kann: denn daraus werden die Regeln abstrahirt, und was noch fehlt, weitere Beobachtungs-Aufgaben, wie schon erwähnt worden, ausgeschrieben, um feste Sätze zu bekommen. Diese Regeln wer-

werden gefunden durch geſchickte Hinweg
ſung alles beſondern Individuellen und B
haltung des unter allen Fällen übereinſtim
den. Nach dieſer gefundnen Regel werde
ſchon vorhandenen Syſteme unterſucht, gep
Werden mehr ſolche Regeln gefunden, ſo
ſen ſie geordnet, mit einander verglichen
den, und aus ihrer Vergleichung findet
neue allgemeine Sätze, bis endlich nach
nach ein unbetrügliches Syſtem ſich bilde
entſtanden iſt.

XVI. Auf ähnliche Art wird in der
mie, Phyſik, Oeconomie, Menſchenkenntni
verfahren. So beſtellt die Prieſterklaſſe z
in ihrer Provinz Leute, welche

1. Provinzial-Wörter ſammeln,
2. Kunſtwörter aufſchreiben,
3. jeden Tag die Witterung genau beobac
und aufzeichnen, z. B. den Grad der K
Kälte, Regen, Sonnenſchein, Schnee,
bel, Morgenröthe, Nordlichter, Gewi
Dieſe Wetter-Tabellen werden ve
chen, daraus für die Phyſik und Oec
mie Schlüſſe gezogen.
4. Sterb-Geburts-Tabellen mit Anmer
gen, des Alters, Geſchlechts, der Kr
heit, der Jahrszeit.

5. Die verschiednen Erdarten, Gewächse jedes Landes, Bodens darinn sie wachsen, Versteinerungen.
6. Entdeckungen, welche die Schottischen Ritter in Ansehung der Freymaurerey glauben gemacht zu haben, damit man wisse, welche O. auf dem rechten Wege sind (oder nicht?) und also besser unterrichtet werden müssen.
7. Alle Arten von natürlichen Zaubermitteln, chymischen Tinten, Chiffres ꝛc.

XVII. So viel aber die Geschichte betrift, so wird in jedem Lande, vorzüglich von denen, die dazu Lust haben, die Geschichte des Landes besorgt; damit es aber nicht an guten ächten und unpartheyischen Geschichtschreibern fehle, so stellt der Decanus

1. in jeder Provinz einen oder mehrere Geschichtschreiber an.
2. Diese halten sich wie die alten Annalisten und Kronikschreiber über die laufenden Zeiten ein eigen Tagbuch.
3. Das Gewisse und Ausgemachte wird ohne Schmuck eingetragen; die geheimen gewissen oder vermuthlichen Triebfedern der Handlungen werden in den Anmerkungen nicht übergangen.

4. Man merkt ſich auch dabey an, in wie fern man ſolches aus eigener oder fremder Wiſſenſchaft hat.
5. In dieſen Anmerkungen ſammelt er vorzüglich Anekdoten auf historia arcana.
6. Der Annaliſt muß daher ein in den Weltbegebenheiten erfahrner, ſcharfſehender, genau correſpondirender Mann ſeyn, der bey Höfen und Großen Zutritt hat, und geſchickt zu forſchen weiß.
7. Auch Anekdoten von ältern Begebenheiten verdienen angemerkt zu werden.
8. Eine beſondre Arbeit des Annaliſten iſt die genaue Karakteriſirung der bey ſeiner Geſchichte auftrettenden Perſon. Dies geſchieht am beſten durch Aufführung ſolcher Handlungen auch aus dem Privatleben ſeines Helden, woraus jeder Vernünftige auf den Karakter ſchließen kann. Der Annaliſt erzählt alſo blos zwar im detail, raiſonnirt aber ſehr wenig; denn jedes Urtheil verräth ſeine Leidenſchaften.
9. Der Annaliſt ſucht weiter in der Geſchichte des Landes jeden würdigen auch noch ſo vergeſſenen Mann aus dem Staube hervor.
10. Dieſe Namen werden dem Provinzial einberichtet, welcher die Mitglieder ſeiner Provinz damit benennt.

11.

11. Zur Erbauung, Nachahmung und beſonders zur Unſterblichkeit jedes guten Mannes, welche er auch nur durch Privattugend verdient, veranſtaltet der Decan für die Provinz durch Hilfe ſeiner Secretarien einen eignen Kalender, in welchem bey jedem Tage des Jahrs der Name eines berühmten Mannes aus dieſem Lande angemerkt iſt, und ſolcher nach Verſchiedenheit ſeiner Handlungen zur Nachahmung oder zum Abſcheu vorgeſtellt wird. Dieſe Art von Apotheoſe iſt der O. jedem auch noch Ueberſehenen, Verkannten ſchuldig, und jedes Mitglied des O's hat darauf Anſpruch zu machen.

12. Von Zeit zu Zeit wird den Minervalkirchen Nachricht von edeln, öffentlich in der Verſammlung bekannt zu machenden Handlungen gegeben. So wie im Gegentheil ſchlechte, ſelbſt von den Vornehmſten des Reichs begangene niederträchtige Handlungen laut ausgeſchrieen werden.

XVIII. In dem Fache der Menſchenkenntniß ſoll, wenn die Akten über eine Perſon, der Lebenslauf, entworfene Karacter ꝛc. an die Prieſterklaſſe abgeliefert wird, von dem Decan dem Director dieſer Facultät aufgetragen werden,

hier-

4. Man merkt ſich auch dabey an, in wie fern man ſolches aus eigener oder fremder Wiſſenſchaft hat.

5. In dieſen Anmerkungen ſammelt er vorzüglich Anekdoten auf hiſtoria arcana.

6. Der Annaliſt muß daher ein in den Weltbegebenheiten erfahrner, ſcharfſehender, genau correſpondirender Mann ſeyn, der bey Höfen und Großen Zutritt hat, und geſchickt zu forſchen weiß.

7. Auch Anekdoten von ältern Begebenheiten verdienen angemerkt zu werden.

8. Eine beſondre Arbeit des Annaliſten iſt die genaue Karakteriſirung der bey ſeiner Geſchichte auftretenden Perſon. Dies geſchieht am beſten durch Aufführung ſolcher Handlungen auch aus dem Privatleben ſeines Helden, woraus jeder Vernünftige auf den Karakter ſchließen kann. Der Annaliſt erzählt alſo blos zwar im detail, raiſonnirt aber ſehr wenig; denn jedes Urtheil verräth ſeine Leidenſchaften.

9. Der Annaliſt ſucht weiter in der Geſchichte des Landes jeden würdigen auch noch ſo vergeſſenen Mann aus dem Staube hervor.

10. Dieſe Namen werden dem Provinzial einberichtet, welcher die Mitglieder ſeiner Provinz damit benennt.

11.

11. Zur Erbauung, Nachahmung und beſonders zur Unſterblichkeit jedes guten Mannes, welche er auch nur durch Privattugend verdient, veranſtaltet der Decan für die Provinz durch Hilfe ſeiner Secretarien einen eignen Kalender, in welchem bey jedem Tage des Jahrs der Name eines berühmten Mannes aus dieſem Lande angemerkt iſt, und ſolcher nach Verſchiedenheit ſeiner Handlungen zur Nachahmung oder zum Abſcheu vorgeſtellt wird. Dieſe Art von Apotheoſe iſt der O. jedem auch noch Ueberſehenen, Verkannten ſchuldig, und jedes Mitglied des O's hat darauf Anſpruch zu machen.

12. Von Zeit zu Zeit wird den Minervalkirchen Nachricht von edeln, öffentlich in der Verſammlung bekannt zu machenden Handlungen gegeben. So wie im Gegentheil ſchlechte, ſelbſt von den Vornehmſten des Reichs begangene niederträchtige Handlungen laut ausgeſchrieen werden.

XVIII. In dem Fache der Menſchenkenntniß ſoll, wenn die Akten über eine Perſon, der Lebenslauf, entworfene Karacter ꝛc. an die Prieſterklaſſe abgeliefert wird, von dem Decan dem Director dieſer Facultät aufgetragen werden,

hier-

hieraus Folgerungen zu ziehen. Wenn dieſer darüber Anfragen bey den Untergebenen austheilt, ſo ſoll er den Namen des Mannes, von dem die Rede iſt, verſchweigen. Es ſoll aber unterſucht werden.

1. die herrſchenden Leidenſchaften und Ideen eines Menſchen.
2. Das Entſtehen und Wachſen dieſer Leidenſchaften.
3. Die Ideen, ſo er Kraft ſeines Karacters am erſten annehmen und verwerfen werde.
4. Wie eine gewiſſe Neigung bey dieſem Menſchen nach dieſen datis könne erweckt oder geſchwächt werden?
5. Welche Perſonen im O. man dazu am fähigſten nützen könne?
6. Wie er über Religion und Staatsverfaſſung denke?
7. Ob er ſo weit gekommen ſey, alle Vorurtheile abzulegen, nur die Wahrheit, ſelbſt gegen ſein Intereſſe aufzuſuchen?
8. Ob er ohne Eigennutz aller Art Standhaftigkeit und Anhänglichkeit genug beſitze?
9. Wenn eins von dieſen Stücken fehlen ſollte, wie ihm ſolches, und durch wen beyzubringen ſey?

10. Zu welchen Aemtern im Staat und im O. er tauglich, wozu er nützlich ſeyn könne?

Wenn alle Bemerkungen geſammelt, durch die data aus dem Karacter und Lebenslauf erläutert, und ſo berichtigt worden, ſo wird denn im allgemeinen ein Gutachten aufgeſetzt, und durch den Decan an den Provinzial eingeſchickt, woraus man ſehe, ob dieſer Mann ein moraliſcher, uneigennütziger, von Vorurtheilen freyer, wohlthätiger, dem O. zu irgend einem, und zu welchem Zweck, nützlicher Mann ſeye. — Aus dieſen vielfältigen Bemerkungen aber werden allgemeine Regeln und Maximen zur Menſchenkenntniß abgezogen, geſammelt, in den Realkatalog eingetragen und eingeſchickt.

XIX. Da nun dem Beobachter nichts klein ſeyn ſoll, ja vielmehr die Natur im kleinſten ſich am mehrſten offenbart; da ferner der Beobachter ſeinen Gegenſtand auf allen Seiten beobachtet, gegen viel andre Erfahrungen halten, vergleichen kann, um das Uebereinſtimmende und das Abweichende zu finden, und dabey nicht zufrieden ſeyn ſoll, wenn er die Uebereinſtimmung nur unter zwey oder drey Begebenheiten gefunden; ſo muß

1. jeder Beobachter vom Einfachſten ausgehen, und dann erſt zuſammenſetzen.

2. Seine Entdeckungen durch so viel Fälle rechtfertigen lassen, als nur möglich ist.
3. Er muß wissen, daß jedes Uebereinstimmende auch seine Verschiedenheiten hat, und also auch eine neue Beobachtung erfordert.
4. Daß er nicht auf die Qualität allein sehen muß, sondern auch auf die Quantität, den Grad mit allen Verhältnissen zu versuchen.
5. Er muß nicht dem Einfachen etwas als eine Wirkung zuschreiben, was die Wirkung des Zusammengesetzten ist. Er soll die Bestandtheile seines Gegenstandes genau kennen, und wissen, was jeder allein, was alle zusammen wirken.
6. Dann suche er alles Aehnliche wieder zu vergleichen, zu unterscheiden, Schlüsse, Regeln davon abzuziehen.
7. Er wendet die gefundnen Regeln wieder weiter an auf alle Fälle:
   A. um seine Regeln zu bestärken,
   B. Ausnahmen und Abweichungen zu finden,
   C. Die Ursachen und Wirkungen der Ausnahme zu finden.
   D. in dem Dinge das Wesentliche von dem Zufälligen zu unterscheiden.
8. Diese Regeln müssen mit andern gefundnen verglichen,

9. das Uebereinſtimmende dieſer verglichnen Regeln zu einer höhern gemacht werden,

10. dieſe hohe neue Regel wieder auf einzelne Fälle angewendet, und daraus Schlüſſe und Folgerungen gemacht,

11. Und wenn es noch weiter möglich, wieder mit andern ſchon gefundenen ſo lange verglichen (werden), bis er endlich von einem einzelnen Factum bis zur höchſten metaphyſiſchen Wahrheit hinaufkomme. Denn: **Unſer ganzes Wiſſen beruht auf richtige Facta, auf richtige Schlüſſe, und richtige Anwendung auf andre Fälle. Iſt daher unſer Wiſſen irrig, ſo muß der Fehler im Factum, im Schließen oder im Anwenden liegen. Der Beobachter kann mithin ſich nie genug von der Richtigkeit des Factums verſichern.**

XX. Da auf ſolche Art viel, und immer allgemeine Regeln nach und nach in jeder Wiſſenſchaft, und am Ende ſelbſt die in mehreren Wiſſenſchaften gemeinſchaftliche Hauptregeln gefunden werden; ſo iſt auf dieſe Art der O. in jeder Provinz und im Ganzen mit der Zeit in den Stand geſetzt, in jeder Sache Erfindungen zu machen, neue Syſteme aufzuſtellen, in jedem Fache ausnehmende Proben ſeiner Erfah-

rungen an den Tag zu legen, und ſich bey der Welt auch in den untern Wiſſenſchaften und Künſten in der Achtung eines wahren Behältniſſes aller menſchlichen Erkenntniſſe zu erhalten.

XXI. Durch den Fleiß der erfahrnen Mitglieder werden alſo die Bruchſtücke gereinigt, zuſammengeſetzt, und ſo entſteht nach und nach ſelbſt durch Mitwirkung der Unerfahrenſten in jeder Provinz das herrlichſte wiſſenſchaftliche Gebäude, nicht blos im Gehirn eines Menſchen ausgebrütet, ſondern auf die Natur ſelbſt gebaut, und durch die geheimen Kenntniſſe der höhern Obern berichtigt, ſofern es ſich thun läßt.

XXII. Dieſe geſammelten Kenntniſſe können zum Theil mit Erlaubnis der höhern Obern gedruckt werden; aber dann werden ſie nicht nur nicht an Profane ausgetheilt, ſondern da ſie nur in den Ordensbuchdruckereyen herausgegeben werden; ſo werden ſie nur nach Verhältniß der Grade den Mitgliedern bekannt gemacht, und ſolche darinn von den Mittel-Obern unterrichtet.

XXIII. Dieß iſt alſo diejenige Geſellſchaft, in welcher die Erkenntniſſe großer Männer und ihre Erfahrungen nicht mit ihnen zu Grabe gehen, wo ſie noch in aller Stärke können auf

andre

andre gebracht werden, wo man anfangen muß dort, wo der große Geiſt aufhörte. Aber damit dieſe würdigen Arbeiter nicht um die Ehre ihrer Entdeckung gebracht werden, ſo ſoll jeder von ihnen gefundene Satz, jede Maſchine oder andre Entdeckung zu ewigen Zeiten den Namen des Erfinders führen, und ſein Andenken den Nachkommen heilig werden.

XXIV. Aber aus dieſer Urſache iſts auch keinem erlaubt, dieſe ſeine Entdeckung außer dem Orden bekannt zu machen, damit er den Orden nicht aus dem Beſitze des Geheimniſſes ſetze, welches er durch Anleitung deſſelben gefunden. Es iſt billig, daß er demſelben dasjenige allein überlaſſe, was er ohne denſelben nie ſo vollkommen würde gefunden haben, und kann alſo ein über dieſen Gegenſtand geſchriebenes Buch ohne Erlaubniß der Oberen nie gedruckt werden; daher alle zu druckende Werke die Bewilligung des Provinzials haben ſollen, und muß von demſelben nach geſchehener höhern Anfrage beſtimmt werden:

1. Ob das Buch von der Art iſt, daß es in den geheimen Druckereyen und ſonſt nirgends darf gedruckt werden?
2. Welche Brüder es leſen dürfen, indem er alsdenn für die Austheilung ſorgen, und

ohne einen Schein von ihm kein Exemplar ausgetheilt wird.

3. Wie man es anzufangen habe, denjenigen Mitgliedern, welche man etwa auf irgend eine Art vom O. ausschließen wollte, neben den Abschriften auch gedruckte Werke wieder aus den Händen zu spielen, als worüber die Local-Obern instruirt sind.

XXV. Der Orden kann nicht den Vorwurf des Neides verdienen, wenn er seine Einsichten nicht gemein macht, denn

1. steht jedem guten Mann der Eintritt in den Orden, und der Genuß gleicher Einsichten offen,
2. er weiß am besten, wem sie nützen,
3. läßt allen Menschen des Erdbodens den Nutzen seiner verborgnen Weisheit willig empfinden,
4. und leidet nicht, daß irgend eine Kenntniß verlohren gehe.

XXVI. Wie groß übrigens der Nutzen davon ist, wenn gewisse Kenntnisse (wir reden hier selbst von denen, welche dem größten Theil der Menschen nützlich und ungefährlich sind) mit Auswahl, Vorsichtigkeit, Vorbereitung und Klugheit ausgetheilt, und nicht eher ausgetheilt werden, bis man sie ganz bestimmt entwickelt,

und

und auf feſte Grundſätze gebracht hat, daran wird kein Vernünftiger zweifeln, und wie ſehr viel mehr Kraft hat man nicht über den gemeinern Theil der Menſchen, wenn man ſie durch den Reitz der Neugier feſſelu und ihre Begierde zum Wunderbaren zu edeln Zwecken lenken kann! Was würde nicht eine Geſellſchaft ausrichten können, die z. E. in dem einzigen Beſitze der Kenntniß von der Electricität wäre?

XXVII. Und ſo werden denn alle Erfindungen, die ſonſt ein Werk des Zufalls waren, aus der Natur ſelbſt auf ſichern Wegen entlehnt, durch die Weisheit erfahrner Männer berichtigt, und zum Nutzen des Menſchengeſchlechts in jedem Zeitalter ſo allgemein gemacht, als nach der Lage der Sache und dem Grade der Kultur möglich iſt.

XXVIII. Die Arbeit unſers Prieſterſtandes aber iſt, dieſen Grad der Kultur und Aufklärung nach unſerm Plan zu lenken. Ueber das Bedürfniß des Zeitalters und der Gegend muß daher reiflich nachgedacht, auf den Synoden gerathſchlagt, bey den Obern um Berichtigung nachgefragt werden, und müſſen ſtets neue Plane entworfen und eingeführt werden:

1. Wie man die Hände in Erziehungsweſen, geiſtliche Regierung, Lehr- und Predigt-Stühle in der Provinz bekomme. 2.

2. Ein Presbyter ſoll ſich bey jedermann den Ruf der höchſten Aufklärung zu verdienen wiſſen. Wo er geht, ſteht, ſitzt, lebt und webt, da ſtrahle ein Nimbus wahren hellen Lichtes um ſein Haupt, und erleuchte den Haufen um ihn her. Man halte es für ein Glück, aus ſeinem Munde reine Weisheit zu lernen. Er greife aller Orten, aber genau nach der erhaltnen Vorſchrift und mit Feinheit und Betracht auf die Perſonen, mit denen er redet, das Vorurtheil an; doch hüte er ſich, ſein Wiſſen ungebeten auszukramen, und für einen Marktſchreyer oder Schwätzer zu gelten.

3. Da in der Litteratur mehrentheils zu einer Zeit gewiſſe Grundſätze allgemein Mode und von den ſchwächern Köpfen nachgelallt werden, ſo daß zuweilen religiöſe Schwärmereyen, dann Empfindſamkeit, dann Freygeiſterey, dann unſchuldiger Schäferton, dann Ritterwerk, dann Heldenlied, dann Genieweſen u. ſ. f. das ganze Publicum überſchwemmen; ſo ſoll man beſorgt ſeyn, unſere auf allgemeines Wohl der Menſchheit gehenden Grundſätze auch zur Mode zu machen, damit junge Schriftſteller dergleichen

un-

unter das Volk ausbreiten und uns, ohne daß ſie es wiſſen, dienen. Man ſoll alſo großes warmes Intereſſe für das ganze Menſchengeſchlecht predigen, und die Leute gleichgültiger gegen die engern Verhältniſſe machen, inſofern ſie mit der gröſten Wohlfahrt der Welt ſtreiten. So zeigte Jeſus bey jeder Gelegenheit, wie wenig ihn ſeine Familie in Vergleichung mit der groſſen Weltfamilie intereſſirte. Darüber leſe man Matth. 10, v. 37. So auch auf der Hochzeit zu Cana und vielen andern Stellen.

4. Es muß auch dafür geſorgt werden, daß die Schriften unſerer Leute ausposaunt und von feinen Rezenſenten nicht verdächtig gemacht werden.

5. Gelehrte und Schriftſteller, welche den unſrigen ähnliche Grundſätze lehren, ſoll man zu gewinnen ſuchen, wenn ſie ſonſt gute Menſchen ſind, auf die Liſte der Anzuwerbenden zu ſetzen ſuchen, deswegen ein Verzeichniß ſolcher Leute von dem Decanus zu halten und von Zeit zu Zeit einzuſchicken iſt.

XXIX. Man ſoll den Orden den unterſten Klaſſen ſo heilig zu machen wiſſen, daß z. B. eine Verſicherung bey der Ehre des Ordens ihr höchſter Schwur ſey.

XXX.

2. Seine Entdeckungen durch so viel Fälle rechtfertigen lassen, als nur möglich ist.
3. Er muß wissen, daß jedes Uebereinstimmende auch seine Verschiedenheiten hat, und also auch eine neue Beobachtung erfordert.
4. Daß er nicht auf die Qualität allein sehen muß, sondern auch auf die Quantität, den Grad mit allen Verhältnissen zu versuchen.
5. Er muß nicht dem Einfachen etwas als eine Wirkung zuschreiben, was die Wirkung des Zusammengesetzten ist. Er soll die Bestandtheile seines Gegenstandes genau kennen, und wissen, was jeder allein, was alle zusammen wirken.
6. Dann suche er alles Aehnliche wieder zu vergleichen, zu unterscheiden, Schlüsse, Regeln davon abzuziehen.
7. Er wendet die gefundnen Regeln wieder weiter an auf alle Fälle:
   A. um seine Regeln zu bestärken,
   B. Ausnahmen und Abweichungen zu finden,
   C. Die Ursachen und Wirkungen der Ausnahme zu finden.
   D. in dem Dinge das Wesentliche von dem Zufälligen zu unterscheiden.
8. Diese Regeln müssen mit andern gefundnen verglichen,

9. das Uebereinſtimmende dieſer verglichnen Regeln zu einer höhern gemacht werden,

10. dieſe hohe neue Regel wieder auf einzelne Fälle angewendet, und daraus Schlüſſe und Folgerungen gemacht,

11. Und wenn es noch weiter möglich, wieder mit andern ſchon gefundenen ſo lange verglichen (werden), bis er endlich von einem einzelnen Factum bis zur höchſten metaphyſiſchen Wahrheit hinaufkomme. Denn: **Unſer ganzes Wiſſen beruht auf richtige Facta, auf richtige Schlüſſe, und richtige Anwendung auf andre Fälle. Iſt daher unſer Wiſſen irrig, ſo muß der Fehler im Factum, im Schließen oder im Anwenden liegen. Der Beobachter kann mithin ſich nie genug von der Richtigkeit des Factums verſichern.**

XX. Da auf ſolche Art viel, und immer allgemeine Regeln nach und nach in jeder Wiſſenſchaft, und am Ende ſelbſt die in mehreren Wiſſenſchaften gemeinſchaftliche Hauptregeln gefunden werden; ſo iſt auf dieſe Art der O. in jeder Provinz und im Ganzen mit der Zeit in den Stand geſetzt, in jeder Sache Erfindungen zu machen, neue Syſteme aufzuſtellen, in jedem Fache ausnehmende Proben ſeiner Erfah-

rungen an den Tag zu legen, und ſich bey der Welt auch in den untern Wiſſenſchaften und Künſten in der Achtung eines wahren Behältniſſes aller menſchlichen Erkenntniſſe zu erhalten.

XXI. Durch den Fleiß der erfahrnen Mitglieder werden alſo die Bruchſtücke gereinigt, zuſammengeſetzt, und ſo entſteht nach und nach ſelbſt durch Mitwirkung der Unerfahrenſten in jeder Provinz das herrlichſte wiſſenſchaftliche Gebäude, nicht blos im Gehirn eines Menſchen ausgebrütet, ſondern auf die Natur ſelbſt gebaut, und durch die geheimen Kenntniſſe der höhern Obern berichtigt, ſofern es ſich thun läßt.

XXII. Dieſe geſammelten Kenntniſſe können zum Theil mit Erlaubnis der höhern Obern gedruckt werden; aber dann werden ſie nicht nur nicht an Profane ausgetheilt, ſondern da ſie nur in den Ordensbuchdruckereyen herausgegeben werden; ſo werden ſie nur nach Verhältniß der Grade den Mitgliedern bekannt gemacht, und ſolche darinn von den Mittel-Obern unterrichtet.

XXIII. Dieß iſt alſo diejenige Geſellſchaft, in welcher die Erkenntniſſe großer Männer und ihre Erfahrungen nicht mit ihnen zu Grabe gehen, wo ſie noch in aller Stärke können auf

andre

andre gebracht werden, wo man anfangen muß dort, wo der große Geiſt aufhörte. Aber damit dieſe würdigen Arbeiter nicht um die Ehre ihrer Entdeckung gebracht werden, ſo ſoll jeder von ihnen gefundene Satz, jede Maſchine oder andre Entdeckung zu ewigen Zeiten den Namen des Erfinders führen, und ſein Andenken den Nachkommen heilig werden.

XXIV. Aber aus dieſer Urſache iſts auch keinem erlaubt, dieſe ſeine Entdeckung außer dem Orden bekannt zu machen, damit er den Orden nicht aus dem Beſitze des Geheimniſſes ſetze, welches er durch Anleitung deſſelben gefunden. Es iſt billig, daß er demſelben dasjenige allein überlaſſe, was er ohne denſelben nie ſo vollkommen würde gefunden haben, und kann alſo ein über dieſen Gegenſtand geſchriebenes Buch ohne Erlaubniß der Oberen nie gedruckt werden; daher alle zu druckende Werke die Bewilligung des Provinzials haben ſollen, und muß von demſelben nach geſchehener höhern Anfrage beſtimmt werden:

1. Ob das Buch von der Art iſt, daß es in den geheimen Druckereyen und ſonſt nirgends darf gedruckt werden?
2. Welche Brüder es leſen dürfen, indem er alsdenn für die Austheilung ſorgen, und

ohne einen Schein von ihm kein Exemplar ausgetheilt wird.

3. Wie man es anzufangen habe, denjenigen Mitgliedern, welche man etwa auf irgend eine Art vom O. ausschließen wollte, neben den Abschriften auch gedruckte Werke wieder aus den Händen zu spielen, als worüber die Local-Obern instruirt sind.

XXV. Der Orden kann nicht den Vorwurf des Neides verdienen, wenn er seine Einsichten nicht gemein macht, denn

1. steht jedem guten Mann der Eintritt in den Orden, und der Genuß gleicher Einsichten offen,
2. er weiß am besten, wem sie nützen,
3. läßt allen Menschen des Erdbodens den Nutzen seiner verborgnen Weisheit willig empfinden,
4. und leidet nicht, daß irgend eine Kenntniß verlohren gehe.

XXVI. Wie groß übrigens der Nutzen davon ist, wenn gewisse Kenntnisse (wir reden hier selbst von denen, welche dem größten Theil der Menschen nützlich und begreiflich sind) mit Auswahl, Vorsichtigkeit, Vorbereitung und Klugheit ausgetheilt, und nicht eher ausgetheilt werden, bis man sie ganz bestimmt entwickelt,

und

und auf feſte Grundſätze gebracht hat, daran wird kein Vernünftiger zweifeln, und wie ſehr viel mehr Kraft hat man nicht über den gemeinern Theil der Menſchen, wenn man ſie durch den Reitz der Neugier feſſelu und ihre Begierde zum Wunderbaren zu edeln Zwecken lenken kann! Was würde nicht eine Geſellſchaft ausrichten können, die z. E. in dem einzigen Beſitze der Kenntniß von der Electricität wäre?

XXVII. Und ſo werden denn alle Erfindungen, die ſonſt ein Werk des Zufalls waren, aus der Natur ſelbſt auf ſichern Wegen entlehnt, durch die Weisheit erfahrner Männer berichtigt, und zum Nutzen des Menſchengeſchlechts in jedem Zeitalter ſo allgemein gemacht, als nach der Lage der Sache und dem Grade der Kultur möglich iſt.

XXVIII. Die Arbeit unſers Prieſterſtandes aber iſt, dieſen Grad der Kultur und Aufklärung nach unſerm Plan zu lenken. Ueber das Bedürfniß des Zeitalters und der Gegend muß daher reiflich nachgedacht, auf den Synoden gerathſchlagt, bey den Obern um Berichtigung nachgefragt werden, und müſſen ſtets neue Plane entworfen und eingeführt werden:

1. Wie man die Hände in Erziehungsweſen, geiſtliche Regierung, Lehr- und Predigt-Stühle in der Provinz bekomme. 2.

2. Ein Prediger soll sich bey jedermann den Ruf der höchsten Aufklärung zu verdienen wissen. Wo er geht, sieht, sitzt, leit und redet, da strahlte ein Nimbus mahren hellen Lichtes um sein Haupt, und erleuchte den Haufen um ihn her. Man halte es für ein Glück, aus seinem Munde reine Weisheit zu lernen. Er greife aller Orten, aber genau nach der erhaltnen Vorschrift und mit Feinheit und Betracht auf die Personen, mit denen er redet, das Vorurtheil an; doch hüte er sich, sein Wissen ungebeten auszukramen, und für einen Marktschreyer oder Schwätzer zu gelten.

3. Da in der Litteratur mehrentheils zu einer Zeit gewisse Grundsätze allgemein Mode und von den schwächern Köpfen nachgelallt werden, so daß zuweilen religiöse Schwärmereyen, dann Empfindsamkeit, dann Freygeisterey, dann unschuldiger Schäferton, dann Ritterwerk, dann Heldenlied, dann Genieweſen u. s. f. das ganze Publicum überschwemmen; so soll man besorgt seyn, unsere auf allgemeines Wohl der Menschheit gehenden Grundsätze auch zur Mode zu machen, damit junge Schriftsteller dergleichen

un-

unter das Volk ausbreiten und uns, ohne daß ſie es wiſſen, dienen. Man ſoll alſo großes warmes Intereſſe für das ganze Menſchengeſchlecht predigen, und die Leute gleichgültiger gegen die engern Verhältniſſe machen, inſofern ſie mit der gröſten Wohlfahrt der Welt ſtreiten. So zeigte Jeſus bey jeder Gelegenheit, wie wenig ihn ſeine Familie in Vergleichung mit der groſſen Weltfamilie intereſſirte. Darüber leſe man Matth. 10, v. 37. So auch auf der Hochzeit zu Cana und vielen andern Stellen.

4. Es muß auch dafür geſorgt werden, daß die Schriften unſerer Leute ausposaunt und von feinen Rezenſenten nicht verdächtig gemacht werden.

5. Gelehrte und Schriftſteller, welche den unſrigen ähnliche Grundſätze lehren, ſoll man zu gewinnen ſuchen, wenn ſie ſonſt gute Menſchen ſind, auf die Liſte der Anzuwerbenden zu ſetzen ſuchen, deswegen ein Verzeichniß ſolcher Leute von dem Decanus zu halten und von Zeit zu Zeit einzuſchicken iſt.

XXIX. Man ſoll den Orden den unterſten Klaſſen ſo heilig zu machen wiſſen, daß z. B. eine Verſicherung bey der Ehre des Ordens ihr höchſter Schwur ſey.

XXX.

XXX. Die Synoden, wovon vorher Erwähnung geſchehen, werden wenigſtens jährlich einmal an dem bequemſten Orte der Provinz gehalten, auf denſelben alles Wichtige einige Tage hindurch verhandelt, die Aufnahmen vorgenommen, und da außerdem die Presbyter der Provinz nicht immer zuſammenkommen können, ſo wird auf dieſe Zeit alles erſpart und vorher aufnotirt. Die Tage, da keine Aufnahmen ſind, erſcheint man, um alles Aufſehen zu vermeiden, ohne prieſterliche Kleidung. Die Zeit der Synode wird nach vorhergegangener Verabredung vom Decan ausgeſchrieben. Kann man öfter zuſammenkommen, deſto beſſer. Uebrigens ſoll jeder Presbyter einen ordentlichen Briefwechſel mit dem Decan unterhalten; dieſer nimmt auch ihre Q. L. ein und ſchickt ſie unerbrochen an die höhere Klaſſe.

XXXI. Die Presbyter brauchen keinen Verſammlungen der untern Klaſſen beyzuwohnen, außer daß in jedem geheimen Kapitel einer iſt. Sie können aber auch nach Gefallen alle Verſammlungen und ☐ frequentiren, ſelbſt bey den Liebesmalen gegenwärtig ſeyn; nur nicht als Prieſter gekannt oder gekleidet, und dürfen ſie keine Aemter haben, oder ſich in Geſchäfte miſchen.

XXXII.

XXXII. Bey außerordentlichen Fällen kann der Decan auch jüngere Ordensbrüder, von deren Treue er versichert ist, welche auch die höhern Grade noch nicht bekommen können, zu den Geschäften und Versammlungen der Priester zulassen. Diese heißen Acolythi, tragen die Priester-Kleider nur kürzer, das Haupt entblößt. Sie assistiren bey den Synoden, werden zu litterarischen Geschäften, Briefwechseln gebraucht, und ohne weitere Zeremonien in der Synode auf die Verschwiegenheit verpflichtet.

Wenn diese Instruction verlesen ist, so hat die ganze Zeremonie ein Ende, und wird diese Synodal-Versammlung also geschlossen, daß der Decanus noch einmal vor dem Altare trete, da dann alle aufstehen, worauf er beyde Arme und Hände vorwärts ausstreckt und spricht: Seyd gesegnet, erleuchtet, gehet hin im Frieden!

Nachricht von Weihung eines Decani.

Wenn der untern Priesterklasse ein Decan vorgesetzt werden soll, so geschieht dies entweder bey gänzlicher neuer Einrichtung dieser

Klasse

Klaſſe in einer Provinz, oder nach Abſterben eines vormaligen Decans. Im erſten Fall beſorgt allein der Provinzial, vermöge höhern Auftrags, dieſe Ernennung; im andern fordert er darüber die Vota der ſämmtlichen Prieſter der Provinz ein, berichtet an die höhern Obern, und ſetzt, wenn das Subject beſtimmt iſt, die Synodal-Verſammlung an. Der Decanus muß ein Mann aus den höhern Graden des Ordens ſeyn, und wie es ſich verſteht, alle erforderliche Eigenſchaften und gründliche Kenntniſſe haben

Bey der Feyerlichkeit ſind außer den übrigen Presbytern gegenwärtig

1. Plenipotentiarius
2. Primus Præpoſitus
3. Secundus —
4. Delegatus patrinus (Pathe)
5. Neo-Electus.

} Alle in prieſterlicher Kleidung; die erſten vier haben Kreutze auf der Bruſt, der Neu-erwählte noch nicht. Sein künftiger Mantel liegt auf dem Altar.

Der Plenipotentiarius tritt vor den Altar, mit dem Geſichte nach dem gegen über ſtehenden Neu-erwählten, an deſſen linken Seite der Pathe ſteht, die beiden Präpoſiti aber ſtehen vor dem Plenipotentiarius mit dem Geſicht gegen den Altar.

Dele-

Delegatus: Aperi, Domine! os meum. *)

Prim. praepoſ. (wiederholt dies) *Secund. praepoſ.* gleichfalls.

Plenipotent: Fili mi, quid poſtulas?

Delegatus: Ut Deus et Superiores noſtri concedant nobis Decanum hunc, quem ad te duco, Fratrem N. N.

Plenipotent: Quid vobis complacuit in illo?

Delegatus: Modeſtia, morum integritas, ſcientia, benevolentia et ceterae virtutes.

Plenipotent: Habetis decretum?

Delegatus: Habemus.

Plenipotent: Legatur.

Delegatus lieſt mit lauter Stimme: Reverendiſſimo N. N. Sedis dignitate conſpicuo, credimus non latere, quod noſtra provincia ſuo ſit viduata decano. Qua ſiquidem ſolatio proprii deſtitnta decani communi voto atque conſenſu Superiorum elegimus nobis in decanum fratrem N. N. Presbyterum noſtrae provinciae, maioris ordinis verum utique prudentem hoſpitalem moribus ornatum, ſapientem, illuminatum et manſuetum. Deo et Supe-

*) Anm. Dieſes hier vorkommende Latein iſt hin und wieder fehlerhaft. Man hat aber alles dem Original gemäß liefern und nichts abändern wollen.

perioribus noſtris, per omnia placentemque ad celſitudinis veſtrae dignitatem deducere, curavimus unanimiter poſtulantes et obſervantes a veſtra Celſitudine nobis illum Decanum confirmari, quatenus auctore Domino nobis velut idoneus Decanus praeeſſe valeat, vt prodeſſe nosque ſub ejus ſapienti regimine in ſecuritate ac quietate magnis ſcientiis, aliisque operibus curare poſſimus. Ut autem omnium noſtrum vota in hanc electionem convenire noſcatis huic decreto propriis manibus roborando ſubſcripſimus (von allen Presbytern der Provinz unterſchrieben.)

Plenipotent: Videte, ne aliqua fraus vel dolus lateat.

Delegatus: Abſit!

Plenipotent: Ducatur.

(Der Neuerwählte wird vor den Altar geführt, zwiſchen den beiden Präpoſiten geſtellt, und der Pathe tritt hinter ihn.)

Neo Electus: Aperi, Domine! os meum.

Præpoſ. 2. (wiederholt dies.) Præpoſ. 1. (gleichfalls).

Plenipotent: Fili mi, quid poſtulas?

Neo-Electus: Reverendiſſime Domine! Confratres mei elegerunt me, ſibi eſſe Decanum.

Plenipotent: Quo honore fungeris?

Neo-

Neo-Electus: Presbyteratus maioris.

Plenipotent: Quos annos habes in Presbyteratu?

Neo-Electus: tres, quatuor etc.

Plenipotent: Habuisti directionem aliquam?

Neo-Electus: Habui.

Plenipotent: Qualem?

Neo-Electus: In ecclesia minervali, vel in directorio illuminatorum minorum etc.

Plenipotent: Dispoluisti domui tuae?

Neo-Electus: Dispolui.

Plenipotent: Nosti, quanta sit decani cura; quanta requiratur diligentia et fidelitas, et qua poena infligantur infideles et delatores?

Neo-Electus: Doce me Domine!

Plenipotent: Ego auctoritate Superiorum inductus, admoneo te, ut pacem, quietem, diligentiam et amorem inter Presbyteros tibi subditos, conservare curam habeas vt inferiorem benevolentia et debita cura dirigere complaceas. Firmiter sub interminatione anathematis inhibeo tibi, ne quid de scientiis occultis, vel secreta tibi revelanda abducas, furripias, vel alicui profano communices, sed ea cum quiete possideas, et maxima cum cura custodias.

Si tu autem aliquid attentare praeſumſeris, maledictus eris in domo et extra domum, maledictus in civitate et in agro, maledictus vigilando et dormiendo, maledictus manducando et bibendo, maledictus ambulando et ſedendo, maledicta erunt caro et oſſa, et ſanitatem non habebis a planta pedis usque ad verticem. Veniat tunc ſuper te maledictio hominis quam per Moïſen in lege filiis iniquitatis Dominus promiſit. Deleatur nomen tuum in libro viventium, et cum juſtis non amplius ſcribatur. Fiat pars et hereditas tua cum Cain fratricida, cum Dathan et Abiram, cum Ananiâ et Saphira, cum Simone mago et Iuda proditore. Vide ergo ne quid feceris, quo anathema mereris.

Neo-Electus: Abſit Domine!

Plenipotent: Accedite (Sie tretten ſämmtlich noch näher zum Altar, auf deſſen unterſten Stuffe der Neuerwählte niederkniet.)

Delegatus: Reverendiſſime Domine! Poſtulant admodum per me delegatum Presbyteri omnes vt hunc praeſentem N. N. ad onus Decani ſublevetis.

Plenipotent: Scitis illum eſſe dignum?

Delegatus: Quantum humana fragilitas noſſe ſinit, ut ſcimus et credimus, illum dignum eſſe.

Ple-

Plenipotent: Quia ergo omnium in te vota conveniunt, confirmaris.

Neo Electus: Praecepiſti Domine!

Plenipotent: (legt die Hand auf des Neuerwählten Haupt.) Dilecto nobis fratri et Decani ſalutem in Domino ſempiternam. Quoniam, ut credimus et ſcimus, Presbyteri hujus provinciae fratres noſtri te elegerunt Decanum et Superiores usque pendentes petierunt confirmari et ideo auxiliante Domino et auctoritate Superiorum per manus noſtrae impoſitionem, Te Decanum confirmavimus (Er nimmt die Hand wieder von ihm.) Tu autem frater cariſſime ſcias, te maximum pondus ſuſcepiſſe laboris, exhortamur ergo dilectionem tuam, vt fidelitatem, quam in ingreſſu Ordinis promiſiſti, et dein ſaepius promiſſionem renovaſti, inviolabiter cuſtodias. Nam fidelitas omnium virtutum fundamentum eſt. Scimus quod ab infantia literis es eruditus, et ſcientiis edoctus. Attamen breviter ad nos perveniſti, et multa tibi adhuc occulta, quae tibi revelata ſunt. Sed cave, ne ſecundum Apoſtoli ſententiam in ſuperbiam elatus in judicium incidas inimici ſcientiae tuae, et virtute nec confidas, quia neque Samſone fortior, nec Davide ſanctior, nec Salomone poteris eſſe ſapientior.

Sci-

Scriptores veterum Philoſophorum et Sapientum ſaepius lege.

Si poteſt fieri, lectio haec in manibus tuis, maximeque in pectore tuo ſemper interrumpat ad inſtar namque ſpeculi anima tua in ipſam ſedulo reſpiciat, ut vel quae incorrecta ſunt corrigat, vel quae pulchra ſunt exornet. Diſce, quod ſapienter doceas amplectens, cum ſecundum doctrinam ſanam eſt, vt poſſis exhortari in doctrina ſua, et eos qui mala fide contradicunt, arguere. Nec confundantur opera tua ſermonem tuum. Vita igitur tua irreprehenſibilis ſit, in ipſa fratrum inferiorum regulam ſumant, ex ipſa videant, quod diligant, cernant, quod imitari feſtiment, ut ad exemplum tuum omnes fideli ſtudio vivere compellantur. Sis ergo ſubiectus. Tuis ſolicitudo laudabilis. Exhibeantur cum manſuetudine diſciplina, cum directione correctio. Iram benignitas mitiget, benignitatem zelus exacuat. Ita et alterum ex altero condiatur, vt nec immoderata ultio ultra quam oportet affligat, neque iterum frangat Decanum remiſſio diſciplinae. Itaque boni te dulcem, pravi aſperum ſentiant correptorem, in qua videlicet correptione hunc eſſe ordinem noveris obſervandum et perſonas diligas, et vitia per-

ſe-

ſequaris, ne ſi aliter agere fortaſſe volueris tranſeat in crudelitatem correctio vt pendas per irremiſſam iram, quod emendare per diſcretionem debueras.

(Die Präpoſiten hängen ihm den Mantel um.)

Sit in te amabilis dulcedo, prudentia, manſuetudo et ſapientia. Iniuſte oppreſſis defenſio tua ſubveniat. Illis autem, qui oppriment, vigor tuus efficaciter contradicat. Nullus te favor extollat, nulla adverſitas attriſtet, id eſt, ut nec in proſperis cor tuum elevetur, neque in adverſis in aliquo deiiciatur. Sed omnia et in omnibus caute et cum diſcretione agere Te volumus, ut absque reprehenſione ab omnibus vivere comprobetis (Er legt ihm nochmals die rechte Hand auf) Sicut nos Hermon, qui deſcendit in montem Sion, ſic deſcendat ſuper te Dei ſummae ſapientiae benedictio!

(Er ſteht auf.)

Regentengrad.

B. Kleiner Regentengrad.

Princeps.

Nachſtehende Abſchrift iſt mit einem von den Erl. Obern documentirten und beſiegelten Exemplare vollkommen gleichlautend, welches hiermit durch Vordrückung des Siegels der zweiten Deutſchen National-Inſpection bekräftiget wird. Edeßa 1152. Jezdenj.

Philo.

(L.S.)

Nach-

Nachricht an den Provinzial wegen Ertheilung dieſes Grades.

1. Wenn einer unter den Presbytern vorzüglich geſchickt ſcheint, an der politiſchen Direction des Ordens Theil nehmen zu können; wenn er Weltklugheit mit Freyheit im Denken und Handeln, Vorſichtigkeit mit Kühnheit, Nachgiebigkeit mit feſtem Sinn, Geſchicklichkeit und Kenntniß mit Einfalt und gerader Vernunft, Originalität mit Ordnung, Größe des Geiſtes mit Ernſt und Würde verbindet; wenn er zu rechter Zeit ſchweigen und reden kann; wenn er mäßig und verſchwiegen iſt; wenn er zu gehorchen und zu befehlen verſteht; wenn er von ſeinen Mitbürgern geliebt, geachtet und gefürchtet iſt; wenn er eifrig und gänzlich an dem Orden hängt, das Beſte des Ganzen und der Welt immer vor Augen hat; dann und nicht eher darf ihn der Provinzial in den Regentengrad dem National-Inſpector vorſchlagen. Doch iſt dabey zu merken:

1) Man ſoll ſo ſparſam als möglich mit Ertheilung dieſes Grades ſeyn,

2) So viel es thunlich freye von Fürſten unabhängige Leute dazu nehmen,

3) Vorzüglich ſolche auszuſuchen, die ſich oft erklärt haben, wie unzufrieden ſie mit den gewöhnlichen menſchlichen Einrichtungen ſind, wie ſehr ſie ſich nach einer beſſern Regierung der Welt ſehnen; und wie ſehr die im kleinen Prieſtergrade ihnen eröffnete Ausſichten ihre Seelen mit Hofnung erheitert haben.

II. Wird von dem National-Inſpector in die Beförderung eines ſolchen eingewilligt, ſo ſucht der Provinzial nochmals ſchriftlich oder mündlich den Candidaten über einige ſeiner Grundſätze, über welche man noch zweifelhaft ſeyn könnte, zu erforſchen. Zu dieſem Ende ließt er die ſämmtlichen Acten über ſeine Perſon ſorgfältig durch, nemlich wie ſeine Verhältniſſe ſind, wie er ſtuffenweiſe auf die verſchiednen Fragen geantwortet hat, wo es noch fehlen möchte, worinn er ſeine Stärke, und worinn er ſeine Schwäche hat u. ſ. w.

III. Nach dem daraus folgenden Reſultat trägt er ihm auf, eine Ausarbeitung über einen Gegenſtand zu liefern, worüber er ſich nicht deutlich genug erklärt hat, z. B.

1) Wäre eine Geſellſchaft verwerflich, welche, bis einſt die größern Revolutionen der

Na-

Natur reif wären, ſolche Lage erfunden, durch welche die Monarchen der Welt auſſer Stand geſetzt würden, Böſes zu thun? Auch wenn ſie wollten, doch nicht könnten? eine Geſellſchaft, welche im Stillen den Misbrauch der oberſten Gewalt hindert? Wäre es nicht möglich, daß durch dieſe Geſellſchaft die Staaten ſelbſt ein Status in Statu würden?

2) Iſt der Einwurf dagegen, daß eine ſolche Geſellſchaft leicht Misbrauch von ihrer Gewalt machen könnte, nicht aus folgenden Gründen ungerecht? Machen nicht unſre jetzige Staatsregierungen täglich Misbrauch von ihrer Macht, ob wir gleich dazu ſchweigen? Dieſe Macht nun iſt doch wohl nicht ſo ſicher, als in den Händen unſerer Mitglieder, die wir mit ſo unendlicher Mühe bilden? Wenn alſo ein Regiment, das Menſchen ſtiften, unſchädlich ſeyn kann; welches iſt es wohl mehr, als unſers, auf die Moralität, Vorſicht, Klugheit, Freyheit und Tugend geſtüztes?

3) Wäre es alſo nicht der Mühe werth, den Verſuch zu machen (möchte es auch eine Chimäre ſeyn) ein ſolches allgemeines Sitten-Regiment einzuführen?

4) Iſt die Freyheit, jeden Augenblick zurücktreten zu können, das Glück, geprüfte

und

Linker Hand ſteht ein Tiſch, roth bedeckt, auf welchem die Kleidung des Regenten liegt. Dieſe Kleidung iſt folgende: Ueber dem Rocke wird eine Art von Kürras oder Bruſtſchild, aber nur von weiſſem Leder getragen, worauf ein rothes Kreutz ſteht.

Ueber demſelben ein offener weiſſer Mantel mit Ermeln, auf welchem auf der linken Bruſt das rothe Kreutz geheftet iſt. Die Ermel haben kleine rothe Aufſchläge. Uebrigens iſt der Mantel wie ein offenes Hemd gemacht. Der Halskragen iſt roth.

Auf dem Kopfe trägen ſie einen hohen weiſſen runden Hut, mit einem rothen Federbuſche.

An den Füßen rothe zugeſchnürte Halbſtiefeln. Nur der Provinzial hat zum Unterſchied um das Kreutz, ſo er auf dem Bruſtſchilde trägt, goldne Strahlen.

Das Zimmer iſt roth tapeziert und gut erleuchtet. In dieſem Zimmer iſt ganz allein der Provinzial auf dem Thron, und ſonſt Niemand. Im mittlern Zimmer ſind die übrigen Regenten. Niemand, auch der Provinzial nicht, trägt Schwerd oder andre Waffen. Das vorderſte Zimmer iſt zur Vorbereitung, es iſt ſchwarz behängt, und ſteht in demſelben ein

paar

paar Stufen hoch ein ganzes Menſchengerippe, zu deſſen Füßen Krone und Schwerd liegen.

Dahin wird der aufzunehmende geführt; man fordert ihm die Abſchrift ſeines der Verordnung gemäß niedergelegten letzten Willens nebſt der Beſcheinigung, welche das Gericht oder die Familie darüber gegeben, ab. Sodann werden ihm Feſſeln an die Hände gelegt. Er erſcheint in gewöhnlicher bürgerlicher Kleidung.

II. Wenn er einige Augenblicke hier verweilt hat, ſo wird im nächſten Zimmer nachfolgendes Geſpräch ſo laut gehalten, daß er es hören könne:

Frage. Wer hat den Sclaven zu uns hereingeführt?

Antwort. Er kam und klopfte an.

Fr. Was will er?

A. Er ſucht Freyheit. Er bittet auch ihn von ſeinen Banden zu befreyen.

Fr. Warum wendet er ſich nicht an die, die ihm die Bande angelegt haben?

A. Die wollen ihn nicht befreyen, ſie ziehen Vortheil aus ſeiner Sclaverey.

Fr. Wer hat ihn denn in die Knechtſchaft gebracht?

A. Die Geſellſchaft, der Staat, die Gelehrſamkeit, die falſche Religion.

Fr. Und dieß Joch will er abſchütteln, und ein Abtrünniger, ein Aufrührer werden?

A. Nein! er will nur mit uns Hand in Hand gegen den Misbrauch der Staatsverfaſſungen, gegen Verderbniß der Sitten, gegen Entweihung der Religion kämpfen. Er will durch uns mächtig werden, dieſe edle Zwecke auszuführen.

Fr. Und wer iſt uns Bürge dafür, daß, wenn wir ihm die Macht in die Hände geben, er dieſe Macht nicht auch mißbrauche, nicht an andern zum Tyrannen werde, und neues Elend über die Erde verbreite?

A Sein Herz und ſein Verſtand ſind uns Bürge dafür, der O. hat ihn geläutert. Er hat gelernt ſeine Leidenſchaften bezwingen. Er hat ſich ſelbſt erforſcht. Die Obern haben ihn geprüft.

Fr. Das heißt ſehr viel geſagt. Iſt er auch über Vorurtheile hinaus? Opfert er willig das Intereſſe der kleinern engern Verhältniſſe dem allgemeinen Wohl der Welt auf?

A Das hat er uns verheiſſen.

Fr. Wie mancher ſchon verhieß dieß, und erfüllte es nicht: iſt er Meiſter über ſich? kann

er

er der Verſuchung widerſtehen? Gilt bey ihm kein Anſehen der Perſon? Frage ihn, wer der Mann geweſen, deſſen Gerippe jetzt vor ihm ſteht, ob es ein König, Edelmann oder Bettler war?

A. Er kennt ihn nicht; die Natur hat von dieſem Menſchen alles, wodurch das Verderbniß den Unterſchied der Stände bezeichnet, weggenommen und unkenntlich gemacht. Nur allein dieſes ſieht er an dem Gerippe, daß es ein Menſch, einer von uns geweſen. Dieſer Character, ein Menſch zu ſeyn, iſt ihm allein wichtig. Ihn verletzt ſogar die zerſtörende Verweſung nicht.

Fr. Gut! wenn er ſo denkt, ſo ſoll er auf ſeine Gefahr frey ſeyn; führe ihn herzu! — Aber er kennt uns ja nicht! Was für Urſachen hat er, ſich in unſern Schutz zu begeben? Gehe hin und rede mit ihm!

III. Nun geht ein Regent zu ihm hinaus, nimmt ihm die Feſſeln ab, und redet ihn folgendermaſſen an:

Nach den genommen Kenntniſſen, welche Sie, mein Bruder! jetzt von den hohen Zwecken des O. haben, wird Ihnen wohl kein Zweifel mehr über die Uneigennützigkeit, Würde, Größe und Aechtheit der Sache übrig bleiben. Es wird

Ih-

A. Die Geſellſchaft, der Staat, die Gelehrſamkeit, die falſche Religion.

Fr. Und dieß Joch will er abſchütteln, und ein Abtrünniger, ein Aufrührer werden?

A. Nein! er will nur mit uns Hand in Hand gegen den Misbrauch der Staatsverfaſſungen, gegen Verderbniß der Sitten, gegen Entweihung der Religion kämpfen. Er will durch uns mächtig werden, dieſe edle Zwecke auszuführen.

Fr. Und wer iſt uns Bürge dafür, daß, wenn wir ihm die Macht in die Hände geben, er dieſe Macht nicht auch mißbrauche, nicht an andern zum Tyrannen werde, und neues Elend über die Erde verbreite?

A Sein Herz und ſein Verſtand ſind uns Bürge dafür, der O. hat ihn geläutert. Er hat gelernt ſeine Leidenſchaften bezwingen. Er hat ſich ſelbſt erforſcht. Die Obern haben ihn geprüft.

Fr. Das heißt ſehr viel geſagt. Iſt er auch über Vorurtheile hinaus? Opfert er willig das Intereſſe der kleinern engern Verhältniſſe dem allgemeinen Wohl der Welt auf?

A Das hat er uns verheiſſen.

Fr. Wie mancher ſchon verhieß dieß, und erfüllte es nicht: iſt er Meiſter über ſich? kann

er

er der Verſuchung widerſtehen? Gilt bey ihm kein Anſehen der Perſon? Frage ihn, wer der Mann geweſen, deſſen Gerippe jetzt vor ihm ſteht, ob es ein König, Edelmann oder Bettler war?

A. Er kennt ihn nicht; die Natur hat von dieſem Menſchen alles, wodurch das Verderbniß den Unterſchied der Stände bezeichnet, weggenommen und unkenntlich gemacht. Nur allein dieſes ſieht er an dem Gerippe, daß es ein Menſch, einer von uns geweſen. Dieſer Character, ein Menſch zu ſeyn, iſt ihm allein wichtig. Ihn verletzt ſogar die zerſtörende Verweſung nicht.

Fr. Gut! wenn er ſo denkt, ſo ſoll er auf ſeine Gefahr frey ſeyn; führe ihn herzu! — Aber er kennt uns ja nicht! Was für Urſachen hat er, ſich in unſern Schutz zu begeben? Gehe hin und rede mit ihm!

III. Nun geht ein Regent zu ihm hinaus, nimmt ihm die Feſſeln ab, und redet ihn folgendermaſſen an:

Nach den genauen Kenntniſſen, welche Sie, mein Bruder! jetzt von den hohen Zwecken des O. haben, wird Ihnen wohl kein Zweifel mehr über die Uneigennützigkeit, Würde, Größe und Aechtheit der Sache übrig bleiben. Es wird

Ihnen nun auch ziemlich gleichgültig seyn, die Obern zu kennen, und auch nicht zu kennen. Unterdessen habe ich den Auftrag, Ihnen hierüber folgende Erläuterung zu geben:

Wenn man unsern O. als den kleinen Haufen derer, dem allgemeinen Verderben entgegen arbeitenden, guten und weisen Männer ansieht, welche der Ueberschwemmung entflohen, mit den Schätzen der Weisheit und Tugend ausgerüstet, sich und die ihrigen retteten, um einer neuen Generation glücklichere Perioden vorzubereiten; so kann man sagen, daß unser O. so alt als die Welt ist. Es gab von jeher ein solches heiliges Bündniß. Gott und die Natur ließen die bessern Werkzeuge, durch welche sie nach und nach die Menschen wieder zu dem höchsten Gipfel ihrer Vollkommenheit erheben wollten, in keinem Zeitalter von dem Strom der Verderbniß verschlungen werden.

Diese bauten sich eine Arche, zu welcher Gott selbst den Plan gab, entkamen der Sündfluth, und überlieferten ihren Nachkommen, wenn der gröste Sturm vorüber war, die aufbewahrten geretteten Grundpfeiler zu einer neuen Welt. Deswegen zählt auch die Freymaurerey schon die Patriarchen und Noachiten unter ihre Mitglieder, und wir haben Ihnen in dem Priester-

grade

grade geſagt, wie zuletzt Jeſus der Erlöſer den Grundſtein der neuen Kirche, des Reichs der Wahrheit, Weisheit und Freyheit gelegt hat, und wie unſer O. immer exiſtirt, und nur unter verſchiednen Geſtalten auf das Ganze gewirkt. Allezeit, wenn er auf einen gewiſſen Punct gekommen war, und ſich hier und da Corruption eingeſchlichen hatte, warf der Hauptſtamm, der hohe O. ſeine Hülle weg, und erſchien unter einer neuen Geſtalt. Man thut auf dieſe Art in jeder Periode, ſo viel zu thun möglich iſt, und auf welche Weiſe dieß zu thun möglich iſt. Das Innere aber bleibt unentweihet. Auch die Freymaurerey hat dieſe Corruption erlebt, und es war Zeit, ſie zu reformiren. Aber ſie hat das von ihr zu erwartende Gute vollkommen erreicht, und die Welt zu der Arbeit vorbereitet, die wir jetzt treiben. Doch bedarf man ihre Hülfe noch eine Zeitlang, und das iſt die Urſache, warum wir in den mittlern Klaſſen ihre alte Gebräuche beybehalten. Es kann jedem vernünftigen Menſchen gleichgültig ſeyn, wie früh oder wie ſpat die ſymboliſche Freymaurerey ihren Urſprung genommen hat; wer das Recht hat, zu conſtituiren, und wo der Sitz der ächten Obern der Freymaurerey iſt. Alles was mich glücklich macht, iſt ächt, es

komme

komme woher es wolle, und nur diejenigen Freymaurer-Syſteme, welche eigennützige und gar keine Kenntniſſe haben, ſtreiten um das Recht zu errichten. Wir erlauben jedem, der ſeine Kunſt verſteht, ſie ächt zu nennen. Iſt ſie gut und heilſam, ſo wird ſie der Welt Nutzen ſchaffen, und dann iſt unſer Plan erreicht. Iſt aber die Sache nichts werth, ſo wird ſie bald von ſelbſt verfallen. So viel wir können, ſuchen wir zwar alles freylich nach unſern Zwecken zu lenken, weil wir von der Güte unſerer Sache überzeugt ſind; aber wir zwingen Niemand in den untern Klaſſen, uns auf unſer Wort zu glauben, daß wir in dem einzigen Beſitze der ächten Freymaurerey ſind, ſondern er mag erſt ſehen, ob er anderswo etwas beſſeres findet. Hat er aber lange genug vergebens geſucht und nicht gefunden, dann muß er aus Dankbarkeit auch ganz an uns hängen. Er wird aller Orten von geheimen Obern reden hören, aber von Obern, die ihm nichts befriedigendes geben, und denen er doch auf ihr Wort glauben ſoll, daß ſie an der ächten Quelle ſind; das verläugnen wir nur in ſo fern, als jemand bey uns Befriedigung finden, und dafür, daß wir Kenntniſſe mittheilen und Ausſichten eröfnen, die jedes klugen

red-

redlichen Mannes würdig sind, soll dieser Mann sich nicht darum bekümmern, woher die Kenntnisse kommen. Nicht die Personen, die Sachen müssen sein Augenmerk seyn. Fragt man also, wer unser System der untern Klassen in seiner neuen Form eingerichtet hat, wie alt es ist, und wer die Stifter dieser Einrichtung sind, so dürfen wir darauf folgendes antworten:

Unsere Stifter hatten Kenntnisse, weil sie solche mittheilten. Bey Gründung des äußern O's nützten sie das Studium der Mängel und Vorzüge aller bisherigen Anstalten von der Art, den Rath der klügsten, besten, feinsten, erfahrensten Männer, und verbanden dieß mit philosophischem Scharfsinn. Ueberlieferungen, Wärme für das allgemeine Wohl und Uneigennützigkeit, theils aus Bescheidenheit, theils um sich gegen ihre eignen Leidenschaften sicher zu stellen*) überlieferten sie darauf die ganze Direction des Gebäudes andern treuen Händen, und zogen sich zurück: man wird nie ihren Namen erfahren, und die, welche jetzt das Ruder führen, sind nicht die Stifter der neuen Einrichtung. Aber die Nachwelt wird die unbekannten Wohlthäter segnen, und doppelt segnen, da sie der Eitelkeit entsagt haben, durch Fortpflan-

*) Anm. Hier scheint etwas zu fehlen.

pflanzung ihrer Namen im O. verewigt zu werden. Alle Documente darüber sind verbrannt.

Jetzt haben Sie es also mit andern Männern zu thun, die nach und nach im O. durch die erhaltene Bildung zu der Direction hinaufgerückt sind. Auch Sie werden bald an diesem Ruder stehen. Jetzt erwarte ich aber erst die Erklärung von Ihnen, ob Ihnen irgend ein Zweifel gegen die redlichen Absichten der Obern, oder irgend eine andere Unzufriedenheit übrig ist?

Der Candidat antwortet, und hat er noch Zweifel, so müssen ihm solche gehoben werden. Alsdann fährt der Introductor fort:

So folgen Sie mir dann.

IV. Sie nähern sich beyde der Thür des mittlern Zimmers. Der Introductor öfnet dieselbe (denn in diesem Grade wird nicht mehr geklopft). Die anwesenden Regenten dringen hinzu, und einer derselben fragt: Wer kommt da?

Antw. Ein Knecht, der seinem Herrn entlaufen ist.

Der Andere: Hier erlangt kein Knecht den Eintritt.

Introduct. Er ist entflohen, um kein Knecht zu seyn. Er sucht Hülfe und Schutz bey uns.

Der

Der Andre: Wenn ihn aber ſein Herr verfolgt?

Introd. Die Thüren ſind verſchloſſen, er iſt ſicher.

Der Andre: Wenn aber dieſer Knecht bey uns ein Verräther wäre?

Introd. Das iſt er nicht, er iſt unter den Augen der Erleuchteten aufgewachſen, ſie haben das Siegel Gottes auf ſeine Stirn gedrückt.

Der Andre: Nun, ſo ſey er uns willkommen!

Sie treten herein, und gehen, begleitet von den übrigen Regenten, bis an die Thür des letzten Zimmers. Ein Regent geht voraus in daſſelbe. Der Introductor will die Thür öffnen, wird aber von dem vorher hineingegangenen zurück gehalten, der ihm zuruft:

Zurück! Wen bringſt du? Hier wirſt du nicht ſo leicht Eingang finden.

Introd. Ich bringe einen Gefangnen, der Freyheit ſucht, und in die Arche will.

Der Andere: Wir haben ihn nicht in die Knechtſchaft gebracht. Wir wollen nicht in die Rechte ſeines Herrn greifen. Er ſorge für ſich ſelbſt.

Introd. Ihr habt ihm Hülfe verſprochen. Ihr habt ihm Hofnung gemacht, als er in

der Knechtſchaft war. Er war im finſtern, und ihr habt ihn erleuchtet. Ihr habt ihn regiert. Er kann ſich jetzt ſelbſt regieren, und nun will er frey werden.

Der Provinzial ruft vom Thron herab:

Laſſet ihn denn hereinkommen, daß wir ſehen, ob er das Zeichen der Freyheit an ſich trägt.

Man öfnet die Flügelthüren und führt den Aufzunehmenden vor den Thron. Die Regenten treten zu beyden Seiten deſſelben, der Introductor zur Seite des Aufzunehmenden.

Der Provinzial: Unglücklicher! Du biſt ein Knecht, und wagſt dich in die Verſammlung der Freyen? Weiſt du auch, was deiner erwartet? Durch zwey Thore biſt gedrungen, aber aus dieſem trittſt du nicht ungeſtraft wieder heraus, wenn du unſer Heiligthum entheiligeſt.

Introd. Das wird er nicht thun: ich haftr für ihn.

Ihr habt ihn gelehrt nach Freyheit zu ſeufzen: erfüllt auch jetzt euer Verſprechen.

Der Provinz. Wohlan denn, mein Bruder! Du biſt manche Vorbereitungen durchgegangen, wir haben dich geprüft und edel und gut gefunden. Du haſt dich uns voll Zutrauen in die Hände geliefert; es iſt Zeit dir zu zeigen,

daß

daß wir die Freyheit, welche wir ſo reizend darſtellen, auch geben wollen. Wir haben dich geleitet, ſo lange du der Leitung bedurfteſt; du ſiehſt dich jezt ſtark genug, dich ſelbſt zu regieren. So ſey es denn auf deine Gefahr, ſey ein freyer Menſch, das heißt, ein Menſch, der ſich ſelbſt zu regieren weiß, der ſeine Pflichten, der ſeine dauernde Vortheile kennt, der niemand als der Welt dient, der nichts thut, als was der Welt und Menſchheit nützlich iſt. Alles andere iſt unrecht. Auch von uns ſelbſt ſollſt du künftig unabhängig ſeyn. — Hier haſt du alle Verbindlichkeiten, welche du dem O. geleiſtet haſt, zurück. (Er giebt ihm die ſämmtlichen Acten über ſeine Perſon, Revers, Initiations-Protocoll, Lebenslauf zurück). — Du biſt uns fernerhin nichts ſchuldig, als wozu dich dein Herz bewegt. Wir verlangen nicht Tyrannen, ſondern Lehrer der Menſchen zu ſeyn. Haſt du nun bey uns Befriedigung, Ruhe, Freude, Glück gefunden, ſo wirſt du uns nicht verlaſſen. Haben wir uns in dir, oder du dich in uns geirrt, ſo iſt es dein Schade. Du biſt alſo frey. Aber wiſſe, daß auch die unabhängige Menſchen ſich einander helfen, auf keine Art beleidigen, ſich gegen Beleidigungen ſchützen, und daß im Fall der Beleidigung jeder

der gegen dich das Recht der Vertheidigung hat. Aber eben ſo ſicher findeſt du auch bey uns Schutz und Unterſtützung, wenn du die Macht, die wir dir verleihen wollen, nicht zum böſen anwendeſt, wenn dein Herz voll Uneigennützigkeit, voll Wärme für das Wohl deiner Glieder glüht. O! greif mit an, arbeite für das arme Menſchengeſchlecht, und deine letzte Stunde wird heiter ſeyn; wir verlangen ja nichts weiter von dir, wollen für uns nichts erringen. Frage dein eigenes Herz, ob man nicht von je her edel und uneigennützig mit dir verfahren iſt! Könnteſt du undankbar gegen ſo viel Wohlthat ſeyn? O dann ſtrafe dich dein Herz, wir wollen dich nicht ſtrafen. — Aber nein, du biſt ein geprüfter und feſter Menſch! Sey es immer und regiere künftig mit uns die gedrückten Menſchen, führe ſie zur Tugend, zur Freyheit! Welche Ausſicht, wenn einſt wieder auf der Erde Glück, Liebe und Frieden herrſchen werden, wenn alles Elend, alles überflüßige Bedürfniß, alle Verblendung, aller Druck verbannt iſt, wenn jeder auf ſeinem Platze zum Beſten des Ganzen thut, was er kann, wenn jeder Hausvater Fürſt in ſeiner ruhigen Hütte iſt, wenn der, welcher ſich Eingriffe in dieſe heiligen Rechte erlauben wollte,

nie-

nirgend in der Welt eine Freyſtädte findet, wenn kein Müßiggang geduldet wird, wenn das Heer unnützer Wiſſenſchaften verbannt, nichts mehr gelehrt wird, als was den Menſchen beſſer macht, ihn ſeinem natürlichen Zuſtande und ſeiner künftigen Beſtimmung näher führt, und wenn die Beſchleunigung dieſer Periode unſer Werk iſt, wenn jeder Menſch nach dem andern brüderlich die Arme ausſtreckt. In dem unſrigen kannſt du Glück und Ruhe finden, wenn du treu und redlich bleibſt; und das iſt das Zeichen dieſes Grades, daß man beyde Arme gerade vorwärts gegen den Bruder ausſtrecke, und die flachen von Unrecht und Gewalt unbefleckten Hände offen hinhalte. Der Griff iſt: daß man die andern beyden Ellenbogen umfaße, gleichſam um ihn zu unterſtützen, und ihm aufzuhelfen. Das Wort iſt Redemtio.

Jetzt wird die Kleidung angelegt.

Das Bruſtſchild.

Waffne deine Bruſt mit Treue, Wahrheit, Veſtigkeit, und ſey ein Chriſt, ſo werden die Pfeile der Verläumdung und das Unglück nie auf dich eindringen.

Die Stiefeln.

Sey ſchnell zum Guten, und ſcheue keinen Weg, auf welchem du Glück verbreiten oder finden kannſt.

Der

Der Mantel.

Sey ein Fürſt in deinem Volke, das heißt: ſey ein weiſer und redlicher Wohlthäter und Lehrer deiner Brüder.

Der Hut.

Dieſen Freyheits-Hut müſſeſt du nie mit einer Krone vertauſchen mögen!

So regiere dann mit Weisheit, und denke, daß der, welcher die Macht giebt, ſie dir auch wieder nehmen kann!

Der Provinzial umarmt ihn.

Jetzt höre, was künftig die Pflichten deines neuen Standes fordern!

Es werden die Beylagen A. und B. verleſen.

Wenn der Provinzial ſchlieſſen will, verneigt er ſich ſtillſchweigend, da denn die Regenten wieder abtretten. Wer Local-Oberer wird, bekommt ſeine Inſtruction verſiegelt aus des Provinzials Händen.

A.

Directions-Syſtem des ganzen Ordens.

I. Die höchſten Obern unſers erlauchten Ordens der wahren ächten Freymaurerey beſchäftigen ſich nicht unmittelbar mit der genauern Direction des Gebäudes. Aber ſie beglücken uns, indem ſie zugleich auf andre ſehr

wichtige Art für unſer Wohl arbeiten, mit ihrem Rath, Unterricht und mit ſehr kräftiger Hülfe.

II. Indeſſen haben die huldreichen lieben Obern eine Klaſſe von Mauvern errichtet, deren Händen ſie den ganzen Operationsplan anvertraut haben, und dieß iſt die Regentenklaſſe, in welcher Sie heute den erſten Eintritt erlangt haben.

III. Mit dieſen Regenten ſind die erſten Aemter beſetzt, und wer den Grad nicht hat, kann nicht einmal Präfect oder Local-Oberer werden.

IV. Jedes Land hat einen National-Obern, welcher in unmittelbarer Verbindung mit unſern Vätern, deren einer das Haupt-Ruder führt, ſteht.

V. Unter dem National und ſeinen Gehülfen ſtehen denn die Provinzialen, deren jeder Kreis unſers Vaterlandes einen hat.

VI. Der Provinzial hat zu ſeiner Hülfe Conſultoren, und unter ihm ſtehen

VII. eine gewiſſe Anzahl von Präfecten, welche wieder in ihren Diſtricten Gehülfen aus dieſem Grade haben können. Und dieſe alle gehören zu der Klaſſe der Regenten, wie auch der jedesmalige Decanus der Provinz.

VIII.

pflanzung ihrer Namen im O. verewigt zu werden. Alle Documente darüber sind verbrannt.

Jetzt haben Sie es also mit andern Männern zu thun, die nach und nach im O. durch die erhaltene Bildung zu der Direction hinaufgerückt sind. Auch Sie werden bald an diesem Ruder stehen. Jetzt erwarte ich aber erst die Erklärung von Ihnen, ob Ihnen irgend ein Zweifel gegen die redlichen Absichten der Obern, oder irgend eine andere Unzufriedenheit übrig ist?

Der Candidat antwortet, und hat er noch Zweifel, so müssen ihm solche gehoben werden. Alsdann fährt der Introductor fort:

So folgen Sie mir dann.

IV. Sie nähern sich beyde der Thür des mittlern Zimmers. Der Introductor öfnet dieselbe (denn in diesem Grade wird nicht mehr geklopft). Die anwesenden Regenten dringen hinzu, und einer derselben fragt: Wer kommt da?

Antw. Ein Knecht, der seinem Herrn entlaufen ist.

Der Andere: Hier erlangt kein Knecht den Eintritt.

Introduct. Er ist entflohen, um kein Knecht zu seyn. Er sucht Hülfe und Schutz bey uns.

Der

Der Andre: Wenn ihn aber ſein Herr verfolgt?

Introd. Die Thüren ſind verſchloſſen, er iſt ſicher.

Der Andre: Wenn aber dieſer Knecht bey uns ein Verräther wäre?

Introd. Das iſt er nicht, er iſt unter den Augen der Erleuchteten aufgewachſen, ſie haben das Siegel Gottes auf ſeine Stirn gedrückt.

Der Andre: Nun, ſo ſey er uns willkommen!

Sie treten herein, und gehen, begleitet von den übrigen Regenten, bis an die Thür des letzten Zimmers. Ein Regent geht voraus in daſſelbe. Der Introductor will die Thür öfnen, wird aber von dem vorher hineingegangenen zurück gehalten, der ihm zuruft:

Zurück! Wen bringſt du? Hier wirſt du nicht ſo leicht Eingang finden.

Introd. Ich bringe einen Gefangnen, der Freyheit ſucht, und in die Arche will.

Der Andere: Wir haben ihn nicht in die Knechtſchaft gebracht. Wir wollen nicht in die Rechte ſeines Herrn greifen. Er ſorge für ſich ſelbſt.

Introd. Ihr habt ihm Hülfe verſprochen. Ihr habt ihm Hofnung gemacht, als er in

der Knechtſchaft war. Er war im finſtern, und ihr habt ihn erleuchtet. Ihr habt ihn regiert. Er kann ſich jetzt ſelbſt regieren, und nun will er frey werden.

Der Provinzial ruft vom Thron herab:

Laſſet ihn denn hereinkommen, daß wir ſehen, ob er das Zeichen der Freyheit an ſich trägt.

Man öfnet die Flügelthüren und führt den Aufzunehmenden vor den Thron. Die Regenten treten zu beyden Seiten deſſelben, der Introductor zur Seite des Aufzunehmenden.

Der Provinzial: Unglücklicher! Du biſt ein Knecht, und wagſt dich in die Verſammlung der Freyen? Weiſt du auch, was deiner erwartet? Durch zwey Thore biſt gedrungen, aber aus dieſem trittſt du nicht ungeſtraft wieder heraus, wenn du unſer Heiligthum entheiligeſt.

Introd. Das wird er nicht thun: ich haftr für ihn.

Ihr habt ihn gelehrt nach Freyheit zu ſeufzen: erfüllt auch jetzt euer Verſprechen.

Der Provinz. Wohlan denn, mein Bruder! Du biſt manche Vorbereitungen durchgegangen, wir haben dich geprüft und edel und gut gefunden. Du haſt dich uns voll Zutrauen in die Hände geliefert; es iſt Zeit dir zu zeigen,

daß

daß wir die Freyheit, welche wir ſo reitzend darſtellen, auch geben wollen. Wir haben dich geleitet, ſo lange du der Leitung bedurfteſt; du ſiehſt dich jezt ſtark genug, dich ſelbſt zu regieren. So ſey es denn auf deine Gefahr, ſey ein freyer Menſch, das heißt, ein Menſch, der ſich ſelbſt zu regieren weiß, der ſeine Pflichten, der ſeine dauernde Vortheile kennt, der niemand als der Welt dient, der nichts thut, als was der Welt und Menſchheit nützlich iſt. Alles andere iſt unrecht. Auch von uns ſelbſt ſollſt du künftig unabhängig ſeyn. — Hier haſt du alle Verbindlichkeiten, welche du dem O. geleiſtet haſt, zurück. (Er giebt ihm die ſämmtlichen Acten über ſeine Perſon, Revers, Initiations-Protocoll, Lebenslauf zurück). — Du biſt uns fernerhin nichts ſchuldig, als wozu dich dein Herz bewegt. Wir verlangen nicht Tyrannen, ſondern Lehrer der Menſchen zu ſeyn. Haſt du nun bey uns Befriedigung, Ruhe, Freude, Glück gefunden, ſo wirſt du uns nicht verlaſſen. Haben wir uns in dir, oder du dich in uns geirrt, ſo iſt es dein Schade. Du biſt alſo frey. Aber wiſſe, daß auch die unabhängige Menſchen ſich einander helfen, auf keine Art beleidigen, ſich gegen Beleidigungen ſchützen, und daß im Fall der Beleidigung jeder

der gegen dich das Recht der Vertheidigung hat. Aber eben ſo ſicher findeſt du auch bey uns Schutz und Unterſtützung, wenn du die Macht, die wir dir verleihen wollen, nicht zum böſen anwendeſt, wenn dein Herz voll Uneigennützigkeit, voll Wärme für das Wohl deiner Glieder glüht. O! greif mit an, arbeite für das arme Menſchengeſchlecht, und deine letzte Stunde wird heiter ſeyn; wir verlangen ja nichts weiter von dir, wollen für uns nichts erringen. Frage dein eigenes Herz, ob man nicht von je her edel und uneigennützig mit dir verfahren iſt! Könnteſt du undankbar gegen ſo viel Wohlthat ſeyn? O dann ſtrafe dich dein Herz, wir wollen dich nicht ſtrafen. — Aber nein, du biſt ein geprüfter und feſter Menſch! Sey es immer und regiere künftig mit uns die gedrückten Menſchen, führe ſie zur Tugend, zur Freyheit! Welche Ausſicht, wenn einſt wieder auf der Erde Glück, Liebe und Frieden herrſchen werden, wenn alles Elend, alles überflüßige Bedürfniß, alle Verblendung, aller Druck verbannt iſt, wenn jeder auf ſeinem Platze zum Beſten des Ganzen thut, was er kann, wenn jeder Hausvater Fürſt in ſeiner ruhigen Hütte iſt, wenn der, welcher ſich Eingriffe in dieſe heiligen Rechte erlauben wollte,

nir-

nirgend in der Welt eine Freyſtädte findet, wenn kein Müßiggang geduldet wird, wenn das Heer unnützer Wiſſenſchaften verbannt, nichts mehr gelehrt wird, als was den Menſchen beſſer macht, ihn ſeinem natürlichen Zuſtande und ſeiner künftigen Beſtimmung näher führt, und wenn die Beſchleunigung dieſer Periode unſer Werk iſt, wenn jeder Menſch nach dem andern brüderlich die Arme ausſtreckt. In dem unſrigen kannſt du Glück und Ruhe finden, wenn du treu und redlich bleibſt; und das iſt das Zeichen dieſes Grades, daß man beyde Arme gerade vorwärts gegen den Bruder ausſtrecke, und die flachen von Unrecht und Gewalt unbefleckten Hände offen hinhalte. Der Griff iſt: daß man die andern beyden Ellenbogen umfaſſe, gleichſam um ihn zu unterſtützen, und ihm aufzuhelfen. Das Wort iſt Redemtio.

Jetzt wird die Kleidung angelegt.

Das Bruſtſchild.

Waffne deine Bruſt mit Treue, Wahrheit, Beſtigkeit, und ſey ein Chriſt, ſo werden die Pfeile der Verläumdung und das Unglück nie auf dich eindringen.

Die Stiefeln.

Sey ſchnell zum Guten, und ſcheue keinen Weg, auf welchem du Glück verbreiten oder finden kannſt.

Der

komme woher es wolle, und nur diejenigen Freymaurer-Syſteme, welche eigennützige und gar keine Kenntniſſe haben, ſtreiten um das Recht ☐ zu errichten. Wir erlauben jedem, der ſeine Kunſt verſteht, ſie ächt zu nennen. Iſt ſie gut und heilſam, ſo wird ſie der Welt Nutzen ſchaffen, und dann iſt unſer Plan erreicht. Iſt aber die Sache nichts werth, ſo wird ſie bald von ſelbſt verfallen. So viel wir können, ſuchen wir zwar alles freylich nach unſern Zwecken zu lenken, weil wir von der Güte unſerer Sache überzeugt ſind; aber wir zwingen Niemand in den untern Klaſſen, uns auf unſer Wort zu glauben, daß wir in dem einzigen Beſitze der ächten Freymaurerey ſind, ſondern er mag erſt ſehen, ob er anderswo etwas beſſeres findet. Hat er aber lange genug vergebens geſucht und nicht gefunden, dann muß er aus Dankbarkeit auch ganz an uns hängen. Er wird aller Orten von geheimen Obern reden hören, aber von Obern, die ihm nichts befriedigendes geben, und denen er doch auf ihr Wort glauben ſoll, daß ſie an der ächten Quelle ſind; das verläugnen wir nur in ſo fern, als jemand bey uns Befriedigung finden, und dafür, daß wir Kenntniſſe mittheilen und Ausſichten eröfnen, die jedes klugen

red-

redlichen Mannes würdig ſind, ſoll dieſer Mann ſich nicht darum bekümmern, woher die Kenntniſſe kommen. Nicht die Perſonen, die Sachen müſſen ſein Augenmerk ſeyn. Fragt man alſo, wer unſer Syſtem der untern Klaſſen in ſeiner neuen Form eingerichtet hat, wie alt es iſt, und wer die Stifter dieſer Einrichtung ſind, ſo dürfen wir darauf folgendes antworten:

Unſere Stifter hatten Kenntniſſe, weil ſie ſolche mittheilten. Bey Gründung des äußern O's nützten ſie das Studium der Mängel und Vorzüge aller bisherigen Anſtalten von der Art, den Rath der klügſten, beſten, feinſten, erfahrenſten Männer, und verbanden dieß mit philoſophiſchem Scharfſinn. Ueberlieferungen, Wärme für das allgemeine Wohl und Uneigennützigkeit, theils aus Beſcheidenheit, theils um ſich gegen ihre eignen Leidenſchaften ſicher zu ſtellen*) überlieferten ſie darauf die ganze Direction des Gebäudes andern treuen Händen, und zogen ſich zurück: man wird nie ihren Namen erfahren, und die, welche jetzt das Ruder führen, ſind nicht die Stifter der neuen Einrichtung. Aber die Nachwelt wird die unbekannten Wohlthäter ſegnen, und doppelt ſegnen, da ſie der Eitelkeit entſagt haben, durch Fort-

pflan-

*) Anm. Hier ſcheint etwas zu fehlen.

pflanzung ihrer Namen im O. verewigt zu werden. Alle Documente darüber sind verbrannt.

Jetzt haben Sie es also mit andern Männern zu thun, die nach und nach im O. durch die erhaltene Bildung zu der Direction hinaufgerückt sind. Auch Sie werden bald an diesem Ruder stehen. Jetzt erwarte ich aber erst die Erklärung von Ihnen, ob Ihnen irgend ein Zweifel gegen die redlichen Absichten der Obern, oder irgend eine andere Unzufriedenheit übrig ist?

Der Candidat antwortet, und hat er noch Zweifel, so müssen ihm solche gehoben werden. Alsdann fährt der Introductor fort:

So folgen Sie mir dann.

IV. Sie nähern sich beyde der Thür des mittlern Zimmers. Der Introductor öfnet dieselbe (denn in diesem Grade wird nicht mehr geklopft). Die anwesenden Regenten dringen hinzu, und einer derselben fragt: Wer kommt da?

Antw. Ein Knecht, der seinem Herrn entlaufen ist.

Der Andere: Hier erlangt kein Knecht den Eintritt.

Introduct. Er ist entflohen, um kein Knecht zu seyn. Er sucht Hülfe und Schutz bey uns.

Der

Der Andre: Wenn ihn aber ſein Herr verfolgt?

Introd. Die Thüren ſind verſchloſſen, er iſt ſicher.

Der Andre: Wenn aber dieſer Knecht bey uns ein Verräther wäre?

Introd. Das iſt er nicht, er iſt unter den Augen der Erleuchteten aufgewachſen, ſie haben das Siegel Gottes auf ſeine Stirn gedrückt.

Der Andre: Nun, ſo ſey er uns willkommen!

Sie treten herein, und gehen, begleitet von den übrigen Regenten, bis an die Thür des letzten Zimmers. Ein Regent geht voraus in daſſelbe. Der Introductor will die Thür öfnen, wird aber von dem vorher hineingegangenen zurück gehalten, der ihm zuruft:

Zurück! Wen bringſt du? Hier wirſt du nicht ſo leicht Eingang finden.

Introd. Ich bringe einen Gefangnen, der Freyheit ſucht, und in die Arche will.

Der Andere: Wir haben ihn nicht in die Knechtſchaft gebracht. Wir wollen nicht in die Rechte ſeines Herrn greifen. Er ſorge für ſich ſelbſt.

Introd. Ihr habt ihm Hülfe verſprochen. Ihr habt ihm Hofnung gemacht, als er in

der Knechtſchaft war. Er war im finſtern, und ihr habt ihn erleuchtet. Ihr habt ihn regiert. Er kann ſich jetzt ſelbſt regieren, und nun will er frey werden.

Der Provinzial ruft vom Thron herab:

Laſſet ihn denn hereinkommen, daß wir ſehen, ob er das Zeichen der Freyheit an ſich trägt.

Man öfnet die Flügelthüren und führt den Aufzunehmenden vor den Thron. Die Regenten treten zu beyden Seiten deſſelben, der Introductor zur Seite des Aufzunehmenden.

Der Provinzial: Unglücklicher! Du biſt ein Knecht, und wagſt dich in die Verſammlung der Freyen? Weiſt du auch, was deiner erwartet? Durch zwey Thore biſt gedrungen, aber aus dieſem trittſt du nicht ungeſtraft wieder heraus, wenn du unſer Heiligthum entheiligeſt.

Introd. Das wird er nicht thun: ich haftr für ihn.

Ihr habt ihn gelehrt nach Freyheit zu ſeufzen: erfüllt auch jetzt euer Verſprechen.

Der Provinz. Wohlan denn, mein Bruder! Du biſt manche Vorbereitungen durchgegangen, wir haben dich geprüft und edel und gut gefunden. Du haſt dich uns voll Zutrauen in die Hände geliefert; es iſt Zeit dir zu zeigen,

daß

daß wir die Freyheit, welche wir ſo reitzend darſtellen, auch geben wollen. Wir haben dich geleitet, ſo lange du der Leitung bedurfteſt; du ſiehſt dich jetzt ſtark genug, dich ſelbſt zu regieren. So ſey es denn auf deine Gefahr, ſey ein freyer Menſch, das heißt, ein Menſch, der ſich ſelbſt zu regieren weiß, der ſeine Pflichten, der ſeine dauernde Vortheile kennt, der niemand als der Welt dient, der nichts thut, als was der Welt und Menſchheit nützlich iſt. Alles andere iſt unrecht. Auch von uns ſelbſt ſollſt du künftig unabhängig ſeyn. — Hier haſt du alle Verbindlichkeiten, welche du dem O. geleiſtet haſt, zurück. (Er giebt ihm die ſämmtlichen Acten über ſeine Perſon, Revers, Initiations-Protocoll, Lebenslauf zurück). — Du biſt uns fernerhin nichts ſchuldig, als wozu dich dein Herz bewegt. Wir verlangen nicht Tyrannen, ſondern Lehrer der Menſchen zu ſeyn. Haſt du nun bey uns Befriedigung, Ruhe, Freude, Glück gefunden, ſo wirſt du uns nicht verlaſſen. Haben wir uns in dir, oder du dich in uns geirrt, ſo iſt es dein Schade. Du biſt alſo frey. Aber wiſſe, daß auch die unabhängige Menſchen ſich einander helfen, auf keine Art beleidigen, ſich gegen Beleidigungen ſchützen, und daß im Fall der Beleidigung jeder

der gegen dich das Recht der Vertheidigung hat. Aber eben ſo ſicher findeſt du auch bey uns Schutz und Unterſtützung, wenn du die Macht, die wir dir verleihen wollen, nicht zum böſen anwendeſt, wenn dein Herz voll Uneigennützigkeit, voll Wärme für das Wohl deiner Glieder glüht. O! greif mit an, arbeite für das arme Menſchengeſchlecht, und deine letzte Stunde wird heiter ſeyn; wir verlangen ja nichts weiter von dir, wollen für uns nichts erringen. Frage dein eigenes Herz, ob man nicht von je her edel und uneigennützig mit dir verfahren iſt! Könnteſt du undankbar gegen ſo viel Wohlthat ſeyn? O dann ſtrafe dich dein Herz, wir wollen dich nicht ſtrafen. — Aber nein, du biſt ein geprüfter und feſter Menſch! Sey es immer und regiere künftig mit uns die gedrückten Menſchen, führe ſie zur Tugend, zur Freyheit! Welche Ausſicht, wenn einſt wieder auf der Erde Glück, Liebe und Frieden herrſchen werden, wenn alles Elend, alles überflüßige Bedürfniß, alle Verblendung, aller Druck verbannt iſt, wenn jeder auf ſeinem Platze zum Beſten des Ganzen thut, was er kann, wenn jeder Hausvater Fürſt in ſeiner ruhigen Hütte iſt, wenn der, welcher ſich Eingriffe in dieſe heiligen Rechte erlauben wollte,

nie-

nirgend in der Welt eine Freyſtädte findet, wenn kein Müßiggang geduldet wird, wenn das Heer unnützer Wiſſenſchaften verbannt, nichts mehr gelehrt wird, als was den Menſchen beſſer macht, ihn ſeinem natürlichen Zuſtande und ſeiner künftigen Beſtimmung näher führt, und wenn die Beſchleunigung dieſer Periode unſer Werk iſt, wenn jeder Menſch nach dem andern brüderlich die Arme ausſtreckt. In dem unſrigen kannſt du Glück und Ruhe finden, wenn du treu und redlich bleibſt; und das iſt das Zeichen dieſes Grades, daß man beyde Arme gerade vorwärts gegen den Bruder ausſtrecke, und die flachen von Unrecht und Gewalt unbefleckten Hände offen hinhalte. Der Griff iſt: daß man die andern beyden Ellenbogen umfaſſe, gleichſam um ihn zu unterſtützen, und ihm aufzuhelfen. Das Wort iſt Redemtio.

Jetzt wird die Kleidung angelegt.

Das Bruſtſchild.

Waffne deine Bruſt mit Treue, Wahrheit, Beſtigkeit, und ſey ein Chriſt, ſo werden die Pfeile der Verläumdung und das Unglück nie auf dich eindringen.

Die Stiefeln.

Sey ſchnell zum Guten, und ſcheue keinen Weg, auf welchem du Glück verbreiten oder finden kannſt.

Der

Der Mantel.

Sey ein Fürſt in deinem Volke, das heißt: ſey ein weiſer und redlicher Wohlthäter und Lehrer deiner Brüder.

Der Hut.

Dieſen Freyheits-Hut müſſeſt du nie mit einer Krone vertauſchen mögen!

So regiere dann mit Weisheit, und denke, daß der, welcher die Macht giebt, ſie dir auch wieder nehmen kann!

Der Provinzial umarmt ihn.

Jetzt höre, was künftig die Pflichten deines neuen Standes fordern!

Es werden die Beylagen A. und B. verleſen. Wenn der Provinzial ſchlieſſen will, verneigt er ſich ſtillſchweigend, da denn die Regenten wieder abtretten. Wer Local-Oberer wird, bekommt ſeine Inſtruction verſiegelt aus des Provinzials Händen.

A.

Directions-Syſtem des ganzen Ordens.

I. Die höchſten Obern unſers erlauchten Ordens der wahren ächten Freymaurerey beſchäftigen ſich nicht unmittelbar mit der genauern Direction des Gebäudes. Aber ſie beglücken uns, indem ſie zugleich auf andre ſehr

wichtige Art für unſer Wohl arbeiten, mit ihrem Rath, Unterricht und mit ſehr kräftiger Hülfe.

II. Indeſſen haben die huldreichen lieben Obern eine Klaſſe von Maurern errichtet, deren Händen ſie den ganzen Operationsplan anvertraut haben, und dieß iſt die Regentenklaſſe, in welcher Sie heute den erſten Eintritt erlangt haben.

III. Mit dieſen Regenten ſind die erſten Aemter beſetzt, und wer den Grad nicht hat, kann nicht einmal Präfect oder Local-Oberer werden.

IV. Jedes Land hat einen National-Obern, welcher in unmittelbarer Verbindung mit unſern Vätern, deren einer das Haupt-Ruder führt, ſteht.

V. Unter dem National und ſeinen Gehülfen ſtehen denn die Provinzialen, deren jeder Kreis unſers Vaterlandes einen hat.

VI. Der Provinzial hat zu ſeiner Hülfe Conſultoren, und unter ihm ſtehen

VII. eine gewiſſe Anzahl von Präfecten, welche wieder in ihren Diſtricten Gehülfen aus dieſem Grade haben können. Und dieſe alle gehören zu der Klaſſe der Regenten, wie auch der jedesmalige Decanus der Provinz.

VIII.

VIII. Alle dieſe Aemter ſind (auſſer dem Fall der Beförderung zu höhern Aemtern, der Abdankung, Abſetzung oder des Todes) lebenslänglich.

IX. Wenn ein Provinzial-Oberer ſtirbt ſo wird ein neuer von den ſämmtlichen Regenten der Provinz gewählt und von den National-Obern, mit Beyſtimmung des Nationals.

X. Da auf dieſer Klaſſe das ganze Wohl des O. beruht, ſo iſt es billig, daß kein Regent häußlichen Mangel leide. Die Regenten ſollen alſo die erſten ſeyn, für deren Verſorgung und Unterhalt, wenn ſie deſſen bedürfen, man Sorge tragen muß.

XI. Alle Regenten einer Provinz machen ein beſonderes Korps aus, und ihr unmittelbarer Oberer iſt der Provinzial, dem ſie Gehorſam ſchuldig ſind. Seine Laſt iſt groß. Seine Belohnung kann er nur aus dem Erfolge ſeiner edeln Bemühungen für das Wohl der Welt, und aus der Bereitwilligkeit der übrigen Regenten, ihm, der genauer unterrichtet iſt, ohne Murren zu folgen, ſchöpfen.

XII. Da die Aemter im O. keine Ehrenſtellen, ſondern freywillig übernommene Bürden ſind, ſo müſſen die Regenten bereit ſeyn, zum Beſten des Ganzen ſo zu wirken, wie es ihnen

ihre

ihre Lage und ihre Fähigkeiten erlauben. Hier gilt kein Alter im O. also wird es sich oft fügen, daß der jüngste Regent Provinzial und der älteste nur Local-Oberer oder Consultor ist, wenn jener etwa im Mittelpuncte der Provinz, dieser aber an der äussersten Gränze wohnt; oder wenn jener seiner natürlichen Thätigkeit oder seinen weltlichen Umständen nach, den Platz besser ausfüllen kann, dieser hingegen vielleicht mehr Beredsamkeit besitzt. Ja mancher Regent wird sich nicht scheuen dürfen, sich irgend ein kleines Amt bey einer Minervalkirche zu erbitten, um ein gutes Beyspiel zu geben.

XIII. Damit der Provinzial nicht nöthig habe, mit einer Menge Menschen unmittelbar in Briefwechsel zu stehen, so laufen alle Briefe und Q. L. Zettel der Regenten durch die Hände des Präfects, außer wenn der Provinzial die andern *) verordnet.

XIV. Aber er erbricht nicht die Q. L. der Regenten, sondern sie gehen uneröfnet an den Provinzial, und von da weiter.

XV. Die Zusammenkünfte der Regenten heissen Conventc. Der Provinzial, welcher darinn den Vorsitz hat, hält sie, so oft er es nöthig findet, und kann dazu alle oder nur einige

*) Soll wohl heißen ein andern

einige ſeiner Regenten, nachdem die Verhandlungen es erfordern, einladen; wer nicht erſcheinen kann, muß ſich hinlänglich und wenigſtens vier Wochen vorher entſchuldigen. Außerdem muß er ſich einfinden, Rechenſchaft von ſeinen bisherigen Geſchäften geben, und ſich den neuen Aufträgen des Provinzials und der höhern Obern unterziehen. Jährlich ſoll wenigſtens einmal der Provinzial-Convent gehalten werden.

XVI. Worauf übrigens die Regenten aufmerkſam ſeyn müſſen, das iſt aus nachfolgender Inſtruction zu erſehen.

XVII. Was die ökonomiſchen Umſtände des O. betrift, ſo iſt zwar ſchon zu ſeiner Zeit darüber insbeſondere geredet worden; doch wird es nöthig ſeyn, hier noch im Allgemeinen etwas zu ſagen. Es iſt ſchon aus dem vorigen bekannt, daß wir uns nach und nach bemühen ſollen, Fonds zu erhalten. Dabey iſt zu bemerken:

a. Daß jede Provinz die Gewalt über ihre Kaſſe behält, daß nichts an die Obern jemals eingeſchickt wird, außer etwa kleine Beyträge zur Beſtreitung des Briefwechſels.

b. So ſoll auch jede Verſammlung und jede □ ihren Fond eigenthümlich behalten, und da, wo es auf den Conventen ausgemacht wird, das Vermögen mehrerer □ oder Präfecturen zuſammen zu ſchieſſen, um etwa große Unternehmungen zu machen, wird dies Geld nur als ein Darlehn angeſehen, und müſſen den □ nicht nur Zinſen, ſondern auch die Capitalien erſtattet werden.

c. Der Provinzial hat alſo gar keine Kaſſe, ſondern nur die Etats über das Vermögen ſeiner Provinz.

d. Die Einnahmen ſind überhaupt:

aa. Freymaurer-Receptions-Gelder

bb. Ueberſchüſſe der monathlichen Beyträge

cc. freywillige Geſchenke

dd. Strafen

ee. Legaten und Donationen

ff. Handel und Gewerbe.

e. Die Ausgaben:

aa. Unkoſten zu den Verſammlungen, Briefwechſel, Auszierungen, ſeltenen Reiſen

bb. Penſionen für arme unverſorgte Brüder, wenn gar keine andre Mittel, ihnen zu helfen, da ſind

cc. zu Durchſetzung groſſer Zwecke

dd.

dd. zu Ermunterung der Talente
ee. zu Verſuchen und Proben
ff. für Wittwen und Kinder
gg. Fundationen.

B.

Inſtruction für den ganzen Regentengrab.

I. Da der O. die Abſicht hat, mehre menſchliche Glückſeligkeit zu befördern, die Tugend liebenswürdiger darzuſtellen, und dem Laſter furchtbar zu werden; ſo verſteht ſichs, daß die Lehrer und Regierer der Menſchheit auch öffentlich als die beſten Menſchen bekannt werden müſſen. Ein Regent ſoll alſo einer der vollkommenſten Männer ſeyn, klug, vorſichtig, geſchickt, beliebt, geſucht, frey von Vorwürfen und Tadel, im allgemeinen Rufe von Einſicht, Aufklärung und Menſchenliebe, voll Integrität, Uneigennützigkeit, Liebe zum Großen, Allgemeinen und Außerordentlichen.

II. Die Regenten ſollen die Kunſt ſtudiren zu herrſchen, ohne das Anſehen davon zu haben. Unter der Hülle der Demuth, einer nicht verſtellten, ſondern wahrhaften Demuth, gegründet auf das Bewußtſeyn eigner Schwäche, und daß man nur durch unſre Verbindung ſtark ſey, ſollen ſie unumſchränkt regie-

ren,

ten, und jeden Zweck O. durchzuſetzen verſtehen. Die Befehle müſſen das Anſehen von Bitten, Verweiſe, die Schaale des Lobes haben. Denn man hat es mit freywillig gehorchenden Menſchen zu thun, die nicht nur ihr Joch nicht fühlen, ſondern überhaupt kein Joch tragen müſſen. Man will die Menſchen an der Hand ihrer eignen Vernunft zu ihrem Beſten leiten. Sie ſollen ihre Schwäche und die Nothwendigkeit ihrer Folgſamkeit erkennen: Alles iſt verdorben, wenn man ihre Eitelkeit gegen dieſe Selbſterkenntniß reizt. Man vermeide alſo jenen ſteifen ſchulmäßigen Ernſt, wodurch man ſie nur zurückſtößt, und ſich bey klugen Weltleuten lächerlich macht. Hingegen muß man ſelbſt das ſtrengſte Beyſpiel von ehrerbietigem Gehorſam gegen die Obern geben, beſonders ein vornehmer von Geburt gegen einen Obern vom niedern Stande.

Doch ſey die Behandlung nach den Subjecten verſchieden, mit denen man es zu thun hat. Sey der Vertraute des einen, der Vater des andern, der Schüler des dritten, und nur von ſehr wenigen der ſtrenge unerbittliche Obere, und auch dann ſey es mit einer Art von Widerwillen, und nie aus eigner Willkühr. Sage ihm: du wünſchteſt, der O.

möchte

möchte dieß verdrießliche Geſchäft in eines andern Hände gelegt haben; du ſeyeſt es müde, hier den Schulmeiſter, den Zuchtmeiſter eines Menſchen zu ſpielen, der längſt gelernt haben ſollte, ſich ſelbſt zu führen.

III. Da unſre heilige Legion, durch die ganze Welt zerſtreuet, der Tugend und Weisheit den Sieg verſchaffen muß, ſo ſoll jeder Regent unter dem übrigen Volke ein gewiſſes Gleichgewicht zu befördern ſuchen, ſoll ſich jedes zu tief Bedrängten annehmen, jeden zu hoch ſich erhebenden nieder halten. Er ſoll nicht leiden, daß der Dümmere über den Klügern, der Böſe über den Guten, der Unwiſſende über den Gebildeten, der Schwächere über den Stärkern, auch wenn dieſer Unrecht haben ſollte, zu ſehr den Meiſter ſpiele. Aber dieß geſchehe mit Vorſicht und Klugheit.

IV. Der Mittel auf die Menſchen zu wirken, ſind unendlich viele. Wer kann ſie alle vorſchreiben? Dem Nachdenken der Regenten wird es demnach überlaſſen, täglich neue Hülfsmittel zur Erreichung unſerer Zwecke zu erfinden. Auch verändert ſich das Bedürfniß des Zeitalters: zu einer Zeit wirkt man durch den Hang der Menſchen zum Wunderbaren, zu einer andern durch den Reiz mächtiger Ver-

hin-

bindungen. Deswegen iſt es zuweilen nöthig, den Untergebenen vermuthen zu laſſen (ohne jedoch ſelbſt die Wahrheit zu ſagen) als wenn insgeheim von uns alle übrige O. und Freymaurer-Syſteme dirigirt, oder als wenn die gröſten Monarchen durch den O. regiert würden, welches auch wirklich hie und da der Fall iſt; wo eine große herrliche Begebenheit vorgeht, da muß gemuthmaßt werden, daß ſie durch uns geſchehe; wo ein großer ſonderbarer Mann lebt, da müßte man glauben, er ſey von den Unſrigen. Man ertheile zuweilen ohne weitern Zweck myſtiſche Befehle, laſſe z. B. einen Untergeben an einem fremden Orte, in einem Gaſthofe unter ſeinem Teller ein Ordens-Sendſchreiben finden, das man ihm viel bequemer zu Haus geben könnten. Man reiſe zu den Zeiten der Meſſe, wenn man kann, in die großen Handelsſtädte, bald als Kaufmann, bald als Abbe, bald als Officier, und erwecke ſich aller Orten den Ruf eines vorzüglichen achtungswürdigen, in wichtigen Geſchäften und Angelegenheiten gebraucht en Mannes. — Dieß alles aber ungekünſtelt, mit Feinheit, und nicht als Avanturier, auch nur da, wo man ſich keinem Vorwitze, keiner Inquiſition ausgeſetzt ſiehet.

Oder

einige ſeiner Regenten, nachdem die Verhandlungen es erfordern, einladen; wer nicht erſcheinen kann, muß ſich hinlänglich und wenigſtens vier Wochen vorher entſchuldigen. Außerdem muß er ſich einfinden, Rechenſchaft von ſeinen bisherigen Geſchäften geben, und ſich den neuen Aufträgen des Provinzials und der höhern Obern unterziehen. Jährlich ſoll wenigſtens einmal der Provinzial-Convent gehalten werden.

XVI. Worauf übrigens die Regenten aufmerkſam ſeyn müſſen, das iſt aus nachfolgender Inſtruction zu erſehen.

XVII. Was die ökonomiſchen Umſtände des Ordens betrift, ſo iſt zwar ſchon zu ſeiner Zeit darüber insbeſondere geredet worden; doch wird es nöthig ſeyn, hier noch im Allgemeinen etwas zu ſagen. Es iſt ſchon aus dem vorigen bekannt, daß wir uns nach und nach bemühen ſollen, Fonds zu erhalten. Dabey iſt zu bemerken:

a. Daß jede Provinz die Gewalt über ihre Kaſſe behält, daß nichts an die Obern jemals eingeſchickt wird, außer etwa kleine Beyträge zur Beſtreitung des Briefwechſels.

b. So ſoll auch jede Verſammlung und jede □ ihren Fond eigenthümlich behalten, und da, wo es auf den Conventen ausgemacht wird, das Vermögen mehrerer □ oder Präfecturen zuſammen zu ſchieſſen, um etwa große Unternehmungen zu machen, wird dies Geld nur als ein Darlehn angeſehen, und müſſen den □ nicht nur Zinſen, ſondern auch die Capitalien erſtattet werden.

c. Der Provinzial hat alſo gar keine Kaſſe, ſondern nur die Etats über das Vermögen ſeiner Provinz.

d. Die Einnahmen ſind überhaupt:

aa. Freymaurer-Receptions-Gelder

bb. Ueberſchüſſe der monathlichen Beyträge

cc. freywillige Geſchenke

dd. Strafen

ee. Legaten und Donationen

ff. Handel und Gewerbe.

e. Die Ausgaben:

aa. Unkoſten zu den Verſammlungen, Briefwechſel, Auszierungen, ſeltenen Reiſen

bb. Penſionen für arme unverſorgte Brüder, wenn gar keine andre Mittel, ihnen zu helfen, da ſind

cc. zu Durchſetzung groſſer Zwecke

dd.

dd. zu Ermunterung der Talente
ee. zu Versuchen und Proben
ff. für Wittwen und Kinder
gg. Fundationen.

B.

Instruction für den ganzen Regentengrab.

I. Da der O. die Absicht hat, mehre menschliche Glückseligkeit zu befördern, die Tugend liebenswürdiger darzustellen, und dem Laster furchtbar zu werden; so versteht sichs, daß die Lehrer und Regierer der Menschheit auch öffentlich als die besten Menschen bekannt werden müssen. Ein Regent soll also einer der vollkommensten Männer seyn, klug, vorsichtig, geschickt, beliebt, gesucht, frey von Vorwürfen und Tadel, im allgemeinen Rufe von Einsicht, Aufklärung und Menschenliebe, voll Integrität, Uneigennützigkeit, Liebe zum Großen, Allgemeinen und Außerordentlichen.

II. Die Regenten sollen die Kunst studiren zu herrschen, ohne das Ansehen davon zu haben. Unter der Hülle der Demuth, einer nicht verstellten, sondern wahrhaften Demuth, gegründet auf das Bewußtseyn eigner Schwäche, und daß man nur durch unsere Verbindung stark sey, sollen sie unumschränkt regie-

ren,

ren, und jeden Zweck O. durchzusetzen verste-
hen. Die Befehle müssen das Ansehen von
Bitten, Verweise, die Schaale des Lobes ha-
ben. Denn man hat es mit freywillig gehor-
chenden Menschen zu thun, die nicht nur ihr
Joch nicht fühlen, sondern überhaupt kein
Joch tragen müssen. Man will die Menschen
an der Hand ihrer eignen Vernunft zu ihrem
Besten leiten. Sie sollen ihre Schwäche und
die Nothwendigkeit ihrer Folgsamkeit erkennen:
Alles ist verdorben, wenn man ihre Eitelkeit
gegen diese Selbsterkenntniß reitzt. Man ver-
meide also jenen steifen schulmäßigen Ernst,
wodurch man sie nur zurückstößt, und sich
bey klugen Weltleuten lächerlich macht. Hin-
gegen muß man selbst das strengste Beyspiel
von ehrerbietigem Gehorsam gegen die Obern
geben, besonders ein vornehmer von Geburt
gegen einen Obern vom niedern Stande.

Doch sey die Behandlung nach den Sub-
jecten verschieden, mit denen man es zu thun
hat. Sey der Vertraute des einen, der Va-
ter des andern, der Schüler des dritten, und
nur von sehr wenigen der strenge unerbittliche
Obere, und auch dann sey es mit einer Art
von Widerwillen, und nie aus eigner Will-
kühr. Sage ihm: du wünschtest, der O.

möchte

möchte dieß verdrießliche Geſchäft in eines andern Hände gelegt haben; du ſeyeſt es müde, hier den Schulmeiſter, den Zuchtmeiſter eines Menſchen zu ſpielen, der längſt gelernt haben ſollte, ſich ſelbſt zu führen.

III. Da unſre heilige Legion, durch die ganze Welt zerſtreuet, der Tugend und Weisheit den Sieg verſchaffen muß, ſo ſoll jeder Regent unter dem übrigen Volke ein gewiſſes Gleichgewicht zu befördern ſuchen, ſoll ſich jedes zu tief Bedrängten annehmen, jeden zu hoch ſich erhebenden nieder halten. Er ſoll nicht leiden, daß der Dümmere über den Klügern, der Böſe über den Guten, der Unwiſſende über den Gebildeten, der Schwächere über den Stärkern, auch wenn dieſer Unrecht haben ſollte, zu ſehr den Meiſter ſpiele. Aber dieß geſchehe mit Vorſicht und Klugheit.

IV. Der Mittel auf die Menſchen zu wirken, ſind unendlich viele. Wer kann ſie alle vorſchreiben? Dem Nachdenken der Regenten wird es demnach überlaſſen, täglich neue Hülfsmittel zur Erreichung unſerer Zwecke zu erfinden. Auch verändert ſich das Bedürfniß des Zeitalters: zu einer Zeit wirkt man durch den Hang der Menſchen zum Wunderbaren, zu einer andern durch den Reiz mächtiger Ver-

bin-

bindungen. Deswegen iſt es zuweilen nöthig, den Unterge benen vermuthen zu laſſen (ohne jedoch ſelbſt die Wahrheit zu ſagen) als wenn insgeheim von uns alle übrige O. und Freymaurer-Syſteme dirigirt, oder als wenn die gröſten Monarchen durch den O. regiert würden, welches auch wirklich hie und da der Fall iſt; wo eine große herrliche Begebenheit vorgeht, da muß gemuthmaßt werden, daß ſie durch uns geſchehe; wo ein großer ſonderbarer Mann lebt, da müßte man glauben, er ſey von den Unſrigen. Man ertheile zuweilen ohne weitern Zweck myſtiſche Befehle, laſſe z. B. einen Untergeben an einem fremden Orte, in einem Gaſthofe unter ſeinem Teller ein Ordens-Sendſchreiben finden, das man ihm viel bequemer zu Haus geben können. Man reiſe zu den Zeiten der Meſſe, wenn man kann, in die großen Handelsſtädte, bald als Kaufmann, bald als Abbe, bald als Officier, und erwecke ſich aller Orten den Ruf eines vorzüglichen achtungswürdigen, in wichtigen Geſchäften und Angelegenheiten gebraucht en Mannes. — Dieß alles aber ungekünſtelt, mit Feinheit, und nicht als Avanturier, auch nur da, wo man ſich keinem Vorwitze, keiner Inquiſition ausgeſetzt ſiehet.

Oder

Oder man ſchreibe wichtige Befehle mit einer chymiſchen Tinte, die nach einiger Zeit von ſelbſt wieder verlöſcht, und dergleichen mehr.

V. Ein Regent ſoll gegen Untergebene, ſo viel möglich gar keine Schwäche zeigen; ſelbſt ſeine Krankheit, ſein Misvergnügen ſoll er ihnen verſchweigen, wenigſtens nie klagen.

VI. Durch Weiber wirkt man in der Welt am mehrſten; bey dieſen ſich einſchmeicheln, ſie zu gewinnen ſuchen, ſey eines einer feinſten Studien. Mehr oder weniger werden ſie alle durch Eitelkeit, Neugierde, Sinnlichkeit und Hang zur Abwechſelung geleitet. Hieraus ziehe man Nutzen für die gute Sache! Dieß Geſchlecht hat einen großen Theil der Welt in ſeinen Händen.

VII. Auch das gemeine Volk muß aller Orten für den O. gewonnen werden. Dieß geſchieht am beſten durch Einfluß auf die Schulen; ſodann durch Freygebigkeit, durch eignen Glanz, durch Herablaſſung, Popularität, und durch äußere Duldung der herrſchenden Vorurtheile, die man erſt nach und nach ausrotten kann.

VIII. Wo man in der Regierung eines Landes die Hand hat, da ſtelle man ſich, als wenn man gerade am wenigſten vermögte, ſo wird

uns

uns nicht entgegen gearbeitet; und wo man nichts durchsetzen kann, da scheine man alles zu könnnen, damit man gefürchtet, gesucht und dadurch verstärkt werde.

IX. Alles was dem O. unangenehmes begegnet, bleibe ein ewiges Geheimniß vor den Untergebenen.

X. Den Regenten liegt es ob, für die Versorgung der Brüder zu wachen, und nach Anweisung des Provinzials für sie die schicklichsten Bedienungen zu erringen.

XI. Die Regenten sollen sich einer vorzüglichen Verschwiegenheit befleißigen, und also über Dinge, worüber sie sich nicht erklären dürfen, wenn sie befragt werden, mit äußerster Behutsamkeit antworten. Doch darf dieses alles nicht gezwungen scheinen. Es giebt Fälle, wo man sogar eine gewisse Geschwätzigkeit annehmen, und das Ansehen haben muß, als wenn man aus Freundschaft ein Wort zu viel sagte, um entweder den Untergebenen auf die Probe zu setzen, ob er dieß verschweigen könne? oder eine gewisse Sage unter die Leute zu bringen, woran dem O. gelegen ist, daß man sie glaube. Bey zweifelhaften Fällen bleibt indessen immer vorgeschrieben, in den Q. L. den höhern Obern um Rath zu fragen.

XII. Der Regent ſtehe auch in welchem O. Amte es ſey, ſo ſoll er ſo wenig als möglich auf die Anfrage ſeiner Untergebenen mündlich antworten, damit er Zeit habe, alles wohl zu überlegen; und desfalls anzufragen.

XIII. Auf alles, was dem O. im Großen Nutzen bringen kann, ſollen die Regenten aufmerkſam ſeyn, z. B. durch Handlungs-Operationen oder dergl. die Macht des O. zu verſtärken. Die darüber einlaufende Projecte ſoll man an den Provinzial einſchicken. Eilige Anzeigen ſetzt man nicht in das gewöhnliche Q. L. weil er daſſelbe nicht erbrechen darf.

XIV. Ueberhaupt ſoll über das, was allgemeinen Einfluß haben kann, fleißig an den Provinzial berichtet werden, damit man Vorkehrungen treffen könne, mit vereinten Kräften zu wirken.

XV. Wenn ein Schriftſteller in einem öffentlichen gedruckten Buch Sätze lehrt, die, wenn ſie auch wahr ſind, noch nicht in unſern Welt-Erziehungsplan paſſen, ſondern zu früh kommen, ſo ſoll man den Schriftſteller zu gewinnen ſuchen, oder ihn zu verſchreyen.

XVI. Können es die Regenten dahin bringen, daß Klöſter, beſonders die mit Bettelmönchen beſetzt ſind, eingezogen, und ihre Gü-

ter

ter zu unſern Entzwecken z. B. zu Unterhaltung tüchtiger Erzieher für das Landvolk ꝛc. verwendet werden, ſo werden den Obern dergleichen Vorſchläge willkommen ſeyn.

XVII. Nicht weniger, wenn ſie ſolide Plane zu einer Wittwen-Kaſſe für die Weiber unſerer Mitglieder entwerfen können.

XVIII. Eine unſerer vornehmſten Sorgen muß auch ſeyn, unter dem Volke ſclaviſche Fürſten-Verehrung nicht zu hoch ſteigen zu laſſen. Durch dieſe knechtiſche Schmeicheleyen werden diese mehrentheils ſehr mittelmäßige ſchwache Menſchen noch immer mehr verdorben: man gebe alſo vorerſt nur in ſeinem Umgange mit den Fürſten das Beyſpiel, vermeide alle Familiarität mit ihnen, vertraue ſich ihnen nie, gehe auf einen bequemen, doch höflichen Fuß mit ihnen um, mache, daß ſie uns fürchten und ehren, rede und ſchreibe von ihnen, wie man von andern Männern ſpricht, damit ſie wiſſen lernen, daß ſie Menſchen ſind, wie wir andere, und daß ſie nur conventionelle Herrn ſind.

XIX. Wenn es darauf ankommt, einem von unſern verdienſtvollen Leuten, der aber im Publico wenig bekannt, vielleicht gar unbekannt iſt, empor zu helfen, ſo ſoll man al-

les in Bewegung ſetzen, ihm Ruf zu machen. Unſere unbekannten Mitglieder müſſen angewieſen werden, aller Orten ſeinen Ruhm auszuposaunen, und den Neid und die Kabale gegen ihn ſchweigen zu machen.

XX. Oft ſind die kleinern Landſtädte bequemere Pflanz-Oerter für uns als die großen Reſidenzen und Handelsſtädte, in welchen die Menſchen mehrentheils zu verderbt, zerſtreut und voll Leidenſchaften ſind, auch ſich ſchon ganz gebildet glauben.

XXI. Eine ſehr nützliche Sorge iſt, zuweilen Viſiteurs in den Gegenden herum reiſen zu laſſen, oder einem Regenten, der gerade doch reiſet, den Auftrag zu geben, daß er die Verſammlungen beſuche, ſich die Protocolle zeigen laſſe, zu einzelnen Mitgliedern ins Haus gehe, ſich ihre Papiere, Diarium ꝛc. zur Durchſicht erbitte, ihre Klagen anhöre u. ſ. f. Da man denn Gelegenheit hat, manche in der Direction begangenen Fehler durch einen ſolchen Bevollmächtigten gut zu machen, welcher von den hohen Obern geſchickt zu ſeyn vorgiebt, und dreiſt reformiren muß, was ihm aufgetragen iſt, und was etwa der Präſect zu reformiren nicht den Muth hat, ſondern ſich lieber dieſes Werkzeugs bedient.

XXII.

XXII. Wenn die Form unſerer Claſſen nicht allenthalben paſſend ſeyn ſollte, ſo läßt ſichs überlegen, wie man es anzufangen habe, unter einer andern Geſtalt zu wirken. Wenn nur die Zwecke erreicht werden, ſo iſt es gleichgültig, unter welcher Hülle es geſchieht, und eine Hülle iſt immer nöthig. Denn in der Verborgenheit beruht ein großer Theil unſerer Stärke.

XXIII. Deswegen ſoll man ſich immer mit dem Namen einer andern Geſellſchaft decken. Die der untern Freymaurerey ſind indeſſen das ſchickliche Kleid für unſere höhere Zwecke, weil die Welt nun ſchon daran gewöhnt iſt, von ihnen nichts großes zu erwarten, welches Aufmerkſamkeit verdient. Auch iſt der Name einer gelehrten Geſellſchaft eine ſehr ſchickliche Maske für unſere untern Claſſen, hinter welche man ſich ſtecken könnte, wenn irgend etwas von unſern Zuſammenkünften erfahren würde. Man ſagt ſodann: Man verſammle ſich heimlich, theils um der Sache mehr Reitz, mehr Intereſſe zu geben, theils um nicht jeden zulaſſen zu müſſen, um manchen Hinderniſſen mißgünſtiger und ſpöttiſcher Leute auszuweichen, oder um die Schwäche eines noch ganz neuen Inſtituts zu verbergen.

XXIV.

XXIV. Es ist sehr wichtig, die Einrichtungen anderer geheimen Gesellschaften zu erforschen, und sie zu regieren. Ja, wenn es, ohne sich große Verbindlichkeiten aufzuladen, geschehen kann, so lasse man sich mit Erlaubniß seiner Obern in solche aufnehmen. Auch hierzu ist Verborgenheit gut.

XXV. Höhere Grade müssen den untern allezeit verschwiegen bleiben. Man ist geneigter von Personen, die man nicht kennt, Befehle anzunehmen, als von Bekannten, an denen man nach und nach allerley Mängel wahrnimmt. Man kann auch die Untergebenen besser beobachten, und diese werden sich besser und vorsichtiger betragen, wenn sie immer von Aufsehern umringt zu seyn glauben, und so lange gut handeln, bis ihnen die Tugend zur Gewohnheit wird. Ueberhaupt ist alsdann der Reitz desto größer; die Welt liebt das Wunderbare, und es ist eine angenehme Ueberraschung bey einem neuen Grade neue Leute zu finden.

XXVI. Militair-Schulen, Academien, Buchdruckereyen, Buchläden, Dom-Capitel, und alles, was Einfluß auf Bildung und Regierung hat, muß nie aus den Augen gelassen werden, und die Regenten sollen unaufhörlich

Plane

Plane entwerfen, wie man es anfangen könne, über dieſelben Gewalt zu bekommen.

XXVII. Ueberhaupt iſt der Regenten Haupt-Augenmerk, außer den Arbeiten, welche mit ihrem im O. ihnen aufgetragenen Amte verbunden ſind, die beſtändige Wachſamkeit auf alles, was den B. vollkommner und mächtiger machen kann, damit er für jedes Zeitalter das Ideal der vollkommenſten menſchlichen Regierung werde.

Dieß ſind die allgemeinen Verhaltungs-Regeln; was aber ein jeder Regent auf dem ihm von den E. Obern angewieſenen Platze zu beobachten hat, darüber wird ihm eine beſondere Inſtruction ertheilt.

C.

Inſtruction der Präfecten oder Local-Obern.

Außer demjenigen, was der Präfect ſchon aus der Inſtruction des ganzen Regentengrades wiſſen muß, liegt ſeinem Amte noch folgendes ob:

I. Er iſt der erſte Regent in ſeiner Präfectur, und alle Berichte Q. L. ꝛc. laufen durch ſeine Hand, indem er die Direction des ganzen untern Gebäudes hat.

XI. Da nun der Präfect für die ganze Grundlage des Gebäudes ſorgen muß, ſo erfolgt hier ein kurzer Unterricht, wie er dabey ſich zu verhalten habe.

1) Um den Plan des O's durchzuſetzen, hat er eine gehörige Anzahl Arbeiter nöthig, damit er gehörig wirken könne. Vorbereitung iſt alſo die erſte Obliegenheit. Es iſt aber nicht gleichgültig, welche Arbeiter man habe: ſie müſſen die nöthigen Einſichten und Gemüthsgaben beſitzen. Dazu wird

2) Unterricht und Bildung erfordert. Dieſe gebildeten Menſchen nun müſſen auch Liebe zum Zweck gewinnen, ſo daß ſie es für unmöglich halten, dieſen ihnen ſo theuern und liebenswürdigen Zweck in irgend einer andern Geſellſchaft zu finden, daß ſie geneigt werden, all das ihrige beyzutragen, um den Zweck des O. zu erhalten. Daher entſteht denn

3) die Anhänglichkeit. Niemand wird in einer Geſellſchaft das erhalten, was er ſucht, wenn jeder thun kann, was er will, wenn er nicht ein Opfer ſeines Eigendünkels macht, und andern ältern und erfahrnen Männern mehr Einſicht zutraut. Wenn der Untergebene Achtung gegen die Befehle der Obern hat, wenn er ihnen folgt, und die erſte Vermuthung bey

ihm

ihm entſteht, daß nichts von den Obern geboten wird, was nicht zweckmäßig iſt, ſo entſteht die in allen Verbindungen ſo nothwendige

4. Subordination und Gehorſam. Und endlich haben öffentliche Arbeiter unſerer Art zu viel Gegner, als daß ſie ruhig ihr Tagwerk vollenden könnten. Daher kommt

5. das verborgne und geheimnißvolle des O's. Iſt nun in dieſen fünf Stücken alles gehörig beſorgt, ſo iſt in jedem Lande unter der Sonne nichts unmöglich. Man kann den Präfecten die Sorge dafür nicht genug empfehlen, und erhalten dieſelben desfalls hier über jeden Punct einigen Unterricht, um darnach die Obern in den Claſſen inſtruiren zu können.

1. Vorbereitung.

a. So viel gute Leute als möglich zum O. geführt. In der Menge beſteht ein Theil der Stärke, aber nicht die ganze.

b. Es ſoll aber keiner auch nur ins Noviziat eingelaſſen werden, der im allgemeinen übeln Ruf ſtände, der Abſcheu oder Haß des Landes wäre, möchte auch dieſer Haß ungegründet ſeyn.

c. Bey

c. Bey der Aufnahme soll Bedacht genommen werden, daß man wißbegierige, fahige, folgsame, gesetzte, fleißige, thätige, gutgeartete, wissenschaftliche junge Leute erhalte, welche noch nicht viel wissen, Begierde haben mehr zu lernen, und mit der Zeit ihre Aufklärung dem O. zu verdanken haben.

d. Junge Leute sind also das vorzüglichste Augenmerk des O's, wenn schon eine zur Direction hinreichende Anzahl mannbarer Mitglieder in der Gegend vorhanden ist, und man soll allezeit bedenken, daß der O. seine vorzüglichste Stärke auf die Anwerbung junger Leute setzt.

e. Darum soll der Präfect in seinem Lande um die Schulen, Erziehung der Jugend und ihre Lehrer sich bewerben, und dieselbe mit O's. Mitgliedern zu besetzen suchen. Denn auf diese Art bringt man der Jugend des O's Maximen bey, bildet ihre Herzen, bearbeitet die besten Köpfe, für uns zu wirken, gewöhnt sie an Ordnung und Disciplin, erwirbt sich ihre Achtung, sieht einst die ersten Stellen im Staate mit unsern Zöglingen besetzt, und die Anhänglichkeit an den O. wird, wie alles was man sich in frühern Jahren einprägt, unauslöschlich.

f) Mit

f. Mit Erwachsenen muß Vorsicht gebraucht werden, sie schlagen nur mehrentheils halb ein, haben schon eine falsche Richtung, wollen ihren eigenen Ideen folgen, müßen genau geprüft, und nach den Umständen schneller befördert werden.

g. Bey Anlegung einer Colonie beobachte man folgendes:

a. Man schicke einen gewagten Mann, der ganz vom O. abhängt, hin, und lasse ihn da eine Zeitlang bleiben.

b. Man bevölkere nicht eher die entlegenen Oerter, als bis die Mittel-Oerter besetzt sind.

c. Man wähle Personen, die an mehrern Orten domiciliirt sind, z. B. Domherrn, Kaufleute.

d. Da jedem Ordens-Mitgliede in jedem billigen Verlangen geholfen werden muß, man aber ohne höchstwichtige Ursachen nicht gestattet, daß eine Provinz der andern ihre Leute mit allerley Forderungen auf den Hals schicke, sondern jede Provinz ihre eignen Leute befriedigen muß, sollen die Präfecte, um nicht die Schwäche des O's in ihren Gegenden aufdecken zu müssen, sondern alle Hülfe, welche einem Minervalen

ver-

verſprochen wird, leiſten zu können, Anfangs nicht leicht Arme und Unverſorgte, welche dem O. früh zur Laſt fallen könnten, anwerben,

e. nicht leicht weiter rücken, bevor nicht die Sache im Hauptorte gehörig im Gange iſt.

f. Man muß wohl überlegen, wem man den Auftrag, den O. zu verbreiten, ſicher geben kann.

g. Sodann, ob's gerathener iſt, eine □ oder eine Minervalkirche anzulegen;

h. wen man an die Spitze ſetzt, wie des Mannes Fähigkeiten, Gemüth, Eifer, Anhänglichkeit, Anſehen, Kredit, Gabe andre zu bilden, Pünctlichkeit, Ernſthaftigkeit und Klugheit;

i. wie der Ort iſt, entlegen oder nahe, gefährlich oder ſicher, groß oder klein;

k. auf die Mittel, welche anzuwenden ſind,

l. auf die Zeit, in welcher es zu Stande kommen kann,

m. auf die Leute, mit denen es anfängt. Taugen die erſten nichts, ſo wird nie etwas guts aus den übrigen werden.

n. auf die Sub- und Coordination.

o. auf die äußere Schaale, die man dem Dinge giebt.

h. Bey Anwerbung von Erwachſenen ſoll man vorzüglich ſolche ſuchen laſſen, bey denen entweder die zu unſern Zwecken erforderlichen Ideen ſchon vorhanden, oder doch leicht zu erwecken ſind; Leute, die ſich gerne beſſern Einſichten fügen, die nach Vernunft und Ueberlegung, nicht nach Vorurtheilen handeln, aber doch noch gelehrig ſind, die große Abſichten und Entwürfe empfinden und denken können, die den Trieb fühlen, Wohlthäter des Menſchengeſchlechts zu ſeyn, und bey denen ſich derſelbe leicht lebhaft und dauerhaft erwecken läßt, die jede Gelegenheit, nützlich zu werden, begierig ergreifen, die an der Welt und den bürgerlichen Einrichtungen vieles mit Vernunft tadeln und anders wünſchen; allzu Reichen und Vornehmen, die keine andere Erziehung haben, als gewöhnlich ſolchen Leuten gegeben wird, ſoll man nicht leicht trauen. Sie kennen die Bedürfniſſe des menſchlichen Lebens nicht, wiſſen alſo ſelten, wie nöthig ein Menſch dem andern iſt, und ſind daher ſelten ſichere Freunde. Aber Leute, die die Gewalt des Schickſals, nicht durch grobe Misgunſt und Unglück, empfunden haben, dieſe ſind vorzüglich die Männer, denen der O. ſeinen Schoos als einen Zufluchtsort anbietet.

i. Hat der O. einmal an einem Orte die gehörige Stärke erlangt, ſind die oberſten Stellen durch ihn beſetzt, kann er in einem Orte, wenn er will, denen, die nicht folgen fürchterlich werden, ſie empfinden laſſen, wie gefährlich es iſt, den O. zu beleidigen und zu entheiligen, kann er ſeine Leute verſorgen, hat er in einem Lande von der Regierung nichts mehr zu befürchten, ſondern wirkt vielmehr unſichtbarer Weiſe auf dieſelbe; ſo wird man leicht einſehen, der Leute mehr zu erhalten, als man nöthig hat. Aber auch dann bleibt es allemal ſicherer die Verbreitung durch die Schulen zu erhalten. Niemals kann der O. dieſe Art der Verbreitung genug empfehlen.

k. Eben ſo wichtig als die Schulen ſind dem O. die Seminarien der Geiſtlichkeit, deren Vorſteher man zu gewinnen ſuchen ſollte; denn dadurch wird der Hauptſtand des Landes gewonnen, die mächtigſten Widerſprecher jeder guten Entwürfe ſind in unſer Intereſſe gezogen, und was über alles geht, das Volk und der gemeine Mann iſt in den Händen des O's.

l. Geiſtliche bedürfen aber einer zwiefachen Vorſicht, ſie halten ſelten die Mittelſtraße, ſondern ſind entweder zu frey oder zu ſchüchtern, und die zu freyen haben ſelten gute Sitten. Ordens-

bensgeiſtliche dürfen nie aufgenommen werden, und die Exjeſuiten ſoll man wie die Peſt fliehen.

m. Kann der Präfect die fürſtlichen Dicaſterien und Räthe nach und nach mit eifrigen O's-Mitgliedern beſetzen, ſo hat er alles gethan, was er thun konnte. Es iſt mehr, als wenn er den Fürſten ſelbſt aufgenommen hätte.

n. Ueberhaupt ſollen Fürſten ſelten zum O. zugelaſſen werden, und wenn ſie etwa darinnen wären, nicht leicht über den Schottiſchen Ritergrad hinaus befördert werden: denn wenn man dieſen Leuten ungebundene Hände giebt, ſo folgen ſie nicht nur nicht, ſondern benutzen auch die beſten Abſichten zu ihrem Vortheil.

o. Man mag aber alles an ſich ziehen was ſich bilden läßt, was uns Nutzen und Stärke verſchafft, dem O. keine Schande bringt, und ihn nicht in Gefahr ſetzt.

p. Alle Menſchen, die nicht für ſich allein, ſondern für die Welt, für das Menſchengeſchlecht leben, die ſich über alles Kleine hinwegſetzen, ſind gebohrne Mitglieder des O's. Nun zum zweyten Punct.

2. Unterricht, Bildung.

Was nützt dem O. eine Menge Menſchen, die ſich auf keine Art ähnlich ſehen? Alle dieſe

Männer müſſen von ihren Schlacken gereinigt werden, und zu edeln, groſſen, würdigen Menſchen umgeſchaffen werden. Dies iſt nun die härteſte ſchwerſte Arbeit. Dem O. iſt nicht ſo ſehr an der Menge, als an der Güte der Arbeiter gelegen. Alſo

a. ſoll bey dem erſten Eintritt in den O. jedes Menſchen Seele erweitert, und groſſe Entwürfe fühlbar gemacht werden. Er ſoll gleich Anfangs hohe würdige Begriffe erhalten. Es ſollen ihm die Sachen wichtig, erſtaunend geſchildert werden, ohne ſich jedoch in das Beſondere einzulaſſen. Es verſteht ſich, daß die Aufführung des Aufnehmers den Candidaten nicht das Gegentheil erwarten laſſe.

b. Der Candidat wird den bekannten Vorſchriften gemäß geleitet, aber nicht auf einmal, ſondern nach und nach, damit durch die Ueberlegungs-Friſten das Bild ſich tiefer einpräge. Er muß bitten, nicht ſich bitten laſſen.

c) Die Begriffe von Gröſſe werden ihm beygebracht durch Vorſtellung der Uneigennützigkeit des Zwecks, wovon ſchon die allgemeinen Statuten zeugen, durch Bemerkung der Mühe, die man ſich um ſeine Bildung giebt, durch die Schwierigkeit, welche es koſtet, zu uns zu gelangen, durch Beſchreibung der Vortheile, die

auch

auch das geringſte unſerer Mitglieder vor allen Profanen hat, durch den Reiz der verborgnen Macht; durch Vorbild der Stärke, die der Aufgenommene dadurch erhält; durch Verſprechung größerer Einſichten; durch Hofnung mit der Zeit hierdurch Bekanntſchaft mit den edelſten Männern zu bekommen; durch Erwähnung des Schutzes, den der O. ſeinen folgſamen Schülern gegen die Böſen gewähren kann; durch Darbietung der Gelegenheit nützlich zu werden, die er nirgends ſo gut als da findet; durch die Ordnung und Pünctlichkeit, welche er wahrnimmt; durch die Achtung, Ehrerbietung, Heiligkeit, mit welcher der Aufnehmer von dem O. redet; durch das Anſehen und die Beredſamkeit des Aufnehmers ſelbſt; in allen dieſen Puncten ſoll alſo der Präfect die Untergebenen unterrichten und üben laſſen.

d. Es iſt aber nicht genug, dieß Feuer anzufachen; es muß auch erhalten (werden) und war durch das Leſen ſolcher Bücher, welche die Begierde entſtehen machen, ſich zu beſſern, ſich zu unterſcheiden, groß zu werden, in welchen die Tugend liebenswürdig und intereſſant, das Laſter abſcheulich und ſich ſelbſt zur Strafe dargeſtellt wird. Die fleißigen Berichte der Superioren müſſen ausweiſen, wie viel Nutzen die

Leute aus dieſer Lectüre gezogen. Wo es angeht, läßt man die Minervalen durch O's Mitglieder, welche Beredſamkeit und Kenntniſſe haben, Vorleſungen über Gegenſtände der practiſchen Philoſophie, über Vergnügen und Mißvergnügen, über das Gute und Böſe u. ſ. f. halten. Noch beſſer ſind thätige Uebungen, Gelegenheiten das Gute auszuüben. Vor der Beförderung in höhere Grade müſſen die jungen Leute erſt geprüft werden, ob ſie die vorgeſchriebnen Bücher geleſen haben, und eher wird niemand befördert, als bis er ſo iſt, wie wir ihn haben wollen.

e. In keinem Stücke ſoll der Präfect ſo ſorgſam ſeyn, als ſich von Monath zu Monath die genaueſte Tabellen über den Fleiß, die Aufführung und Fortſchritte der Novizen und Minervalen einſchicken zu laſſen. Keine Claſſe braucht ſo viel Aufſicht als die erſte.

f. Deswegen ſoll auch ſtrenge darauf gehalten werden, daß die Untergebenen monathlich Aufgaben ausarbeiten; aber keine theoretiſche, ſpeculativiſche, ſondern nur ſolche, welche wahrhaftig Einfluß auf den Willen, auf die Beſſerung des Characters, und auf das geſellſchaftliche Band haben, damit die Leute beſchäftigt ſeyen, ihre Fähigkeiten entwickeln,

an Ordnung und Fleiß gewöhnt werden, und ſich in verſchiedene Lagen zu denken lernen; und nur nach der Menge und Güte dieſer Aufſätze folgt frühere oder ſpätere Beförderung; kein Rang, Stand, Vermögen oder andrer äußerer Vorzug kommt hier in Betracht, ſondern lediglich Geſchicklichkeit, Biegſamkeit, Adel des Herzens und des Geiſtes.

g. Das Herz ſey das Haupt-Augenmerk; lieber hundert ſchwache Köpfe, als einen boshaften. Alſo darf kein Neid, Stolz noch Trotz gelitten werden. Man muß allgemeines Wohlwollen erwecken, das Corps der Mitglieder zu guten Handlungen auffordern, und dergleichen gethane öffentlich loben, belohnen, unterſcheiden.

h. Deswegen ſoll der Präfect Anecdoten von edeln und niederträchtigen Handlungen ſammeln, und den Minerval-Magiſtraten bekannt machen. In der Verſammlung werden denn dieſe ehrenvolle oder ſchändliche Thaten, der niedrigſten wie der vornehmſten Menſchen, öffentlich nebſt ihrem Namen hergeleſen und präconiſirt. Hier muß man erfahren, daß bey uns jedem auch von der ganzen Welt verkannten Verdienſte Gerechtigkeit widerfährt, und daß der Böſewicht auf dem Throne bey uns ſo gut, oft mehr ein Schurke heißt, als der, welchen

man zum Galgen führt, der große Mann hingegen eine ſichere Canoniſation findet.

i. Widerſpenſtige ſich klug dünkende Leute ſoll man mit guter Art vom O. zu entfernen ſuchen.

k. Man ſoll die Zöglinge gewöhnen, ſich jede moraliſche Wahrheit ſinnlich unter Bildern vorzuſtellen. Daher begünſtigen wir gute Dichter, Fabeln und Romanen; und wer andere unterrichten will, ſoll ſich vorzüglich mit Bildern und Beyſpielen bekannt machen, um ſeinem Unterrichte die gehörige Lebhaftigkeit zu geben.

l. Vorzüglich aber ſoll man jede Lehre mit dem Intereſſe des Lernenden zu verbinden wiſſen.

m. Es ſoll den untern Claſſen immer eine gehörige Anzahl wohlgewählter, den Beſchäftigungen jedes Grades angemeßner Bücher zum Leſen vorgeſchrieben werden.

n. Er muß machen, daß über O's und andere wichtige Gegenſtände alle Mitglieder nur eine Sprache führen. Er läßt zu dem Ende alle Untergebenen durch die Mittel-Obern unvermerkt unterrichten; dieß erhält er dadurch, daß die Leute gewöhnt werden, in allen Dingen die Augen auf den Obern zu richten, alle ſeine Handlungen und Reden, auch wenn ſie

die

die Urſach nicht einſehen, für zweckmäßig zu halten, ſich zu bemühen dieſe Urſachen zu ergründen, und bey jedem Zweifel zu ſehen oder zu fragen, was er beſiehlt. Beobachtet der Präfect das alles, ſo wirds ihm nicht fehlen.

3. Anhänglichkeit

zu bewirken, welche erlangt wird:

a. Wenn die Leute von der Güte der Sache, von der Reinigkeit der Abſichten, von der Wichtigkeit des Zwecks, von der Integrität der Mitglieder, von der Würde und Sicherheit der Anſtalten, von dem Nutzen des erhältenen Unterrichts, und des Schutzes gegen Bedrückung überzeugt ſind.

b. Wenn ſie in der Ferne einige Größe hoffen dürfen,

c. Wenn ſie indeſſen die zunehmende Güte ihres moraliſchen Characters fühlen,

d. Wenn ſie empfinden, daß ihr eigenes Intereſſe mit dem des O's unzertrennlich verbunden iſt, daß man nur im O. glücklich ſeyn kann, außer demſelben keines ſichern Glücks gewiß ſeyn kann,

e. Wenn ſie größere Einſichten erwarten,

f. Wenn Gewohnheit den O. als die einzige Quelle ihres Glücks anzuſehen, ſie feſſelt.

Welcher Menſch ſollte nicht an einer Sache hängen, durch welche er Unterricht, Bildung, Schutz gegen Unglück, Seelenruhe, Verbeſſerung ſeines Characters erhalten hat, wo er in der Ferne große Einſichten und noch fernere Wohlthaten bemerkt, bey welchem der Entſchluß zur Nothwendigkeit geworden iſt, nicht für ſich, ſondern für die Menſchen zu leben, und der dieſe ihm ſo habituelle Denkungsart nur hier allein, ſonſt nirgends befriedigen kann.

g. Wenn bey jedem Mitgliede eine Fertigkeit zum Guten zu wirken und edel zu handeln entſteht; denn eher iſt man ſeines Mannes nicht verſichert, als bis der Gedanke der Welt zu nützen ſein gröſtes Bedürfniß wird.

h. Man ſoll alſo Lagen erdenken, wodurch die Mitglieder oft und beſtändig an den O. denken, wodurch ſolcher beynahe ihre einzige hellſte ausgezeichneteſte Idee wird. Alles muß ihn daran erinnern. Man muß den O. zu eines jeden Steckenpferde machen. Hier bedenke nur der Präfect, welcher Mittel ſich die Römiſche Kirche bedient, ihre Religion ſinnlich zu machen, und jeden Menſchen beſtändig vor die Sinnen zu halten.

i. Die Obern ſollen auch ihre Leute nicht zu ſehr anſtrengen, noch durch ewiges Moraliſiren

eckel-

eckelhaft machen, ſonſt würden ſie mehr verderben, als gut machen.

k. Ueber alle dieſe Dinge iſt hier nur wenig geſagt. Der Präfect ſoll nebſt den übrigen Regenten alle Aufmerkſamkeit zu fernerer Unterſuchung derſelben anwenden. Nichts muß ihm ſo angelegen ſeyn, als die Bildung und Anhänglichkeit ſeiner Untergebenen. Er ſoll daher bedacht ſeyn, ſich verſchiedne Entwürfe und Vorſchläge zu Bewirkung dieſer Stücke vorlegen zu laſſen. Zu keiner Zeit kann über dieſe Grundlage unſers O's genug geſchrieben und geſagt werden. Durch auszutheilende Aufgaben hat jeder Präfect Gelegenheit, dieſe Materie vollſtändig zu unterſuchen, und unvermerkt die Einſichten ſeiner Untergebenen zu nützen. Ueberhaupt paſſen nicht alle Regeln aller Orten, deswegen ſoll ſich der Präfect und die übrige höhere Obern den Kunſtgriff merken, über Dinge worin ſie nicht hinlänglich unterrichtet ſind, oder welche noch einer weitern Bearbeitung bedürfen, Preisfragen aufzuwerfen, und die beſten belohnen. Auf ſolche Art muß in jeder Provinz das Gebäude nach den Local-Umſtänden erſt nach und nach ſeine Conſiſtenz erhalten; und die Kleinern ſelbſt den Bau vollführen, den ſie ſchon errichtet glauben. Der Schwache wird

der Lehrer des Stärkern, ohne daß dieser sich zu schämen braucht, von jenem zu lernen.

l. Die Leute müssen ermuntert werden, sich wechselsweise zu helfen, grosmüthig, gefällig, freygebig gegen einander, und also gegen den O. zu seyn.

4. Folgsamkeit.

Wenn die Leute gebildet sind, einen großen Entwurf, ein großes System gehörig zu empfinden, so ist kein Zweifel, daß sie die Befehle der Obern gerne vollziehen werden. Wer sollte dem nicht gerne folgen, der bisher gut und sicher geführt hat, der mir die gegenwärtige Seligkeit verschafft, von dem ich noch mehr zu hoffen habe? Hinweg mit dem Menschen, dem es unter solchen Vortheilen an Folgsamkeit fehlt! Hinaus mit ihm aus der Gesellschaft der Edeln! Man kann vermuthen, daß jeder moralisch gute, von der Würde des Zwecks durchdrungne Mensch gern und willig seyn wird. Aber dennoch will der O. auch hier einige Wege anzeigen, durch welche die Folgsamkeit erhalten werden kann,

a. durch gutes Beyspiel,

b. durch die Wohlthat des Unterrichts,

c. durch die Belehrung, daß im Grunde jeder sich selbst folge.

d. Durch

d. Durch Beförderung und Hofnung dazu,

e. durch Erwartung gröſſerer Kenntniſſe,

f. wo es nöthig iſt, durch Furcht.

g. durch Belohnung, Unterſchied, Ehre,

h. durch allgemeine Verachtung deſſen, der nicht folgt,

i. durch Vermeidung eigentlicher Familiarität mit den Untergebenen,

k. durch exemplariſche Beſtrafung des Ungehorſams,

l. durch gute Auswahl ſolcher Leute, auf welche man ſich ſicher verlaſſen kann, und die zu jedem Befehl bereit ſind.

m. Durch die Q. L. aus denen man ſieht, ob die Befehle befolgt worden ſind; deswegen müſſen dieſelben genau und vollſtändig eingerichtet ſeyn.

n. durch ordnungsmäſſige Einſchickung der Tabellen von den Mittel-Obern über die Untergebenen. Je detaillirtet dieſe ſind, deſto beſſer: denn darauf beruht der ganze Operations-Plan des O's. Man ſieht daraus die Anzahl der Glieder, ihre Bildung, die Fuge und den Zuſammenhang der Maſchine, die Stärke und Schwäche des Ganzen, und das Verhältniß der Theile gegen einander, die Perſonen, welche eine

ne Beförderung im O. verdienen, und den Werth der Verſammlungen und ihrer Vorſteher.

5. Verborgenheit.

Dieſe iſt das nothwendigſte Stück. Daher ſoll.

a. Auch in einem Lande, wo der O. ſo viel Macht hätte, öffentlich aufzutreten, dieß doch nie geſchehen.

b. ſondern der Präfect muß allem ſeinem Vorhaben auf eine geſchickte Art nach den Local-Umſtänden einen Anſtrich zu geben, und dem O. mit Bewilligung des Provinzials ein anderes Kleid umzuhängen wiſſen. Wie bey den geiſtlichen O. der Römiſchen Kirche leider! die Religion nur ein Vorwand war, ſo muß ſich auch auf eine edlere Art unſer O. hinter irgend eine gelehrte Handlungsgeſellſchaft oder dergl. zu verſtecken ſuchen. Die Leute müſſen dieß Gepräge tragen.

c. Einer alſo verborgenen Geſellſchaft kann man nicht entgegen arbeiten.

d. Im Fall einer Verfolgung oder eines Verraths können die Obern nicht entdeckt werden.

e. f. Dem Ehrgeize und den Factionen wird durch Verborgenheit vorgebaut.

g. Man iſt gegen Spionen und Emiſſarien anderer Geſellſchaften in undurchdringliche Nacht gehüllt.

h. Der Präfect ſoll darauf halten, daß nicht leicht mehr als zehen Mitglieder in einer Minerval-Verſammlung zuſammen gehen. Im Fall aber an einem Orte mehr Mitglieder ſind, ſoll er ſie in zwey Verſammlungen theilen, oder wechſelsweiſe frequentiren laſſen.

i. Wenn an einem Orte zwo Minervalkirchen ſind, ſoll eine der andern ſo viel möglich verborgen bleiben.

k. Der Präfect ſoll nicht leiden, daß ein Mitglied dem andern diejenigen Brüder offenbare, die es in andern Ländern kennen gelernt hat.

l. Außer dem Nothfall ſoll kein Fremder bey den Minerval-Verſammlungen zum Beſuche zugelaſſen werden.

So viel über die Art der Direction des untern Gebäudes, und was dabey zu beobachten iſt. Noch iſt zu bemerken.

XII. Der Präfect ernennt die Magiſtraten der Minervalkirchen entweder aus freyen Stücken, oder auf Vorſchlag der Superioren; dieſe aber werden nur von ihm dem Provinzial vorgeſchlagen und beſtätigt oder verworfen. Er

muß

muß für jeden Obern, den er ſetzt, einſtehen.

XIII. Der Präfect ſoll wohl Acht geben, daß in den Verſammlungen und ▱ welche ihm unterworfen ſind, alles ſtill, geſetzmäßig und anſtändig hergehe, daß auch darinn nichts gegen Religion, Staat und gute Sitten geredet werde, welches ſonſt ſcharf geahndet werden muß; ſo wie er überhaupt nie genug auf pünctliche wörtliche Befolgung aller Vorſchriften dringen kann.

XIV. Wo es angehen kann, ſoll der Provinzial ſuchen an dem gelegenſten Orte ſeiner Provinz eine Bibliothek, ein Naturalien-Cabinet; Muſeum, eine Manuſcripten-Sammlung und dergleichen anzulegen.

XV. Der Präfect ſoll langſam und vorſichtig zu Werke gehen, nur ſo viel thun, als er jedesmal ſicher thun kann, beſonders behutſam ſoll er in der Beförderung ſeyn. Keiner muß eher weiter kommen, als bis er die zum folgenden Grade gehörige Ideen und Eigenſchaften ſchon hat. Hierbey kann keine Aengſtlichkeit übertrieben ſeyn.

XVI. In den Freymaurer ▱ kann man, wie bekannt, auch Leute aufnehmen, die nicht

zu

zu unſerer Verbindung gehören. Der Präfect ſoll aber Sorge tragen, daß dieſe nicht den Ton verſtimmen, daß es redliche geſetzte Leute ſeyen, und daß ſie dem O. von irgend einer Seite nützen.

XVII. Der Präfect ſoll ohne Erlaubniß des Provinzials ſich in keine O. Correſpondenz auſſer ſeiner Präfectur einlaſſen.

XVIII. So wie er die Superioren und Meiſter von den Stühlen über alle dieſe Puncte gehörig inſtruiren muß, ſo ſoll er auch über alle wichtige Zweifel beym Provinzial anfragen.

XIX. Macht er ſich aber dieſe Satzungen gehörig bekannt, befolgt er ſie genau, hat er ſtets das Ganze vor Augen, ſorgt er, daß jeder nicht mehr und weniger thue, als ſeinen Platz zu erfüllen, ſo wird er alles, was er nöthig findet, oder ihm aufgetragen wird, ausrichten können.

D.

Inſtruction für die Provinzialen.

I. Der Provinzial ſoll ſich mit der ganzen Verfaſſung des O. ſo bekannt machen, daß er das Syſtem im Kopf habe, als ob er es erfunden hätte.

II. Das Directions-System, der Unterricht für die Regenten, und die Instruction der Local-Obern müssen ihm die Grundlagen seiner Handlungen seyn, deren keine unnüz geschehen darf.

III. Er wird von allen übrigen Regenten der Provinz gewählt, und dann von dem National-Obern bestätigt, ein anderer *), gesezt, auch kann er von den höhern Obern seines Amts entsezt werden.

IV. Er soll ein gebohrner Sohn der Provinz, oder doch des Landes kundig seyn.

V. Ein Mann, so viel möglich, frey von öffentlichen Geschäften und Verbindlichkeiten, um ganz dem O. anzuhängen.

VI. Er muß den Anschein haben, als wenn er Ruhe suchte, und sich den Geschäften entzogen hätte.

VII. Er muß sich, wenn's seyn kann, an demjenigen Orte der Provinz aufhalten, an welchem er, als dem Mittelpunkte, dieselbe am leichtesten dirigiren kann.

VIII. Sobald er Provinzial wird, legt er seinen bisherigen O's Namen ab, welchen ein Anderer nebst den von ihm gesammelten Nachrich-

*) Hier scheint etwas zu fehlen.

richten über die Perſon des Mannes bekommt. Er aber erhält einen andern Namen; den die höhern Obern beſtimmen. Auch führt er ein Petſchaft über ſeine Provinz, wovon ihm die Zeichnung überſchickt wird, und welche die Provinzialen gewöhnlich in einem Ring tragen.

IX. Die bisher im Provinzial-Archiv befindlichen Acten werden an ihm abgeliefert, als wofür die übrigen Regenten, und daß vorher alles verſiegelt werde, bis der neue Provinzial ernennt iſt, ſorgen müſſen.

X. Der Provinzial ſteht unmittelbar unter einem National-Inſpector, an denſelben muß er monathlich einmal einen Hauptbericht über ſeine Provinz erſtatten, und zwar weil ihm die Local-Obern erſt 14 Tage nach Ablauf des Monaths berichten, ſo bekommt der Inſpector allezeit den Bericht vom May erſt gegen Ende des Junius u. ſ. f. Ein ſolcher Bericht aber muß in 4 Haupttheile getheilt, nemlich von jeder ſeiner untergeordneten Präfecturen insbeſondre, und wird darinn angemerkt, was in jedem Pflanzorte merkwürdiges und in jedem Fach vorgefallen war, aufgenommen und befördert worden, nemlich wie

XX. Wenn einem Mitglied, das man nicht hart angreifen darf, Verweis zu geben ist, ſo ſoll er dieß mit unbekannter Hand unter dem Namen Baſilius thun. Dieſer Name, welchen niemand führt, iſt ausdrücklich im O. zu dieſem Endzweck beſtimmt.

XXI. Er ſchreibt von Zeit zu Zeit den untern Claſſen auf Vorſchlag des Presbyteriums Bücher zum Leſen nach dem Bedürfniß jedes Grades vor.

XXII. Er erbricht die Soli der kleinen Illuminaten, Magiſtraten und Schottiſchen Bbr. auch die Q. L. der Ritter und Presbyter, wie auch die Primo der Novitzen. Aber die Primo der Minervalen, die Soli der Ritter und Presbyter, und die Q. L. der Regenten erbricht er nicht.

XXIII. Bis zum Regentengrad darf er ohne Bewilligung des National-Inſpectors nicht ertheilen.

XXIV. Er ſoll dem Decanus der Prieſter monatlich anzeigen laſſen, zu welchen Fächern die indeſſen aufgenommnen Minervalen ſich haben einſchreiben laſſen.

XXV. Er ſoll ſeine Archive in Ordnung erhalten, folglich Tabellen, Reſerve und die Acten der Ritter ꝛc. von jeder Perſon einzeln heften laſſen.

XXVI. Ueberhaupt ſoll er für geſchickte Mitarbeiter in ſcientificis ſorgen.

XXVII. Die beſte an ihn geſchickte Abhandlungen, und alles, was die Presbyter angeht; z. B. die Lebensläufe, Characterе ꝛc. ſoll er richtig an den Decanus beſorgen.

XXVIII. Er ſoll ſich den ſeinen Kunſtgrif merken, durch Beförderung in der Prieſter-Claſſe, einem zur politiſchen Direction unfähigen, übrigens aber geſchickten Mann von dieſer Seite in Unthätigkeit zu ſetzen.

XXIX. Er ſoll ſorgen, daß wenn mehr als zehn in einem Capitel ſind, der tüchtigſte in die Prieſter-Claſſe komme, und daß

XXX. in jedem Capitel ein Prieſter ſey, und zwar ein ſolcher, dem er dieß am liebſten anvertrauen will, indem derſelbe ſein heimlicher Cenſor in dieſem Capitel iſt.

XXXI. Er ſoll nicht verſäumen, auf den Conventen die wichtigſten Angelegenheiten der

Provinz mit den klügsten Regenten zu überlegen. Auch der weiseste Mann bedarf Rath und Hülfe.

XXXII. So wie der Provinzial vom National-Obern ein Patent erhält, so ertheilt derselbe den Capiteln, welche die vom National-Inspector vorgeschriebenen Namen bekommen, Constitutionen nach folgender Formel:

Wir von der großen National-Loge im Orient (von Teutschland) constituirte Provinzial-Großmeister und Kreiß-Beamter des — — Kreises thun kund und bekennen kraft dieses Briefs, daß wir den hochwürdigen Bruder (O's Name,) Herrn — — (weltlicher Name,) volle Macht und Gewalt ertheilen, ein geheimes Capitel der heiligen Schottischen Freymaurerey anzulegen, und von daher nach Maasgabe seiner Instruction die königliche Kunst durch Anlegung von Freymaurer ☐ der dreysymbolischen Grade auszubreiten. So geschehen im Directorio des — Kreises. — —

(L. S.)

Geheime Provinzial-Direction.
(keine Unterschrift.)

XXXIII.

XXXIII. Um alles kurz zu fassen, so soll der Provinzial seine Provinz auf einen solchen Fuß setzen, daß er darinn alles Gute unternehmen, alles Böse hindern könne. Glücklich das Land, in welchem der O. diese Macht erlangt hat! Aber dieß wird ihm nicht schwer werden, wenn er den Anweisungen der Obern genau folgt. Er wird mit so viel geschickten, moralisch gebildeten, folgsamen, im Verborgenen arbeitenden Männern alles ausrichten, alles edle möglich, alles schlechte unwirksam machen. — Also keine Nachsicht gegen Fehler, kein Nepotismus, keine Feindschaft. — Nur die Rücksicht auf das allgemeine Wohl, und der Zweck des O's soll seiner Handlungen Triebfeder seyn. Und dafür lasse man uns sorgen, daß wir nur solche Männer zu Provinzialen ernennen werden, die dazu fähig sind, daß wir aber auch Mittel in Händen haben, den zu züchtigen, der die ihm von uns verliehene Macht misbrauchen wollte.

XXXIV. Diese Macht soll nur zum Besten der Bbr. verwendet werden; allen muß geholfen werden, denen man helfen kann; Ein O's Mitglied soll man in jedem gleichen Fall allen

andern vorziehen, für ſie, beſonders für den geprüfteſten, Geld, Bedienungen, Ehre, Gut und Blut verwendet werden, und Beleidigungen des Kleinſten zur Ordensſache gemacht werden.

Kritiſche Geſchichte

der

Illuminaten-Grade.

Kritiſche Geſchichte der Illuminaten-Grade.

Der Orden der Illuminaten iſt den 1ten May 1776 von dem Spartacus (Hrn. Weishaupt, damaligen Profeſſor auf der Baieriſchen Univerſität Ingolſtadt, nachmaligen Herzogl. Sachſen-Gothaiſchen Hofrath) geſtiftet worden; und es hat ſich dieſer in vielen unter ſeinem weltlichen Namen herausgegebnen Schriften auch ſelbſt als Stifter bekannt gemacht. S. Einige Originalſchriften des Illuminatenordens — auf Befehl Seiner Churfürſtlichen Durchlaucht zum Druck befördert, 8. München 1787.

Der Orden war in ſeinem erſten Urſprunge und über zwey Jahre lang eine eigne geheime Geſellſchaft, welche mit der Freymauerey gar nichts zu thun hatte. Erſt im Jahre 1777 wurde Spartacus Freymaurer 1) zu Ende des Jahrs

1) Weishaupt Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung. S. 48.

muß für jeden Obern, den er ſetzt, einſtehen.

XIII. Der Präfect ſoll wohl Acht geben, daß in den Verſammlungen und ▭ welche ihm unterworfen ſind, alles ſtill, geſetzmäßig und anſtändig hergehe, daß auch darinn nichts gegen Religion, Staat und gute Sitten geredet werde, welches ſonſt ſcharf geahndet werden muß; ſo wie er überhaupt nie genug auf pünctliche wörtliche Befolgung aller Vorſchriften dringen kann.

XIV. Wo es angehen kann, ſoll der Provinzial ſuchen an dem gelegenſten Orte ſeiner Provinz eine Bibliothek, ein Naturalien-Cabinet; Muſeum, eine Manuſcripten-Sammlung und dergleichen anzulegen.

XV. Der Präfect ſoll langſam und vorſichtig zu Werke gehen, nur ſo viel thun, als er jedesmal ſicher thun kann, beſonders behutſam ſoll er in der Beförderung ſeyn. Keiner muß eher weiter kommen, als bis er die zum folgenden Grade gehörige Ideen und Eigenſchaften ſchon hat. Hierbey kann keine Aengſtlichkeit übertrieben ſeyn.

XVI. In den Freymaurer ▭ kann man, wie bekannt, auch Leute aufnehmen, die nicht

zu

in unſerer Verbindung gehören. Der Präfect ſoll aber Sorge tragen, daß dieſe nicht den Ton verſtimmen, daß es redliche geſetzte Leute ſeyen, und daß ſie dem O. von irgend einer Seite nützen.

XVII. Der Präfect ſoll ohne Erlaubniß des Provinzials ſich in keine O. Correſpondenz auſſer ſeiner Präfectur einlaſſen.

XVIII. So wie er die Superioren und Meiſter von den Stühlen über alle dieſe Punkte gehörig inſtruiren muß, ſo ſoll er auch über alle wichtige Zweifel beym Provinzial anfragen.

XIX. Macht er ſich aber dieſe Satzungen gehörig bekannt, befolgt er ſie genau, hat er ſtets das Ganze vor Augen, ſorgt er, daß jeder nicht mehr und weniger thue, als ſeinen Platz zu erfüllen, ſo wird er alles, was er nöthig findet, oder ihm aufgetragen wird, ausrichten können.

D.

Inſtruction für die Provinzialen.

I. Der Provinzial ſoll ſich mit der ganzen Verfaſſung des O. ſo bekannt machen, daß er das Syſtem im Kopf habe, als ob er es erfunden hätte.

II.

II. Das Directions-System, der Unterricht für die Regenten, und die Instruction der Local-Obern müssen ihm die Grundlagen seiner Handlungen seyn, deren keine nunüz geschehen darf.

III. Er wird von allen übrigen Regenten der Provinz gewählt, und dann von dem National-Obern bestätigt, ein anderer *), gesetzt, auch kann er von den höhern Obern seines Amts entsetzt werden.

IV. Er soll ein gebohrner Sohn der Provinz, oder doch des Landes kundig seyn.

V. Ein Mann, so viel möglich, frey von öffentlichen Geschäften und Verbindlichkeiten, um ganz dem O. anzuhängen.

VI. Er muß den Anschein haben, als wenn er Ruhe suchte, und sich den Geschäften entzogen hätte.

VII. Er muß sich, wenn's seyn kann, an demjenigen Orte der Provinz aufhalten, an welchem er, als dem Mittelpunkte, dieselbe am leichtesten dirigiren kann.

VIII. Sobald er Provinzial wird, legt er seinen bisherigen O's Namen ab, welchen ein Anderer nebst den von ihm gesammelten Nachrich-

*) Hier scheint etwas zu fehlen.

richten über die Perſon des Mannes bekommt. Er aber erhält einen andern Namen; den die höhern Obern beſtimmen. Auch führt er ein Petſchaft über ſeine Provinz, wovon ihm die Zeichnung überſchickt wird, und welche die Provinzialen gewöhnlich in einem Ring tragen.

IX. Die bisher im Provinzial-Archiv befindlichen Acten werden an ihm abgeliefert, als wofür die übrigen Regenten, und daß vorher alles verſiegelt werde, bis der neue Provinzial ernennt iſt, ſorgen müſſen.

X. Der Provinzial ſteht unmittelbar unter einem National-Inſpector, an denſelben muß er monathlich einmal einen Hauptbericht über ſeine Provinz erſtatten, und zwar weil ihm die Local-Obern erſt 14 Tage nach Ablauf des Monaths berichten, ſo bekommt der Inſpector allezeit den Bericht vom May erſt gegen Ende des Junius u. ſ. f. Ein ſolcher Bericht aber muß in 4 Haupttheile getheilt, nemlich von jeder ſeiner untergeordneten Präfecturen insbeſondre, und wird darinn angemerkt, was in jedem Pflanzorte merkwürdiges und in jedem Fach vorgefallen war, aufgenommen und befördert worden, nemlich wie

XXI. Wenn einem Mitglied, das man nicht hart angreifen darf, Verweiß zu geben iſt, ſo ſoll er dieß mit unbekannter Hand unter dem Namen Baſilius thun. Dieſer Name, welchen niemand führt, iſt ausdrücklich im O. zu dieſem Endzweck beſtimmt.

XXII. Er ſchreibt von Zeit zu Zeit den untern Claſſen auf Vorſchlag des Presbyteriums Bücher zum Leſen nach dem Bedürfniß jedes Grades vor.

XXIII. Er erbricht die Soli der kleinen Illuminaten, Magiſtraten und Schottiſchen Bbr; auch die Q. L. der Ritter und Presbyter, wie auch die Primo der Novizen. Aber die Primo der Minervalen, die Soli der Ritter und Presbyter, und die Q. L. der Regenten erbricht er nicht.

XXIV. Bis zum Regentengrad darf er ohne Bewilligung des National-Inſpectors nicht ertheilen.

XXV. Er ſoll dem Decanus der Prieſter monatlich anzeigen laſſen, zu welchen Fächern die indeſſen aufgenommnen Minervalen ſich haben einſchreiben laſſen.

XXV. Er ſoll ſeine Archive in Ordnung erhalten, folglich Tabellen, Reſerve und die Acten der Ritter ꝛc. von jeder Perſon einzeln heften laſſen.

XXVI. Ueberhaupt ſoll er für geſchickte Mitarbeiter in ſcientificis ſorgen.

XXVII. Die beſte an ihn geſchickte Abhandlungen, und alles, was die Presbyter angeht, z. B. die Lebensläufe, Characterе ꝛc. ſoll er richtig an den Decanus beſorgen.

XXVIII. Er ſoll ſich den ſeinen Kunſtgrif merken, durch Beförderung in der Prieſterclaſſe, einem zur politiſchen Direction unfähigen, übrigens aber geſchickten Mann von dieſer Seite in Unthätigkeit zu ſetzen.

XXIX. Er ſoll ſorgen, daß wenn mehr als zehn in einem Capitel ſind, der tüchtigſte in die Prieſter-Claſſe komme, und daß

XXX. in jedem Capitel ein Prieſter ſey, und zwar ein ſolcher, dem er dieß am liebſten anvertrauen will, indem derſelbe ſein heimlicher Cenſor in dieſem Capitel iſt.

XXXI. Er ſoll nicht verſäumen, auf den Conventen die wichtigſten Angelegenheiten der

Provinz mit den klügsten Regenten zu überlegen. Auch der weiseste Mann bedarf Rath und Hülfe.

XXXII. So wie der Provinzial vom National-Obern ein Patent erhält, so ertheilt derselbe den Capiteln, welche die vom National-Inspector vorgeschriebenen Namen bekommen, Constitutionen nach folgender Formel:

Wir von der großen National-Loge im Orient (von Teutschland) constituirte Provinzial-Großmeister und Kreiß-Beamter des — — Kreises thun kund und bekennen kraft dieses Briefs, daß wir den hochwürdigen Bruder (O's Name,) Herrn — — (weltlicher Name,) volle Macht und Gewalt ertheilen, ein geheimes Capitel der heiligen Schottischen Freymaurerey anzulegen, und von daher nach Maasgabe seiner Instruction die königliche Kunst durch Anlegung von Freymaurer ⊡ der dreysymbolischen Grade auszubreiten. So geschehen im Directorio des — Kreises. — —

(L. S.)

Geheime Provinzial-Direction.
(keine Unterschrift.)

XXXIII.

XXXIII. Um alles kurz zu fassen, so soll der Provinzial seine Provinz auf einen solchen Fuß setzen, daß er darinn alles Gute unternehmen, alles Böse hindern könne. Glücklich das Land, in welchem der O. diese Macht erlangt hat! Aber dieß wird ihm nicht schwer werden, wenn er den Anweisungen der Obern genau folgt. Er wird mit so viel geschickten, moralisch gebildeten, folgsamen, im Verborgenen arbeitenden Männern alles ausrichten, alles edle möglich, alles schlechte unwirksam machen. — Also keine Nachsicht gegen Fehler, kein Nepotismus, keine Feindschaft. — Nur die Rücksicht auf das allgemeine Wohl, und der Zweck des O's soll seiner Handlungen Triebfeder seyn. Und dafür lasse man uns sorgen, daß wir nur solche Männer zu Provinzialen ernennen werden, die dazu fähig sind, daß wir aber auch Mittel in Händen haben, den zu züchtigen, der die ihm von uns verliehene Macht misbrauchen wollte.

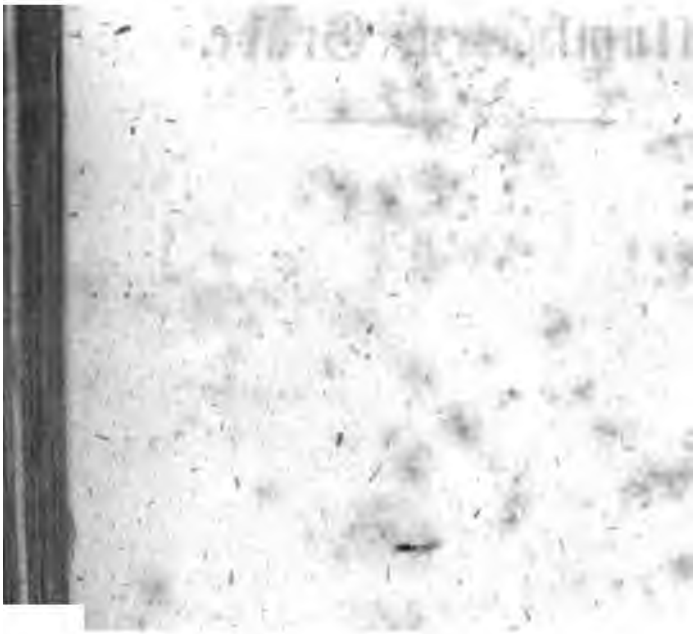
XXXIV. Diese Macht soll nur zum Besten der Bbr. verwendet werden; allen muß geholfen werden, denen man helfen kann; Ein O's Mitglied soll man in jedem gleichen Fall allen

andern vorziehen, für ſie, beſonders für den geprüfteſten, Geld, Bedienungen, Ehre, Gut und Blut verwendet werden, und Beleidigungen des Kleinſten zur Ordensſache gemacht werden.

Kritiſche Geſchichte

der

Illuminaten-Grade.



Kritiſche Geſchichte der Illuminaten-Grade.

Der Orden der Illuminaten iſt den 1ten May 1776 von dem Spartacus (Hrn. Weishaupt, damaligen Profeſſor auf der Baieriſchen Univerſität Ingolſtadt, nachmaligen Herzogl. Sachſen-Gothaiſchen Hofrath) geſtiftet worden; und es hat ſich dieſer in vielen unter ſeinem weltlichen Namen herausgegebnen Schriften auch ſelbſt als Stifter bekannt gemacht. S. Einige Originalſchriften des Illuminatenordens — auf Befehl Seiner Churfürſtlichen Durchlaucht zum Druck befördert, 8. München 1787.

Der Orden war in ſeinem erſten Urſprunge und über zwey Jahre lang eine eigne geheime Geſellſchaft, welche mit der Freymauerey gar nichts zu thun hatte. Erſt im Jahre 1777 wurde Spartacus Freymaurer 1) zu Ende des Jahrs

1) Weishaupt Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung. S. 48.

1778 fiel man auf den Gedanken, den Illuminatenorden mit der Freymaurerey in Verbindung zu bringen. Cato (Herr von Zwackh damals Pfalz-Baieriſcher Regierungs- und nachher Fürſtl. Salmiſcher geheimer Rath) welcher erſt den 27. November 1778. Freymaurer geworden war, meldet in ſeinem Diario: daß er mit dem Abbate Marotti in Betreff der Maurerey eine Unterredung gehabt, worinn ihm dieſer das ganze Geheimniß, welches ſich auf die alte Religion und Kirchengeſchichte gründe, erklärt, auch ihm alle hohe Grade bis auf jene der Schatten mitgetheilt habe 2). Er ſchrieb dieſes den 30. November an den Spartacus, und that ihm, wie aus deſſen Antwort zu erſehen iſt, den Vorſchlag, den Orden mit der Freymaurerey in einen gewißen Zuſammenhang zu ſetzen. Spartacus antwortete ihm den 2. Dezember: Er wolle ſeinen Vorſchlag überdenken: Er ſelbſt habe die Einſicht in dieſes Gebäude der Freymaurerey in ſeinen Plan aufgenommen, aber erſt für ſpätere Grade beſtimmt 3). Den 6. Dezember ſchrieb Spartacus abermals an Cato: Er wolle ihm ſeine Meynung über ſeinen Vorſchlag und ſeine Zweifel zuſchicken. Doch ſey er bereits mit ihm einig, daß alle Areopagiten (ſo nennten ſich

2) Originalſchr. Seite 297.
3) l. c. Seite 285.

ſich die Vornehmſten in dem Illuminatenorden) von ihm die drey erſten Grade der Maurerey erhalten ſollten 4). Auch wollte er, daß in Athen (München) und Erzerum (Eichſtädt) Freymaurer-Logen angelegt werden ſollten. Cato antwortete den 7. Dezember: daß er darüber mit andern kommuniciren, es auch dahin bringen wollte, daß für die Loge in Erzerum eine Konſtitution von Berlin erhalten würde, worauf man die von Athen von derſelben ſeparirt halten, und die Athener Loge als die Mutterloge angeben könnte 5).

Die Abſicht von dieſem allen war, wie Cato ſolche in gedachten Diario aus einem nicht mehr vorhandnen Brief des Spartacus an den Celſus angegeben hat 6): daß die Illuminaten eine eigne Maurerloge halten, daß ſie dieſe als ihre Pflanzſchule betrachten; Einigen von dieſen Maurern das, was die Illuminaten mehreres, als die Maurer hätten, nicht einmal offenbaren, ſich bey jeder Gelegenheit mit der Maurerey decken, noch eins und das andere den Maurerſtatuten beyfügen, diejenigen aber, welche nicht zum Arbeiten (in dem Illuminatenorden) taugten, in der Maurerloge, wo ſie allenfalls avanciren, aber nichts

4) l. c. Seite 286.
5) l. c. Seite 291.
6) l. c. Seite 300.

Kritiſche Geſchichte der Illuminaten-Grade.

Der Orden der Illuminaten iſt den 1ten May 1776 von dem Spartacus (Hrn. Weishaupt, damaligen Profeſſor auf der Baieriſchen Univerſität Ingolſtadt, nachmaligen Herzogl. Sachſen-Gothaiſchen Hofrath) geſtiftet worden; und es hat ſich dieſer in vielen unter ſeinem weltlichen Namen herausgegebnen Schriften auch ſelbſt als Stifter bekannt gemacht. S. Einige Originalſchriften des Illuminatenordens — auf Befehl Seiner Churfürſtlichen Durchlaucht zum Druck befördert, 8. München 1787.

Der Orden war in ſeinem erſten Urſprunge und über zwey Jahre lang eine eigne geheime Geſellſchaft, welche mit der Freymauerey gar nichts zu thun hatte. Erſt im Jahre 1777 wurde Spartacus Freymaurer 1) zu Ende des Jahrs

1) Weishaupt Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung. S. 48.

1778 fiel man auf den Gedanken, den Illuminatenorden mit der Freymaurerey in Verbindung zu bringen. Cato (Herr von Zwackh damals Pfalz-Baieriſcher Regierungs- und nachher Fürſtl. Salmiſcher geheimer Rath) welcher erſt den 27. November 1778. Freymaurer geworden war, meldet in ſeinem Diario: daß er mit dem Abbate Marotti in Betreff der Maurerey eine Unterredung gehabt, worinn ihm dieſer das ganze Geheimniß, welches ſich auf die alte Religion und Kirchengeſchichte gründe, erklärt, auch ihm alle hohe Grade bis auf jene der Schatten mitgetheilt habe 2). Er ſchrieb dieſes den 30. November an den Spartacus, und that ihm, wie aus deſſen Antwort zu erſehen iſt, den Vorſchlag, den Orden mit der Freymaurerey in einen gewißen Zuſammenhang zu ſetzen. Spartacus antwortete ihm den 2. Dezember: Er wolle ſeinen Vorſchlag überdenken: Er ſelbſt habe die Einſicht in dieſes Gebäude der Freymaurerey in ſeinen Plan aufgenommen, aber erſt für ſpätere Grade beſtimmt 3). Den 6. Dezember ſchrieb Spartacus abermals an Cato: Er wolle ihm ſeine Meynung über ſeinen Vorſchlag und ſeine Zweifel zuſchicken. Doch ſey er bereits mit ihm einig, daß alle Areopagiten (ſo nennten ſich

2) Originalſchr. Seite 297.
3) l. c. Seite 285.

ſich die Vornehmſten in dem Illuminatenorden) von ihm die drey erſten Grade der Maurerey erhalten ſollten 4). Auch wollte er, daß in Athen (München) und Erzerum (Eichſtädt) Freymaurer-Logen angelegt werden ſollten. Cato antwortete den 7. Dezember: daß er darüber mit andern kommuniciren, es auch dahin bringen wollte, daß für die Loge in Erzerum eine Konſtitution von Berlin erhalten würde, worauf man die von Athen von derſelben ſeparirt halten, und die Athener Loge als die Mutterloge angeben könnte 5).

Die Abſicht von dieſem allen war, wie Cato ſolche in gedachten Diario aus einem nicht mehr vorhandnen Brief des Spartacus an den Celſus angegeben hat 6): daß die Illuminaten eine eigne Maurerloge halten, daß ſie dieſe als ihre Pflanzſchule betrachten; Einigen von dieſen Maurern das, was die Illuminaten mehreres, als die Maurer hätten, nicht einmal offenbaren, ſich bey jeder Gelegenheit mit der Maurerey decken, noch eins und das andere den Maurerſtatuten beyfügen, diejenigen aber, welche nicht zum Arbeiten (in dem Illuminatenorden) taugten, in der Maurerloge, wo ſie allenfalls avanciren, aber nichts

4) l. c. Seite 286.
5) l. c. Seite 291.
6) l. c. Seite 300.

nichts von dem weitern Syſtem erfahren ſollten, laſſen, und den Maurern folgende Geſchichte erzählen wollten; Die Maurerey ſey zu betrachten, wie der Franciſcanerorden; in ſolchem befänden ſich Franciſcaner, Minoriten, Kapuziner; im Grund aber ſeyen alle Franciſcaner: So ſey es auch hier; ob wohl im Grund nur ein Maurerorden in der Welt ſey, ſo ſeyen doch drey groſſe Branchen, in welche dieſer Körper vertheilt ſey, u. ſ. f.

Spartacus wußte jedoch damals noch nicht alles von der Maurerey. Denn er ſchrieb unter dem 6. Jan. 1779 an M. C. Porcius (welches offenbar eben der Cato iſt) unter andern folgendes: „Die wichtige Entdeckung, ſo Sie an dem Abbate Marotti gemacht haben, erfreut mich ungemein. Nutzen Sie dieſen Umſtand, ſo viel möglich. Suchen Sie durch ſolchen die wahre Geſchichte und die erſten Urheber der Maurerey zu erfahren. Denn mit dieſer allein kann ich noch nicht ganz einig werden, obwohlen ich auch etwas errathen wollte.“ 7)

So viel aus den in den Originalſchriften enthaltenen Briefen erhellt, iſt noch mehrmals über dieſe Verbindung des Illuminatismus mit der Freymaurerey gerathſchlagt worden. Die Sache ſelbſt iſt aber erſt nach dem Zutritt des Philo (Freyherr

7) Originalſchriften Seite 303.

herr von Knigge, jetzigem Churbraunſchweigiſchem Oberhauptmann in dem Herzogthum Bremen) zu Stande gekommen. Nach ſeiner eignen Erzählung kam er im Julius 1780 zu Frankfurt am Mayn mit dem Diomedes (Marcheſe von Coſtanza) welchen die Illuminaten aus Baiern abgeſchickt hatten, um in proteſtantiſchen Ländern Kolonien anzulegen, in Bekanntſchaft, erfuhr von ihm die Exiſtenz der Illuminaten, und wurde aufgenommen 8).

Letzteres mag allenfalls gegründet ſeyn; aber ſicherlich hatte er vorher ſchon Nachricht von der Exiſtenz des Ordens und deſſen Syſtem. Denn Spartacus meldet in einem Brief vom 28. Februar 1780 und alſo vier Monate vor dieſer Bekanntſchaft, er habe ihm die Sache des Cato zugeſandt. Da Philo wahrſcheinlich hierüber ſeine Meynung eröffnen ſollte, ſo ſetzt dieſes eine frühere Wiſſenſchaft von der Anſtalt voraus. Doch hieran iſt wenig gelegen; vielleicht hat den Philo ſein Gedächtniß irre geführt 9).

Philo korreſpondirte hierauf nach München, erhielt im November einen Brief von Spartacus 1), ſchlug

8) Philo's endliche Erklärung und Antwort u. ſ. f. Hannover 1788. S. 32.

9) Originalſchr. Seite 353.

1) Originalſchr. Seite 355.

ſchlug dem Spartacus neue Kandidaten zum Orden vor, nahm ſich der ganzen Sache mit Ernſt an, und brachte viele Freymaurer zu den Illuminaten 2). Das Jahr darauf im November 1781 reiſete er ſelbſt nach Baiern 3) und erhielt von den Areopagiten den Auftrag, alle bisherige von Spartacus verfertigte Sachen, wobey dieſer nicht immer mit ſich ſelbſt einig war, und von Zeit zu Zeit manches geändert und zugeſetzt hätte 4), in Ordnung zu bringen, und das ganze Syſtem, bis auf die höhern Myſterien, auszuarbeiten, und hierauf alles an die Areopagiten und den Spartacus einzuſchicken 5). Doch muß er bereits vorher manches bearbeitet haben, da Spartacus ſeiner Arbeiten ſchon in einem Brief vom 26. May 1781 gedenkt 6).

Auch wurde ſein Vorſchlag (der jedoch nach dem Obigen nicht urſprünglich von ihm herrührte) das Ganze an die Freymaurerey anzuknüpfen, und vom großen Illuminatengrade an alles auf die freymaureriſchen Hieroglyphen zu ſtützen, genehmigt 7).

Nach

2) Philo's Erklär. Seite 39.
3) l. c. Seite 57.
4) Originalſchriften, durchaus.
5) Philo's Erklärung. Seite 78.
6) Originalſchr. Seite 376.
7) Philo's Erklär. Seite 79.

Nach dem hierüber abgeſchloßnen Receß 8) d. d. München vom 20. Dezember 1781 ſollte der Orden nachſtehende Klaſſen haben:

Erſte Klaſſe: Minervalen
- a. Noviz
- b. Minerval
- c. Minervalis Illuminatus, oder Illuminatus minor.

Zweyte Klaſſe: Freymaurer
- a. Lehrling
- b. Geſell
- c. Meiſter.

Dritte Klaſſe: Myſterienklaſſe
- a. Illuminatus minor, oder Schottiſcher Noviz
- b. Illuminatus dirigens, oder Schottiſcher Ritter.

Die höhern Myſterien ſollten beſtehen in einem
- a. Prieſtergrad; wobey die eigentlichen Prieſter, als Vorſteher der wiſſenſchaftlichen Sätze, von den Magis oder höhern ſpekulativiſchen Köpfen unterſchieden und alſo bereits zwey Abtheilungen in dieſem Grad vorausgeſetzt wurden.
- b. Regentengrad; damals noch ohne weitere Abtheilung, welche erſt nachher dazu kam.

Die

8) Nachtrag von weitern Originalſchriften der Illuminaten, 8. München 1787, zweyte Abtheil. Seite 8.

Die höhern Myſterien ſollten erſt in der Folge verfaßt, und indeß Materialien von den Areopagiten geſammelt, und an den Philo eingeſendet werden. Dieſer ſollte das Skelett alsdann entwerfen, ſolches unter den Areopagiten circuliren laſſen; wenn alles berichtigt ſey, ſollte es der General Spartacus bekommen; alsdann alles ganz ausgearbeitet, wieder herumgeſchickt, ins Reine gebracht, und nachher ausgetheilt werden.

In Anſehung der drey erſten Klaſſen und deren Unterabtheilungen waren bereits Aufſätze vorhanden, welche Philo mit ſich nahm, und ſich zu Frankfurt am Mayn, wo er damals gewöhnlich war, an die Arbeit machte 9). Es wurden auſſer den im obgedachten Receß enthaltnen Sachen noch einige weitere Verabredungen getroffen: Z. E. Philo ſollte das Freymaurerrituale der drey ſymboliſchen Grade, wovon auch ſchon ein Aufſatz vorhanden war 1), nebſt einem Konſtitutionsbuch ausarbeiten, und daſſelbe ſo viel möglich in allen Logen durch den Einfluß der Illuminaten einführen laſſen, und alles ſo einleiten, daß dieſe in den Logen der verſchiednen Syſteme die Oberhand bekämen, um den müßigen Haufen der Freymaurer für die gute Sache in Thätigkeit zu ſetzen. Auch bedung er ſich aus, daß denen durch ihn

9) Philo's Erklär. Seite 82.

ihn aufgenommenen, und überhaupt allen Untergebenen, keine Bücher anempfohlen werden ſollten, in welchen die Lehren der chriſtlichen Religion angegriffen würden: daß man Vorſichtigkeit in Anſehung der Pflichten und Verhältniſſe gegen die Staaten anempfohlen, und überhaupt die gänzliche Entwickelung der religiöſen und politiſchen Grundſätze des Ordens, als welche das reiffſte Nachdenken erforderten, bis auf die groſſen Myſterien verſparen und dieſe vorerſt noch nicht ausarbeiten ſollte 2). Alſo ſollten die gedachten Grundſätze erſt in dem Prieſter- und Regentengrad, woraus damals die höhern oder groſſen Myſterien beſtehen ſollten, vorgetragen werden. Nachher hat ſich, wie ſichs gleich zeigen wird, die Sprache in etwas geändert, ſo daß man die vorhin ſogenannte dritte Myſterienklaſſe nicht mehr mit dieſem Namen belegt, und dagegen in den ſo betittelten höhern Myſterien, wieder eine Abtheilung in die kleinere und gröſſere Myſterien beliebt hat.

Philo arbeitete die ihm aufgetragenen Sachen aus, und ſo bekam nunmehr der Orden folgende etwas veränderte Geſtalt, Klaſſen und Grade 3). Die

1) Nachtrag der Originalſchr. 2. Abth. S. 10.
2) Philo's Erklär. Seite 79, 80.
3) Philo's Erklär. S. 89. u. f. Nachtrag der Originalſchrift, 1. Abth. S. 108.

Die erſte Klaſſe war, wie ſie Philo nennt, die Pflanzſchule, und begriff das Novitiat und die Minervalklaſſe. Dazu gehörten verſchiedne Aufſätze, z. B. ein Vorbereitungsaufſatz, in welchem ein allgemeiner Begriff vom Orden gegeben wird, die allgemeinen Ordensſtatuten, die Statuten der Minervalen, eine Inſtruktion für die Obern derſelben. Alle dieſe ſind auf die Aufſätze des Spartacus erbaut, und nachher in folgenden Werkchen gedruckt worden: **Der ächte Illuminat, oder die wahren unverbeſſerten Rituale der Illuminaten**, enthaltend 1. die Vorbereitung, 2 Noviziat, 3. den Minervalgrad, 4. den kleinen und 5. großen Illuminatengrad. Ohne Zuſatz, und ohne Hinweglaſſung, 8. Edeßa 1788 (Frankfurt am Mayn, bey Hermann). Philo erkennt dieſen Abdruck für ächt, und ſagt, ob er gleich nicht wiſſe, von wem er herrühre, ſo ſey doch alles ſo, wie es aus ſeiner Hand gekommen ſey 4). Ein beträchtlicher Theil dieſer Dinge ſteht auch im Erſten Theil (kein zweyter iſt erſchienen) der vollſtändigen **Geſchichte der Verfolgungen der Illuminaten**, 8. Frankfurt und Leipzig 1786, (Nürnberg) in der Grattenqueriſchen Buchhandlung 5). Man-

4) Philo's Erklär. Seite 96.

5) Seite 119 — 221.

Manches auch ſchon in dem Schreiben an Herrn Hofkammerrath Utſchneider, 8. 1786. 6).

Die zweyte Klaſſe ſollte nach obigem Receß nur die drey Grade der ſymboliſchen Maurerey begreifen, worüber auch ein Rituale, davon ſchon etwas zur Zeit des Receſſes vorhanden war 7) und ein Konſtitutionsbuch ausgearbeitet werden ſollte, auch wirklich ausgearbeitet wurde 8), aber in dem vorhin gedachten ächten Illuminaten nicht befindlich, auch meines Wiſſens noch nicht gedruckt iſt. Nach jenem Receß ſollte die Schottiſche Maurerey eine eigne und zwar die dritte, oder ſogenannte Myſterienklaſſe ausmachen. Man hat aber dieſelbe nachher mit zur zweyten Klaſſe gerechnet. Ob Philo, oder wer ſonſt den erſten Einfall dieſer Veränderung gehabt, findet ſich nicht; es iſt auch hieran nichts gelegen, da dieſe Abänderung nachher von Spartacus und ſeinen Areopagiten genehmigt worden. Von nun an gehörten die Schottiſchen Grade nicht mehr zu der ſogenannten Myſterienklaſſe, ſondern dieſe Klaſſe erhielt eine andre Einrichtung und Abtheilung; wie aus dem folgenden erhellen wird.

Die

6) Seite 56 — 136.

7) Nachtrag der Originalſchr. 2. Abtheil. Seite 10.

8) Philo's Erklär. Seite 79. Nachtrag 1. Abth. Seite 108.

Die Schottiſche Maurerey hatte zwey Grade 1. den Schottiſchen Novizen, der auch Illuminatus major heißt, und 2. den Schottiſchen Ritter, welcher auch Illuminatus dirigens genennt wird. Jener iſt ebenfalls in dem bemeldten ächten Illuminaten abgedruckt; dieſer aber nicht. Philo ſagt, daß der Illuminatus dirigens, oder Schottiſche Ritter, zur Zeit als er ſeine Erklärung ſchrieb (das iſt 1778) noch nicht gedruckt ſey 9) Ich entſinne mich auch nicht, ihn nachher anderſtwo gedruckt gefunden zu haben.

Das Publikum verliehrt auch dabey eben nicht viel. Denn ſelbſt nach obigem Receß ſollten die Schottiſchen Grade nichts enthalten, woraus man den geheimen Plan und die eigentliche Abſicht des Ordens abnehmen könnte. Denn es heißt daſelbſt bey Gelegenheit der höhern Myſterien: „Taugt der Mann zu nichts beſſerm, ſo bleibt er Schottiſcher Ritter.“ 1)

Indeß kann man den weſentlichen Inhalt deſſelben aus der Erzählung des Philo, und aus den in dem Nachtrag enthaltenen Briefen, ohnſchwer erſehen. Da man einmal die Abſicht hatte die Religion mit in das Syſtem zu verweben, theils um ſich den Weg zum völligen Aufſchluß, oder, wie

9) Philo's Erklär. Seite 106.

1) Nachtrag zu den Originalſchr. 2. Abth. S. 18.

wie Philo oben ſagte, zur völligen Entwickelung zu bahnen, nach welcher, wie ſich in der Folge zeigen wird, alle poſitive Religion Betrug ſey; theils um die Mitglieder, welche noch Religion hatten, nicht fornenweg abzuſchrecken, weßwegen auch Philo zum öftern gegen die unvorſichtige Auskramung des Deismus warnte 2), auch Andre ſich daran ſtießen, daß Leute im Orden ſeyen, die alle Religion als Aberglauben lächerlich zu machen ſuchten 3) ſo fand Philo für gut, dieſes auf eine behutſame Art in dem Schottiſchen Rittergrad zu thun, und ſo mit den Uebergang zu der nun ſogenannten Myſterienklaſſe, welche urſprünglich den Prieſter- und Regentengrad unter dem Namen der höhern Myſterien enthalten ſollte 4) zu erleichtern. Demnach wollte er die chriſtliche Religion, ſo wie er ſie ſich vorſtellte, und von welcher er behauptete, ſie ſey, wenn ſie von Menſchenſatzungen gereinigt, und unmittelbar, und ohne Verdrehung aus der Bibel geſchöpft würde, unter allen poſitiven Religionen die beſte, (auf eine Zeitlang) aufrechthalten, und ſie dadurch intereſſant machen, daß

2) Nachtrag der Originalſchr. 1. Abth. Seite 209. und 205.

3) l. c. Seite 182.

4) Nachtrag 2. Abth. Seite 18. Philo's Erklär. Seite 96.

daß man das Andenken ihres göttlichen Stifters durch einfache, herzergreifende Zeremonien, nach Schottiſcher Maurer Weiſe in den Verſammlungen feyerte, und die Freymaurerey, wie ſie es auch wohl ihrer Stiftung nach hätte ſeyn ſollen, als den engern Ausſchuß (Aufſchluß ſcheint ein Druckfehler zu ſeyn) beſſerer Chriſten darſtellte. Daher hatte er auch ein Ritual zu Feyerung der Agapen oder Liebesmähler nach Art der erſten Chriſten erdacht und beygefügt 5).

Philo, ein Proteſtant, war ein großer Freund von Zeremonien 6), Spartacus aber, ein Katholik, war es nicht. Daher war dieſer auch mit dem vom Philo verfertigten Schottiſchen Rittergrade nicht ganz zufrieden. Er ſchrieb in einem Brief an den Cato 7), folgendes: „Laſſen Sie mit Ertheilung des Rittergrades noch auf eine kurze Zeit Innſtand halten, laſſen Sie ſolchen neu abſchreiben, dabey aber laſſen Sie aus 1. den Revers, 2. das Liebesmahl, 3. die von Philo verfaßte kauderwelſche halbtheoſophiſche Anrede, und Erklärung der Hieroglyphen. Statt deſſen erhalten Sie dieſer Tagen eine von mir neuverfaßte ſehr zweckmäßige wichtige Anrede. Ich habe es vor nöthig befun-

5) Philo's Erklär. Seite 104. bis 106.
6) l. c. Seite 115.
7) Nachtrag der Originalſchr. 1. Abth. Seite 66.

befunden, dieſe Abänderung zu machen, weil dieſer Grad offenbar der elendeſte von allen iſt, ſich ſo gar nicht zu den übrigen ſchickt, aller Achtung der Leute, die mit jedem Grade wachſen ſollte, vermindert, und wie die Beylage zeigt, den M. Aurelius nebſt noch mehr andern ſcheu gemacht. F. ... und mehr andre nennen es jouer la Religion, und ſie haben recht."

Dieſe Anrede des Spartacus iſt jedoch nicht gleich angenommen und eingeführt worden. Denn Philo ſchreibt, er habe alle ſeine Grade von den Areopagiten genehmigt, und mit Spartacus Ordens-Wettſchaft und Chiffer beglaubigt, zum Austheilen zurück erhalten. Daß ſeine Anrede abgeändert worden, meldet er nicht, ſondern ſetzt bloß hinzu: Nur fand man, daß die religiöſen Zeremonien im Schottiſchen Rittergrad ohne Gefahr in katholiſchen Ländern nicht leicht einzuführen ſeyn würden, und bedung ſich daher aus, dieſe nach den Umſtänden weglaſſen zu dürfen. Alles Uebrige war ihnen Recht 8)."

Nach der zwiſchen Philo und Spartacus feſtgeſetzten eignen Anrede. Denn er ſagt in einem Brief vom 2. Febr. 1785 an die Areopagiten, bey Gelegenheit der Grade, welche dem Churfürſten vorgelegt

8) Philo's Erklär. Seite 123.

gelegt werden ſollten: „Man übergiebt den Illuminatus dirigens, die Zeremonien der Aufnahme, und meine Anrede: alles übrige hinweggelaſſen.“ Dieſe Anrede iſt erſt im Jahr 1786 im Druck erſchienen, und findet ſich in der Geſchichte der Verfolgungen der Illuminaten 9).

Noch findet ſich eine andre Anrede an die neu-aufzunehmenden Illuminatos dirigentes von des Spartacus Handſchrift in dem Nachtrag der Originalſchriften 1). Was es damit für eine Bewandniß habe, wird ſich gleich aufklären.

Die nunmehr ſogenannte dritte Myſterienklaſſe hätte zwey Abtheilungen: 1. die kleinern und 2. die größern Myſterien. Zu jenen gehörte der kleine Prieſtergrad (Presbyter) und der kleine Regentengrad (Princeps). Dieſe beyden hätte Philo ebenfalls ausgearbeitet; die größern Myſterien aber waren bey ſeinem gänzlichen Abgang von dem Orden, das iſt den 1. Julius 1784 noch nicht gemacht 2) oder, da ſchon mit dem Anfang des Jahrs 1783 ſein Briefwechſel mit Spartacus ein Ende nahm 3) ihm auch wohl nicht kom-

9) Seite 222 — 250.
1) 2. Abth. Seite 44 — 121.
2) Philo's Erklär. Seite 139. 119. Nachtrag der Originalſchr. 1. Abth. Seite 108.
3) Nachtrag, 1. Abth. Seite 116. 117. 128.

kommunicirt worden. Denn unterm 28. December 1784 gedenkt Spartacus der ſchon vorhandnen zwey Grade der höchſten Myſterien 4).

Bey dem kleinen Prieſtergrad hatte Philo faſt alles aus des Spartacus Aufſätzen genommen, und deſſen ſogenannte in dem Nachtrag der Originalſchriften 5) nachher abgedruckte Anrede an die Illuminatos dirigentes 6) und die Inſtruktion der Provincialen in ſcientificis zum Grunde gelegt 7).

Bey dem kleinen Regentengrad war das Weſentliche wiederum vom Spartacus. Dabey hatte Philo die erſte Helfte der Provincialinſtruktion (welche ſich im Nachtrag der Originalſchriften jedoch nicht vollſtändig befindet) mit zu Hülfe genommen 8).

Dieſe beyden Grade erſcheinen hier gedruckt, ſo wie ſie von Philo verfertigt, von Spartacus und den Areopagiten genehmigt, von Philo ausgetheilt und mit ſeines Namens Unterſchrift verſehen worden 9).

4) l. c. Seite 223.
5) Nachtrag, 2. Abth. Seite 44. u. f.
6) Philo's Erklär. Seite 111.
7) Nachtrag, 1. Abth. Seite 104.
8) l. c. Seite 106. 79. 104. 2. Abth. Seite 17. Philo's Erklär. Seite 115. 116.
9) Nachtrag, 1. Abth. Seite 106. Philo's Erklär. Seite 123.

Die vorhin gedachte Anrede an die Illuminatos dirigentes macht nebſt den Fragen die in der Einleitung des Prieſtergrades befindlich ſind, das Weſentliche in dem kleinen Prieſtergrad aus, und hat in demſelben den Titel Unterricht in dem erſten Zimmer. Wie kam ſie aber in dieſen Grad, da ſie, dem Titel nach zu urtheilen, für den Schottiſchen Rittergrad beſtimmt war?

Spartacus hatte den Kopf beſtändig voll von ſeinen Ideen. Er arbeitete alſo unter der Hand und vorläufig an manchem Aufſatz, der erſt in der Folge gebraucht werden ſollte. So hatte er z. E. noch ehe der Prieſtergrad ins Reine gebracht war, ſchon einige Grade zu den höhern Myſterien, fertig liegen 1) obgleich die Reihe noch nicht an dieſen ſeyn konnte. Oft ändert er auch ſeine Meynung, und gab einem Aufſatz eine andere Beſtimmung. Dieß geſchah namentlich mit dieſer Anrede. Der Anfang derſelben iſt zu einer Zeit ausgearbeitet worden, wo Spartacus noch nicht mit ſich ſelbſt einig war, wie viel Klaſſen und Grade er feſtſetzen und wie er ſie benennen wollte. Laut eines Briefs vom 15. März 1781 und alſo noch vor jenem Receß, wollte er gar nichts von Schottiſcher Ritterſchaft in ſeinem Syſtem haben; und gerade bey Gelegenheit, daß er von dem Grad

des

1) Nachtrag, 2. Abth. Seite 69.

des Illuminati dirigentis ſpricht, erklärt er ſich gegen dieſelbe 2). In dem Receß vom 20. December 1781 aber war beliebt worden, daß Illuminatus dirigens und Schottiſcher Ritter einerley ſeyn ſollte 3). Wahrſcheinlich iſt alſo jene Anrede noch vor dieſem Receß angefangen worden, da in der Ueberſchrift bloß Illuminati dirigentes, und keine Schottiſche Ritter erwähnt werden. Im Jahr 1782 vermuthlich bald nach jenem Receß, nahm Spartacus dieſe Anrede wieder vor, ſetzte ſie fort und endigte ſie; um ſie dem Philo zuſchicken zu können, welcher den Prieſter- und Regentengrad verlangt hatte. Denn in dem Münchner Receß, waren die Grade nur bis zum Schottiſchen Rittergrad feſtgeſetzt worden 4). Daher auch Spartacus in dem unter ſeinem weltlichen Namen Weishaupt herausgegebnen Nachtrag zur Rechtfertigung ſeiner Abſichten 1787 5) gar wohl ſagen konnte, er habe dieſe Anrede im Jahr 1782 verfaßt. Er wollte ſie nun an einen andern Ort, nämlich in den Prieſtergrad hinbringen. Aber der Titel: an die Illuminatos dirigen-

2) Nachtrag, 1. Abth. Seite 9.

3) Nachtrag, 2. Abth. Seite 12.

4) Nachtrag, 2. Abth. Seite 13. 1. Abtheilung Seite 102.

5) Seite 89.

rigentes blieb im Koncept, wie er einmal war, ſtehen; und ſo iſt dieſes unter mehrern Dokumenten gefunden worden. In der an Philo geſchickten Abſchrift aber hatte man den Ausdruck: Illuminatos dirigentes wohl nicht gebraucht. Denn dieſer meldet 6) Spartacus habe nachher, das iſt, nachdem er Philo, bereits den Prieſtergrad verfaßt und wieder zurück erhalten hatte, die Abſicht gehabt, dieſe Anrede ſchon in dem Grad der dirigirenden Illuminaten oder Schottiſchen Ritter einzuſchieben. Philo hätte den Ausdruck: nachher nicht brauchen können, wenn in der ihm zugeſtellten Abſchrift der dirigirenden Illuminaten in der Ueberſchrift Erwähnung geſchehen wäre.

In Anſehung der Zeit irrt ſich indeß Philo gewiß. Es war vorher, und zu einer Zeit, wo Spartacus noch nicht alles in ſeinem Kopfe deutlich entwickelt hatte, als er dieſe Abſicht gehabt haben mag, die er aber nachher, wenigſtens bald nach dem abgeſchloßnen Receß, aufgegeben hat. Denn in dieſem war die Eintheilung der Klaſſen und Grade in eine gewiße Ordnung gekommen, in welcher ſich Spartacus dieſelben vorher noch nicht ſo deutlich gedacht haben mochte. Jenes erhellt unter andern auch daraus, daß Spartacus den Areopa-

6) Erklär. Seite 111.

Freypagiten unterm 2. Febr. 1785 aufträgt 7): Sie ſollten dem Churfürſten den Illuminatus dirigens mit ſeiner Anrede vorlegen. Hier kann er die im Nachtrag ſo betittelte Anrede an die Illuminatos dirigentes, welche in dem Prieſtergrad das Hauptwerk ausmachte, ſchlechterdings nicht gemeynt haben. Denn in derſelben ſteht unter mehrern höchſtbedenklichen Aeuſſerungen auch dieſe 8). Daß die Moral die Kunſt ſey — die Fürſten zu entbehren. Sicherlich würde er es nicht gewagt haben, ſo etwas dem Churfürſten vorzulegen; wie er dann auch in dem gedachten Brief alle Vorſichtigkeit empfiehlt, und manches abgeändert, einiges auch weggelaſſen wiſſen wollte. Er meynte alſo die von ihm neu-verfaßte Anrede des Rittergrades, die in der Geſchichte der Verfolgungen 9) ſteht, und wovon verhin geredet worden. Und ſo iſt klar, daß dieſe ältere Anrede nicht nachher in den Schottiſchen Rittergrad eingetragen worden.

Spartacus hatte dieſe mehrgedachte Anrede an die Illuminatos dirigentes in eine Anrede des Prieſtergrades verwandelt. Er ſpricht in einem Brief an Cato ausführlich von der Anrede des Prie-

7) Nachtrag der Orig. 1. Abth. Seite 225.
8) 2. Abth. Seite 93.
9) Seite 222.

Prieſtergrades, und was er von derſelben ſagt, paßt vollkommen auf jene Anrede, und iſt in derſelben wörtlich enthalten 1). „Nun bin ich endlich, ſchreibt er, mit der Anrede des Prieſtergrades fertig; ich glaube ſie ſo umgearbeitet zu haben, daß ſie richtiger, und vollſtändiger und ungleich erheblicher iſt, als meine eigne erſte Ausarbeitung.“ Unter dieſer ſeiner erſten Ausarbeitung verſteht er die in dem Nachtrag der Originalſchriften 2) befindliche Erklärung der maureriſchen Hieroglyphen, welche wirklich nicht alles, und dabey manches enthielte, das unerheblich war, oder woran Spartacus ſelbſt noch zweifelte. Auch ſtand bey dieſer Erklärung, die von ſeiner Handſchrift war, auf dem Rand: „Iſt ein Aufſatz von mir, der auch mutatis mutandis in die Anrede dieſes Grades (der jedoch nicht mit Namen genennt wird) eingetragen worden, wie die zu erhaltende Kopie zeigen wird.“

„Veränderungen ins Beſſere, fährt er fort 3) nehmen unſere Leute gerne an, um ſomehr, als ſie dieſes verlangten. Und ich meines Theils ſchäme mich niemalen, meine Arbeiten zu verbeſſern, um ſomehr ein Orden, der ſich eigens dazu

1) Nachtrag der Orig. 1. Abth. Seite 68.
2) Nachtrag der Orig. 1. Abth. Seite 121. u. f.
3) Nachtrag, 1. Abth. Seite 68.

zu anheiſchig gemacht, ſein Syſtem von Tag zu Tag zu verfeinern.“ Der Brief hat kein Datum, aber offenbar iſt nicht die Rede von dem von Philo verfertigten Prieſtergrad, an welchem Spartacus nachher und in andern Briefen verſchiednes auszuſetzen hatte, das er verbeſſern wollte. Denn er bedenkt in dieſem Brief des Philo umſtändlich, iſt auch in einigen Stücken mit ihm unzufrieden, ſagt aber dabey kein Wort von des Philo Arbeit, ſondern ſpricht, wie der Augenſchein lehrt, einzig und allein von ſeiner eignen Arbeit. Es iſt alſo dieſer Brief früher geſchrieben, ehe des Philo Prieſtergrad an den Spartacus eingelangt war, ja eher, als Philo dieſen Aufſatz des Spartacus, worauf er ſeinen Grad erbaut hat, erhalten hatte. Spartacus gedenkt anderer Perſonen, denen er ſeine Anrede kommuniciren wollte 4) ſagt aber noch nicht, daß er dieſelbe dem Philo zuſenden wolle: denn die übrigen Areopagiten in Baiern mußten ſie zuvor haben 5).

Nun giebt Spartacus den weſentlichen Inhalt ſeiner Anrede des Prieſtergrades an, und dieſer iſt ganz der nämliche, der auch in der ſogenannten Anrede an die Illuminatos dirigentes ent-

4) Nachtrag, 1. Abth. Seite 69. 70. 74.

5) Nachtrag, 2. Abth. Seite 15. 1. Abtheilung. Seite 74.

enthalten iſt. „Ich glaube nun beynahe ſelbſt, ſagt er 6) (wiewohl ſolches ſein Ernſt nicht war, wie der Schluß, und eine Aeußerung in der Erklärung der Hieroglyphen bezeugt, wo er ſagt: er müſſe über dieſe Erklärung im Grunde lachen 7), daß, ſo wie ich es erkläre, es wirklich die geheime Lehre Chriſti war, die Freyheit auf dieſe Art unter den Juden einzuführen: ich glaube ſelbſt, daß die Freymaurerey verborgenes Chriſtenthum iſt; wenigſtens paßt meine Erklärung der Hieroglyphen vollkommen dahin, und auf dieſe Art, wie ich das Chriſtenthum erkläre, darf ſich kein Menſch ſchämen, ein Chriſt zu ſeyn: denn ich laſſe den Namen, und ſubſtituire ihm die Vernunft. Es iſt doch wirklich keine kleine Sache eine neue Religion, Staatsverfaſſung und Erklärungen der ſo dunkeln Hieroglyphen in einen Grad ſo paſſend zuſammen zu drängen.“ Wirklich kommen des Spartacus Ideen von einer neuen Staatsverfaſſung, in welcher die Fürſten entbehrlich gemacht werden, und von der Erde verſchwinden ſollten 8) in dieſer Anrede des Prieſtergrades auch vor.

In

6) Nachtrag, 1. Abth. Seite 68.
7) 2. Abth. Seite 123.
8) 2. Abth. Seite 93. 80.

In einem andern Brief an Cato ſagt Spartacus 9). „Sie können nicht glauben, wie unſer Prieſtergrad bey den Leuten Auf- und Anſehen erweckt. Das wunderbarſte iſt, daß große proteſtantiſche und reformirte Theologen, die vom Orden ſind; noch dazu glauben, der darinn ertheilte Religionsunterricht enthalte den wahren und ächten Sinn der chriſtlichen Religion. O Menſchen! Zu was kann man euch bereden: Hätte nicht geglaubt, daß ich noch ein neuer Glaubensſtifter werden ſollte.“

Eben ſo dachte auch Philo von der in der Anrede des Prieſtergrades befindlichen Erklärung der chriſtlichen Religion. Nachdem er in einem Schreiben an Cato gemeldet hatte, welche Aufſätze er bey dem Prieſter- und Regentengrad zum Grunde gelegt, ſo ſetzt er hinzu 1): „Nun kam es auf die Grundſätze an, welche man in dieſen Graden lehren mußte, um im Syſtem fortzurücken, und da fiel mir folgendes ein: Man ſoll das Bedürfniß jedes Zeitalters überlegen. Nun hat jetzt die Betrügerey der Pfaffen faſt alle Menſchen gegen die chriſtliche Religion aufgebracht; aber zu eben der Zeit reißt wieder, wie es ſehr gewöhnlich unter Menſchen iſt, die immer an etwas ſich hängen wol-

9) Nachtrag, 1. Abth. Seite 76.
1) Nachtrag. 1. Abth. Seite 104.

wollen, die ärgſte Schwärmerey ein. Um nun auf beyde Klaſſen zu wirken und ſie zu vereinigen, müße man eine Erklärung der chriſtlichen Religion erfinden, die den Schwärmer zur Vernunft brächte, und den Freygeiſt bewöge, nicht das Kind mit dem Baade auszuſchütten, dieß zum Geheimniß der Freymaurerey machen, und auf unſre Zwecke anwenden. Von einer andern Seite haben wir es mit den Fürſten zu thun. Indeß der Deſpotismus derſelben täglich ſteigt, reißt zugleich allgemeiner Freyheitsgeiſt aller Orten ein. Alſo auch dieſe beyden Extrema müſſen vereinigt werden. Wir ſagen alſo: Jeſus hat keine neue Religion einführen, ſondern nur die natürliche Religion und die Vernunft in ihre alten Rechte ſetzen wollen. Dabey wollte er die Menſchen in ein gröſſeres allgemeines Band vereinigen; und indem er die Menſchen durch Ausbreitung einer weiſen Moral, Aufklärung und Bekämpfung aller Vorurtheile fähig machen wollte, ſich ſelbſt zu regieren; ſo war der geheime Sinn ſeiner Lehre: allgemeine Freyheit und Gleichheit unter den Menſchen wieder ohne alle Revolution einzuführen. Es laſſen ſich alle Stellen der Bibel darauf anwenden und erklären, und dadurch hört aller Zank unter den Sekten auf, wenn jeder einen vernünftigen Sinn in der Lehre

Jeſu

Jeſu findet, es ſey nun wahr, oder nicht. Weil aber dieſe einfache Religion nachher entweyhet wurde, ſo wurden dieſe Lehren durch die Diſciplinam arcani und endlich durch die Freymaurerey auf uns fortgepflanzt, und alle Freymaurriſche Hieroglyphen laſſen ſich auf dieſen Zweck erklären. Spartacus hat ſehr viel gute Data dazu geſammelt, ich habe das Meinige hinzugethan, und ſo habe ich die beyden Grade verfertigt, und darinn lauter Zeremonien aus den erſten Gemeinen genommen. Da nun hier die Leute ſehen, daß wir die einzigen ächten wahren Chriſten ſind, ſo dürfen wir dagegen ein Wort mehr gegen Pfaffen und Fürſten reden; doch habe ich dieß ſo gethan, daß ich Päpſte und Könige nach vorhergegangner Prüfung in dieſe Grade aufnehmen wollte."

Das letztere iſt offenbar wider den Augenſchein. Wer kann ſich Könige, oder gar Päpſte ſo einfältig vorſtellen, um zu glauben, ſie hätten nicht ſehen ſollen, wo die Grundſätze in der Anrede des Prieſtergrades, oder wie es Philo betitelt, in dem Unterricht in dem erſten Zimmer hinaus wollen? Es iſt ja nicht einmal ein Schleyer darüber gezogen worden.

Die Abſicht gieng unſtreitig auf eine Weltreformation oder den ſogenannten Kosmopolitis-

mus,

tus, nach welchen die Stifter der Illuminaten den Leuten alles, was ihnen bisher heilig und ehrwürdig war, die poſitive Religion, die Staatsverfaſſung, bürgerliche Ruhe und Ordnung unter dem Vorwand einer allgemeinen Freyheit und Gleichheit, womit nunmehr auch die Franzoſen in ihrem Vaterland ſowohl als in auswärtigen Ländern, ſo viel Unheil geſtiftet haben, entreißen, die Fürſten ihrer wohl hergebrachten Rechte berauben und ſich die Herrſchaft der Welt allein zueignen wollten. Philo gedenkt dieſes geheimen Plans auch in ſeinem Diario vom Monat Auguſt 1782, wo er ſagt 2): Theogeis iſt durch des Pauſanias Beſtreben im Oeſterreichiſchen als lutheriſcher Pfarrer angeſetzt. Bey dieſer Gelegenheit hat derſelbe ohnerwartet einen Brief vom Biſchoffe von K — — — erhalten. In demſelben ſind Grundſätze, als wenn ſie aus unſern Heften abgeſchrieben wären: es iſt von einem geheimen Reformations-Plane geredet, und gebethen, den Brief an Niemand zu zeigen.“ Dieſer Plan liegt zwar bey allen vorhergehenden Graden zum Grund, aber in keinem iſt er ſo deutlich enthalten, als in dem Prieſtergrad. Von dieſem rühmt Philo, er habe den Chryſippus, ohne daß er es ſelbſt wiſſe, zu einem halben Naturaliſten 3) gemacht.

Noch

2) Nachtr. 1. Abth. Seite 204. 3) l. c. S. 110.

Noch lange hernach 1788 gesteht Philo ein 4) man habe in demselben zu beweisen gesucht: „alle Lehren des Welt-Erlösers verriethen die höchste Weisheit und Güte, und zielten dahin, einen für die Menschheit unendlich großen und edlen Plan auszuführen, welcher kein anderer als der Plan der Verbindung der Illuminaten und der höhern Maurerey sey.“ Er giebt ihn kurz hernach 5) noch ausführlicher an, und sucht ihn auch da noch zu rechtfertigen. „In dem Priestergrad, sagt er, wurde gezeigt, wie weisheitsvoll, beruhigend und wohlthätig die Lehre Christi sey, und welch ein großer Plan in derselben zum Grunde liege. Hier wurde nämlich auseinander gesetzt, wie der Zweck des göttlichen Erlösers dahin gegangen: die Menschen zu ihrer ursprünglichen Würde wieder zu erheben; durch weise Aufklärung die Moralität auf den höchsten Grad zu bringen; ein allgemeines Sittenregiment einzuführen, also, daß jeder ohne Zwang aus der innern Ueberzeugung, daß nur Tugend Glück gewähren könne, der Tugend treu bliebe; alle Menschen durch Ein Bruderband aneinander zu knüpfen; alle engern Verhältnisse, welche Noth, Bedürfniß und Kampf gegen Verderbnisse und Immoralität erzeugt

4) Erklär. Seite 105.

5) l. c. Seite 109. u. f.

erzeugt hätten, dadurch aufzuheben, daß er uns fähig machen wollte, uns ſelbſt zu regieren, und folglich aller künſtlichen Anſtalten, aller Staatsverfaſſungen, poſitiven Geſetze und dergleichen entbehren zu können. Es wurde ferner gelehrt und durch Schriften der Evangeliſten und Apoſtel bewieſen, daß ächtes Chriſtenthum keine Volksreligion, ſondern ein Syſtem für Auserwählte ſey; daß Jeſus den höhern Sinn ſeiner Lehre nur ſeinen vertrauteſten Jüngern mitgetheilt habe. Von dieſer (dieſen) hieß es, ſey dieß Syſtem durch die Diſciplina Arcani unter den erſten Chriſten fortgepflanzt, in den Myſterienſchulen der Gnoſticker, Manichäer, Ophiten u. ſ. f. auf doppelte Weiſe, nämlich exoteriſch und eſoteriſch gelehrt, und dann endlich nach manchen Wanderungen in Hieroglyphen verſteckt, ein Eigenthum des Freymaurer-Ordens geworden. Ein großer Theil dieſer Deduktion rührte von Spartacus ſelbſt her, und war gewiß nicht ſein ſchlechteſtes Werk. Man kann dieſen Theil in dem Anhange, der den Nachtrag zu den Originalſchriften unter dem Titel: zweyte Abtheilung, Dokumente, beygedruckt iſt, S. 80. u. f. leſen. Herr Weishaupt hatte nämlich nachher (hierüber iſt in dem Vorhergehenden ſchon erinnert worden, daß ſich Philo in Abſicht auf dieſen Zeitumſtand wohl geirrt haben möchte),

die

die Absicht, diesen Aufsatz schon in den Grad der dirigirenden Illuminaten, bey mir Schottischer Rittergrad, einzuschieben — und ich denke, man wird den darinn geäußerten Grundsätzen seinen Beyfall nicht versagen können. Uebrigens beweisen selbst die Originalschriften, daß der Priestergrad den Edelsten unter unsern Mitgliedern groß und wichtig vorkam. — Und wie hätte es auch anders seyn können? Man lese nur die eben angeführten Blätter, die einen Theil desselben ausmachen! Man lese unpartheyisch und urtheile, ob darinn nicht die Lehre Jesu aus einem erhabenen, reizenden Gesichtspunkte dargestellt wird. Freylich wird mancher darinn einige dogmatische Sätze vermissen, die zwar nichts weniger als geleugnet, doch aber hier nicht eigentlich bestimmt gelehrt werden: allein man bedenke nur, daß dieser Aufsatz kein theologisches Kompendium seyn sollte, und daß ein Hauptaugenmerk dabey war, die Religion von einer solchen Seite darzustellen, daß sie jedermann, auch den Nichtglaubigen interessant wurde."

Nachdem Philo sich noch weiter über den Priester- und Regentengrad erklärt hatte, so hat er sogar, und zwar noch 1788 die Verwegenheit auszurufen 6): „Das war das ganze Ordensgebäude!

6) Erklär. S. 119.

bäude! (mit Ausnahme der gröſsern Myſterien, die noch nicht gemacht waren, und im Fall auch das Vorhergehende ganz unſchuldig geweſen wäre, doch immer noch ſehr viel Verfängliches in ſich enthalten konnten)! Und nun trette Der auf, welcher etwas darinn finden kann, das der wahren Religion, der bürgerlichen Glückſeligkeit und den guten Sitten Gefahr gedroht hätte.“.

Wäre dieſes auch an dem, ob es gleich durch den Augenſchein widerlegt wird, ſo wäre es doch nichts weiter, als ein Kunſtgriff, die Leute hinzuhalten, bis ſie in den höhern Myſterien die groſse Entdeckung vertragen konnten: daſs alle poſitive Religion Betrug ſey 7). Philo geſteht dieſes in ſeinen Briefen an Cato vom Jan. — März 1783 ſelbſt ein. Er war nicht dagegen, daſs der Deismus eingeführt werden ſollte, aber er wollte eine gewiſse Vorſichtigkeit dabey beobachtet wiſſen 8). Dieſe hatte auch Mahomet dem Spartacus ſelbſt empfohlen, der damals ſogar an der Unſterblichkeit der Seele zweifelte 9). Philo macht ſich ein Verdienſt daraus, daſs er die Leute in Abſicht auf die Religion hintergangen habe, und iſt böſe, daſs ſolches Spartacus nicht

7) Nachtrag, 1. Abth. Seite 106.
8) l. c. Seite 200. 205.
9) l. c. Seite 164.

nicht dankbar genug erkennen wollte: „Ich habe sagt er 1) diejenigen unter uns, welche jetzt so wirksam für uns sind, aber sehr an Religiosität kleben, bey ihrer Furcht, man habe die Absicht, den Deismus auszubreiten, zu überzeugen gesucht, die höhern Obern hätten nichts weniger, als diese Absicht. Nach und nach wirke ich doch, was ich will.“ Im Eifer droht er diejenigen, welchen die Religion theuer sey, mit den Grundsätzen des Ordens-Generals vertrauter zu machen 2). Er sagt ihm selbst ins Angesicht 3): „Wenn ich die Entstehungsgeschichte, Ihre wahrhaftig für die Welt gefährlichen von mir in allen Heften moderirten Grundsätze gewißen Männern vorlegen wollte, wer würde bleiben? Was ist der Priestergrad, (der doch, wie ein jeder Leser sehen muß, arg genug ist), gegen Ihre Mittel zu guten Zwecken?

Der Satz: der Zweck heiligt die Mittel, war gleich anfänglich Grundsatz des Spartacus; wie die Aussage des Herrn Abts Cosandey und andrer beweisen, die zu Ende des Jahrs 1783 von dem Orden abtraten, und welche mehrmals, unter andern auch in der Schrift: drey merkwür-

1) l. c. Seite 117.
2) Nachtrag, 1. Abth. Seite 113.
3) l. c. Seite 124.

dige Ausſagen die innere Einrichtung des Illuminatenordens in Baiern betreffend, 8. 1786 gedruckt worden. Dieſer Satz wurde bloß mündlich gelehrt. Er findet ſich daher auch in keinem Grad deutlich ausgedrückt, wohl aber verſteckt und nach Philo's Sprache moderirt in dem kleinen Illuminaten, und zwar in dem dazu gehörigen Unterricht zur Bildung brauchbarer Mitglieder, wo es heißt: „Man bediene ſich derſelben Mittel, die der Betrug zur Bosheit anwendet, um das Gute durchzuſetzen 4).“ In dem hier abgedruckten Prieſtergrad und zwar in der Inſtruktion n. VII. kommt er zwar auch vor, aber problematiſch eingekleidet. „In wiefern iſt der Satz wahr, daß alles, was zu einem guten Zweck führt, auch ein erlaubtes Mittel ſey? Wie muß der Satz eingeſchränkt werden, um zwiſchen jeſuitiſchem Misbrauch und ängſtlicher Vorurtheils-Sklaverey hindurch zu gehen?“

Wer den hier gedruckten Prieſtergrad mit den authentiſchen Aeußerungen des Philo vergleichen will, der wird an der Aechtheit deſſelben, wäre auch das Zertifikat, das jedoch auch ſein Gewicht hat 5) gar nicht dabey, doch keinen Augenblick zweifeln können. Zu noch mehrerer Befeſtigung kann

4) Aechter Illuminat. Seite 122.

5) Nachtrag der Orig. 1. Abth. Seite 106.

kann er noch das hinzunehmen, was Philo von der Inſtruktion im ſcientifiſchen Fach ſagt, welches alles ganz das Nämliche iſt, wie es ſich in dem Prieſtergrad findet. Eben dieſes gilt auch von dem Regentengrad 6). Außerdem haben wir auch noch die in dem Nachtrag der Originalſchriften enthaltenen Zeugniſſe des Spartacus ſelbſt, wozu noch das hinzuzufügen iſt, was er unter dem Namen Weishaupt in dem Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung von dieſen Graden vorbringt; wovon ſogleich ein Mehreres.

So gewiß nun beyde Hauptperſonen in den in dieſen Graden vorgetragnen Grundſätzen übereinſtimmten: ſo wurden ſie doch hernach uneinig. Die eigentliche Urſache lag zwar anderſtwo: Spartacus hatte den Philo in Verdacht, als arbeitete er für ſich und hinter ſeinem Rücken, und korreſpondirte daher mit des Philo Untergebenen insgeheim 7). Philo aber konnte die Neckereyen und die Herrſucht des Spartacus nicht ertragen, und wollte keine ſubalterne Rolle ſpielen 8). Allein am Ende gaben doch dieſe Grade die Gelegenheit zur Trennung.

Anfangs

6) Erklär. Seite 114. 115. u. f.
7) Nachtrag, 1. Abth. Seite 81. 103.
8) l. c. Seite 99. 113. 120. 125.

Anfänglich ſchien die Sache nicht ſonderlich erheblich. Denn Spartacus hatte an dem Weſentlichen nicht viel getadelt, konnte es auch nicht wohl, da es von ihm ſelbſt herrührte. Nachdem er, wie oben gemeldet, in einigen Briefen an Cato von ſeiner eignen Anrede des Prieſtergrades geſprochen hatte, ſo kommt er nachher auf den von Philo völlig ausgearbeiteten ganzen Grad, den er inzwiſchen erhalten hatte, zu reden. In einem Brief ohne Datum ſagt er 9): „Wegen dem ſchon von mir einmal entworfnen Regentengrad beruhigen Sie ſich. Philo hat ihn in Händen, und hat daraus ſeinen Regentengrad gemacht, den auch Mahomet ſchon 6 Monat in Händen hat, nicht herausgiebt, und daran beſtändig kaſtrirt, ob ihn gleich ſchon über 20 Perſonen haben.“ In einem andern Brief ebenfalls an Cato, auch ohne Datum, heißt es 1). „M. Aurel iſt äußerſt mit dem Prieſtergrad zufrieden; er ſchreibt, ſeine ganze Seele hänge daran, weil ſich die heiligſten ſeiner Pflichten in ihm vereinigen: nur wünſcht er, daß gewiße Ausdrücke gemildert würden. — Im Orden iſt dermalen die entſetzlichſte Kriſis, die nur ſeyn kann, durch Mahomet verurſacht. Dieſer hat A. — — gegen den

9) Nachtrag, 1. Abth. Seite 79.
1) l. c. Seite 82.

den Prieſtergrad aufgehetzt, um ſeine Meynung geltend zu machen. A. — — ſchrieb mir einen furioſen Brief, daß ich ihn — betrogen habe. Die Ausdrücke ſeyen rebelliſch ꝛc. und dieſe müßten geändert werden. Ich verſprach ihm, um Recht zu haben, auch dieſes, daß die Ausdrücke ſollten gemildert, das Uebrige aber belaſſen werden; ſchrieb zu dieſem Ende an Philo. Hier iſt ein Theil von deſſen Antwort: Sie ſehen, wie ich zu leiden habe! (vermuthlich hat Philo geantwortet, daß ja die ganze Anrede, als in welcher die eigentlich anſtößigen Dinge befindlich ſind, von ihm, dem Spartacus, ſelbſt herrühre) ich bin es nicht mehr im Stand auszuſtehen. Bey jedem kleinen Grad giebt es ſolche Bewegungen, und allzeit iſt Mahomet davon der Urheber. Nun hat er dieſen Grad ſchon über 6 Monat in Händen, und ich kann ihn nicht wieder von ihm erhalten. Ich werde weder dem Philo, weder dem Mahomet ganz nachgeben: letzterm habe ich nachdrücklich geſchrieben. Es iſt wahr, wie Philo ſchreibt, er (nämlich Mahomet, der alſo ſeine vermeynte Verbeſſerungen mit Zurückbehaltung des Aufſatzes von Philo, eingeſandt haben muß), hat den Grad nach ſeiner Phantaſie ſo entſetzlich verhunzt, daß er das elendeſte Alltagwerk iſt.“

In

In einem andern Brief an Cato vom 28ten Jan. 1783 zu einer Zeit, wo Spartacus mit Philo ſchon ſo weit verfallen war, daß er nicht mehr an ihn ſchrieb, obgleich Philo noch ſchrieb 2) ſcheint Spartacus auch nicht mehr ganz mit den Materialien in dem von Philo verfertigten Prieſtergrad zufrieden zu ſeyn, wobey er ſich jedoch zum Theil ſelbſt eines Fehlers ſchuldig giebt. Denn er ſagt: „Was Diomedes abgeſchrieben bleibt: nur die Anrede des Prieſtergrades (oder den ſo betittelten Unterricht im erſten Zimmer) ändre ich. Sie werden finden, daß der Grad weit vortreflicher wird, als vorhero. Ich laſſe alles Anſtößige hinweg; beweiſe und erläutere alles beſſere; denn Philo hat es erſchrecklich verdorben, und ſeithero haben ſich meine Einſichten vermehrt. Auch F. — — hat ſich darüber geärgert, auch Epictet, auch alle, welche Philo für ſich allegirt.“ Nachdem Spartacus, ohne jedoch einzelnen anſtößigen Punkte namhaft zu machen, eine Abänderung für nothwendig auch ſelbſt in Anſehung Baierns erklärt, und ſich geäußert hatte, daß wenn es übel gehen würde, ſich jedermann aus der Schlinge ziehen, und die ganze Schuld auf ihn fallen würde, welche er jedoch übernehmen wolle, ſo ſetzt

2) Nachtrag, 1. Abtheilung Seite 88. 92. 117. und 118.

ſetzt er hinzu 3): „Aber nur dieſes bitte ich, wenn ich dereinſt durch die Unvorſichtigkeit unſerer Leute den Kopf verliehren ſoll: ſo erlauben ſie mir doch wenigſtens, daß ich mich vor der vernünftigen Welt nicht zu ſchämen habe: daß ich mich zu meinem Verbrechen ohne Schande bekennen kann: daß ich nicht den Vorwurf von Unbehutſamkeit, und unklugen unnöthigen Schmähausdrücken hören muß: daß ich meine Lehre mit aller Ehre vor vernünftigen Menſchen mit meinem Tode verſiegeln kann. Das könnte ich aber bey Philo's Anrede nicht; obwohl auch ich beym erſten Aufſatz wirklich zu grell war: alſo erlauben Sie mir, daß er abgeändert werde, und dann ſtehe ich mit meinem Kopf vor alles.“

Unterm 7. Febr. 1783. ſchrieb Spartacus abermals an Cato 4) und ſagte bey Gelegenheit des Prieſtergrades von Philo: „Ich wünſche, daß alle Zeremonien, die wirklich einfältig und unbedeutend ſind, hinweg bleiben, und dieſer Grad außer den vorher aufzuldßenden Fragen, der Anrede (Er meynt die Anrede des Philo, oder den von dieſem ſo benennten Unterricht im erſten Zimmer, welche bleiben ſollte, weil er noch nicht gewiß war, was und wieviel er eigentlich darinn ändern

3) Nachtrag, 1. Abth. Seite 89.
4) Nachtrag, 1. Abth. Seite 94.

ändern wollte, ſolches auch in der kurzen Zeit vom 28. Jan. bis zum 7. Febr. nicht wohl hatte geſchehen können) und dem Unterricht im Scientiſtiſchen nichts weiter enthalte; auch die Kleidung iſt einfältig: wie viel Geld geht dabey verlohren! Ich bin der Meynung, daß die Prieſter außer einem kleinen rothen Kreuz auf der linken Seite des Rocks nichts tragen ſollen: oder höchſtens ein kurzes bis an die Hüfte reichendes weißes Scapulier oder Bruſtfleck unter dem Rock, auf welchem das rothe Kreuz angebracht iſt. Der Dekanus unterſcheidet ſich durch ein größeres Kreuz, oder er trägt ſolches ganz allein. Philo ſteckt voll ſolcher Narrheiten, welche ſeinen kleinen Geiſt verrathen. Den Regentengrad habe ich nicht gemacht, obwohl beynahe alles von mir iſt. Er iſt ungleich wichtiger, als der Prieſtergrad: und hier ſieht man, wie wenig Philo im Syſtem arbeitet. Anſtatt daß die Grade, je höher ſie ſind, um ſo wichtiger werden ſollen, um ſo ſchlechter werden ſie bey ihm. Auf den Illuminatus major 5) folgt der elende Schottiſche Rittergrad ganz von ſeiner Kompoſition, und auf den Prieſtergrad ein eben ſo elender Regentengrad; doch weil es ein dirigirender Grad iſt, der die ganze Provin-

5) Man ſehe ihn in dem ächten Illuminaten. Seite 139 — 212.

Provinzialinſtruktion enthält, ſo ändre ich darinn nichts, etwelche einfältige niederträchtige Maximen ausgenommen.“ In dieſem Brief klagt Spartacus noch weiter über Philo's Eitelkeit und Eigenſinn, und ſein ſchlechtes Betragen gegen ihn u. ſ. f. und ſetzt am Ende hinzu 6): „Mit dem allem werde ich ihm das Zeugniß geben, daß er durch Anwerbung wichtiger Leute um den Orden große Verdienſte hat: aber außerdem hat er mir wenig genützt: hat mir oft manches verdorben, die Einheit meines Plans durch elende Einſchaltungen von unbedeutenden Graden ſehr ſtark verdorben.“

Indeß kamen alle dieſe Kritiken über den Prieſter- und Regentengrad zu ſpät. Denn dieſe Grade waren ſchon ausgetheilt. Zwar hatte bereits vorher Mahomet manches daran ausgeſetzt 7). Allein Spartacus, der an ſeinen Tadel gewohnt war, machte hieraus wenig, meldete ſolches zwar dem Philo 8) ſchrieb ihm aber auch, daß er dafür ſorgen wolle, daß die Grade ſo angenommen würden, wie ſie Philo verfaßt hätte. Er möge die Grade nur nach ſeiner Art austheilen. „Dieß that ich, ſagt Philo in einem Schreiben an Cato

9) atte-

6) Nachtrag, 1. Abth. Seite 96.
7) l. c. Seite 79. 83.
8) l. c. Seite 82.

9) atteſtirte mit meines Namens Unterſchrift die Aechtheit der Cahiers, und meine Leute waren entzückt über dieſe Meiſterſtücke, wie ſie es nannten, außer daß zwey Perſonen kleine Einwendungen gegen einzelne Ausdrücke machten, welche leicht nach den Lokalumſtänden in jeder Provinz verändert werden könnten.“

Eben ſo erzählt auch Philo die Sache in ſeiner Erklärung 1) nur daß er noch den Umſtand von der Genehmigung der Areopagiten hinzufügt. „Da dieſe zauderten, die Hefte von ihren Anmerkungen begleitet zurückzugeben; ſo ſchrieb mir Hr. Weishaupt: Es dürfte durch die Faulheit dieſer Menſchen das Ganze nicht aufgehalten werden; ich ſolle nur, ohne weiters Bedenken, meine Grade, ſo wie ich ſie ausgearbeitet hätte, einführen. Endlich kam denn auch die Beyſtimmung der Uebrigen an, und man ſchickte mir alle Grade, ins Reine geſchrieben, mit Spartacus Ordenspetſchaft und Chiffer beglaubigt zurück. Nur fand man, daß die religioſen Zeremonien im Schottiſchen Rittergrade ohne Gefahr in katholiſchen Ländern nicht leicht einzuführen ſeyn würden, und bedung ſich daher aus, dieſe nach den Umſtänden weglaſſen zu dürfen. Alles Uebrige war ihnen

9) l. c. Seite 106.
1) Seite 123.

nen Recht. Wer war froher, als ich? Ich theilte meine Grade ſo gewiſſenhaft als möglich aus.“

In dem vorhin gedachten Brief des Philo an den Cato vom 20. Jan. 1783 gedenkt derſelbe der Beyſtimmung der übrigen Areopagiten nicht, weil dieſes dem Cato ohnehin bekannt war, und nothwendig bekannt ſeyn mußte. Er ſagt unmittelbar auf die oben mitgetheilte Stelle 2). „Auf einmal (alſo hernach, nachdem die Grade ſchon ausgetheilt waren) ſchickte mir Mahomet nicht etwa Anmerkungen zu dieſen Graden, ſondern ganz verändertes verſtümmeltes Zeug. Man verlangte, ich ſollte meine Hefte zurückfordern, und als ich mich weigerte, beſtand wenigſtens Spartacus darauf, alle Abſchriften ſelbſt zu revidiren, den Leuten zu ſagen, es hätten ſich unächte Zuſätze eingeſchlichen, um dadurch mich zum Lügner zu machen.“ Denn er hatte die Aechtheit derſelben mit ſeines Namens Unterſchrift atteſtirt, wie er vorhin in eben dieſem Brief 3) erzählt. Dieſes aber ſchlug Philo ab, und da Spartacus ihm durch einen ſeiner Untergebenen einen beleidigenden Verhaltungsbefehl zuſchickte, auch noch Allerley ſonſt darzwiſchen kam, ſo trat endlich Philo den

1. Jul.

2) Nachtrag, 1. Abth. Seite 107.

3) l. c. Seite 106.

1. Jul. 1784 ganz ab 4) oder wurde, wie andere Nachrichten beſagen, auf Verlangen des Spartacus, durch Hülfe zweyer anderer Illuminaten von dem Orden ausgeſchloſſen.

Die Zeit, wann die Areopagiten ihre Genehmigung ertheilt haben, wird nirgends gemeldet. Da indeß das Anſinnen des Spartacus dem Philo bereits den 10. Jan. 1783 bekannt war, die Grade aber vorher ſchon ausgetheilt waren: ſo hat, falls dieſes erſt nach Genehmigung der Areopagiten geſchehen iſt, die Austheilung bereits im Jahre 1782 Statt gehabt. Hat Philo die Genehmigung der Areopagiten aber nicht abgewartet, ſondern ſogleich nach erhaltner Erlaubniß des Spartacus die Austheilung vorgenommen: ſo fällt dieſes noch früher im Jahr 1782. Denn im Monat Auguſt hatte er dieſe Erlaubniß ſchon, und damals hatte er den Prieſter- und Regentengrad bereits an zwey Perſonen gegeben 5). In beyden Fällen iſt das dem hier gedruckten Prieſter- und Regentengrad vorgeſetzte Atteſtat des Philo von 1782 unverdächtig; und es hindert nichts, daß man im Jahr 1783 von unächten Zuſätzen in dieſen

4) l. c. Seite 118. 128. Erklärung Seite 126 bis 136.

5) Nachtrag, 1. Abth. Seite 207.

dieſen Graden ſprach: denn das geſchah hintennach, als die Austheilung ſchon geſchehen war.

Urſprünglich mochte Spartacus wohl nichts an den in dieſen Graden geäußerten Grundſätzen, die ohnehin auch von ihm ſelbſt herrührten, auszuſetzen haben, ſondern ſein Tadel betraf eigentlich nur die Zeremonien und andre unbedeutende Dinge, die Philo eingeſchaltet hatte, und ihm nicht gefielen. Wenigſtens ſagt er in dem Brief vom 7. Febr. 1783 6) wo er ſich am umſtändlichſten darüber ausläßt, nicht ein Wort von jenen Grundſätzen. Zwar ſcheint es ihm einige Tage vorher, wie der Brief vom 28. Jan. 1783 beweiſet, darüber angſt geworden zu ſeyn, da er etlichemal vom Verliehren des Kopfes ſpricht 7). Er wollte daher auch einiges ändern 8) es ſcheint aber, er war den 7. Febr. noch nicht recht entſchloſſen, weil er in dem Brief von dieſem Dato an den nämlichen Cato, nichts von Abänderung ſpricht, ſondern dieſelbe ſtillſchweigends wieder zurück nimmt, indem er will, daß bloß die Zeremonien weggelaſſen, die Fragen aber und die Anrede, welche eigentlich die gefährlichen Dinge enthalten,

6) Nachtrag, 1. Abth. Seite 94.
7) l. c. und Seite 87.
8) l. c. Seite 90.

halten, beybehalten werden ſollen 9). Wahrſcheinlich verfiel er auf den Gedanken der Abänderung bloß deßwegen, weil Einige verſchiedene Ausdrücke für anſtößig und rebelliſch erklärt hatten 1) und als die Mißhelligkeit zwiſchen ihm und Philo größer geworden war, ſo nahm er dieſes zum Vorwand und ſprach von unächten Zuſätzen 2).

Vergleicht man aber des Philo Arbeit, und insbeſondere den Unterricht in dem erſten Zimmer, mit der in dem Nachtrag der Originalſchriften 3) enthaltenen und bisher ſo oft angezognen Anrede: ſo wird man nur wenig Zuſätze finden, die von Bedeutung ſind. Ich will ſie herſetzen, damit ſie der Leſer mit einem Blick überſehen könne.

Nach den Worten der Anrede: deren Befriedigung ſie nur durch ihn erhalten können 4) ſteht hier im Unterricht der Zuſatz, der freylich aus der Luft gegriffen zu ſeyn ſcheint: „Es iſt unbeſchreiblich, wie feſt dieß unbedeutend ſcheinende Band iſt. Brod, Taback, Kaffee, Brandwein und dergl. ſind die kräftigſten Maſchinen des Deſpoten, wenn er ſeine ſchwere Hand dar-

9) l. c. Seite 94.
1) l. c. Seite 82.
2) l. c. Seite 107.
3) 2. Abth. Seite 44.
4) l. c. Seite 88.

darauf legt.“ Nach den Worten der Anrede: ſehr natürlich 5) heißt es im Unterricht: „Nun wird auch der, welcher an die Geheimniſſe der gewöhnlichen chriſtlichen, von den Pfaffen verunſtalteten Religionen nicht glaubt, und welchem man gewiße darunter verborgene, noch gröſsere Geheimniſſe vorerſt nicht enthüllen darf, doch kein Bedenken finden, Jeſum den Erlöſer und Heiland der Welt zu nennen.“

Nach dem Wort der Anrede: angewandt 6) ſteht in dem Unterricht: „Da entſtand dann das herrliche Ding, die Theologie, das Pfaffen und Schurken-Regiment, das Pabſtthum, der geiſtliche Deſpotismus.“

Nach dem Wort der Anrede: unterdrückten 7) iſt in dem Unterricht zugeſetzt: „Und ein Mörder, Hurer und Betrüger, der Transſubſtantiation glaubte, hatte ein beſſeres Schickſal, als der redliche Tugendhafte, der unglücklicherweiſe nicht begreifen konnte, wie ein Stück Mehlteigt zugleich ein Stück Fleiſch ſeyn konnte.“

Spartacus hatte nebſt den übrigen Areopagiten, als die Grade genehmigt wurden, hiergegen nichts

5) l. c. Seite 106.

6) Nachtrag, 2. Abth. Seite 110.

7) l. c. Seite 111.

gen unbedeutenden Abänderungen dem Churfürſten vorzulegen befohlen.

Dieſem ſteht nicht entgegen, daß Philo erzählt 2) Spartacus habe neue Grade bald nachher, als nämlich Philo die ſeinigen zurückerhalten und ausgetheilt hatte, eingeführt. „Spartacus, ſagt er, fieng an hinter meinem Rücken her mit den von mir angeſetzten Obern und andern einzelnen Mitgliedern Briefe zu wechſeln; ſich nicht undeutlich gegen ſie merken zu laſſen, daß er der Stifter und Chef des Ganzen ſey; ſeine neuen Grade hie und da durch dieſe Leute einzuführen; und da dieſe Verſchiedenheit in den Graden Einige ſtutzig machte: ſo ließ man unter der Hand das Geſpräch entſtehen, als müßte ich wohl die Grade verfälſcht haben, die aus Baiern geſchickten hingegen ächt ſeyn, weil von daher bekanntlich der Orden zuerſt in unſre Gegenden gekommen ſey.“ Dieſes alles konnte geſchehen, ohne daß auch ein einziger weſentlicher Grundſatz geändert worden wäre. Spartacus durfte nur die Zeremonien eines Grades, von welchen er ohnedem kein Freund war, theils weglaſſen, theils abändern, und hie und da etwas anderſt einkleiden: ſo war die Verſchiedenheit offenbar; und dann

2) Erklär. Seite 130.

dann folgte es von ſelbſt, daß der Verdacht der Verfälſchung auf den Philo fallen mußte: denn für Verfälſchung konnte man es anſehen, wenn, obgleich die Hauptgrundſätze ſtehen geblieben, auch nur Einiges in ſeinen Graden anderſt lautete, als in denen, welche unmittelbar aus Baiern gekommen waren.

Spartacus ſah hinten nach wohl ein, welchen Nachtheil ihm der Prieſtergrad, und vornehmlich die Anrede bringen mußte. Er ſuchte ſich daher wegen derſelben auf alle mögliche Art zu rechtfertigen, nahm etwas weniges, wiewohl bloß zum Schein zurück, vertheidigte aber das Uebrige mit ſeichten Gründen und mit auf Schrauben geſetzten Aeußerungen. Dieſes geſchah in dem unter ſeinem weltlichen Namen erſchienenen **Nachtrag zur Rechtfertigung** ſeiner Abſichten, 8. Frankfurt und Leipzig 1787, zu einer Zeit wo Philo ſeine Erklärung noch nicht herausgegeben hatte, und manches vor dem Publiko noch nicht ins Licht geſtellt war.

„Ich wende mich, ſagt er 3) nun zu dem vierten Dokument (in dem Nachtrag der Originalſchriften 2. Abth.) Es führt den Titel: Anrede an den neuaufzunehmenden Illuminatus dirigens.

3) Erklär. Seite 72.

rigens. Dieſer Aufſatz iſt kein Grad: er enthält bloß allein einige geſammelte, flüchtig hingeworfene Ideen zu einem Grade, der erſt entworfen werden ſollte, aus welchen auch wirklich der Prieſtergrad entſtanden iſt. Die Geſchichte davon iſt in den Brief, beſonders S. 104 f. enthalten. (Es ſind Philo's Briefe gemeynt, in dem Nachtrag, 1. Abth.) Aus dieſem erſcheint, daß dieſe meine Materialien an Philo zur Einkleidung und Bearbeitung geſchickt worden: daß ſolches von ihm wirklich geſchehen ſey: daß ſein Aufſatz unter den Mitwiſſenden circulirt habe, um die nöthigen Erinnerungen beyzuſetzen, und beliebige Abänderungen zu treffen: daß darüber große Streitigkeiten und Spaltungen entſtanden ſind: daß man ſolchen gewaltig ausgemuſtert und durchſtrichen habe: daß alſo der neue Grad eine von der vorigen ganz verſchiedne ungleich gemäßigtere Form müſſe erhalten haben, und nach ſolcher durch den Orden vertheilt worden ſey."

Hier läßt Spartacus vieles weg, was der Sache eine ganz andere Geſtalt giebt. Es gab freylich Streitigkeiten, aber nur mit Mahomet, deſſen Abänderung Spartacus ſelbſt nicht billigte. Die Spaltung und der Abtritt des Philo erfolgte erſt nachher, als Spartacus ſelbſt und die Areopagiten die Arbeiten des Philo genehmigt hatten, und

und Spartacus hinten drein Neuerungen vornahm. Der Grad des Philo war durch den Orden vertheilt worden. Nachher ließ Spartacus einen neuen Grad zwar hie und da vertheilen; aber die Abänderungen betrafen die Grundſätze nicht eigentlich. Den neuen Grad machte Spartacus auch jetzt (1787) noch nicht bekannt; und doch würde er, wenn er ſo unverfänglich geweſen wäre, als er inſinuiren will, dadurch alle Einwürfe auf einmal gehoben haben. Er führt zwar 4) Stellen aus einem neuen Aufſatz an, den er ſchon 1783 verfertigt haben will. Allein dieſe machen nur den Anfang des Aufſatzes aus, von welchem man nicht geradezu auf das Folgende, und auf das Ganze ſchließen kann. Wenn auch das 5) Stück ſchon 1783 wirklich verfaßt worden: ſo war doch das Ganze noch nicht ausgearbeitet. Denn 1787 als Er den Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung ſchrieb, war es noch nicht einmal völlig fertig 6). Wäre der ganze Aufſatz verfaßt geweſen: ſo würde er, wie ſchon erinnert worden, nicht befohlen haben, dem Churfürſten von dem Prieſtergrad nichts, nichts weiter als die Inſtruktion in Scientificis, und dieſe ſelbſt mit Ausnahme der bezie-

heu-

4) Seite 89.
5) Seite 89. u. f.
6) l. c.

henden Stellen vorzulegen, da er den ganzen neuen Grad ſo leicht hätte können vorlegen laſſen, und welcher, als einer der höchſten und letzten Grade, um ſo entſcheidender bewieſen haben würde, daß, wenn ja etwas in den niedern Graden hätte bedenklich ſcheinen können, ſolches am Ende deutlicher entwickelt und gehoben worden wäre. Zwar giebt Er vor: er habe die Anrede im Prieſtergrad bloß um deswillen vorzulegen verbothen, weil die darinn enthaltene Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts durch eine ſpätere beſſer gerathene Geſchichte (in dem vorhin gedachten Aufſatz) erſetzt und dadurch abolirt worden 7). Allein dieſe neue Geſchichte hatte er ja eben ſo wenig vorzulegen befohlen.

Daß aber in dem neuen Grad die anſtößigen Grundſätze ebenfalls beybehalten worden, erhellt noch mehr daher, daß Herr Weishaupt ſeinen ältern Grad, und ſeine ſogenannte Anrede an den Illuminatus dirigens noch immer zu rechtfertigen ſucht, deſſen er ſich ganz hätte überheben können, wenn es wahr geweſen wäre, daß man bey mehrerer Einſicht gänzlich von jenen Grundſätzen, auf welche hier alles ankommt, abgegangen und die Anrede in dem Prieſtergrad abolirt worden ſey (S. 71.) Er erzählt davon weiter 8). „Die-

7) Erklär. Seite 71. 8) Seite 73. u. f.

„Dieſer Aufſatz, die oftgedachte Anrede nämlich, wurde bey mir durch folgende Umſtände veranlaßt. Der Schottiſche Rittergrad, welcher nach ſeiner erſten Geſtalt nicht von meiner Arbeit iſt, gegen welchen ich laut S. 67 dieſer Brief (im Nachtrag, 1. Abth.) proteſtirt habe, enthielt verſchiedene theologiſche Aeußerungen und Winke: unter andern wurden darinn die Hieroglyphen der Freymaurerey auf das Chriſtenthum gedeutet. Dieſer Grad war nun in andern Provinzen ſchon eingeführt, und die Erklärung nicht ſehr befriedigend. Geſchehene Dinge konnte ich nicht ungeſchehen machen. Ich muſte alſo auf dieſer einmal eingeführten Idee fortbauen und fortarbeiten, und durch einen folgenden Grad den gemachten Fehler in etwas gut machen.“

Oder auch gröſſer machen, wie es hier wirklich der Fall iſt. Denn daraus, daß die Hieroglyphen auf das Chriſtenthum gedeutet werden konnten, folgt ohne weiteres noch nicht, daß es gerade ſo geſchehen muſte, daß die chriſtliche Religion durchaus verfälſcht, und noch weniger, daß behauptet wurde, Chriſtus habe zur Abſicht gehabt, die bürgerliche Verfaſſung der Staaten aufzuheben, die Fürſten entbehrlich zu machen, u. ſ. w. wie in den vorgeblichen Verbeſſerungen des Herrn Weishaupts geſchieht. Uebrigens ſagt derſelbe kein Wort davon,

davon, daß er die gedachte Anrede nachher (er ſchrieb doch erſt 1787) ſchon für den Illuminatus dirigens, wie Philo oben geäußert hat, beſtimmt hätte, als welches auch um ſo weniger nöthig war, da er für dieſen bereits eine andere Anrede, die in der Geſchichte der Verfolgungen ſteht, aufgeſetzt hatte. Aber er ſagt auch nicht, warum die Ueberſchrift in dieſer Anrede für den Illuminatus dirigens lautet. Es bleibt daher die oben von mir hierüber vorgetragne Vermuthung noch immer die wahrſcheinlichſte.

Er fährt in ſeiner Vertheidigung fort 9) und behauptet, die Idee, daß unter der Hülle der Freymaurerey das Chriſtenthum verborgen liege, ſey demſelben nicht gefährlich. Nun wohl, je nachdem man ſich hierüber erklärt. So wie Er und Philo ſich aber erklärt hatte, war ſie es allerdings: denn ſie hob es ganz auf, und ließ bloß den Namen ſtehen. Ferner, daß wahrſcheinlich die erſten Stifter der Freymaurerey die Abſicht gehabt, durch dieſen Weg für das Chriſtenthum zu arbeiten. Hier fehlen die Beweiſe gänzlich; wäre es aber auch an dem, ſo kann hieraus die Unſchädlichkeit dieſer Meynung noch nicht dargethan werden. Eben dieſes gilt von dem folgenden, wenn er ſagt: Dieſe Idee ſey nicht neu; mehrere Schriftſteller hätten dieſe

9) Erklär. Seite 74.

dieſe Vermuthung ſchon vorlängſt geäußert; und ſelbſt viele Grade der Freymaurerey, und unter dieſen der franzöſiſche Roſenkreuzer-Grad enthalte wirklich eine ähnliche Erklärung. Noch weniger kann es helfen, wenn er hinzuſetzt: dieſe Erklärung ſey beſſer, als die thörichten Auslegungen der Hieroglyphen auf Magie oder Alchemi, wodurch ſo viele tauſend Menſchen um nichts gebeſſert, und in ihren häuslichen Umſtänden verkürzt worden wären.

Auch war es bey ihm nicht Ueberzeugung. Er wollte 1), da in dem Orden der Freymaurer nämlich, über dieſen Punkt ſo verſchieden gedacht wurde, dieſe Idee nur zu ſeiner Abſicht nutzen, um die ſich entgegengeſetzten Theile einander näher zu bringen, welches er einen glücklichen Gedanken nennt. Er wollte Freymaurer von allen Syſtemen an ſich ziehen, dieſe Syſteme, vornehmlich das von der ſtrikten Obſervanz, welches damals in Deutſchland das Herrſchende war, ſtürzen, eine ſogenannte ecklektiſche Maurerey einführen, und ſomit allenhalben ſeinem Orden die Herrſchaft verſchaffen. Man ſehe den Brief an Cato vom 11. Jan. 1783 2). „Ich habe, ſagt er, im Sinn, ein Syſtem confödderirter Logen herzuſtellen, die beſten

1) l. c. Seite 75.

2) Nachtr. der Originalſchr. 1. Abth. Seite 84. u. f.

beſten Leute davon auszuforſchen, und der ſtrikten Obſervanz zuvorzukommen, und ſie zu zerſtören.“ Und bald hernach 3): „Das iſt unſer gröſtes Intereſſe, in die Freymaurerey eine Eklektik einzuführen: und dann haben wir, was wir wollen.“ Philo, der bereits lange vorher davon gewußt haben muſte, und vielleicht ſelbſt die erſte Veranlaſſung zu dieſem Gedanken gegeben haben mag, hat hierzu auch getreulich geholfen. In ſeinen Briefen an Cato 4) vom 20. Jan. bis zum 31. März 1783 worinn er ſeine Großthaten rühmt, ſagt er 5): „Ich untergrub die ſtrikte Obſervanz — ließ mich zu allem brauchen, ſchrieb gegen Jeſuiten und Roſenkreuzer, die mich nie beleidigt hatten.“ (Dieß geſchah unter dem angenommenen Namen: Aloiſius Majer. Zu dieſer Schrift hat Spartacus, der mit den Jeſuiten bekannter war als Philo ſeyn konnte, wahrſcheinlich auch Materialien hergegeben. In derſelben wurde der erſte Saame zu dem Vorgeben ausgeſtreut, worüber hernach ſo viel Lärm entſtanden iſt: daß die Jeſuiten ſich hinter die Proteſtanten geſteckt hätten, daß ſie proteſtantiſche Fürſten zum katholiſchen Glauben zu bekehren ſuchten, und daß ſelbſt unter proteſtantiſchen Theologen heimliche

3) l. c. Seite 85. 86.

4) Nachtr. der Originalſchr. 1. Abth. Seite 99—129.

5) l. c. Seite 101.

liche Jeſuiten verborgen ſeyen.) Er ſagt weiter 6): „Er habe die ſtrikte Obſervanz in Unordnung gebracht, die Beſten daraus an ſich gezogen, ihnen von der Würde des Illuminatenordens, von ſeiner Macht, ſeinem Alter, der Vortreflichkeit ſeiner Chefs, der Untadelhaftigkeit der höhern Mitglieder, der Wichtigkeit der Kenntniſſe, und der Redlichkeit der Abſichten große Begriffe gemacht.“

Dennoch muſte er von vielen dieſen Dingen das Gegentheil. Denn er ſpricht in dem nämlichen Briefe 7) von der kleinen unbedeutenden Entſtehung des Ordens, von dem Jeſuitiſchen Charakter des Spartacus und ſeinen ehrgeizigen Abſichten, von der vergeblichen Hoffnung auf Geheimniſſe, von den ſchwachen Füſſen, worauf das ganze Werk beruhe, von den Abſichten gegen die Fürſten 8) von dem Joch, worinn Spartacus die Leute bringen wollte, welches ärger, als das Joch der Jeſuiten ſey, und von der Art, wie er die Menſchen mißbrauche 9). Demungeachtet will er, ob er gleich ausdrücklich ſagt: er habe ſich zu einer Maſchine der Tyranney brauchen laſſen, wofern Spartacus nur einigermaſſen nachgeben wolle, dem Orden noch fernner

6) l. c. Seite 112.
7) l. c. Seite 113.
8) l. c. Seite 114.
9) l. c. Seite 117.

ner anhängen, demſelben wichtige Kenntniſſe, weltliche Macht und Reichthum, großen Einfluß auf das Zinnendorfiſche Syſtem, und feſte Gewalt über die ſtrikte Obſervanz verſchaffen, oder dieſelbe vielmehr gänzlich zerſtören 1). Er iſt ſogar ſo herablaſſend, daß er in einem eigends an Spartacus gerichteten Brief, demſelben dieſes alles und noch mehr anbietet, als zum Exempel die ganze ächte Geſchichte von Entſtehung der Freymaurerey und Roſenkreuzerey, erſtaunliche und einträgliche Naturgeheimniſſe, Geld, einen freyen Handel und Privilegien in Dännemark, Holſtein ꝛc. Vorſchüſſe dazu, eine mächtige Parthey gegen die Jeſuiten und deutſchen Roſenkreuzer 2). Und doch hatte er den Spartacus in dem Brief an Cato, worinn er den an Spartacus eingeſchloſſen hatte, nicht nur ſo häßlich abgeſchildert, ſondern dieſem auch ſelbſt manche Härtigkeit ins Angeſicht geſagt!

Alles dieſes ſtellte indeſſen, wie Philo ſelbſt erzählt 3) das gute Vernehmen zwiſchen ihm und dem Spartacus nicht wieder her: ſondern Letzterer arbeitete ohne ihn allein fort, und ſchloß mit ſeinen Anhängern den eklektiſchen Freymaurerbund 4) ohne

1) l. c. Seite 116.

2) Nachtrag der Originalſchriften, 1. Abth. S. 121. 122.

3) Erklär. Seite 133.

4) l. c. S. 132.

ohne des Philo Wiſſen, ob dieſer gleich das Project zu einem Circulare an die Logen dem Spartacus zugeſchickt hatte 5). Hieraus iſt dann nun leicht zu erſehen, wo die eckleftiſche Maurerey, welche die ſtrikte Obſervanz mit einmal verdrängt hat, hergekommen ſey!

Herr Weishaupt fährt fort ſeine oft gedachte Anrede zu vertheidigen, zum ſichern Beweis, daß die darinn enthaltnen Grundſätze auch in ſeinem neuen Prieſtergrad beybehalten worden. Er ſagt in dem Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung 6): „Wenn dieſer Grad ſonderbare und etwas kühnere Ideen enthält: ſo muß man bedenken, 1. daß er in dieſer Form nicht ausgetheilt worden ſey. (Auf die Form kommt wenig an, deſto mehr auf die Materie; in dieſer liegt das Gefährliche!) 2. daß es in einer geheimen Geſellſchaft, zu einer Zeit, wo in unſerer Welt weit kühnere Ideen öffentlich gedruckt, und von jedem geleſen werden, erlaubt ſeyn müſſe, vorbereiteten, gegen den Mißbrauch geſicherten Menſchen, etwas mehr ins Ohr zu ſagen, als in unſern Compendien enthalten iſt. (Im Jahr 1782, worinn dieſe Anrede aufgeſetzt worden, war in Deutſchland meines Wiſſens, in Abſicht

5) Nachtr. der Origin. 1. Abth. S. 110. 111. 210. wörtlich findet es ſich, 1. Abth. S. 135—159.

6) Seite 76.

Abſicht auf Staaten und Obrigkeiten noch nichts gedruckt, das mit dieſen in der That kühnen Ideen zu vergleichen wäre. Hr. Weishaupt hält ſie noch im Jahr 1787 für richtig, und vertheidigt ſie; nur wollte er ſie den Leuten bloß ins Ohr geſagt wiſſen, wodurch ſie nur noch gefährlicher wurden. Freylich ſtehen ſie bis jetzt noch in keinen Compendien über das Naturrecht. Aber ſie finden ſich, vornehmlich ſeit der franzöſiſchen Revolution, in vielen Broſchüren und Recenſionen, und mit ein wenig Anſtrich von neuer Philoſophie, werden ſie auch bald in die Compendien kommen und jungen Studirenden öffentlich vorgetragen werden, wenn man die Schriftſteller, welch anfangen, das höchſte Tribunal vorſtellen zu wollen, ihr Weſen ungehindert forttreiben läßt). 3. Man muß bedenken, welche Leute man vor ſich hat, welche Erwartungen man zu befriedigen hat. Alle Mitglieder einer geheimen Geſellſchaft erwarten etwas mehr, als ſie in der Welt hören; ſie erwarten mit Recht etwas Ausgezeichnetes und Großes, etwas, das nicht Jedermann weiß. Das wahre Große und Neue iſt nicht ſo gleich bey der Hand, als man denkt. (Alſo muß man ihnen quid pro quo geben, es mag wahr ſeyn oder nicht, wie ſich Philo oben ausgedrückt hatte!) Eben dieſen Schwierigkeiten, die hochgeſpannte Erwartung ſeiner Mitglieder

glieder zu befriedigen hat in der Maurerey alle dieſe chimäriſche Ideen, Aftergeburten und Grade über Grade zur Welt gebracht. Aus dieſer Urſache verfiel man auf den Tempelherrnorden, Alchemie, Theoſophie, Magie und andere Thorheiten. Die Maurerey iſt die Schule, aus welcher dieſe Einfälle kommen, in welcher ſie aufgewärmt und ausgeheckt wurden: alle in der Abſicht, um die Erwartungen ſeiner Anhänger zu befriedigen. Ich wollte dieſen Weg nicht gehen, ich wollte Menſchen nicht noch mehr verderben, als ſie wirklich ſind. Ich nützte alſo andre Ideen, welche der geſunden Vernunft und der Sittlichkeit unſchädlicher waren." Es iſt noch die Frage: ob Alchemie, Magie, Theoſophie nicht unſchädlicher waren, als die religiöſen und politiſchen Grundſätze des Illuminatismus: denn daß die Idee von Wiedererneurung des Tempelherrnordens, ſo wie man die Sache verſtand, unſchädlicher war, als das Weishauptiſche Syſtem, iſt ohnedem offenbar. Aber welch eine Vertheidigung, wenn der Illuminatismus bloß unſchädlicher war, als jene Ideen? Man muß darthun, daß er an ſich ſelbſt, keineswegs aber bloß in Vergleichung mit andern Syſtemen, unſchädlich ſey!

Dieß ſucht dann auch Hr. Weishaupt zu bewerkſtelligen, indem er ſich Mühe giebt zu beweiſen,

er aber Anſtalten, daſſelbe wieder herbeyzuführen, es ſey nun durch Gewalt, wie die ehemaligen Wiedertäufer, oder durch künſtliche Mittel, wie die Illuminaten: ſo ſollte man doch wohl fragen dürfen: Sind dieſe Anſtalten, dieſe Mittel den Rechten andrer Menſchen nicht nachtheilig? Wird durch dieſelben nicht etwa übel ärger gemacht? u. ſ. w.

Man kann in einem gewiſſen Sinn behaupten, daß Chriſtus eine allgemeine Freyheit und Gleichheit gelehrt habe. Dehnt man aber dieſes ſo weit aus, daß dieſe Gleichheit und Freyheit auch in der bürgerlichen Geſellſchaft Statt haben müſte, als mit welcher Chimäre man in Frankreich das gemeine Volk geblendet, und unſägliches Unheil geſtiftet hat: ſo kann dieſe Idee doch wohl nicht unſchädlich genannt werden. Man lehrte, die Moral ſey die Kunſt die Fürſten zu entbehren, die Fürſten von der Erde verſchwinden und alle Staaten und bürgerliche Verfaſſung aufhören zu machen 9). Und dieſes ſollte nicht gefährlich ſeyn?

Zwar widerruft Hr. Weishaupt das Letztere gewiſſermaßen, indem er ſagt 1): „Ich glaube nun nicht mehr, daß Fürſten und Nationen von der Erde dereinſt verſchwinden werden, ich glaube

9) l. c. Seite 93. 80.

1) Nachtrag zu Weishaupts Rechtfertigung. S. 87.

nicht mehr, daß aller Unterſchied der Stände aufhören werde. Aber ich glaube, daß Regenten ewig ſeyn werden: daß die oberſte Gewalt in die ihrer Beſtimmung eigene Schranken werde gebracht und gegen Mißbrauch geſichert werden: daß die Gleichheit der Rechte, als Perſonen und Stände ſeyn werde." Weniger konnte Hr. Weishaupt nicht thun, als ſeinem nunmehrigen Landesherrn dieſes Compliment zu machen: Denn weiter iſt es nichts! Es würde unhöflich und ihm ſelbſt gefährlich geweſen ſeyn, das Alte hier zu wiederholen, da ihn ein Fürſt gegen einen andern in Schutz genommen hatte. Aber man ſieht wohl, was er ſagen will: Es iſt freylich nicht zu erwarten, daß man die Fürſten vertilgen wird; aber man muß indeſſen thun, was man kann: man muß ihnen Schranken anweiſen, ihnen die Hände binden, daß ſie nichts ohne uns thun können." Gewaltſame Revolutionen wollte der Orden, wenigſtens urſprünglich nicht brauchen; es iſt vielmehr in der oftgedachten Anrede mehrmals gegen Gewalt proteſtirt worden. Dieſes geſchieht auch in dem Illuminatus major 2) und zwar gerade da, wo geſagt wurde, daß Pfaffen und Fürſten und die heutigen politiſchen Verfaſſungen dem Orden im Weg ſtünden. Man glaubte durch gelindere Wege, durch geheime Machinationen, ſeinen Zweck zu erreichen.

Indeß

2) S. Aechter Illuminat. Seite 205.

Indeß ſieht man leicht, daß die hier geäußerten und als wahr empfohlnen Grundſätze auch leicht darauf führen konnten, und wenn die Umſtände günſtig waren, beynahe nothwendig darauf führen muſten. Es bedurfte nur einen kleinen Windſtoß um die unter der Aſche glühenden Kohlen in Flammen zu ſetzen. Wie verfänglich iſt es nicht, wenn ſelbſt noch hier behauptet wird, es ſey falſch, daß die Gewalt der Fürſten von Gott herrühre, die Majeſtät ſey vielmehr bey dem Volk 3)? Geſetzt auch, daß beydes in einem gewiſſen Sinn wahr ſey: wie leicht ſind nicht dergleichen unbeſtimmte Aeußerungen zu mißbrauchen? Und wie ſehr ſind ſie in den neueſten Zeiten wirklich mißbraucht worden?

Wenn alſo Hr. Weishaupt die Grundſätze ſeiner ältern Anrede, und des von Philo darauf erbauten Prieſtergrades noch im Jahr 1787 als unſchädlich rechtfertigen will: wer kann glauben, daß er dieſe Grundſätze früher verlaſſen, und einem andern nicht bloß in der Form, als wovon keine Frage iſt, ſondern auch in den Sachen ſelbſt veränderten Grad verabfaßt habe, wie er verſichert? Höchſtens iſt, nachdem er im Jahr 1785 (den 16ten Feb.) 4) aus Ingolſtadt abgegangen war, ein neuer Prieſter- und Regentengrad verfertigt worden. Denn bey

3) Nachtr. zu Weishaupts Rechtfertigung. S. 49. 50.
4) Kandlers höchſtnöthige Beylage. S. 19.

bey dieſem ſeinem Abgang waren ſie, wie ich oben gezeigt habe, noch nicht verfaßt; anſonſt er befohlen haben würde, dieſe dem Churfürſten vorzulegen. In dieſen mag man nun freylich manches ſo gemildert haben, daß es beym erſten Anblick minder anſtößig erſchien; obgleich, wenn man die Sache genauer bedachte, die Lieblings-Ideen des Herrn Weishaupts, die chriſtliche Religion, wo nicht dem Namen nach, doch in der That, abzuſchaffen, alles mit Illuminaten zu beſetzen, durch dieſe die Dikaſterien und Fürſten zu regieren, und überhaupt die ganze Welt nach ſeiner Art zu reformiren, welches er eine wohlthätige Idee nennt 5), doch wohl immer darunter verborgen geweſen ſeyn mögen. Dieſe hat man denn auch den Vertrautern wohl mündlich näher erklärt; wogegen man den Uebrigen, denen man ſich nicht ſo ganz eröfnen, aber doch auch die Beförderung zu dieſen beyden höhern Graden nicht länger abſchlagen konnte, durch veränderte Abſchriften die Augen blendete. Denn daß dieſes eine Maxime bey Hr. Weishaupt war, ſagt er ſelbſt 6) in einem Brief an A. — vom 15. März 1781. „Ich werde mich darunter machen, ſo bald ich die Cahiers erhalte, das ganze Syſtem (er verſteht das ältere vor dem Münchner Receß

5) Nachtrag zu Weishaupts Rechtfertigung. S. 36.
6) Nachtrag der Originalſchr. 1. Abth. 8.

Receß vom 20. Dec. 1781 und ehe Khilo dieſem gemäß die Ausbreitung übernommen hatte), umzuarbeiten. Es muß dann à la Jeſuite keine einzige die Abſicht auf Religion und Staat verrathende zweydeutige Zeile vorkommen.“ Wirklich habe ich auch ſelbſt ein Exemplar eines veränderten Prieſtergrades geſehen, worinn alles, was auf Religion und Staatsverfaſſung Bezug hat, weggelaſſen war.

Eben dieſes gilt von dem unter Herrn Weishaupts weltlichen Namen herausgekommnen ſo genannten verbeſſerten Syſtem der Illuminaten, mit allen ſeinen Einrichtungen und Graden, 8. Frankfurt und Leipzig (Nürnberg) in der Grattenaueriſchen Buchhandlung 1787, worauf er ſich bereits in dem Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung bezieht, und wornach er alles beurtheilt wiſſen will 7) wie er ſolches auch in der Vorrede verlangt. In dieſer meldet er: Er habe ſchon einige dieſer Grade vor den ausgebrochnen Stürmen und vor ſeinem Abgang aus Ingolſtadt ausgearbeitet, und einigen Gliedern des Ordens in Baiern mitgetheilt; auch habe er das in ſeiner Apologie des Mißvergnügens enthaltne Syſtem von dem Urſprung des Uebels, welches in der hier ſo genannten

7) Seite 9.

nannten vierten Klaſſe 8) vorkommt, ſeinen Zuhörern öffentlich vorgetragen. So ein Werk, als das gegenwärtige laſſe ſich in einer ſo kurzen Zeit nicht ausarbeiten; müſſe alſo vorher ſchon vorhanden geweſen ſeyn.

Allein die Stürme nahmen ſchon um die Mitte des Jahrs 1784 ihren Anfang. Denn obgleich zu Ende des Jahrs 1783 ſchon einige Mitglieder aus dem Orden ausgetreten waren, ſo erſchien doch erſt in der Mitte des Jahrs 1784 den 22. Junius das erſte Churfürſtl. Mandat gegen die geheime, von dem Landesherrn nicht beſtättigte Geſellſchaften; wobey aber noch keine namentlich genennt wurde. Die beyden folgenden Mandaten, in denen Freymaurer und Illuminaten mit Namen genennt wurden, ſind vom 2. März und 16. Auguſt 1785 nachdem Hr. Weishaupt bereits von Ingolſtadt weg war, als welches er den 16. Feb. 1785 ſelbſt verlaſſen hatte. Von dem Ausbruch der Stürme bis zum Druck des verbeſſerten Syſtems ſind wenigſtens zwey Jahre verfloſſen. Und dieſe Zeit war für einen Mann, der ſo fertig ſchreiben konnte, wie Hr. Weishaupt, der den Kopf beſtändig mit dieſen Ideen angefüllt hatte, und in ſeinem Syſtem lebte und webte, wohl hinlänglich, ein

8) Verbeſſertes Syſtem. S. 206.

ein Werkchen von einem Alphabeth, ſelbſt neben andern Schriften, die er inzwiſchen herausgab, und bey welchem ſchon ſo viel vorgearbeitet war, ohne große Mühe hervorzubringen.

Es war Grundſatz des Illuminatismus, daß der Zweck die Mittel heilige, oder, wie es auch glimpflicher ausgedrückt wurde: daß man die nämlichen Mittel zum Guten gebrauchen müſſe, welche die Böſen zur Erreichung böſer Abſichten gebrauchten. Dieſes macht die Verſicherungen des Hrn. Weishaupts ſchon vornenweg verdächtig. Von der Güte und Vortreflichkeit ſeines Ordens war er überzeugt: was konnte ihn hindern ein falſches Vorgeben zu Hülfe zu nehmen, um den Orden als gut und unſchädlich vorzuſtellen; hintennach ein gelinderes Syſtem zu erdenken, und der Welt vorzuſpiegeln, es habe ſchon lange im Orden Statt gehabt? Er ſagt ſelbſt: einige dieſer neuen Grade habe er einigen Mitgliedern in Baiern bereits vor den ausgebrochnen Stürmen mitgetheilt. Alſo waren diejenigen, welche hier geliefert werden, wohl noch nicht alle verfertigt; einige derſelben ſind alſo erſt nachher erdacht worden. Auch nennt er die Glieder in Baiern, welche die neuen Grade erhalten haben ſollen, nicht, und hält ſolches ſogar für unnöthig. Hätte er geſagt, es dürfte ihnen Gefahr bringen, ſo hätte es ſich noch hören laſſen.

laſſen. Selbſt der Umſtand, daß er verſchiedenes öffentlich gelehrt habe, führt ganz natürlich auf den Gedanken, daß gerade dieſes nicht eigentlich ein Gegenſtand der geheimen Lehren in der Geſellſchaft geweſen, ſondern erſt hintennach hineingetragen worden ſey. Denn es fällt doch faſt ins Lächerliche, das Nämliche, was ein Lehrer in öffentlichen Vorleſungen vorträgt, auch in einer geheimen Geſellſchaft, wo man nach ſeiner eignen Behauptung mehr erwartet 9) vorzubringen, als ein Geheimniß zu behandeln, und den Leuten das ins Ohr zu ſagen, was man längſt ſelbſt auf den Dächern gepredigt hat!

Was aber völlig entſcheidet, iſt das Zeugniß des Philo, nebſt der eignen anderwärtigen Aeußerung des Hrn. Weishaupts ſelbſt. Nachdem Philo die Stücke namhaft gemacht hatte, welche in dem ſogenannten ächten Illuminaten ganz richtig enthalten ſeyen, ſo ſetzt er hinzu 1): „Ich muß bey dieſer Gelegenheit auch zugleich erinnern, daß das von dem Herrn Weishaupt herausgegebene verbeſſerte Syſtem der Illuminaten Aufſätze enthält, die mir gänzlich fremd und ſo lange ich Mitglied dieſer Geſellſchaft war (das iſt

9) Nachtrag. zu Weishaupts Rechtfertigung. Seite 76.

1) Erklär. Seite 96.

ist bis den 1. Julius 1784) 2) bey uns nicht eingeführt gewesen sind.“

Er selbst, Hr. Weishaupt, macht in dem Schreiben an die Areopagiten vom 2. Febr. 1785 3) die Grade namhaft, welche dem Churfürsten vorgelegt werden sollten. Diese waren, 1. die Vorbereitung, 2. der Mineralgrad, 3. der Illuminatus minor, wo das Wort dummster Mönch in dummster Mensch verändert, 4. der Illuminatus major, wo die Stelle: Pfaffen und Fürsten stehen uns im Wege, ausgelassen, 5. der Illuminatus dirigens von welchem bloß die Zeremonien und seine Anrede, 6. der Priestergrad, aber von diesem nur die Instruktio in Scientificis jedoch mit Weglassung der beziehenden Stellen, und sonst überhaupt weiter nichts vorgezeigt werden sollte. Wofür sollten alle diese Grade vorgelegt werden, wenn sie damals schon abgeschaft, oder gänzlich umgearbeitet waren? War das verbesserte System schon vorhanden: so wäre man ja viel leichter und sicherer aus dem Gedräng gekommen, wenn man dieses vorzulegen beschlossen hätte. Wenigstens hätte man dieses in Absicht auf den Theil desselben, der etwa fertig gewesen wäre, thun sollen: zumal da man hierdurch die

zu

2) Erklär. Seite 136.

3) Nachtrag der Originalschr. S. 204.

zu machenden Abänderungen in dem Illuminatus minor und major, welches, wenn es entdeckt worden wäre, der Sache außerordentlich geſchadet haben würde, ſich hätte erſparen können. Aber in dem ganzen Brief findet ſich, ſo wenig als anderſtwo vor dem Jahr 1787 die geringſte Spur von dieſem verbeſſerten Syſtem. Im Jahr 1786 erſchien ſowohl das Schreiben an Hrn. Utſchneider, als auch die Geſchichte der Verfolgungen der Illuminaten. Von beyden iſt wahrſcheinlich Hr. Weishaupt ſelbſt Verfaſſer; wenigſtens ſind ſie mit ſeinem Vorwiſſen herausgekommen; auch bezieht er ſich auf letztere als auf eine glaubwürdige Schrift in dem Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung 4). Aber auch in dieſen Büchern iſt noch keine Spur von dem verbeſſerten Syſtem zu finden. Und wofür war es nöthig, dem Illuminatus minor, ſo wie er ehemals war, in jenen beyden Schriften wörtlich wieder abdrucken zu laſſen, wenn derſelbe in der Zwiſchenzeit abgeſchaft, oder ſo gänzlich abgeändert worden, als er in dem verbeſſerten Syſtem erſcheint, wo nur einige wenige Stellen aus demſelben beybehalten worden, auch ſelbſt die Benennung Illuminatus minor, eben ſo wenig, als die ſonſt übliche Benennung der übrigen Grade, nicht einmal gebraucht? Selbſt

4) Seite 48.

Selbſt in der ebenfalls 1786 erſchienenen Apologie der Illuminaten, zu welcher ſich Hr. Weishaupt ſelbſt als Verfaſſer bekennt 5), findet ſich nichts von dieſem verbeſſerten Syſtem, ob man gleich durch die vorläufige Berufung auf daſſelbe ſo manchen Vorwürfen hätte entgehen können. Was kann man anders ſchließen, als daß dieſes Syſtem damals noch gar nicht, ſelbſt nicht einmal in Petto, exiſtirte?

Indeſſen enthält dieſes Syſtem doch im Grunde noch immer die alten Maximen und Projekte, ſo unſchuldig ſolches demjenigen, der mit den vorhergehenden Schriften der Illuminaten nicht bekannt iſt, auch ſcheinen möchte. Denn die Sachen ſind die nämlichen; die Ausdrücke ſind nur gemildert, und was gleich auf den erſten Anblick anſtößig ſcheinen mußte, iſt weggelaſſen, oder verdeckt worden. Noch immer werden die bisherigen Regierungen für unzulänglich ausgegeben 6) und behauptet, daß geheime Geſellſchaften ihnen, auch ohne ihr Wiſſen und wider ihren Willen zu Hülfe kommen müſten 7). Noch immer wird über die Macht der Böſen geklagt, und eine Geſellſchaft ge-

5) Nachtrag der Original. Seite 211. vergl. mit Seite 186.

6) Verbeſſertes Syſtem. Seite 30 u. f.

7) l. c. Seite 35. u. f.

gewünſcht, welche dieſen die Macht nehmen, und ſolche den Tugendhaften beylegen ſollte, damit dieſe den Böſen fürchterlich würden 8). Noch immer ſoll das ganze menſchliche Geſchlecht durch eine ſolche Geſellſchaft gebeſſert und veredelt werden 9). Zwar ſoll dieſes alles nur durch Aufklärung und Sittlichkeit geſchehen, wie auch bereits in den vorhergehenden Schriften erinnert worden iſt. Denn ein groſſer Theil der ſo betitelten Ideen über das Weſen und Einrichtung einer geheimen Geſellſchaft, die ſich gleich vornen in dem verbeſſerten Syſtem 1) befinden, ſind in dem, in der Geſchichte der Verfolgungen abgedruckten Illuminatus minor 2), vornehmlich aber in der daſelbſt befindlichen abgeänderten Anrede an den Schottiſchen Ritter oder Illuminatus dirigens 3), einiges in der Apologie der Illuminaten 4) auch ſchon enthalten. Allein man weiß auch, daß es eine falſche Aufklärung giebt, welche alle poſitive Religion und alle monarchiſche Regie-

8) l. c. Seite 42. u. f.
9) l. c. Seite 46.
1) l. c. Seite 9 — 82.
2) Geſchichte der Verfolg. Seite 154 — 221.
3) l. c. Seite 222 — 250.
4) Apologie der Illuminaten. Seite 89. f. S. 124. u. ſ. f.

gierungen verdrängen will: ſo wie man ſich auf Sittlichkeit und Moral ebenfalls zum Schein berufen und beyde nur als Mittel zu andern Abſichten, z. E. zur Befriedigung ſeiner Herrſchſucht gebrauchen kann, als worauf der vorgebliche Kosmopolitismus zuletzt hinaus lauft. Eben ſo weiß man, wer die Böſen in der Sprache der Illuminaten ſind. Es ſind alle, die nicht zu ihnen gehören, oder ſich wenigſtens nicht von ihnen regieren laſſen wollen.

Auch in Anſehung der poſitiven Religion hat Hr. Weishaupt in dem verbeſſerten Syſtem noch die alte Meynung, ob er ſich gleich weit behutſamer, als ehedem, ausdrückt. Poſitive Religion iſt ihm am Ende nichts als Vernunftreligion 5). „Der Orden, ſagt er, muß, wenn er Menſchen beſſern will, Syſteme haben, die für die beſtrittene Lehre (von der Unſterblichkeit der Seele) einen befriedigenden Aufſchluß geben, und jeden Zweifler an Offenbarung zurecht führen. Bey allen übrigen tritt die Religion in das Mittel; ſie ſtellt allen die Sätze der Vernunft vor, erſpart ihnen die Beweiſe derſelben durch Autorität, und verkündigt ſolche als Ausſprüche der Gottheit, um ſich dabey zu beruhigen, und ſie den Feinden ſeiner

5) Verbeſſertes Syſtem. Seite 125.

ner Ruhe als ſolche entgegen zu ſtellen; und inſofern iſt poſitive Religion eine wahre Wohlthat, ein wahres Bedürfniß des Menſchen.“ So wie alſo gleich urſprünglich die Abſicht war, die poſitive Religion herabzuſetzen, ſo blieb dieſelbe auch in dem verbeſſerten Syſtem. Schon im Jahre 1778 den 10. März ſprach Hr. Weishaupt 6) von einer eignen Moral, Erziehung, Statiſtick und Religion, welche durch ihn und in dem Orden entſtehen ſollte. Nur wollte er ſtuffenweiſe zu Werk gegangen, und z. E. den Marius damals (den 17. März 1778) noch mit Religionsabſichten verſchont wiſſen, weil ſein Magen noch nicht gänzlich eingerichtet ſey, dieſe ſtarke Speiſe zu verdauen 7). Eben ſo war Philo geſinnt, wie die oben angeführten Stellen beweiſen. In dem verbeſſerten Syſtem ließ man zwar die Erzählung weg, in der man Chriſto unter mehrern auch die Abſicht, die bloße natürliche Religion einzuführen, fälſchlich beygemeſſen hatte; weil man aus der Erfahrung wohl bemerkt haben mochte, wie anſtößig dieſes Manchem angekommen war. Man war alſo etwas vorſichtiger, ſagte aber doch deutlich genug, daß die poſitive Religion nur inſofern ſchätzbar ſey, als ſie die Lehren der Vernunft vor-

6) Originalſchriften. Seite 217.
7) Originalſchriften. Seite 223.

vortrage. Hieraus war dann der Schluß leicht zu machen, daß alles übrige seinen Werth habe, nicht von Gott herrühre, sondern menschlichen, allenfalls wohlgemeinten Absichten oder wohl gar dem Betrug seinen Ursprung zu verdanken habe.

Die großen Mysterien, welche nach dem Philo zwey Abtheilungen, den Magus und den Rex haben sollten 8), hat Philo nicht selbst ausgearbeitet, ob er gleich auch an der Ausarbeitung hatte Antheil nehmen wollen 9). Sie waren bey seinem Abtritt von dem Orden noch nicht gemacht 1) oder, wenn sie gemacht waren, so hatte man sie ihm, wegen der inzwischen entstandnen Mißbilligkeiten, nicht kommunicirt. Doch wuste er gar wohl, was ihr Hauptinhalt seyn sollte. „Man sollte in den höhern Mysterien, sagt er selbst 2) a. diese piam fraudem entdecken, nämlich das Vorgeben, daß Christus bloß die natürliche Religion gelehrt, und eine allgemeine Freyheit und Gleichheit habe einführen wollen, und daß dieser

8) Nachtrag der Originalschriften, 1. Abtheilung. Seite 108.

9) l. c. Seite 102.

1) Erklär. Seite 119.

2) Nachtrag der Originalschr. 1. Abth. Seite 106.

dieſer geheime Sinn ſeiner Lehre durch die Diſciplina arcani und hernach durch die Freymaurerey fortgepflanzt worden wäre, als wovon unmittelbar vorher geſagt worden wäre 3), daß man dieſes vorgeben wollte. Man ſollte ferner, d. aus allen Schriften den Urſprung aller religiöſen Lügen und deren Zuſammenhang entwickeln (und alſo alle poſitive, vielleicht gar alle natürliche Religion als falſch vorſtellen!) c. die Geſchichte des Ordens erzählen."

Hr. Weishaupt hatte, wie ſeine Gewohnheit war, bereits vorläufig, und ehe noch die untern Grade im Reinen waren, an den gröſsern Myſterien gearbeitet. Schon unterm 9. Junius 1782 gedenkt er in einem Brief an Cato eines Grades vom patriarchaliſchen Leben, der bey Celſus und Marius mit hundert Schildßern verwahrt ſey 4). Vielleicht iſt einiges davon in die Anrede des Prieſtergrades übertragen worden. Als Hr. Weishaupt dieſe Anrede eben ausgearbeitet hatte, und ſichs in einem Brief an Cato ohne Datum zum Verdienſt angerechnet hatte, daß er eine neue Religion, Staatsverfaſſung und Erklärung der ſo dunkeln Hieroglyphen in einem Grad ſo paſſend zuſammengedrängt hätte, ſetzte er unmittelbar hinzu

3) l. c. Seite 105.

4) Nachtrag der Origin. 1. Abth. Seite 41.

zu 5): „Man ſollte glauben, es wäre das gröſ-
ſere: und doch habe ich noch drey gröſsere, un-
gleich wichtigere Grade für die höhern Myſterien
ſchon fertig daliegen.“ (Was ſoll hier das Gröſ-
ſere ſeyn? Im Prieſtergrad wurde das Chriſten-
thum abgeſchaft, und die natürliche Religion an
die Stelle deſſelben geſetzt: was bleibt gröſseres
übrig, als daſs in den höhern Myſterien auch die
natürliche Religion abgeſchaft, und nach Philo's
Ausdruck für eine Lüge erklärt wurde?) Doch
wollte Hr. Weishaupt mit dieſen wichtigen Graden
behutſam ſeyn, ſie für ſich behalten, und ſie blos
allein bene meritis ertheilen, es möchten ſolche
Areopagiten ſeyn oder nicht 6). In einem andern
Brief ebenfalls an Cato vom 22. Febr. ohne Jahr,
wahrſcheinlich aber von 1782 und alſo noch frü-
her, als der vorhin angezogne Brief vom 9. Ju-
nius 1782 geſchrieben iſt (denn von 1783 kann
er nicht wohl ſeyn, wie der gleich hernach anzu-
führende Brief vom 3. Febr. 1783 wahrſcheinlich
macht) ſagt Hr. Weishaupt 7): „Wenn ſie hier
bey mir wären, ſo würde ich Ihnen meinen Grad
ohne Anſtand ertheilen. — Aber aus Händen gebe
ich dieſen Grad nicht, er iſt gar zu wichtig: er

5) l. c. Seite 69.
6) l. c. Seite 69.
7) Nachtrag der Origin. 1. Abth. Seite 71. 72.

ten und deren Nachtrag, aus welchen
oft ſelbſt Beweiſe hernehmen, für ächt anei
haben. Was in denen im Nachtrag enthaltenen Briefen des Philo und in deſſen endlichen Erklärung von Hr. Weishaupt erzählt wird, iſt ebenfalls als glaubwürdig anzuſehen. Denn dieſer beruft ſich, wie oben gemeldet worden, ſelbſt auf die Briefe des Philo, und was die endliche Erklärung betrift, ſo hat Hr. Weishaupt derſelben, ob ſie gleich ſchon 1788 erſchienen iſt, bisher auch noch nicht das Geringſte entgegen geſetzt.

Daß Philo, oder der Freyherr von Knigge ſeit ſeinem Abgang von dem Orden, wie er verſichert 3) nicht den mindeſten Antheil weiter an demſelben genommen habe, kann man ihm glauben. Dennoch hat er nicht unterlaſſen, die in dem Orden üblichen ſowohl religiöſen als politiſchen Grundſätze theils zu beſchönigen, theils weiter auszubreiten. Solches beweiſen nicht nur die endliche Erklärung ſelbſt, ſondern auch einige ſeiner neueſten Schriften, namentlich ſeine ſo betittelte: Papiere des Herrn Etatsraths von Schafskopf, und ſein politiſches, ihm von Niemanden aufgefodertes, Glaubensbekenntniß.

Auch

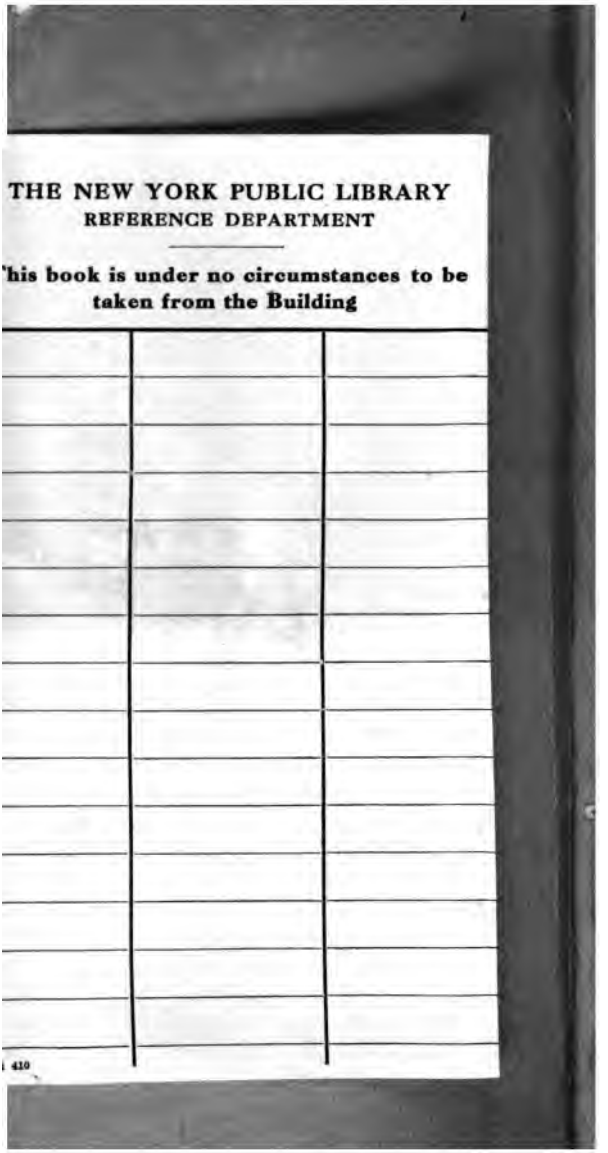
3) Erklär. Seite 139.

Auch Hr. Weishaupt verſichert, ſo ſehr er es bedauert, daß er in dem Lauf ſeiner Arbeiten unterbrochen worden; der Gedanke an eine weitere Fortſetzung des Ordens ſey bey ihm gänzlich erloſchen 4); ja er hält die Ausführung ſeines Plans, weil er nunmehr entdeckt ſey, für unthunlich 5). Seit ſeinem Nachtrag von 1787 hat er auch über den Orden nichts weiter mehr im Druck herausgegeben. Ob er aber, freylich nicht mehr in der alten Form, nachher nicht noch ins Geheim fort operirt habe, oder bey der ſogenannten, hauptſächlich von D. Bahrdt projectirten Deutſchen Union, hinder dem Vorhang geſtanden ſey, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn. War er bey dieſer Union auch nicht geſchäftig, ſo waren es doch andre Illuminaten, wie aus Bahrdts eigner Erzählung von der Union erhellt, die in dem von ihm ſo betitelten Werkchen: Geſchichte und Tagebuch meines Gefängniſſes, 8. Berlin 1790, befindlich iſt.

So viel bleibt gewiß, daß nicht nur die Grundſätze der Illuminaten in Abſicht auf die Religion und den Staat, in unzähligen Schriften und Recenſionen ferner ausgebreitet worden, und bey einer

4) Verbeſſert. Syſtem. Einleit. Seite 6.
5) Nachtrag zu Weishaupts Rechtfertigung. S. 59.

ner jeden Gelegenheit, freylich ohne die Quelle
nennen, die auch Mancher vielleicht ſelbſt nicht ei
mal wuſte, noch gegenwärtig ausgebreitet und
die ganze deutſche Leſewelt und zuletzt bis unter d
gemeinen Bürger und Bauern ausgeſtreut werden
ſondern auch, daß einzelne Illuminaten, für ſi
allein, oder auch auf Befehl ihrer, andern Leute
nicht bekannten, Obern, ſich in andre geheim
Geſellſchaften einmiſchen und gegen die Religio
und die monarchiſchen Regierungen noch immer for
arbeiten, wovon in der Vorrede ein auffallende
Exempel angeführt worden.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building